

Kleine Rundspangen – Verwendung als Fibel oder Anhänger?

Die Frage der Verwendung, primär oder sekundär, kam die Tage auf. Die Antwort geben S. Eisenschmidt und U. Arents (2010), Auch wenn es diese mal nur eine Korrekturleserin gab: Danke Franziska

Mir geisterte diese Frage schon seit langem durch den Kopf, daher....

Inhaltsverzeichnis

Kleine Rundspangen	1
Die Fakten nach Fundorten.....	2
Haithabu	2
Birka.....	6
Gotland	9
Wiskiauten.....	12
Fazit:	12
Sondergruppe: Scheibenförmige Kreuzemaillefibeln	14
Literatur.....	17
Exkurs: Frauen als Händlerinnen – sind Hufeisenfibeln mit kubooktaedrischen Enden ein Indiz?	18
Abbildungen	21

Kleine Rundspangen

„Scheibenfibeln mit einem Durchmesser von 2-4cm wurden in der Wikingerzeit als Hemdspangen benutzt, d.h. man schloss mit ihnen Hemden, die am Hals mit einem Schlitz versehen waren. Demzufolge findet man sie in den Gräbern im Hals- oder Brustbereich. Nur geringen Belastungen ausgesetzt, waren diese Fibeln häufig aus Edelmetall oder aus einer Blei-Zinn-Legierung. Abgesehen von der Scheibenfibel aus Grab 45 und den zwei Anhängern aus Kammergrab 5, liegen alle Exemplare als Einzelfibeln vor.“

Anhand ihrer Arbeit zeigen die Autorinnen die zuvor genannten Fundlagen einwandfrei, dem entsprechend die Verwendungen, auf. Der geneigte Leser kann das jederzeit anhand der Grabpläne schlüssig nachvollziehen.

Anmerkung: Ich werde nicht detailliert auf die Konstruktion der KRSn (= kleine Rundspangen) eingehen, denn eine kurze Beschreibung genügt hier: diese Spangen sind vorrangig einschalig, aus einem Blech (zur Herstellung dieser später) oder gegossen, selten doppelschalig (aus einem Ober- und

einem Unterteil) gefertigt. Selten sind emaillierte Spangen, Einsätze aus Perlmuttermaterial oder Spangen aus Münzen

Es gibt keine durchbrochenen runden Spangen mit Nadel ohne Unterschale. (Stand: 20.10.2019)

Die Fakten nach Fundorten

Anm. des Verfassers: Entgegen meiner bisherigen Recherchen greife ich nun alle Fundorte auf, zu denen mir Informationen vorliegen. Als erstes:

Haithabu

17 Exemplare sind in Haithabu vertreten, zwei davon wurden als Anhänger verwendet, drei stammen aus gestörten Grabanlagen (Streuung H 6/07, Fund 3 v. 1939; Nordgf. Fund v. 1856). Die primäre Verwendung war als Fibel, eben 15 von 17 (Gräber 45, 76, 89, 99 (?), 147, 252 (?), 255 (?), 270, 497, 916m 1249, Kammergrab 2). Grab 76 ist eine Männerbestattung. Daher: Ausnahmen bestätigen die Regel.

Zur Allgemeinen Fundkombination (Alt-Dänemark (heutiges Dänemark inkl. Teile des heutigen nördlichem Schleswig-Holstein), Schweden, Norwegen, Lettland), mit anderem Trachtzubehör, verweise ich auf die Abb. Von 1. Schreiber.

Obertunika Mantel															
Trägerrock															
Hemd															
Diverse															
AD	19		1				13								
S	10	1		4	2		23	4	2	1	1			1	
N	5						38	3				1	2	1	
Lettland						1									
ΣGräber	34	1	1	4	2	1	74	7	2	1	1	1	2	1	

Abb. 11: Zusammensetzung und Häufigkeit des Vorkommens unterschiedlicher Spangenkombinationen in Gräbern mit Kleeblattfibeln aus Altdänemark, Schweden, Norwegen und Lettland; Maixner 2005: 205 Tab. 17.

Quelle: Schreiber, S., 2013

Hiernach gibt es keine Fundkombination, die nicht vorstellbar ist. Wer sich jetzt pedantisch an die Vorgaben halten will (Länder-Kombination), nur zu. Die obige Abb. gibt allerdings nur die Kombinationen mit Kleeblattfibeln (!!!) wieder. Nicht die Häufigkeit der KRSn, nicht deren Kombination mit anderen Spangen. Da ist sicher mehr möglich.

Da es nach der Prüfung meinerseits, anhand der Grabpläne für die Fundlage (also wo die Fibeln in den Bestattungen lagen), in Haithabu keinen Anlass zur Debatte gibt, hier die verkürzte Vorstellung der Gruppen.

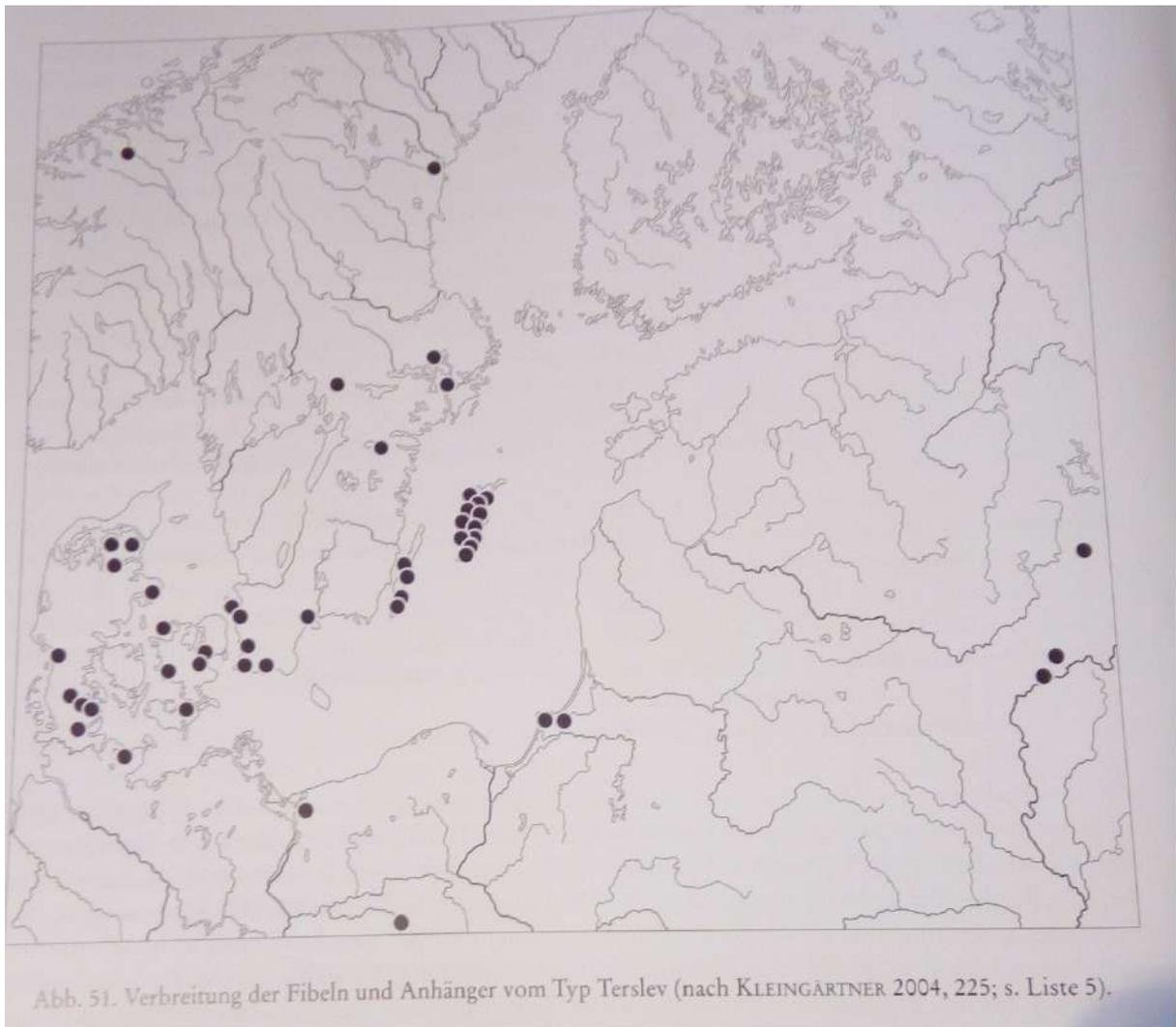
„Gruppe 1: Scheibenfibeln mit Kreuzmotiv (Gräber 76, 89, 147); ... (es) sind Einzelexemplare... Das plastisch gegossene Muster bildet eng beieinander liegende Noppen, die eine Filigran- und Granulationsauflage imitieren. Der Rand besteht aus zwei 2mm voneinander entfernten Punktleisten. Im Zentrum bilden vier Perlleisten die Arme eines Kreuzes...“

Gruppe 2: Plateauscheibenfibeln mit Kreuzmotiv (Grab 270, H 6/07); „...aus Bronze gegossene Plateaufibel, der profilierte Rand weist zehn kegelförmige Fassungen auf, in denen sich früher je eine weiße Perle befand. Das plateauartig überhöhte Mittelfeld wird von einem Kreuz aus Filigrandraht verziert.“ Die Plateauscheibenfibeln sind mit 22 Exemplaren vor allem aus dem Nordseeküstengebiet bekannt. Selten sind sie sternförmig oder halbkugelig profiliert (s.u.). Datiert „wohl“ in das Ende des 9. und frühe 10. Jh.

Gruppe 3A: filigranverzierte Scheibenfibel vom Terslev-Typ (Grab 497, Kammergräber 2 u. 5); „Bei den Fibeln bzw. Anhängern vom Typ Terslev handelt es sich um filigranverzierte Pressblechfibeln. Sie sind nach dem gleichnamigen Fund in Dänemark benannt, in dem sich vier Exemplare als Anhänger fanden“. Die Fibeln bestehen aus zwei Scheiben, die durch Niete und/bzw. umbiegen des Randes der oberen Scheibe über die untere zusammen gehalten werden.“ (Anm.: Somit sind die Fibeln Doppelschalig.) Die Terslev-Fibeln werden von S. Eisenschmidt und U. Arents in sechs stilistische Gruppen unterteilt. Die Terslev-Fibeln kommen, nach Aussage der Autorinnen, am häufigsten in Alt-Dänemark und auf Gotland vor.

Anm.: Die Aussage der beiden Autorinnen ist nach Einsicht der Primärquellen (Arents, U., 1992; L. Thunmark-Nylen, 1998-2006) nicht haltbar! Terslev-Fibeln sind KEIN gotländisches Tracht-zubehör! Dazu später mehr.

Hier nun erst einmal die Verbreitung der Terslev-Fibeln nach S. Eisenschmidt und U. Arents.



Quelle: Eisenschmidt, S. und Arents, U.: Die Gräber von Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu, Band 15. Wachholz Verlag, Neumünster 2010. Band 1: Text

Gruppe 3B- Fibeln mit Filigrankegeln; Diese „silberne, im Zentrum leicht gewölbte Grundplatte der Fibel aus Grab 45 ist auf der Oberseite mit drei Reihen von gezwirntem Silberdraht eingefasst. Zwischen diesem Draht und dem getriebenen Mittelbuckel ist ein Kreis von elf Filigrankegeln aufgelötet, die jeweils ein Silberkügelchen krönt. Außerhalb von Haithabu ist dieser Fibeltyp nur von vier Fundorten bekannt. (Anm.: Mir fehlt die von den Autorinnen genannte „Liste 6“ zu diesen Fundorten, bekannt ist mir nur Birka Grab 642 (s. Abbildungen))

Gruppe 3C- Fibeln mit sonstiger Filigranverzierung (1 Exemplar: 1855/56); Diese Gruppe ist in Haithabu mit einer Goldscheibefibel vertreten und „in ihrer Dekoration einzigartig. Auf einem runden Goldblech wurde das Motiv vorgepresst und anschließend mit Hilfe von Filigrandrähten und Granulationskörnern ausgearbeitet. T. Capelle (1968, 84f.) erkannte „in der Mitte zwei kleine, nach oben blickende Tierköpfe“...dem gegenüber beschrieb H. Vierck (1984, S. 392) die Darstellung als „eine Art Flughund mit

schwerem Flügelschlag ...“ Anm.: Mir mangelt es derzeit für Haithabu wirklich an Bildmaterial!

Gruppe 4: gegossene Scheibenfibeln mit reinem Entrelac (= verschlungene Linien, Bänder usw.). Es handelt sich um so genannte Terslev-Imitationen, die als Fibel oder Anhänger vorkommen. „Die kleine, aus Bronze gegossene und möglicherweise versilberte Scheibenfibel aus Grab 916 ist vermutlich primär als Anhänger hergestellt und benutzt worden. Dies wird durch einen Verzierungsrest deutlich, der über die ehemalige Öse hinaus auf den Randbereich der Fibel übergreift. Die Aufhängevorrichtung wurde zu einem späteren Zeitpunkt abgefeilt und das Exemplar zu einer Fibel umgearbeitet.“ (S. Eisenschmidt u. u. Arents, S. 116)

Gruppe 5: Münzfibeln (Grab 1249, Fund 3 v. 1939); die Bezeichnung sagt alles. Zum einen aus einer byzantinischen Goldmünze gearbeitet (Streufund 1939, Nr. 3), zum anderen (Grab 1249) aus einem silbernen Sachsenpfennig, geprägt nach 950. „Die Schauseitige ist diejenige mit dem Kreuz.“

Gruppe 6: Buckelfibeln (Grab 255); Hier handelt es sich wiederum um ein Einzelstück, bei dem ich auf die Beschreibung von Eisenschmidt und Arents zurück greife (S. 117): „Schwierig ist die Einordnung einer rundlichen, gewölbten Bronzescheibe aus Grab 255 vom Flachgräberfeld. Auf der Rückseite des Stückes ist keine Nadelkonstruktion zu erkennen, die Lage im rechten Schulterbereich deutet jedoch auf eine Verwendung als Fibel. Die Wölbung prägt eine kreuzförmige Verzierung mit einer runden Einlage in der Mitte. In den Feldern zwischen den Kreuzarmen sind schwache Spuren von Tierornamentik zu erkennen. Die Form des Stückes erinnert an Buckelfibeln, wie sie aus der ottonischen Zeit bekannt sind.“
Anmerkung: Es gibt weder Spuren von einer Anhängervorrichtung oder Fibelkonstruktion. Ggf. war es auch einfach nur eine Beigabe. Bzw. ein Halbprodukt das der Toten nur beigegeben wurde, obwohl es als Produkt nicht vollendet wurde. Letzteres ist m.E. die einzig richtige Deutung. Damit ist keine Interpretation möglich.

Soweit es sich für Haithabu sagen lässt, bleibt es bei der primären Verwendung als Fibel. Vorherrschend ist der Terslev-Typ mit richtiger Filigran-Verzierung. Nur ein Exemplar, Typ 4 aus Grab 916, wurde gezielt als Anhänger gefertigt.



Abb. 5. Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg. Einzelfund von 1939. Solidus des byzantinischen Kaisers Theophilos, 830/1 - 840, zu einer Fibel umgearbeitet. Auf der Schauseite sein verstorbener Vater, Kaiser Michael II., und sein kleiner Sohn Konstantin.

Quelle: Ulriksen, Jens

Birka

Die 56 kleinen Rundspangen von Birka bieten weitere Einblicke in dieses Trachtenzubehör (I. Jansson). Die Spangen messen zwischen 2,4 und 3,4cm. Sie sind in der Mehrzahl aus Bronze und vergoldet (Anm.: In Haithabu waren es primär Filigranfibeln aus Edelmetall (Silber)). Nur ein Exemplar ist aus Silberblech gefertigt. (Der Unterschied Birka/Haithabu ist damit offensichtlich.)

Nach I. Jansson sind die Rundspangen mehrheitlich nordische Produkte, da sie nicht wie die westlichen (Alt-Dänemark) Stücke flach sind. Dazu verfügen die westlichen Rundspangen nicht über Hängeösen. In den Hängeösen der nördlichen Rundspangen finden sich in der Regel eiserne Ringe. Die Nadeln sind ebenso aus Eisen (nur zweimal aus Bronze). Die „Bronzespangen sind ausnahmslos gegossen. Sie sind meistens vergoldet und weisen manchmal einen partiellen Weissmetalbelag auf.“ (I. Jansson, S. 77)

Die Spangen datieren auf die Jüngere Birka-Stufe (zwischen 850 – 975 n. Chr.), sie sind entsprechend im Borre-, bzw. vereinzelt im Jelling-Stil, verziert.

Da sich die Spangen von Birka zu denen aus Haithabu unterscheiden (kein westeuropäischer Einschlag), nenne ich hier die sieben Gruppen nach Jansson: Die Birka Tafeln finden sich im Anhang (legaler download des gesamten Birka I Texte Tafeln im SHM, siehe Literatur)

Gruppe I-IV: Gegossene Spangen, hiervon eine Björkö-Spange aus Silber., wie folgt:

Gruppe I: Reine Tierornamentik, ein- oder doppelschalig (Taf. 70:18-19); mit „großem Tier“, Taf. 70:17

Gruppe II: Gemischte Tier- und Entrelac-Ornamentik; Taf. 70:13-15, Taf. 71:10, 71:11; 23 Exemplare auf Birka. In Island, Norwegen, Haithabu, Schweden, Aland und Russland konnte I. Jansson „beinahe 40 Exemplare“ ermitteln. Die Verbreitung bezeichnet er als „östlich“.

Gruppe III A-E: Reine Entrelac-Ornamentik; Taf. 70:6,7; Taf. 71:12-14

Gruppe IV: Filigranimitierend; drei- oder vierteiliges symmetrisches Muster, gerundet oder in Kerbschnitttechnik gearbeitet; Taf 70:8-10; die ersten Muster dieser Art treten auch bei Schmuckanhänger zum Ende der Älteren Birka-Stufe auf. Sie halten sich über die Jüngere Birka-Stufe bis in das Frühe Mittelalter. 11 Exemplare, „über 10 Exemplare“ „die meisten in Schweden, vereinzelt jedoch auch in Trøndelag (Norwegen), auf Aland (Inselgruppe in der nördlichen Ostsee) und im Ladoga-Gebiet“ (Jansson, S. 63)

Gruppe V-VII: Sonstige Spangen

Gruppe V: Filigranspangen

V A: Typ Terslev, Taf. 70:2-4; doppelschalig (Bj 731, 831, 965; Alle Abb. aus dem SHM im Anhang)

V B: Taf 70:11; vier Masken, doppelschalig

V C: Taf. 100-11: kreuzgeteilte Fläche, doppelschalig (fragmentarisch Bj 750)

V D: Taf. 70:11; einfaches, plan getriebenes Blech, Taf 70:1

Wie schon im Kapitel Haithabu ersichtlich (Verteilungskarte der Terslev-Spangen) wird hier wiederum deutlich, dass die filigran verzierten Spangen absolut nicht charakteristisch für Birka sind.

Die Terslev-Fibeln betreffend, verweist I. Jansson (richtig) auf die Fragmente in Schatzfunden auf Gotland des 10. Jh. (Anm.: Ich verweise auf die im Osten Skandinaviens herrschende Gewichtswährung, die Spangen wurden zu Hacksilber verarbeitet. Text hierzu ist in Arbeit.)

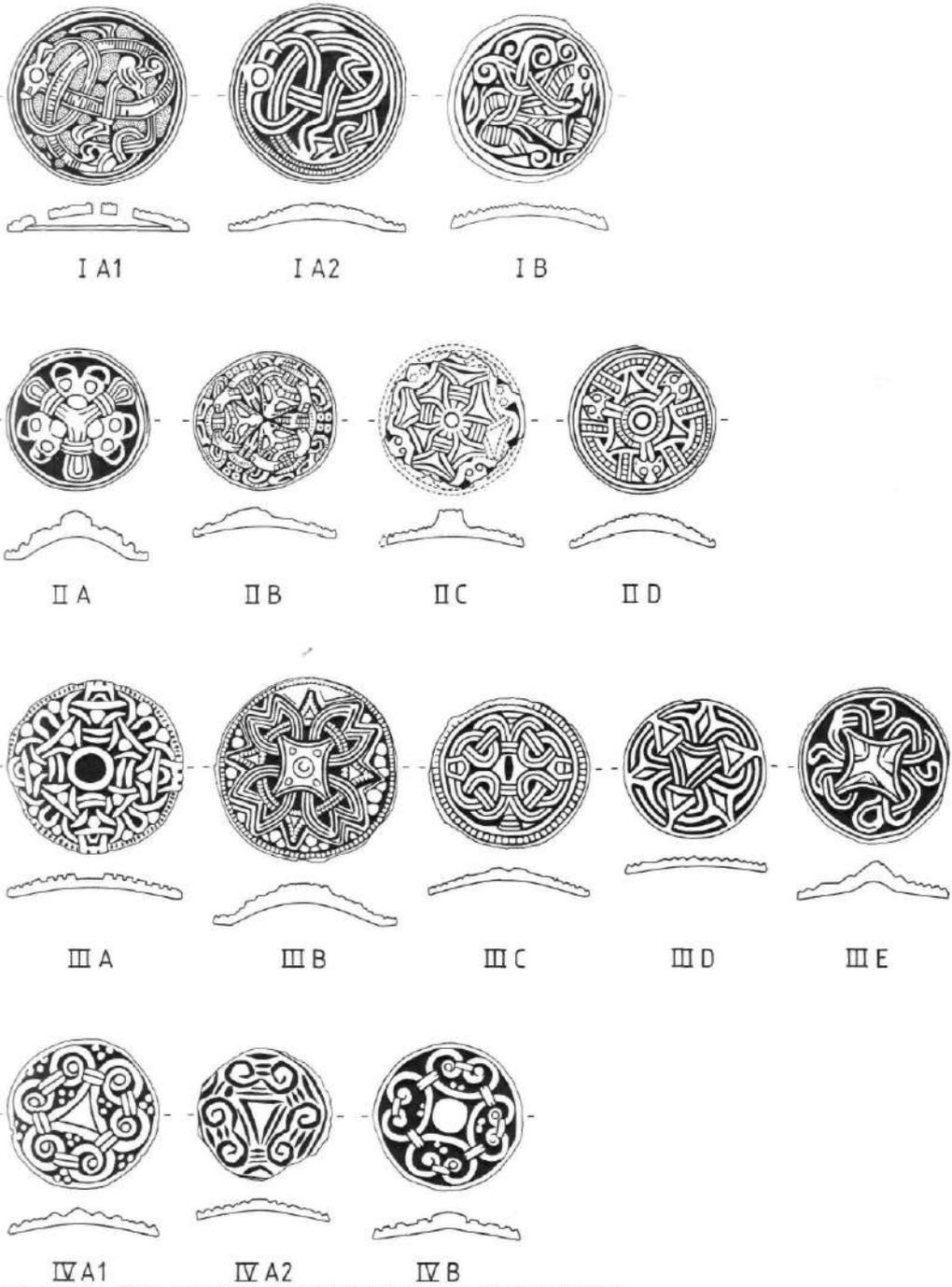
VI: Taf.: 97:15; Blechspangen mit getriebenem, gestempeltem, gepunztem oder graviertem Dekor

VII: Taf.: 100:12-13; polychrome Spangen; Randborte in Chloisonne-Technik; I. Jansson spricht diese beiden Rundspangen als Import an (S. 71). Die beiden Spangen sind „im Fränkischen Reich in der spätmerowingisch-karolingischen Periode gefertigt..., und dass sie einen Spangentyp repräsentieren, der tief in der Merowingerzeit verwurzelt ist.“ (S. 72)

Es gibt auch mit Emaille verzierte Spangen im Dänischen Raum, die sich wiederum unterscheiden. Dazu aber im Exkurs.

Wer sich hier für weitere Details interessiert, dem empfehle ich I. Jansson, S. 59ff. Es wird jede einzelne Rundspange beschrieben und entsprechend Vergleichsfunde angeführt.

Abb. 8.2. Kleine Rundspangen, die Typen und Varianten. I A1 Dublin, Irland (nach Fotos gezeichnet); I A2 Bj 831; I B Bj 703 C; II A Bj 865; II B Bj 800; II C Bj 554; II



D Bj 644; III A Bj 479; III B Bj 901; III C Bj 1083; III D Bj 431; III E Bj 968; IV A1 Bj 638; IV A2 Bj 1090; IV B Bj 762. Zeichnungen A.E. 1:1.

I. Jansson gibt dazu eine ausführliche Übersicht der Fundkombinationen. Hierzu einige Fakten:

- Spangen vom Terslev-Typ II A werden viermal in Kinderbestattungen angetroffen
- in 42 Bestattungen wurden zusätzlich Ovalspangen angetroffen
- in 4 Bestattungen eine gleicharmige Spange dazu
- in 22 Bestattungen große Rundspangen neben der KRSn.

Wie häufig paarige Ovalspangen und kleine Rundspangen mit weiteren Spangen kombiniert wurden, ist eine andere Geschichte.

Tab. 8.1. Die Fundkombinationen der kleinen Rundspangen auf Björkö.

Typ	Grabform	Schalenspangen										Gleicharmige Spangen	Kleeblatt-fibeln	Grosse Rundspangen	Silberne Ringspangen	Münzen		
	Anzahl der Gräber Brandgräber Schachtgräber Kammergräber Gräber mit Mann und Frau Kindergräber	Anzahl der Gräber Bj 7-2 und 8 Birka o. Kropenzipfe in Birka u. Kropenzipfe in Lundby												Anzahl der Gräber II A1 (Birka) II A2 (Birka) II B (P116-117) II C (m. Herwirbel) III (m. BandkringeIn) I B (P119)		Anzahl der Gräber	Schlussmünzen	
I A	2																1	951-954
I B	1																	
II A	20	1 5 10 4	4	14													5	Anf. 10. Jh., 901-924, 911/2, um 920, 925-943
II B	1	1		1														
II C	1	1		1														
II D	3	1 1 1	1	2													2	920/1
III A	1	1		1														
III B	1	1		1														
III C	1	1		1														
III D	1	1		1														
III E	3	1 1 1		1													1	um 910-930
IV A	11	4 1 2 4		8													2	907-912
IV B	1	1		1													1	
Unbest., gegossen	1	1																
V A	3	1 3	2	3													3	908/9, 914-943, 925/6
V B	1	1		1														
V C	1	1		1														
V D	1	1		1													1	909-912
VI A	1	1		1														
VII A	2	1 1		1													1	

¹ Bj 703 C stammt von einer Sekundärbestattung in einem Kammergrab.

² Das Exemplar vom Typ Birka (II A1) aus Bj 1083 gehört wahrscheinlich nicht zur Grableiste.

³ Das Exemplar Bj 965 von unbestimmbarem Typ.

Quelle: I. Jansson, Rundspangen

Kleine Rundspangen in Birka sind m.E. singulär oder in diversen Kombinationen mit anderen Spangen anzutreffen (Frauenbestattungen). Die Varianz ist nach den Feststellungen für Alt-Dänemark und Skandinavien nicht zu bemängeln oder besonders zu erweitern.

Gotland

Es gibt einen Fund aus Smiss, Ksp. Eke. Es handelt sich um drei in derselben Form gegossene Exemplare, die noch nicht auseinander genommen worden sind. (I. Jansson, S. 62). Anm.: Es handelt sich um einen

„Giessereifund“, mit Eisenresten, anderem (richtigen) Bronzeschrott. Da nur eine Rundspange (große) auf Gotland in einer Bestattung angetroffen wurde, schliesse ich die Produktion für den einheimischen Markt aus.



Drei Rundspangen, SHM 4078;
Quelle: SHM

<http://mis.historiska.se/mis/sok/invnr.asp?invnr=4078> (Stand 28.09.2019)

Damit ist weder die kleine, noch die große Rundspange für Gotland ein charakteristische Trachtenzubehör!

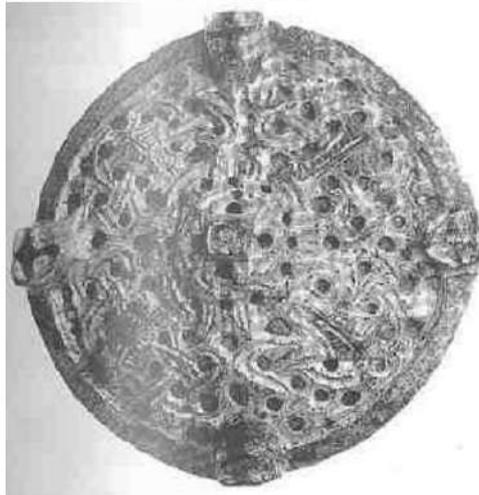
Daher: Ich zitiere mich selbst.

Auch andere Fibeln und Gegenstände konnten zu Gerätefibeln umgearbeitet werden, die Gotländer(innen) waren immer praktisch. Aber dies sind die „Standards“.

Sonstige Fibeln

Dies umfasst Fibel festlandskandinavischer, finnländischer und ostbaltischer Herkunft und Sekundärfibeln.⁵¹

Skandinavische runde Fibeln



Runde Fibeln⁵² festländischer Tradition finden sich in den Frauengräbern in der Lage einer DF. In Kopparsvik (GF C 12675:270; links) fand sich eine auf der rechten Schulter. Die runden Fibeln dienten somit als Ersatz der DF.

Alle Fibeln, ob Grab- oder Streufunde, fanden sich im Umkreis von stadtartigen Siedlungen.⁵³

Finnländische runde Fibeln

Diese sind rund, niedrig gewölbten Schalenfibeln haben ein Relief aus viergeteilter Schlingenornamentik (14 Ex.).

Übrige runde Fibeln

Es wurden eine vordelzeitliche Rundfibel, eine runde Silberfibel mit plastischen Tierfiguren, eine runde Scheibenfibel mit abgefallenem Pressblech, eine runde Fibel in Form eines Miniaturschildbuckels sowie zwei radförmige Fibeln mit Parallelen östlich der Ostsee. Das ist nicht viel.⁵⁴



Abb.: Finnländische runde Fibel, Sjonhem, SHM 5265
Quelle: WKZ:II:73:8

⁵¹ Sekundärfibeln sind Fibeln, die umgearbeitet oder aus anderen Gegenständen gefertigt sind.

⁵² Eine Mengenangabe war nicht abschließend zu ermitteln.

⁵³ M.E. greift LTN hier auf die Möglichkeit des Fernhandels hin, der in einer stadtartigen Siedlung wahrscheinlicher ist wie in ländlichen Regionen.

⁵⁴ Da die Funde aus Streu- und Schatzfunden stammen, daher nicht sicher der weiblichen Tracht zugerechnet werden können, verzichte ich auf weitere Recherche.

Zu den KRSn vom Typ Terslev auf Gotland gleich im Fazit mehr.

Wiskiauten

Im Kaliningrader Gebiet wurde eine Terslev-Spange angetroffen.



Abb. 87 Scheibenfibeln mit Muster vom Typ Terslev aus Wiskiauten (links) und Filborna (rechts) nach H. Eilbracht (1999, 194, Taf. 15).

Quelle: Dworschak, Nina, 2018

Fazit:

- filigranverzierte Spangen sind charakterisch für Alt-Dänemark
- bis auf eine Ausnahme handelt es sich bei den Bestattungen, die einem Geschlecht zugeordnet werden konnten, um Frauengräber
- nur einmal waren in Haithabu Rundspangen mit Ovalspangen vergesellschaftet
- gegossene Spangen haben eine hauptsächlich östliche Verbreitung
- Filigranspangen auf Gotland treten nur als Metallschrott auf!
- Daher hier die Verbreitungskarte von U. Arents, 1992; hier wird deutlich das es sich auf Gotland bei den RDSn vom Typ Terslev nicht um Grabfunde, sondern Hortfunde, besser: um Metallschrott, handelt.

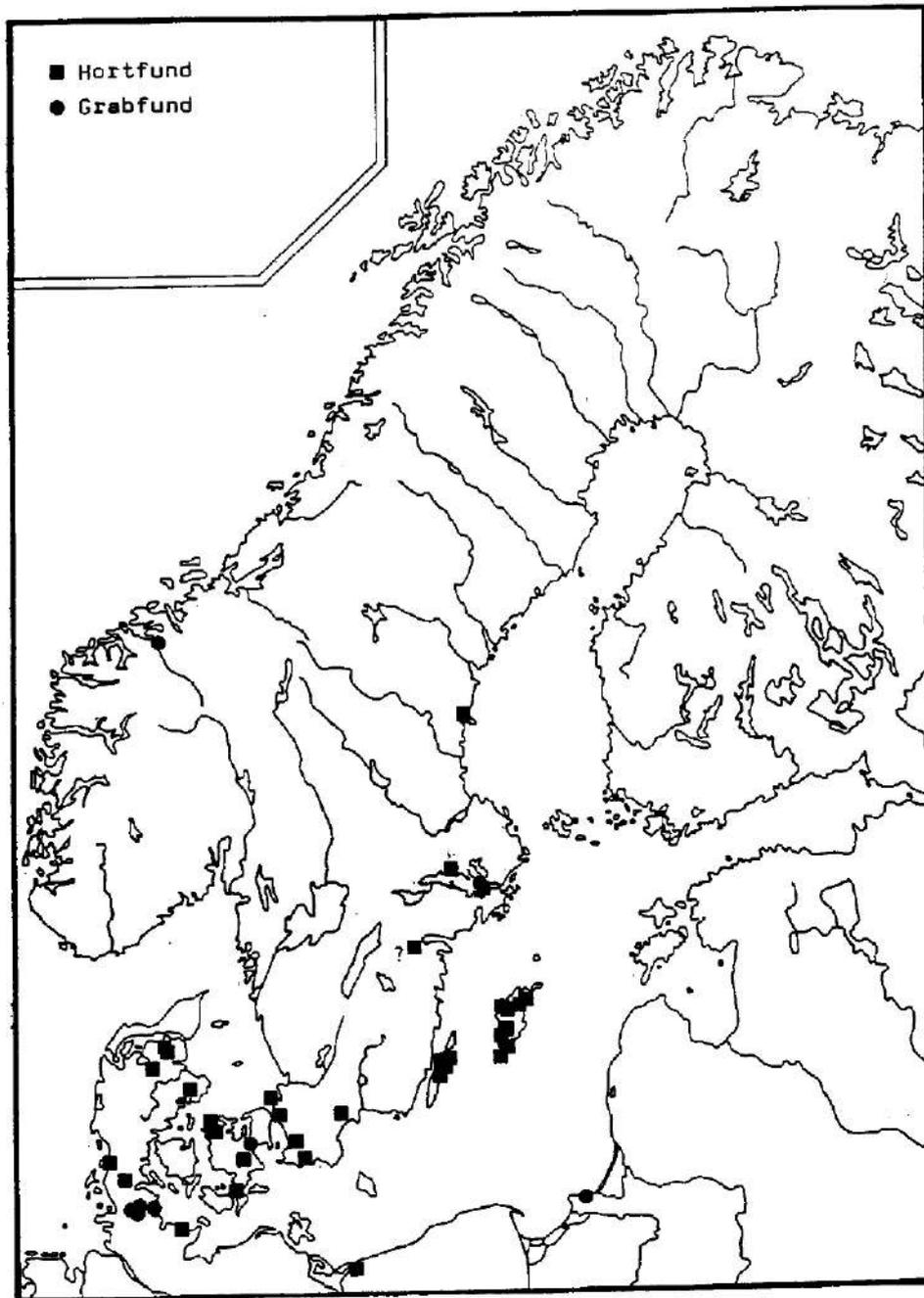


Abb. 78 Verbreitung der Scheibenfibeln und -anhänger vom Terslevtyp.

56f., Fundliste 2).

134

Quelle: U. Arents; Dissertation: Die wikingerzeitlichen Grabfunde von Haithabu, 1992 (Veröffentlichung nur auf Micro-Fiche

Die Dissertation 2010 Eisenschmidt/Arents gibt somit für die Verbreitung der Terslev-Fibeln kein korrektes Bild wieder.

Anhand des Verbreitungskataloges (U. Arents, 1992, S. 142-150) kann zur Verbreitung gesagt werden, dass es einen Grabfund in Norwegen, keinen einzigen auf Gotland (nur Depotfunde), vier in Schweden (alle Birka), jedoch sechs Grabfunde und 17 Hortfunde in Alt-Dänemark gibt.

Die Terslev-Fibeln kommen also, bis auf einen Fund in Norwegen, nur in Alt-Dänemark als Grabbeigabe vor. Es liegt nahe, dass sie in anderen Regionen eben als Zahlungsmittel, in Form von Hacksilber, verwendet wurden und keinen Einzug in lokalen Trachtsitten fanden.

Sondergruppe: Scheibenförmige Kreuzemaillefibeln

Jens Ulriksen datiert diese Sonderform (29 Exemplare) auf das 9. – 12. Jh.

In Skandinavien begrenzt sich die Verteilung auf Dänemark und (historisch) Schonen in Schweden, heute Skane.

„Sie bestehen aus einer scheibenförmigen Grundplatte aus Bronze mit dem Motiv eines gleicharmigen Kreuzes in Email als dominierendem Dekorationselement. In der Regel handelt es sich um Fibeln, nur in Einzelfällen stellen sie Anhänger oder Beschläge dar.“ (S. 145)

Sie treten in flacher Form (Typ Warners 1-5), Plateauscheiben, Polychromen Zellenemaille und als irisch-skandinavischer Typ, mit einem Durchmesser von 11,5-32,4mm, auf. Das Email wurde primär in Gruben, seltener in Zellen ausgeführt.

Die Plateauscheibenfibeln sind im Querschnitt in zwei oder mehreren Ebenen ausgeführt. Bei den polychromen Emaillefibeln besteht das Kreuz aus mehreren getrennten, verschiedenfarbigen, Elementen.

Der irisch-skandinavische Typ umfasst drei Exemplare, diese stammen aus Irland als Beschläge und wurden in Skandinavien zu Fibeln umgearbeitet.

Die primäre Farbe der Emaille ist weiß, seltener blau-grün, weiß, rot oder bräunlich.

J. Ulriksen stellt alle 29 Beschläge mit Fundgeschichte vor, 19 sind als Abb. wiedergeben.

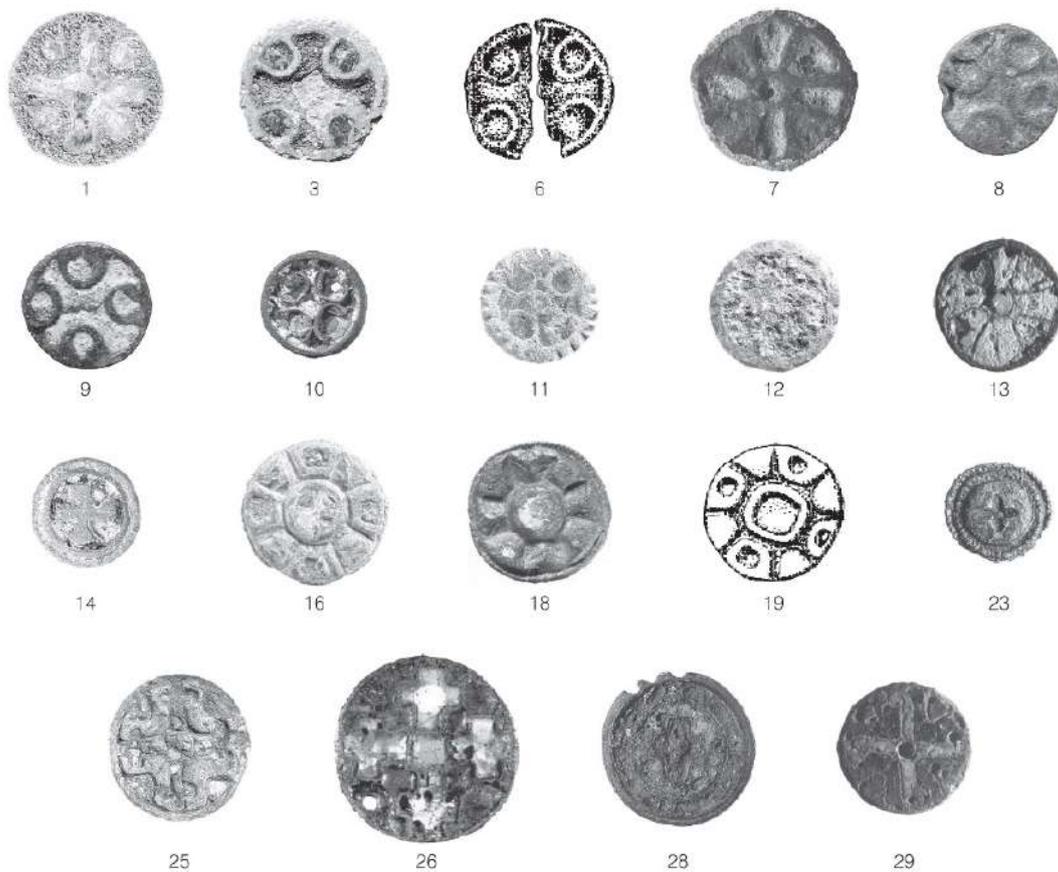


Abb. 2. Kreuzemalfibeln aus Dänemark und Schonen (Nummern siehe S. 161 ff. Fundkatalog), 1,11,12,14,16,18,25 Foto Flemming G. Rasmussen, 3 Foto Eigil Nikolajsen, 6 Zeichnung Ålborg Hist. Mus., 7,23 Foto Torben Nilsson, 8–10 Foto Lunds Univ. Hist. Mus., 13,29 Foto Ålborg Hist. Mus., 19 Zeichnung Claus Madsen, 28 Foto Jens Olsen. M. 1:1.

Quelle: Ulriksen, Jens, 2002

1-9 Grubenemail; 10-13 Zellenemail; 15-23 Plateauscheibenemail;
polychrome Zellenemail

Zur Bedeutung des christlichen Kreuzmotivs gebe ich die Stellungnahme von J. Ulriksen wieder: „Als Ergebnis einer Missionstätigkeit oder sogar als Belege einer christlichen Gemeinde können in Skandinavien gefundene Schmuckstücke mit Kreuzsymbolen hingegen nicht gewertet werden. Ist es denn auch besonders bezeichnend, dass grade aus Städten wie Ribe und Birka, deren Bedeutung als Stützpunkte der christlichen Mission durch zeitgenössische historische Quellen belegt ist, keine Kreuzemalfibeln bekannt geworden sind. (?) Gleiches gilt für die frühen Städte des 10. Und 11. Jhs. mit kirchlichen Einrichtungen wie Odense, Ribe, Aarhus, Viborg und Alberg. Eine besonders „christliche“ Bedeutung werden die Kreuzemalfibeln in Dänemark und Schonen also nicht gehabt haben.“
(Anm.: Die Fibeln waren: Schön. Und damit ist Gut!)

Mit den Kreuzemalfibeln ist es aber mit diesen besonderen Stücken noch nicht zu Ende. In der Region (Alt-Dänemark) wurden acht dieser gefunden,

jedoch 14 weitere Emailfibeln mit anderen Mustern! Diese Fibeln stellt M. Panum Bastrup ausführlich vor und ich möchte diese Funde des 9. Und 10. Jh. nicht vor enthalten.



Emailliefibeln aus ¹⁴Sydvestjylland; Quelle: ¹⁰Maria Panum Bastrup

Die Abb. 1-15 finden sich online, siehe [Link](#) (unten in Literatur)

Anmerkung z. Ende: So gut S. Eisenschmidt und U. Arents die Grabfunde aus Haithabu ausgearbeitet haben, selbst für mich als Laien ergeben sich da Fragen und nicht für Laien erkennbare Mängel.

Die Fibeln aus Alt-Dänemark sind eher vom Terslev-Typ, der weiter östlich nicht charakteristisch ist, bzw. auf Gotland nur Metallschrott. In Birka sind die gewölbten Spangen aus Bronze und für gewöhnlich veredelt. Selten bleiben die emaillierten Fibeln, die trotz Kreuz-Motiv wohl keine christliche Bedeutung hatten.

Literatur

Arbmann, Holger: Birka I:1 Text; Birka I:2 Tafeln; K. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, 1943

<https://historiska.se/birka/digitala-resurser/litteratur/digitaliserad-litteratur/> (Stand 28.09.2019)

Arents, Ute: Die wikingerzeitlichen Grabfunde von Haithabu, Bd, I-III; Dissertation, Kiel, 1992; Veröffentlichung ist nicht erfolgt, dort als Micro-Fiche vorhanden

Barthelmie, Torben: Die Frauentracht der Wikingerzeit Gotlands; Hänigsen 2017

Dworschak, Nina: Die wikingerzeitlichen Grabbefunde bei Wiskiauten/Mochovoe im Kaliningrader Gebiet, Kiel, 2018;
https://macau.uni-kiel.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dissertation_derivate_00008117/Diss_Dworschak_2018.pdf

Eisenschmidt, S. und Arents, U.: Die Gräber von Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu, Band 15. Wachholz Verlag, Neumünster 2010. Band 1: Text

Hilberg, Volker; Zwischen Dorestad und Konstantinopel - Goldmünzen und Münzschmuck der Wikingerzeit aus Haithabu; in: Magischer Glanz Gold aus archäologischen Sammlungen Norddeutschlands, Hrsg. Ralf Bleite, Archäologischen Landesmuseum in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf
https://www.academia.edu/5437518/Zwischen_Dorestad_und_Konstantinopel_-_Goldm%C3%BCnzen_und_M%C3%BCnzschnuck_der_Wikingerzeit_aus_Haithabu Stand 28.09.25019

Janssen, Ingmar: Kleine Rundspangen; in: Birka II:1, Systematische Analyse der Gräberfunde, Ed. Greta Arwidsson, Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, 1984

Panum Baastrup, Maria: Vikingetidens og den tidlige middelalders emalje-fibler fra Sydvestjylland; in: By, marsk og geest 19 Kulturhistorisk årbog for Ribe-egnen Den antikvariske Samling i Ribe Forlaget Liljebjerget 2007

<https://www.sydvestjyskemuseer.dk/media/79403/ByMarskGeest-19-2007.pdf> (Stand 29.09.2019)

Schreiber, Stefan: Aneignung. Zum Umgang mit Dingen aus kulturfremden Kontexten, Forum

Kritische Archäologie 2, (2013)

http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2013_2_05_Schreiber.pdf (Stand 29.09.2019)

Ulriksen, Jens: Scheibenförmige Kreuzemailfibeln des 9. bis 12. Jahrhunderts in Dänemark und Schonen; Offa. Festgabe Joachim Reichstein 59/ /03

https://www.academia.edu/751941/Scheibenf%C3%B6rmige_Kreuzemailfibeln_des_9._bis_12._Jahrhunderts_in_D%C3%A4nemark_und_Schonen (Stand 28.09.2019)

Exkurs:

Frauen als Händlerinnen – sind Hufeisenfibeln mit kubooktaedrischen Enden ein Indiz?

Bei wiederholter Lektüre J. Staecker (1) fiel mir die folgende Aussage auf.

„So sind die Gräber von Birka dafür benutzt worden, bestimmte Berufsgruppen – Krieger, Händler und Seherinnen – ausfindig zu machen. Als entscheidendes Kriterium hierfür werden Teile des Beigabengutes betrachtet, d.h. Waffenausrüstung, Klappwaagen und/oder Gewichte, Ringfibeln, sowie die Stäbe der Völva.“ (S. 479/480, Fußnote 12)

H. Staecker stellte diese Theorie nicht selbst auf, er beruft sich auf die „... Interpretation von Frauengräbern als Händlerinnen: Anne Stalsberg, Woman as Actors in the North European Viking Age Trade. In: Social Approaches to Viking Studies, ed. Ross Samson (Glasgow 1991) 75–83. Die gewichtähnlichen Abschlüsse auf Ringfibeln werden als Zeichen für eine Händleridentität interpretiert; vgl. Ingrid Gustin, Mellan gåva och marknad. Handel, tillit och materiell kultur under vikingatid. Lund Studies in Medieval Archaeology 34 (Malmö 2004).

Die Primärliteratur hierzu liegt mir Ausnahmsweise (noch) nicht vor.

Die Ringfibeln mit kubooktaedrischen Enden (in Birka auf die Jüngere Birka-Stufe, 850 – 975 n. Ch., datiert) als Kennzeichen eines/einer Händler/in anzusehen, fällt mir schwer. Das eine Waage bzw. ein Gewicht als Kennzeichen einer Händlertätigkeit zu sehen ist, betrachte ich als unbestreitbar.

Die Gewichte stammen primär aus dem späten 9. und 10. Jh., zeitlich korrespondieren sie mit den Ringfibeln. Das Gewicht liegt um die 4,24g. Sie bestehen aus „einem geschmiedeten Eisenkern mit einer dünnen Umhüllung aus Bronze oder Messing, in die Verzierungen und Markierungen eingepunzt sind (2).

H. Steuer verweist auf die zwei unterschiedlichen Währungssystemen im 9./10. Jh. Zum einen in den westlichen Reichen die Münzwirtschaft, in Form des Denar oder Pfennig. ... Östlich der Elbe, rund um die Ostsee dagegen hat sich eine Gewichtsgeldwirtschaft durchgesetzt. (H. Steuer S. 197)

Hier kommen somit Waagen, Gewichte und das Hacksilber zum Einsatz. Auch die Beigabe eines einzelnen Gewichtes in den Bestattungen ist schlüssig: man hatte immer sein eigenes Gewicht zur Kontrolle zur Hand.

Zurück zu den Fibeln mit kubooktaedrischen Enden. Nach H. Steuer finden sich von diesen Fibeln abgekniffene Enden durchaus in Gewichtssätzen wieder.

In Birka sind 24 Gräber mit diesen Fibeln angetroffen worden, acht dieser Fälle waren Frauenbestattungen. Abgeschlagene Endknäufe wurden in vier Bestattungen angetroffen, in zwei Fällen waren es weibliche Bestattete. (Thalin, H., S. 15)

Ich kann nur bei meiner Meinung bleiben, dass ich einfach keinen Bezug zwischen hufeisenförmigen Fibeln mit kubooktaedrischen Enden und einer Händlertätigkeit sehe. Daher gehe ich mit H. Steuer konform, der dies ebenso sieht. H. Steuer verweist auf die Langlebigkeit der Form „Kubooktaeder“ und deren Verwendung auch bei Glasperlen (seit der Römischen Kaiserzeit) oder auch bei Gewandnadeln.

Mir kommt es so vor wie einer der vielen Mythen, die sich gerne verbreiten. Bisher hat mir das niemand erzählt, hoffentlich bleibt es Dabei.

Zur Genauigkeit der Waagen und den Gewichten selbst komme ich bestimmt noch einmal. Aber das ist eine andere Geschichte.

Literatur

Kyhlberg , Ola: Die Gewichte in den Gräbern von Birka: Metrologie und Wirtschaft“, in: Greta Arwidsson (Ed.), Birka II: systematische Analysen der Gräberfunde 2, Stockholm 1986

Stacker, Jörn: Geschlecht, Alter und materielle Kultur – Das Beispiel Birka. In: S. Brather, D. Geuenich & Chr. Huth (eds), *Historia archaeologica*. Festschrift für Heiko Steuer. Ergänzungsbände RGA Bd. 70. Berlin - New York 2009. 475-500 479/480

Steuer, Heiko: Waagen und Gewichte, in: *Der wikingerzeitliche Seehandelsplatz von Janow (Truso)*, Bonn, 21012

Thalin, Harry: Ringspangen; in: Greta Arwidsson (Ed.), Birka II: systematische Analysen der Gräberfunde 2, Stockholm 1986

Abbildungen

Björkö 138

B

5



Quelle: SHM online

Björkö 431

3



N. H. L. L. L.
16/3 1940.

Quelle: SHM online



Bj 463; Quelle: SHM online



Bj 517; Quelle: SHM online



Bj 607; Quelle: SHM online



Bj 642; Quelle: SHM online



Bj 703; Quelle: SHM online



Bj 731; Quelle: SHM online



Bj 731 Rückseite; Quelle: SHM online



Bj 791; Quelle: SHM online



Bj 791; Quelle: SHM online

Bj 800; Quelle: SHM online



Bj 831; Quelle: SHM online

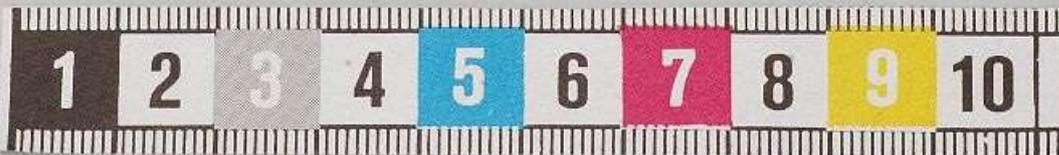


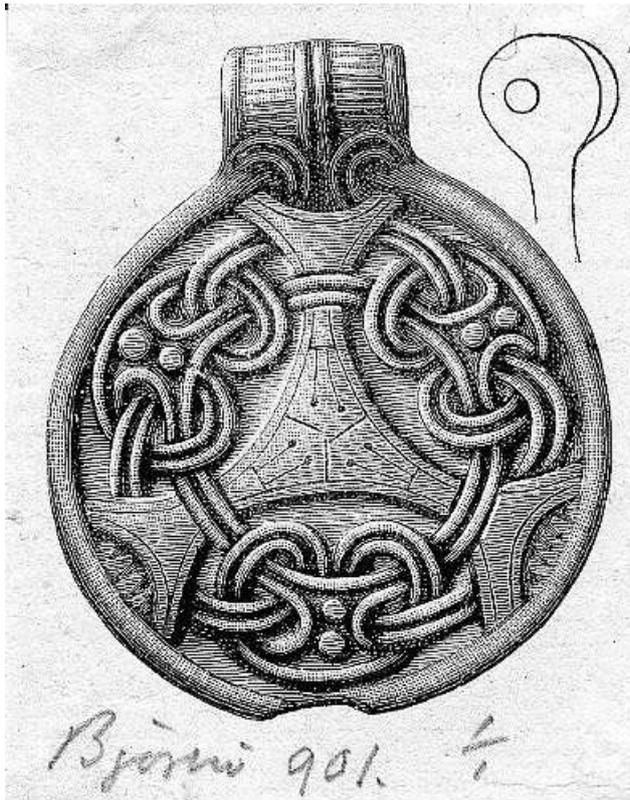
Bj 934; Quelle: SHM online



Bj 835; Quelle: SHM online

Bj 901, Rückseite; Quelle: SHM online





Quelle: SHM online





Bj 960; Quelle: SHM online



Bj 967; Quelle: SHM online



Bj 967; Quelle: SHM online



Bj 967; Quelle: SHM online



Bj 967;
Quelle: SHM

Bj 968; Quelle: SHM online



Bj 968; Quelle: SHM online



Bj 968; Quelle: SHM online

Bj 1084; Quelle: SHM online





Birka Grab 642; Quelle: SHM





BIRKA

I

DIE GRÄBER

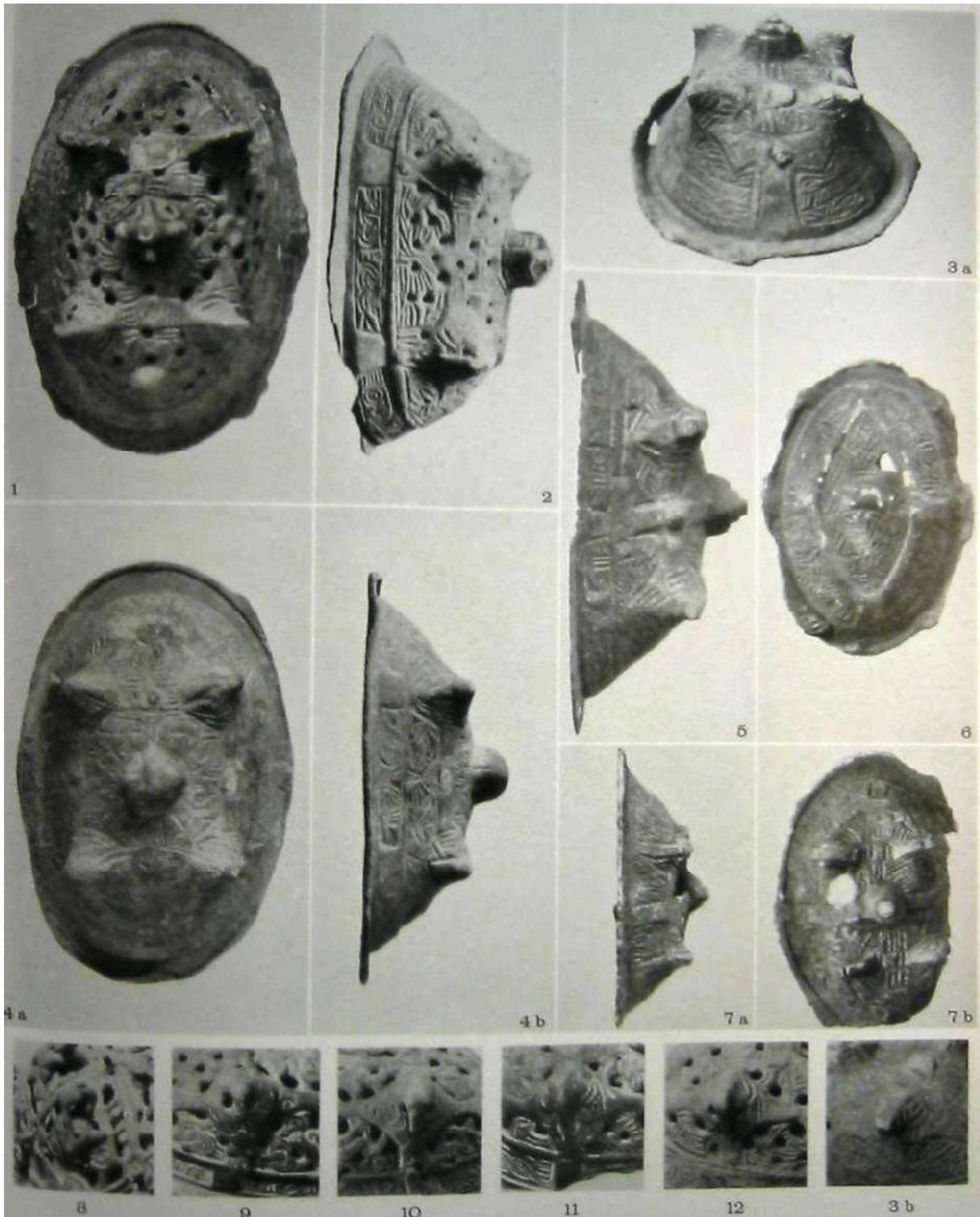
VON

HOLGER ARBMAN

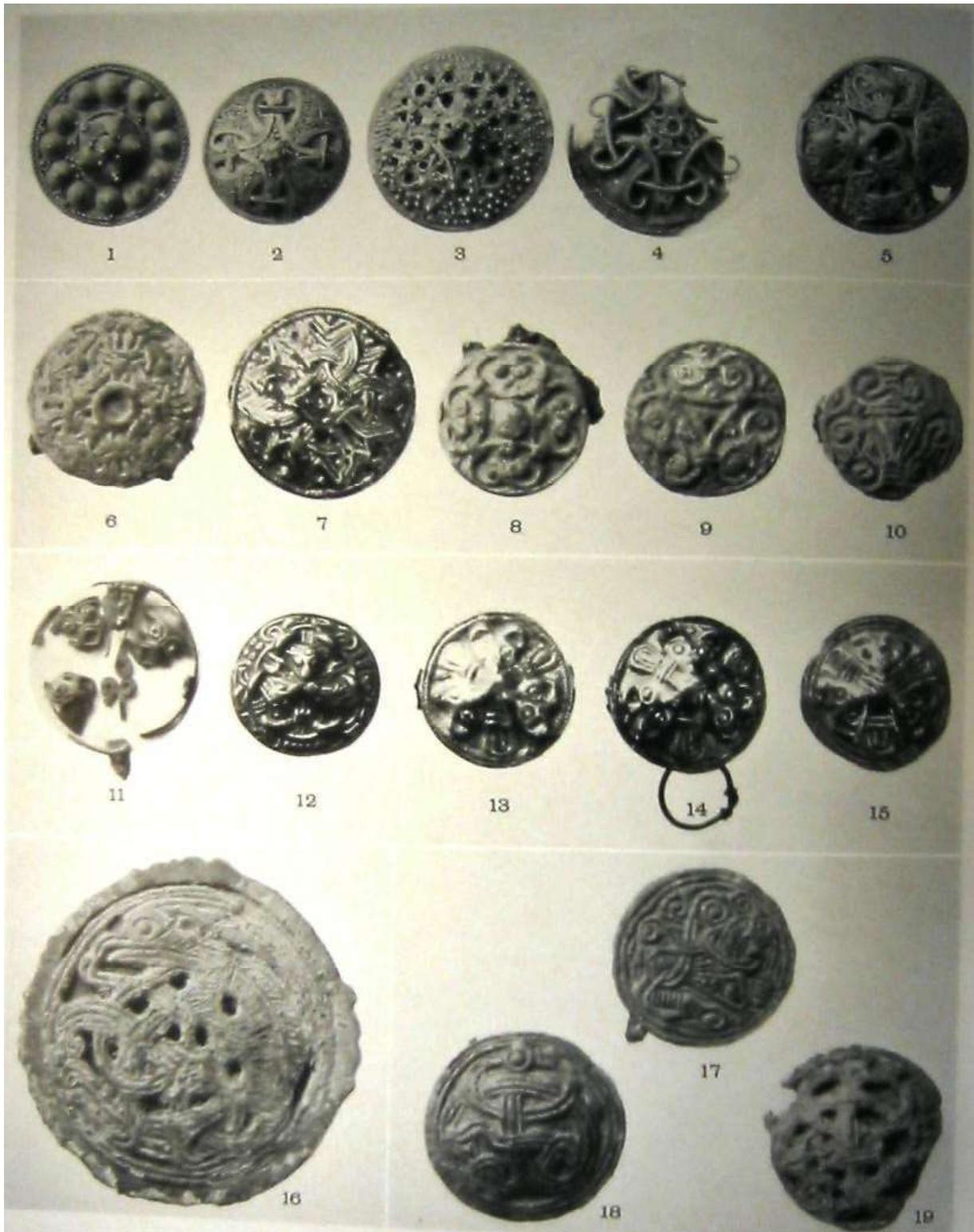
TAFELN



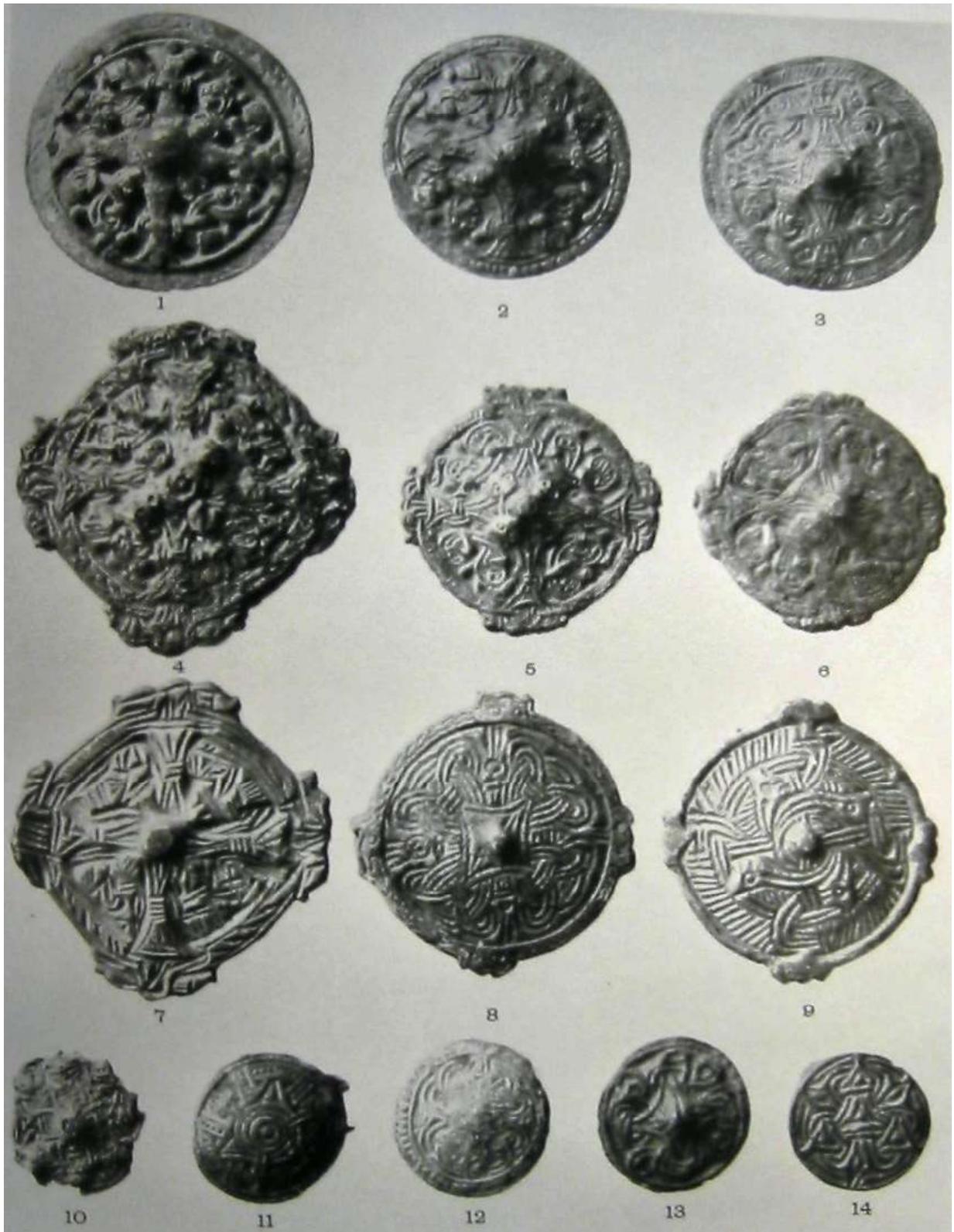
K. VITTERHETS HISTORIE OCH ANTIKVITETS AKADEMIEN
STOCKHOLM



1. Gr. 1083. — 2. Gr. 856. — 3. Gr. 865. — 4. Gr. 959. — 5. Gr. 960. — 6. Gr. 1090.
7. Gr. 903. — 8. Gr. 480. — 9. Gr. 607. — 10. Gr. 824. — 11. Gr. 943 — 12. Gr. 1083.



1.Gr. 642. — 2. Gr. 965. — 3. Gr. 731. — 4. Gr. 834. — 5. Gr. Ohne Grab-Nr. — 6. Gr. 479.
7. Gr. 901. — 8. Gr. 762. — 9. Gr. 638. — 10. Gr. 1090. — 11. Gr. 791. — 12. Gr. 800.
13. Gr. 1095. — 14. Gr. 967. — 15. Gr. 511. — 16. Gr. 1090. — 17. Gr. 703.
18. Gr. 831. — 19. Gr. 777.



1. Gr. 1083. — 2. Gr. 941. — 3. Gr. 865. — 4. Gr. 857. — 5. Gr. 1084. — 6. Gr. 638.
7. Gr. 607. — 8. Gr. 703. — 9. Gr. 967. — 10. Gr. 554. — 11. Grab 644. — 12. Gr. 1083.
13. Gr. 968. — 14. Gr. 431.

By, marsk og geest 19

Kulturhistorisk årbog for Ribe-egnen

Den antikvariske Samling i Ribe

Forlaget Liljebjerget

2007

Redaktion: Mette Højmark Søvsø (ansv.), Jakob Kieffer-Olsen,
Susanne Benthien, Claus Feveile,
Lars Hammer, Søren Mulvad og Lilian Skønager

Lay-out: Lars Hammer

Tryk: Winds Bogtrykkeri A/S, Haderslev

©: 2007 Forlaget Liljebjerget

Liljebjerget er navnet på Den anti-kvariske Samling i Ribe's forlag. Det blev oprettet i 1997 til minde om og med testamentariske midler fra Ellen og Christian Almhede.

Forlagets navn rækker tilbage til Anders Sørensen Vedel. Han udgav i årene 1591-92 otte bøger, der var "Prentet paa Liliebierget udi Ribe". Om disse bogudgivelser og trykkeriet se "By, marsk og geest 10" 1998.

ISBN 978-87-89827-11-7

ISSN 0905-5649

Bindets baggrundsillustration: Videnskabernes Selskabs Kort, 1811. Om dette kort, se "By, marsk og geest 13" 2001, s. 37-50.

Illustration på forsiden: Påfuglemand af tin fra Dagmarsgade, Ribe, se s. 44.

Illustrationer på bagsiden: Fra udstillingen Kristine og Rolf, se s. 53, lerhest fra S. Katrine Kirke, Ribe, se s. 58 og gravsten fra Ribe Domkirke, se s. 66.

Indhold

Maria Panum Baastrup	
Vikingetidens og den tidlige middelalders emaljefibler fra Sydvestjylland	5
<i>Die Emaillefibeln der Wikingerzeit und des frühen Mittelalters im südwestlichen Jütland . .</i>	15
Morten Søvsø	
Arkæologiske undersøgelser i Ribes Dagmarsgade	
– topografi og bebyggelsesstruktur i de ånære områder	17
<i>Archäologische Untersuchungen unter Dagmarsgade in Ribe – Topografie und</i>	
<i>Siedlungsstruktur in den Gebieten an der Aue</i>	47
Lene Lund Feveile	
Kirstine og Rolf, to børn fra middelalderen	
– 5 års erfaring med et formidlingsprojekt for børn og voksne	49
<i>Kristine und Rolf – zwei Kinder aus dem Mittelalter</i>	55
Mette Højmark Søvsø	
Fra magasinets gemmer	56
<i>Aus dem Versteck des Magazins</i>	62
Uwe Dall	
“Stat Wandrings Mand og Læs”	
– slægterne i et ripensisk hus og deres gravminder 1591-2003	63
<i>“Bleiben Sie stehen, Wanderer, und lesen Sie bitte”. Die Geschlechter eines ripensischen</i>	
<i>Kaufmannshofes und ihre Denkmäler 1591-2003</i>	79

Vikingetidens og den tidlige middelalders emaljefibler fra Sydvestjylland

Af Maria Panum Baastrup

Brugen af metaldetektor har vendt op og ned på det arkæologiske fundbillede. Alene på Ribe-egnen er der i de seneste år fundet 27 emaljefibler (brocher), fra vikingetiden og den tidlige middelalder. Heraf er de 25 detektorfund. Emaljefiblerne har deres nærmeste paralleller på det europæiske kontinent. De er antagelig kommet til Ribe-egnen via handel, indkøbt som souvenirs på rejser, siddende på udenlandske gæsters dragter eller bragt hertil i kølvandet på en eventuel kristenmission – flere af dem er da også udsmykket med korsmotiver. Fiblerne udgør en vigtig fundgruppe, der afspejler vikingetidens og den tidlige middelalders fredelige kontakter med det europæiske kontinent.

Mange hundrede timers tålmodig detektorafsøgning har forøget mængden af metalfund fra oldtid og middelalder voldsomt. Adskillige genstande, som før kun kendtes i begrænset antal, har vist sig at være langt mere udbredt, både socialt og geografisk. Blandt disse genstande er også de små brocher, såkaldte fibler, dekoreret med emalje og

forskellige former for indlægninger af glas. Emaljefiblerne dateres overordnet til vikingetiden og den tidlige middelalder, og de har deres nærmeste formgivningsmæssige paralleller på det europæiske kontinent, hvor de betegnes som fibler af karolingisk-ottonske typer.¹ Jævnligt dukker de nu op i det ganske land, men intet steds er koncentrationen så stor som på Ribe-egnen, hvor der alene på lokaliteten Gl. Hviding, sydvest for Ribe, er fremkommet intet mindre end 22 eksemplarer.² Til sammenligning kan lokaliteten Sebbesund i Nordjylland nævnes. Her ses den næststørste forekomst af disse fibler med blot otte eksemplarer.³ Gl. Hviding er dog ikke alene i området om denne forekomst, både lokaliteterne Vilslev, Henne, Gammelby og Favrholt har også leveret deres eksemplarer, og i alt er der i Sydvestjylland fundet 27 stk. (se tavle 1-2, kat. nr. 1-27).

Udformning, datering og udbredelse

De karolingisk-ottonske fibler kendes fra Europa i langt over tusinde eksemplarer. Fundgruppen har sin hovedudbredelse i det nordvesteuropæiske område samt det sydøstlige England.⁴ De fleste fibler er løsfund, det vil sige løsrevet fra deres oprindelige, arkæologiske kontekst. Dette medfører, at de sjældent kan dateres snævert, samt at dateringerne er meget omdiskuterede. Nogle er dog fundet i forbindelse med bopladser eller grave, og disse tilfælde kan have betydning for en datering. Dette gælder især en af de formodet tidligste grupper fibler, korsmaljefiblerne, som vil blive omtalt nedenfor, disse er dermed de sikrest daterede.



Fig. 1. Fundsteder for emaljefibler i Sydvestjylland. Tegning: Claus Feveile.

Fundstellen für Emaljenfibeln in südwestlichen Jütland.



Fig. 2. Heinrich der Zänker, illustration fra kontinentalt manuskript fremstillet i Regensburg i slutningen af 900-årene. På hertugens højre skulder ses en lille fibel, der holder på hans kappe. Denne fibel er af samme type som f.eks. katalog nr. 16, der er fundet på Gl. Hviding – en cirkulær fibel med central indfatning omgivet af små fordybninger (efter Hedeager Krag 2003 s. 68).

Heinrich Zänker, Illustration eines kontinentalen Manuskripts am Ende des 10. Jahrhunderts in Regensburg hergestellt. Auf der rechten Schulter des Herzogs kann man eine kleine Fibel sehen, die seinen Mantel zusammenhält. Diese Fibel ist als Typus mit Kat. Nr. 16 identisch, die in Gl. Hviding gefunden ist – eine kreisförmige Fibel mit zentraler Einfassung, von kleinen Vertiefungen umgeben.

Fiblerne er alle af kobberlegering, og deres forsider kan være udsmykket med emalje eller indfatninger beregnet til glas eller andre former for indlægningsmateriale. På bagsiden er de forsynet med nåleanordninger, således at de har kunnet fastgøres på tøjet. Disse sarte indretninger er dog ofte fragmenterede eller helt forsvundet på grund af opholdet i jorden.

De kontinentale gravfund tyder på, at emaljefiblerne blev båret af kvinder, men afbildninger fra samtidige manuskripter viser, at også mænd brugte dem. De var især 800- og 900-årenes standardiserede hverdags Smykker, båret af en kristen befolkning.⁵

Fiblernes rolle i forskningshistorien

Interessen for disse fibler er herhjemme steget i takt med, at de i de seneste årtier er fundet i større og større antal. I Danmark har især Jens Ulriksen beskæftiget sig overordnet med nogle af fibeltyperne.⁶ Andre publikationer, der har behandlet genstandstyperne, drejer sig typisk om fundfremstillinger af enkelte eller få fund.⁷

I den europæiske forskning er der en længere tradition for at beskæftige sig med emnet af den enkle årsag, at genstandstypen har været kendt længere tid og i større antal. Allerede i 1853 faldt sådanne emaljerede smykkesager i arkæologernes søgelys.⁸ I nyere tid er større sammenfattende arbejder blevet publiceret og dateringsproblematikken har stået centralt.⁹ Fælles for disse er dog, at gennemgangen af det danske materiale er meget summarisk, da langt fra alle de danske eksemplarer er publiceret.

Fiblerne fra Sydvestjylland

På Gl. Hviding lå en bebyggelse fra vikingetiden og den tidlige middelalder som Den antikvariske Samling over en årrække har undersøgt arkæologisk.¹⁰ Her er fundet 22 fibler, der fordeler sig på flere forskellige typer, de 21 er fundet med detektor.

Otte af fiblerne er såkaldte korsmaljefibler. Det vil sige cirkulære fibler af kobberlegering med et korsmotiv i indlagt emalje. Fem af disse er formentlig de ældste repræsentanter for denne gruppe (kat.nr. 3, 10, 11, 12, 13). Nogle af fiblerne har endnu emalje bevaret, og i disse tilfælde fremstår den rødlig. De fem fibler tilhører den gruppe af korsmaljefibler, der almindeligvis dateres til 800-årene.¹¹ Ulriksen påpeger, at enkelte fund fra Roskilde-området tyder på, at deres datering muligvis også omfatter både 900- og 1000-årene.¹² Også andre forskere er fortalere for, at 900-årene inddrages som datering for en del af fiblerne.¹³

Ud over disse fem fibler er der også fundet en enkelt plateau-opbygget korsmaljefibel (kat.nr. 7) på Gl. Hviding. Den adskiller sig fra de andre korsmaljefibler, ved at dens rand er tilbagetrukket i forhold til dekorationsfladen. Den er dekoreret med et ligearmet kors, og mellem korsarmene ses cirkulære fordybninger, ligeledes til emalje.

Denne type fibel skal dateres til slutningen af 800-årene samt 900-årene.¹⁴

En smule yngre er de to eksempler på korsmaljefibler af typen *Frauenhofen* fra samme fundsted (kat.nr. 1 og 8). De er kraftige i deres støbning, og de har et centralt, cirkulært plateau samt bred randzone opdelt i otte trapez-formede felter, således at et korsmotiv fremkommer. Denne type fibler dateres til perioden 950-1050.¹⁵

En lignende datering gør sig også gældende for en rektangulær fibel (kat.nr. 2) fra samme lokalitet. Den er udsmykket med et diagonalt korsmotiv og har oprindeligt været dekoreret med emalje, der nu næsten er forsvundet.¹⁶

Ud over korsmaljefiblerne er også de stjerneformede fibler med et centralt indlægningsfelt til glas eller andre dekorative materialer stærkt repræsenteret på Gl. Hviding. I alt er seks fibler af denne type fremkommet (kat.nr. 5, 9, 15, 18, 19, 20). Deres nærmeste kontinentale paralleller henføres oftest til 900-årene.¹⁷ Yderligere er fire andre fibler, der dog ikke er stjerneformede, også forsynet med en cirkulær indfatning. Det drejer sig om de tre cirkulære fibler (kat.nr. 4, 16, 22) og én med et rosetformet omrids, der desuden er dekoreret med hhv. små gennembrydninger og fordybninger (kat.nr. 14). Fibler som disse er formentlig produceret over en længere periode, og deres datering omfatter tidsrummet fra 800 til 1100-årene.¹⁸

Kat.nr. 17 adskiller sig fra de andre. Forsiden er dekoreret med farvestrålende emalje, både rødlige, gule, blå, grønne og hvide farver. Trods det, at stykket er brækket midt over, og kun den ene halvdel er bevaret, kan symmetrien i mønsteret endnu anes. Det er opbygget af blandt andet små hjerteformede felter med emalje.

Det er ikke muligt at foretage en entydig datering af stykket, der dog må formodes at være produceret inden for vikingetiden eller den tidlige middelalder.

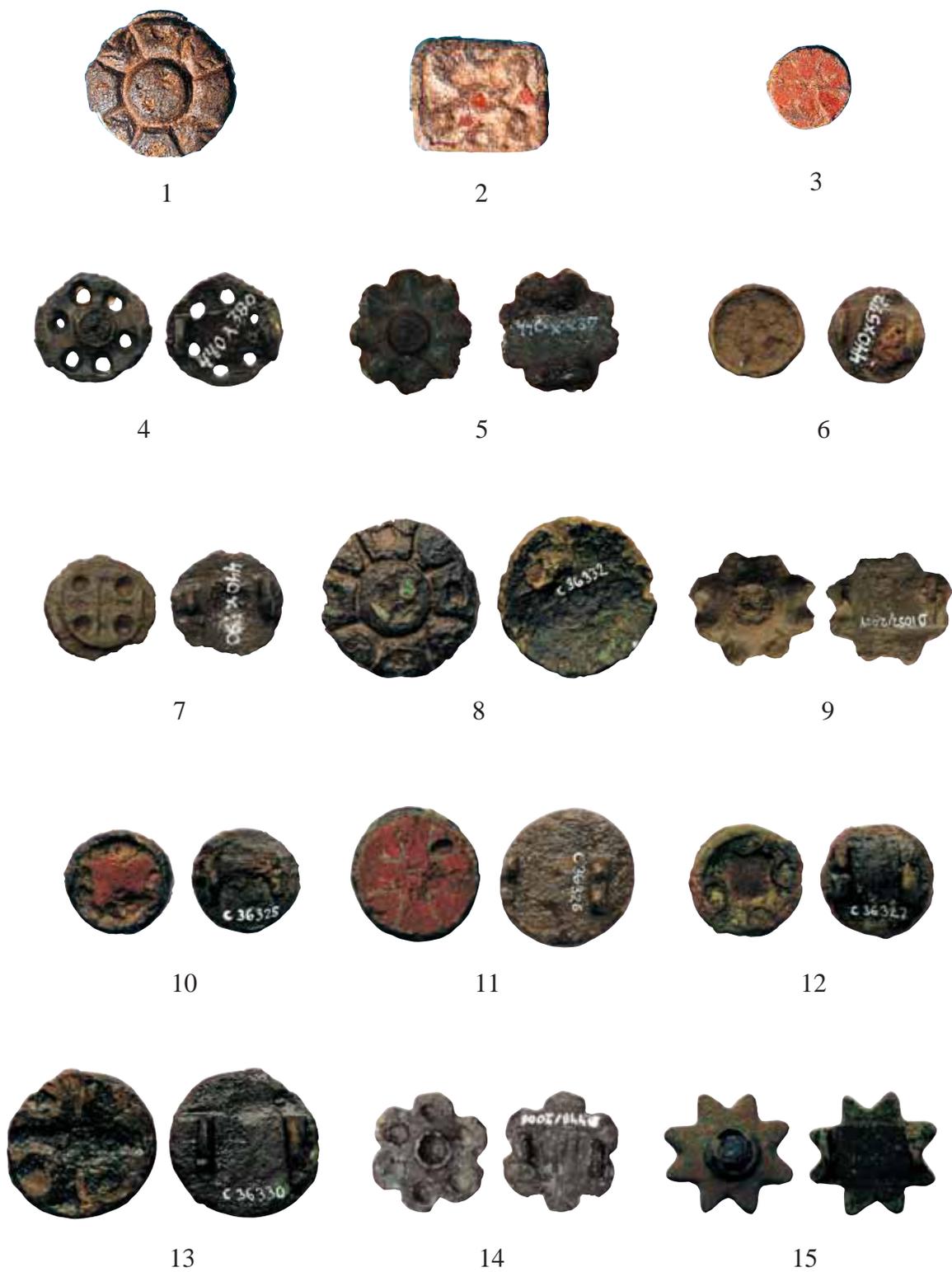
Endvidere er der på lokaliteten fundet en korsformet fibel, med afrundede korsarme, udsmykket med fem felter til indlægninger – der er placeret et felt i centrum samt et felt i hver af korsarmene (kat.nr. 21). Denne type karolingiske, korsformede fibler dateres normalt til 800-årene, og deres formgivning nedstammer fra den kristne kunstkreds i Middelhavsområdet.¹⁹

Slutteligt kan en af fiblerne fra Gl. Hviding slet ikke typebestemmes. Det drejer sig om kat.nr. 6, der er så fragmenteret at hele forsidenes dekorationsflade mangler. Tilbage er kun den støbte del af fiblen. Ikke desto mindre synes der ingen tvivl om, at fiblen tilhører gruppen af karolingisk-ottonske fibler.

Som nævnt er Gl. Hviding ikke alene om forekomsten af denne type fibler. På lokaliteten Vilslev – en vikingetidsgård nord for Ribe – er en anden type fibler fra samme gruppe dukket op, endda i hele to eksemplarer (kat.nr. 23 og 24).²⁰ Disse er cirkulære og udsmykket med fem firkantede forhøjninger. Forhøjningerne er placeret på en sådan måde, at de udgør et korsmotiv, og hver og en er forsynet med små fordybninger, der kunne udfyldes med emalje. Disse smykker har også deres nærmeste formgivningsmæssige paralleller på det europæiske kontinent, og typen dateres sædvanligvis til 800-1000-årene.²¹

Resten af fiblerne fra Sydvestjylland er repræsenteret ved tre eksemplarer, fra hhv. Henne, nordvest for Oksbøl, Gammelby, Esbjerg og Favrholt sydøst for Ribe. Kat.nr. 25 og 26 er korsmaljefibler fundet som løsfund nær kendte vikingetidsbebyggelser. Kat.nr. 27 er fundet i sensommeren 2007. Det er en plateauopbygget korsmaljefibel – og det er meget usædvanligt! Den er nærmest en hybrid mellem 800-årenes “almindelige” korsmaljefibler og de lidt yngre plateauopbyggede fibler fra slutningen af 800-årene og 900-årene. Den er fundet på lokaliteten Favrholt 3 km sydøst for Ribe. Her er tidligere undersøgt en boplads fra germansk jernalder og vikingetid.

Den overvejende del af fiblerne fra Sydvestjylland kan henføres til vikingetiden (750/775-1050 e.Kr.) – de dateres almindeligvis til 900-årene, heraf nogle med en øvre grænse i 1000-årene, og enkelte endda i 1100-årene (middelalderen), mens korsmaljefiblerne kan være ældre, eftersom de blev produceret allerede fra 800-årene.²² Disse dateringer stemmer fint overens med aktivitetsperioden på eksempelvis Gl. Hviding, hvor der kan dokumenteres bebyggelseskontinuitet i perioden 700-1100-årene.²³ Det forhold, at der ikke er fundet en eneste fibel af denne type i forbindelse med Ribes handelsplads, hvorfra der er dokumenteret handelsaktiviteter fra perioden



Tavle 1-2. Fiblerne fra Sydvestjylland, numrene refererer til kataloget. 1:1. Foto: Den antikvariske Samling.

Die Fibeln im südwestlichen Jütland. Die Nummern referieren zum Katalog. 1:1.



16



17



18



19



20



21



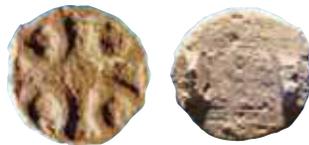
22



23



24



25



26



27



Fig. 3. Det såkaldte Ribe-bæger er produceret kort før år 800 på det europæiske kontinent, men det er fundet i 1908 i jorden ved Ribe Bys Nørremark i forbindelse med markarbejde. Foto: Rita Fredsgaard Nielsen.

Der sogenannte Ribe-becher ist kurz vor 800 auf dem europäischen Kontinent hergestellt worden, ist aber auf einem Feld im nördlichen Ribe 1908 in Verbindung mit Feldarbeit gefunden worden.

705-850, tyder ligeledes på rimeligheden i at datere disse fibler overordnet, til midten af 800-årene og frem mod 1100-årene.²⁴

Hvorfor findes fiblerne i Sydvestjylland?

Hvorfor finder vi disse genstande her i så forholdsvist stort et antal, når de normalt ses koncentreret til Nordvesteuropa?

Der er ingen tvivl om, at fiblerne repræsenterer forskellige kontakter til kontinentet. Vikingernes aktiviteter på kontinentet associeres ofte med plyndringer, gidseltagninger og overgreb på diverse kirkelige institutioner. Der er da også flere fund i Danmark, der tyder på, at ikke alle besøg hos naboerne har været lige fredsommelige. Eksempelvis kan det såkaldte Ribe-bæger nævnes.²⁵ Dette sølvbæger – eller pyxis som det også kaldes – er produceret på kontinentet kort før år 800 (fig.3). Sådanne bægre blev anvendt i den kristne kirke til at opbevare nadverbrød i. Det er altså en udpræget kristen genstand, der er fjernet fra en kirke, og som siden hen er endt i jorden i Danmark. Det er svært at forestille sig, at en sådan genstand er faldet i

hænderne på vikinger ad fredelig vej, og det er nok mere naturligt at forestille sig, at bægeret er resultatet af en regulær plyndring.

Som kontrast til denne type fund kan vi se forekomsten af de karolingisk-ottonske fibler i Danmark. Det er urealistisk, at disse små genstande af billigere kobberlegering har indgået som led i systematiske plyndringer, skatteopkrævning eller løsepenge. De må derimod afspejle en anden form for kontakt. De kan være kommet hertil via handel, indkøbt som souvenirs på en rejse, de kan være givet som gaver eller være kommet hertil i forbindelse med eventuel kristenmission, fastgjort på udenlandske gæsters klædedragter. Det skal i denne forbindelse understreges, at der netop på Gl. Hviding, hvor vi ser den største danske koncentration af disse fibler, er dokumenteret handelsaktiviteter.²⁶ Således synes muligheden for, at fiblerne er kommet hertil i forbindelse med samhandel realistisk. De fibler, der er dekoreret med korsmotiver, repræsenterer tillige en tidlig fremrykning af kristne symboler, kristen skik og kristne ideer til Danmark forud for den formodede officielle kristendoms indførsel omkring år 965.²⁷

Det kan dog ikke udelukkes, at nogle af fiblerne kan være hjemligt produceret efter udenlandsk forbillede. Det hjemlige tekniske niveau var bestemt højt nok. Men hvis vi antager, at det er tilfældet, ville man formentlig ikke benytte sig af det, med mindre man tillagde genstandstypen nog-



Fig. 4. Cirkulær skivefibul fundet på Gl. Hviding (inv.nr. ASR1375x13). Denne tilhører ikke de karolingisk-ottonske fibler, men er derimod med større sandsynlighed produceret i det nordiske område. Den har artsfæller blandt de danske fund. Blandt disse kan det, hvor bevaringstilstanden tillader det, fastslås, at her er tale om et dyr i den såkaldte Jellingstil, dvs. en nordisk dyrestil fra 900-årene. Største diameter 2,3 cm. 1:1. Foto: Den antikvariske Samling.

Scheibenförmige Fibel aus Gl. Hviding. (ASR1375x13). Sie gehört nicht zu den frankischen Fibeln, sondern ist vermutlich im Norden hergestellt. Sie hat Artsgenossen unter dänischen Funden. Unter denen kann es, wo der Bewahrungszustand es erlaubt, festgestellt werden, dass die Rede hier von einem Tier ist, die dem sogenannten Jellingstil ähnlich sieht. 1:1.

le positive værdier – man havde i givet fald et ønske om at efterligne “de andres” genstande, hvilket må afspejle venligtsindede kontakter.

De små fibler udgør således en meget vigtig fundgruppe, idet denne type fund kan nuancere vores billede af vikingetidens kontakter og udveksling både af fysiske genstande og muligvis også formgivning med naboerne i syd. At vi især ser en så tæt forekomst i det sydvestjyske område, hvilket vi kan takke amatørarkæologerne for, må skyldes den tætte berøringsflade der har været til det nordvesttyske og hollandske område, og her udgør fiblerne meget håndgribelige beviser for vikingetidens og den tidlige middelalders udenlandske aktiviteter.²⁸

Katalog over fiblerne fra Sydvestjylland

Kat.nr. 1: ASR440x6.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Kraftig støbt korsmaljefibel med centralt, cirkulært plateau samt bred randzone opdelt i otte trapez-formede felter.

Diameter: 2,5 cm.

Fundmåde: Udgravningsfund i brønd A1, lag 1+2.

Selve brønden, der antagelig bestod af to faser, er dendrokronologisk dateret til ca. 763 og ca. 782.

Fiblen blev fundet i de øverste tilfyldningslag, hvor der også fandtes en dansk sølv mønt, Malmer KG7, ca. 900-950 (Moesgård 2007, s. 134).

Litteratur: Jensen 1990, s. 33, Wamers 1994, s. 224 (liste 16, 6), Ulriksen 2002/03, s. 163 (kat.nr.20).

Kat.nr. 2: ASR440x13.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Firkantet skivefibelfibelf med grubeemalje.

Længde/bredde: 2,3 x 1,8 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Litteratur: Jensen 1990, s. 33, Wamers 1994, s. 240 (liste 29, 31).

Kat.nr. 3: ASR440x32.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Korsmaljefibelf med rød celleemalje. Kors med vinklede felter mellem korsarmene.

Diameter: 1,4 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Litteratur: Jensen 1990, s. 33, Wamers 1994, s. 206 (liste 3, 7).

Kat.nr. 4: ASR440x380.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Cirkulær skivefibelf med central indfatning og seks omgivende, cirkulære gennembrydninger.

Diameter: 1,7 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Litteratur: Jensen 1990, s. 34, Wamers 1994, s. 227 (liste 19, 2).

Kat.nr. 5: 440x437.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Stjerneformet fibelf med 8 takker og central indfatning.

Diameter: 2,1 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Litteratur: Jensen 1990, s. 34, Wamers 1994, s. 227 (liste 19, 2).

Kat.nr. 6: ASR440x577.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Cirkulær skivefibelf. Dekorationsfeltet mangler, det er således ikke muligt at typebestemme fibelf nærmere. Der synes dog ingen tvivl om at fibelf tilhører gruppen af karolingisk-ottonske fibelf.

Diameter: 1,5 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Litteratur: Jensen 1990, s. 34.

Kat.nr. 7: ASR440x790.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Plateauskivefibelf med korsmotiv og tilbagertrukket rand.

Diameter: 1,8 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Litteratur: Jensen 1990, s. 34, Wamers 1994, s. 223 (liste 15, 4), Ulriksen 2002/03, s. 163 (kat.nr. 21).

Kat.nr. 8: ASR1265x12.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Kraftig støbt korsemaljefibel med centralt, cirkulært plateau samt bred randzone opdelt i otte trapez-formede felter. Her ses rester af grønlig emalje.

Diameter: 2,5 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 9: ASR1265x14.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Stjerneformet fibel med 8 takker og central indfatning, stykket er fragmenteret.

Diameter: 2,0 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 10: ASR1265x29.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Korsemaljefibel med emalje der fremstår rød. Da stykkets overflade er medtaget, er en egentlig typebestemmelse inden for korsemaljefiblerne besværliggjort.

Diameter: 1,7 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 11: ASR1265x30.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Korsemaljefibel med celleemalje. Det ligearmede kors har lettere udsvajede korsarme. Emaljen fremstår rød. Kilerne mellem korsarmene er tilspidsede/vinklede.

Diameter 2,0 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 12: ASR1265x42.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Korsemaljefibel med celleemalje og glat rand. Ganske få rester emalje ses bevaret, denne fremstår mørk.

Diameter: 1,8 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 13: ASR1265x46.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Korsemalje fibel med meget medtaget overflade. Emaljen er ikke bevaret. De cirkulære gruber mellem korsarmene i det ligearmede kors kan anes.

Diameter: 2,4 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 14: ASR1265x58.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Roseformet skivefibel med centralt placeret indfatning omgivet af seks cirkulære gruber.

Diameter: 1,9 cm

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 15: ASR1265x82.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Stjerneformet fibel med otte takker og centralt placeret, cirkulært indlægningsfelt. I indlægningsfeltet ses mørkeblåt/sort materiale.

Diameter: 2,0 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 16: ASR1375x38.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Cirkulær skivefibel med central indfatning, om denne ses syv cirkulære fordybninger.

Diameter: 2,1 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 17: ASR1425x11.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Fragment af cirkulær emaljeskivefibel med grubeemalje. Emaljen fremstår i røde, grønne, gule, hvide og blå farver. Dekorationen er opbygget af hjerte-, dråbe-formede og cirkulære gruber.

Diameter: 2,9 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 18: ASR1425x14.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding

herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Stjerneformet fibel med seks takker og centralt placeret, cirkulært indlægningsfelt.

Diameter: 2,0 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 19: ASR440x806.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Stjerneformet fibel med seks takker og centralt placeret, cirkulært indlægningsfelt.

Diameter: 2,1 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 20: ASR1689x11.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Stjerneformet fibel, formentlig med 7-8 takker og central indfatning (stykket er meget nedbrudt).

Største diameter: 1,4 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 21: ASR1375x69.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Korsformet fibel med fem felter til indlægning af materiale.

Diameter: 2,2 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 22: ASR1375x81.

Fundsted: Gl. Hviding (Hviding sogn, Hviding herred, Tønder amt).

Beskrivelse: Cirkulær skivefibel med central indfatning, om denne ses seks cirkulære gennembrydninger.

Diameter: 1,6 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 23. ASR491x168..

Fundsted: Vilslev (Vilslev sogn, Gørding herred, Ribe amt).

Beskrivelse: Cirkulær fibel med oprindeligt fem forhøjninger til indlægning af materiale.

Diameter: 2,0 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Litteratur: Jensen 1990, s. 39.

Kat.nr. 24. ASR491x506.

Fundsted: Vilslev (Vilslev sogn, Gørding herred, Ribe amt).

Beskrivelse: Cirkulær fibel med fem forhøjninger til indlægning af materiale.

Diameter: 1,9 cm.

Fundmåde: Detektorfund.

Kat.nr. 25. VAM1421x66.

Fundsted: Henne (Henne sogn, Vester Horne herred, Ribe amt).

Beskrivelse: Cirkulær korsemaljefibel med grube-
emalje af kobberlegering. Stykkets overflade er medtaget, og der ses ikke rester af emalje.

Fundmåde: Detektorfund.

Diameter: 1,9 cm.

Kat.nr. 26. ESM30x1.

Fundsted: Gammelby (Esbjerg sogn, Skast herred, Ribe amt).

Beskrivelse: Cirkulær korsemaljefibel med grube-
emalje.

Fundmåde: Løsfund ved havearbejde.

Diameter: 2,5 cm.

Kat.nr. 27. ASR 1889x16.

Fundsted: Favrholt (Seem sogn, Ribe herred, Ribe amt).

Beskrivelse: Cirkulær korsemaljefibel med celle-
malje. Korset har udsvajede arme og et centralt cirkulært felt. Fiblen er plateauopbygget med tilbagetrukket rand. Emaljerester fremstår i brunlige nuancer. Muligvis har de oprindeligt været hvidlige og grønne.

Fundmåde: Detektorfund.

Diameter: 2,7 cm.

Noter

1. Betegnelsen karolingisk-ottonsk skyldes, at fiblerne primært er produceret inden for den kontinentale karolingiske formkreds (fra slutningen af 700-årene til ca. år 900) og den efterfølgende ottonske formkreds indtil o.1000.
2. fx Ulriksen 2000, 2002/03, 2003.
3. Baastrup 2007.
4. fx Frick 1992/93.
5. Wamers 2004, s. 46.
6. fx Ulriksen 2000, 2002/03.

7. fx Christensen og Johansen 1992:211, Albrethsen 2004.
8. fx Tischler 1886, Reinecke 1899, se også Giesler 1978, s. 60.
9. fx Frick 1992/93, Wamers 1994.
10. Jensen 1987a, s. 9ff., 1987b, s. 5ff., 1990, s. 27ff.
11. Wamers 1994, s. 52ff., 59.
12. Ulriksen 2000, s. 18.
13. Frick 1992/93, s. 260ff.
14. Wamers 1994, s. 82.
15. Wamers 1994, s. 83.
16. Wamers 1994, s. 131, Bergmann 1999, s. 443f.
17. fx Wamers 1994, s. 94ff., Bergmann 1999, s. 416. Schulze-Dörrlamm (1992, s. 131, nr. 3) påpeger, på baggrund af et gravfund fra Halberstadt, Tyskland, at typen i nogle tilfælde også kan optræde i yngre kontekst. Således er den nævnte grav tidligst anlagt i midten af 1000-årene.
18. fx Frick 1992/93, s. 326ff.
19. Wamers 1991b, s. 589ff., se også Laux 1998, s. 21, der daterer typen til midten af 800-årene på baggrund af fund fra byen Bardowick, Tyskland.
20. Jensen 1990, s. 37ff.
21. fx Steuer 2001, s. 105, Zijlstra 2003, s. 11.
22. Wamers 1994, s. 59.
23. Jensen 1990, s. 30.
24. Jensen 1993, s. 203, Feveile 2006, s. 27, 31.
25. Wamers 1991a, s. 2ff.
26. Jensen 1990, s. 36.
27. fx Roesdahl 2004, s. 53, for diskussion af tidlig kristendom i Danmark se Lund 2004.
28. fx Jensen 1990, s. 34.

Litteratur

- Albrethsen, S. E.: Vikingetids gravpladsen ved Bakkendrup. *Årbog for Kulturhistorien i Holbæk Amt* 2003 (2004), s. 76-89.
- Bergmann, R.: Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. I: Stiegemann, C. & Wemhoff, M. (red.) 799 – *Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Grosse und Papst Leo III. in Paderborn*. Paderborn 1999, s. 416, 438-444.
- Baastrup, M. P.: *Kontinental og insulær import i Sydskandinaviens vikingetid*. Upubliceret speciale, Københavns Universitet 2007.
- Christensen, F. & Johansen E.: En handelsplads fra yngre jernalder og vikingetid ved Sebbesund. *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie* 1991 (1992), s.199-229.
- Feveile, C. (red.): *Ribe studier. Det ældste Ribe. Udgravninger på nordsiden af Ribe Å 1984-2000*. Bind 1.1 og 1.2. Jysk Arkæologisk skrifter 51, 2006.
- Frick, H. J.: Karolingisch-ottonische Scheibenfibel des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/93, s. 243-463.
- Giesler, J.: Zu einer Gruppe Mittelalterlicher Emailscheibenfibel. *Zeitschrift für Archæologie des Mittelalters* 6, 1978, s. 57-72.
- Hedeager Krag, A.: Herskersymboler i dragten fra Danmarks yngre jernalder og vikingetid. I: Hedeager Krag, A. (red.) *Dragt og magt. Studier af magtsymboler i dragten*. 2003, s. 63-77.
- Jensen, S.: Pløjelagsarkæologi. *Arkæologiske Udgravninger i Danmark* 1986 (1987a), s. 9-15.
- Jensen, S.: Gårde fra vikingetiden ved Gl.Hviding og Vilslev. *Mark og Montre* 1986-87 (1987b), s. 5-26.
- Jensen, S.: 1990. Metalfund fra vikingetidsgårdene ved Gl. Hviding og Vilslev. *By, marsk og geest* 3 1990 (1991), s. 27-40.
- Jensen, S.: Bydannelser. I: Hvass, Steen & Storgaard, Birger (red.). *Da klinger i muld. 25 års arkæologi i Danmark*. Det Kongelige Nordiske Oldskriftsselskab/Jysk Arkæologisk Selskab, 1993, s. 202-205.
- Laux, F.: Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibel aus Bardowick. *Landkr. Lüneburg, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 67, 1998. 9-28.
- Lund, N. (red.): *Kristendommen i Danmark før 1050. Et symposium i Roskilde den 5.-7. februar 2003* (2004).
- Moesgaard, J. C.: Møntskatten fra Danelund og møntvæsenet i Sydvestjylland i vikingetid og tidlig middelalder. 2007. *Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie* 2004, s. 107-156.
- Reinecke, P.: Studien über Denkmäler des frühen Mittelalters. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 29, Wien 1899, s. 35-52.

- Roesdahl, E.: En gravplads fra tidlig kristen tid – Fyrkat. I: Lund, N. (red.). *Kristendommen i Danmark før 1050. Et symposium i Roskilde den 5.-7. februar 2003* (2004), s. 153-158.
- Schulze-Dörrlamm, M.: Salierzeitlicher Schmuck des 11. bis Frühen 12. Jahrhunderts. I: Weidemann, K. (red.) *Das Reich der Salier 1024-1125*. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz. Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Sigmaringen. 1992, s.130-141.
- Steuer, H.: Das Leben in Sachsen zur Zeit der Ottonen. I: Puhle, M. (red.) *Otto der Grosse. Magdeburg und Europa*. Band I. Mainz 2001, s. 89-107.
- Tischler, O.: Abriss der Geschichte des Emails. *Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg* 27, Königsberg 1886, s. 39-59.
- Ulriksen, J.: Vikingetidige korsemailfibler fra Roskildeegnen. *ROMU* 1999 (2000), s. 11-30.
- Ulriksen, J.: Scheibenförmige Kreuzemailfibeln des 9. bis 12. Jahrhunderts in Dänemark und Schonen. *Offa* 59/60, 2002/03, s. 145-165.
- Ulriksen, J.: Vikingetidige korsemailfibler fra Uppåkra. I: Hårdh, B. (red.). *Fler fynd i centrum. Materialstudier i och kring Uppåkra*. Uppåkrastudier 9. Acta Archaeologica Lundensia, Series in 8°, nr. 45. 2003, s. 203-213.
- Wamers, E.: Ribes gral. *By, mark og geest* 4, 1991 (1991a), s. 3-13.
- Wamers, E.: Fibel und Fibeltracht. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Band 8. 1991 (1991b), s. 587-602.
- Wamers, E.: Die Frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. *Mainzer Archäologische Schriften* Band I, Mainz 1994.
- Wamers, E.: Kristne gjenstander i tidligvikingtidens Danmark. I: Lund, N. (red.). *Kristendommen i Danmark før 1050. Et symposium i Roskilde den 5.-7. februar 2003* (2004), s. 43-59.
- Zijlstra, J.: Karolingische & Ottoonse Schijffibulae. *Detector Magazine. Verenigingsblad van "De Detector Amateur"* 68, mei 2003, p. 9-15.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Emailfibeln der Wikingerzeit und des frühen Mittelalters im südwestlichen Jütland

Es ist nach und nach eine Selbstverständlichkeit, dass die Verwendung von Metalldetektoren das archaologische Fundbild auf den Kopf gestellt hat, und immer mehr Gegenstände, die früher in begrenzter Zahl bekannt waren, sehen jetzt das Licht des Tages. Unter diesen Gegenständen sind auch die kleinen Broschen, die sogenannten Fibeln, die mit Emaille und verschiedenen Formen von Glaseinlegungen geschmückt waren. Übergeordnet sind die Fibeln zu der Wikingerzeit datiert, und die Form haben sie nach ihren Vorbildern auf dem europäischen Kontinent.

Die Hauptverbreitung gibt es in dem nordwesteuropäischen Raum und in dem südöstlichen England. In Dänemark sind die Funde am grössten um Ribe, wo allein in den Ortschaften von Gl. Hviding, Vilslev, Henne, Gammelby und Favrholt 27 Fibeln gefunden sind, von denen 25 mit Metalldetektor. Da die meisten Fibeln Einzelfunde sind, ist eine präzisere Datierung nicht möglich. Kat. Nr. 1-22 sind in Gl. Hviding südlich von Ribe gefunden. Die Fibeln können in verschiedene Typen aufgeteilt werden. Es gibt acht kreuzemaillierte Fibeln; Kat. Nr. 3, 10, 11, 12, 13, die zu den Jahren zwischen 800-1000 gehören. Weiter ist eine plateauaufgebaute Fiebel gefunden, stammend aus dem 9. oder 10. Jahrhundert (Kat. Nr. 7). Ein wenig jünger sind zwei Beispiele von kreuzemaillierten Fibeln Kat. Nr. 1 und 8 aus der Periode 950-1050. Eine ähnliche Datierung gibt es für eine rechteckige Fibel (Kat. Nr. 2). Ausser den kreuzemaillierten Fibeln sind sechs sternförmige Fibeln mit zentralem Einlegungsfeld gefunden (Kat. Nr. 5, 9, 15, 18, 19, 20). Ihre kontinentalen Schwestern werden normalerweise zu dem 10. Jahrhundert datiert. Vier andere Fibeln, die nicht sternförmig sind, haben eine kreisförmige Einlegung. Es dreht sich um drei kreisförmige Fibeln (Kat. Nr. 4, 16, 22) und eine mit rosettförmigen Umriss (Kat. Nr. 14). Sie sind mit beziehungsweise kleinen Durchbrechungen und Vertiefungen dekoriert. Sie gehören zu der Zeit zwischen 800-1100. Kat. Nr. 17 unterscheidet sich von den anderen. Die Vorderseite ist mit einer farbenprächtiger Emaille dekoriert. Man vermutet, dass

sie in der Wikingerzeit und frühem Mittelalter hergestellt ist. Weiter gibt es eine kreuzförmige Fibel aus dem 9. Jahrhundert (Kat. Nr. 21). Eine der Fibeln kann wegen schlechten Zustandes nicht typusbestimmt werden.

Kat. Nr. 23 und 24 sind in Vilslev nördlich von Ribe im Zusammenhang mit der Ausgrabung eines Wikingerhofes gefunden. Es sind Fibeln von einem anderen Typus, gehören aber zur selben Gruppe. Sie sind kreisförmig und mit viereckigen Erhebungen ausgeschmückt. Der Typus wird normalerweise zu den Jahren zwischen 800-1100 datiert. Kat. Nr. 25 und 26 sind Einzelfunde aus bekannten Wikingersiedlungen, beziehungsweise Henne, nördlich von Oksbøl und Gammelby bei Esbjerg. Beide sind Kreuzemallegibeln. Kat. Nr. 27 ist eine plateauaufgebaute Kreuzemallegibel. Sie ist südöstlich von Ribe gefunden.

Die Aktivitäten der Wikinger auf dem Kontinent werden oft mit Plünderungen, Geiselnahmen und Übergriffen auf verschiedene kirchliche Institutionen verbunden. Mehrere Funde in Dänemark deuten darauf, dass nicht alle Besuche bei den Nachbarn freundlich waren. Die Emaillegibeln, die aus relativ billigen Materialien hergestellt waren, müssen doch irgendeinen Kontakt widerspiegeln. Sie können durch Handel als Souvenirs von Reisen oder als Geschenke im Zusammenhang mit der Verbreitung des Christentums gekommen sein, an den Trachten der Gäste befestigt. Die Fibeln, die mit Kreuzmotiven dekoriert sind, zeigen ausserdem das Vordringen christlicher Symbole, Sitten und Ideen vor der offiziellen Einführung des Christentums in Dänemark um 965.

Maria Panum Baastrup, museumsinspektør
Nationalmuseet
Frederiksholms Kanal 12, 1220 Kbh. K
e-mail: maria.baastrup@natmus.dk

Arkæologiske undersøgelser i Ribes Dagmarsgade – topografi og bebyggelsesstruktur i de ånære områder

Af Morten Søvsø

I 2005 blev Dagmarsgade i Ribe renoveret. De arkæologiske undersøgelser i den forbindelse viste, at der under gaden fandtes velbevarede rester af et tæt bebygget middelalderligt kvartér, hvis rødder kunne føres tilbage til o. år 1100.

Indledning

Dagmarsgade hedder den snorlige gade, der forbinder Ribes gamle bydel omkring domkirken med jernbanestationen på den anden side Ribe Å. Gadens regelmæssighed og bredde afslører, at der ikke er tale om en gammel trafikåre, men i stedet et senere gadegennembrud foretaget i 1876 for at skabe bedre forbindelse mellem den gamle by og

den nyopførte jernbanestation mod øst. Den symbolske forbindelse mellem gammelt og nyt understreges af gadens to Point de Vues; i vest det gotiske stenhus Det gamle Rådhus og i øst den 400 år yngre stationsbygning, hvis nyromanske formsprog vidner om datidens begejstring for middelalderens arkitektur.

Foran Det gamle Rådhus ligger i dag von Støc-



Fig. 1. Ældre foto af Dagmarsgade optaget før Det Gamle Rådhus' restaurering i 1892-94, og før Mariatårnet på Domkirken genrejstes. De åbne rendesten var dengang byens eneste form for kloakker. Som det fremgår af billedrammen, er fotografiet optaget af Bodil Hauschildt, som få år senere opførte sit eget atelier i Dagmarsgade omtrent ud for den sortklædte mand midt i billedet. Efter foto i Den antikvariske Samling.

Ein altes Foto von Dagmarsgade vor der Restaurierung des alten Rathauses 1892-94, und bevor der Mariaturm des Domes wiedererrichtet wurde.

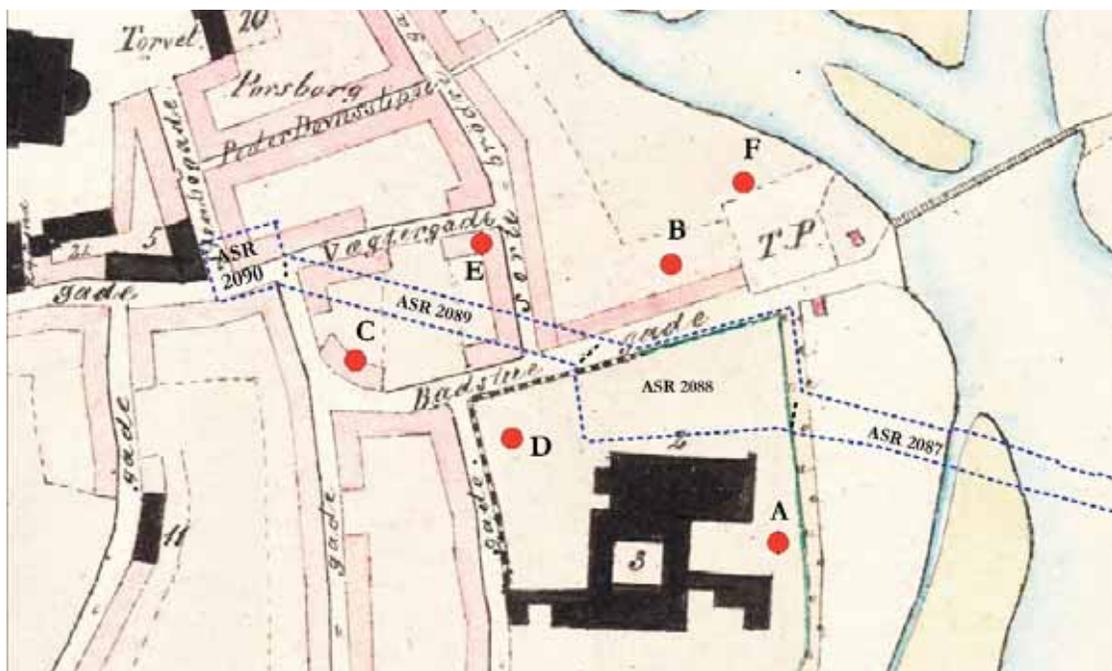


Fig. 2. Kortudsnittet viser Ribe i 1858 og stammer fra forlægget for bykortet i Traps Danmarksbeskrivelse. Den blå stiplede linie viser omridset af fra vest von Stöckens Plads, Dagmarsgade og Sct. Catharinæ Plads, som de ser ud i dag. Desuden er tilføjet de journalnumre, der knytter sig til de enkelte etaper af undersøgelserne i 2005. De røde cirkler markerer lokaliteter omtalt i teksten. A: Fundament til stenbygning, muligvis ældre end klosterets stiftelse i 1228. B: Omtrentlig placering af badstuen i Badstuegade. C: Omtrentlig placering af hovedhuset på kontor Jep Iversen Langes bygård fra 1400-årene. D: Udgravningen ASR 420 med bl.a. bulhus fra 1179/80. E: Udgravningen ASR 1222, der som den første nåede til bunds i kulturlagene. F: Prøvegravningen ASR 572 med fund af nedrammede pæle fra 11-1300-årene. Tilføjelser af MS. Originalkort i Kort- og Matrikelstyrelsen (KMS).

Der Kartenausschnitt zeigt Ribe im Jahre 1858. Die blau gestichelte Linie zeigt den Umriss von von Stöckens Plads, Dagmarsgade und Sct. Catharinæ Plads, so wie sie heute hervortreten. Ausserdem sind die Journalnummern zugefügt, die mit den einzelnen Etapen der Untersuchungen 2005 zusammenhängen. Die roten Zirkel markieren Lokalitäten, die im Text erwähnt werden: A: Fundament eines Steinhauses, möglicherweise älter als die Errichtung des Klosters 1228. B: Die ungefähre Lage des Badehauses in Badstuegade, C: Die ungefähre Lage des Hauptgebüdes von Kantor Jep Iversen Lauges Residenz, aus dem 15. Jahrhundert. D: Die Ausgrabung ASR 420 u. a. mit einem Bohlenhaus aus dem Jahre 1179/80. E: Die Ausgrabung ASR 1222, die als erste bis zum Ende der Kulturschichten reichte. F: Die Probeausgrabung ASR 572 mit dem Fund von eingetriebenen Pfosten aus dem 12.-14. Jahrhundert.

kens Plads, der heller ikke er et gammelt element i bybilledet. Den lyder af mere end de blot 400 m², den optager af byrummet, og blev vistnok anlagt mellem 1858 og 1866 med navn efter Frederik von Stöcken.¹ Han stiftede i 1848 byens første betydende industrivirksomhed, Ribe Jernstøberi, og boede privat i Dagmarsgade nr. 13 opført sidst i 1850'erne som en af byens første villaer.

I 1920'erne skete den seneste betydende ændring af byrummet i området, da Sct. Catharinæ Plads blev anlagt nord for klosterkirken på begge sider af Dagmarsgade.

Som helhed betragtet har rydningerne været skånsomme overfor de historiske rammer, selvom

det nok mere skyldtes økonomi end antikvariske hensyn. Resultatet af forandringerne er blevet, at kvarteret omkring Dagmarsgade i dag er mere åbent end det har været på noget tidligere tidspunkt de seneste 800 år.

I 2005 blev gadeforløbet renoveret; rørføringerne under gaden blev udskiftet, og slide brosten (med cykelbaner af granitfliser) afløste det tidligere asfaldække. Udskiftningen af rørføringerne ville komme til at berøre intakte, middelalderlige kulturlag, og derfor blev gravearbejdet fulgt af en arkæolog, der registrerede de fremkomne lag og konstruktioner undervejs. Af regnskabstekniske årsager blev undersøgelsen splittet op på fire selv-

stændige museumssager, hvis afgrænsninger fremgår af fig. 2. Udgravningerne, der i det følgende vil blive fremlagt i samlet form, kunne påvise, at der under Dagmarsgade gemte sig velbevarede rester af et tæt bebygget kvartér med rødder helt tilbage i tiden o. år 1100.

Siden 1984 er der foretaget arkæologiske undersøgelser i Ribes gader i forbindelse med gaderenoveringer. De efterhånden mange udgravninger har frembragt megen ny viden om gadernes udseende og belægning gennem tiderne, men har i et større perspektiv også givet væsentlige nye oplysninger om byens udvikling igennem middelalderen. I de tykke lag under gaderne er der registreret omfattende rester af træveje, ligesom der også er fremkommet en lang række fine genstandsfund.²

Forventningerne var på forhånd høje i Dagmarsgade, hvor renoveringen ville komme i kontakt med en hel række af de gamle gadeforløb. Regnet fra vest mod øst berørte udgravningerne gaderne Stenbogade, Sønderportsgade/Vægtergade, Hundegade, Sortebrødregade og Badstuegade. En af udgravningens vigtige problemstillinger var at undersøge, om disse gader og den byplan, de udstikker, kunne følges tilbage i tiden – og i givet fald hvor langt.

En afgørende forskel mellem Dagmarsgade-udgravningen og de tidligere gadegravninger er, at der udover undersøgelserne ude i gaderne også vil blive tale om ret omfattende undersøgelser inde på de tidligere grundstykker, som gadeforløbet nu gennemskærer (fig. 2). I Ribe er der kun foretaget få større udgravninger inde på de beboede matrikler.

Den historiske topografi og ældre iagttagelser i området

Det dominerende element i bybilledet omkring Dagmarsgade er stadig sortebrødrenes imponerende klosteranlæg, der blev stiftet i år 1228 som det blot andet sortebrødrekloster i det middelalderlige Danmark. Det er i dag et af landets bedst bevarede klostre og udgør sammen med domkirken byens fineste mindesmærker fra den middelalderlige storhedstid. Dengang som nu hæver klosterets røde mure sig over området. En mindre arkæologisk undersøgelse i 1988 øst for klosterets østfløj kunne tyde på, at der forud for klosterbyggeriet

har stået en stenbygning, hvis orientering afviger fra det nuværende anlægs (fig. 2, A).³

Gadeforløbene omkring Dagmarsgade kan alle følges tilbage til middelalderen. Badstuen, der gav navn til gaden, er første gang omtalt i 1403, hvor den nybygges af byen som erstatning for en ældre badstue ejet af borgmester Hans Greverod.⁴ Badstuen var i funktion til ind i 1500-årene og lå på nordsiden af gaden tæt på åen (fig. 2, B). I 1300-årene omtales den nuværende Badstuegade som Sudergade, og før endnu muligvis som Bådemandsgade.⁵ Sortebrødregade kan ikke følges helt så langt tilbage. Ældste, lidt usikre, omtale er som Bechegade i 1397. Midt i 1400-årene kaldes den S. Karens Gade, og først 1509 optræder navnet Sortebrødregade. Før bybranden 1580 skal gaden have været smallere end nu.⁶ Stenbogades ældst kendte navn menes at være Kræmmergade, der omtales allerede 1291, og benyttedes til ind i 1400-årene, hvor gaden fik sit nuværende navn efter den række stenboder, der tidligere lå på gadens vestside på græsplænen øst for Domkirkens apsis.⁷

Den karré, som Dagmarsgade gennemskærer, rummede i senmiddelalderen en stor bygård, ejet og vist også beboet af den rige kantor Jep Iversen Lange, til hvis fortjenester hørte, at han i 1440 stiftede S. Birgittes kapel i Domkirken. Ved hans død i 1454 overgik gården til hans bror, Århus-bispen Jens Iversen Lange, der 1481 skænkede den til kapitlet. Her blev den benyttet som kannikeresidens, og beboedes i starten af 1500-årene af kanniken Mads Høyne, som også i en periode lagde navn til den nuværende Vægtergade. Hovedhuset skal have ligget på hjørnet af Hundegade og Badstuegade (fig. 2, C). Komplekset brændte i 1580, og grunden blev solgt.⁸

På baggrund af det skriftlige kildemateriale er det muligt at følge områdets bebyggelsehistorie ned i den sene middelalder. Bevæger man sig længere bagud i tid, bliver oplysningerne hastigt færre, og for perioden før år 1250 er man på bar bund.

I Dagmarsgade-området er der ikke foretaget større arkæologiske undersøgelser før udgravningerne i 2005. Fra mindre udgravningsfelter og ældre iagttagelser er der kendskab til ret omfattende levn af bygninger og trækonstruktioner, men



Fig. 3. Ældre fund fra Dagmarsgade. Ved kloakarbejder i 1909 fandtes et pilgrimsmærke fra Köln. Motivet er De Hellige Tre Konger på besøg i stalden hos Maria og Jesusbarnet. Fra nedgravningen af fjernvarmerør i 1970 stammer den lille grønglaserede lerhest, hvor et hul under bugen viser, at den har været brugt som marionet samt det vist aldrig færdigskårne håndtag, hvis ene ende er smykket med et glubsk dyrehoved. 1:1. Alle fundene stammer fra 11-1200-årene. (NM D7744, ASR D1666-1667. Foto: Pilgrimsmærket efter Andersson 1989. Øvrige: Den antikvariske Samling.

Ältere Funde aus Dagmarsgade. Im Zusammenhang mit Kanalisationsarbeiten 1909 wurde ein Pilgerzeichen aus Köln gefunden. Das Motiv ist die drei Könige zu Besuch bei Maria und dem Jesuskind. Bei der Eingrabung von Fernheizungsrohren 1970 stammt das grün glasierte Tonpferd. Ein Loch im Bauch zeigt, dass es als eine Marionette verwendet ist. Bemerken Sie auch den unfertig ausgeschnittenen Griff, dessen Ende mit einem wilden Tierkopf geschmückt ist. Die Funde stammen aus dem 12.-13. Jahrhundert.

alderen på og omfanget af bebyggelsen i området var kun sporadisk kendt. I 1969 blev der gravet ud til fjernvarmeledninger hen igennem Dagmarsgade. I grøften iagttoges velbevarede organiske kulturlag indeholdende stedvise trækonstruktioner.⁹ Den opgravede jord anvendtes som fyld ved Vittenbergskolen i byens sydende, og fra jorddyngerne dér opsamledes et større genstandsmateriale fra 11-1200-årene samt en mængde bygningstømmer (fig. 3).

Nogle år senere blev enkelte stykker af bygningstømmeret dendrokronologisk undersøgt. Det viste sig også at stamme fra 11-1200-årene.¹⁰ I 1979 gravedes ud til fjernvarmeledninger i Badstuegade. Også her iagttoges særdeles kraftige tømmerkonstruktioner.¹¹

Bortset fra mindre undersøgelser omkring klosteret blev den første regulære udgravning i områ-

det foretaget i 1984 forud for et mindre kommunalt anlægsarbejde på S. Katrine kirkegård (fig. 2, D). Et felt på 3 x 2,5 m blev ført ned til omkring kote 3,0 m, og undervejs nedefter arbejdede udgravningen sig igennem en serie af træbyggede husrester, hvor det bedst bevarede var hjørnet af et bulhus, hvis ældste gulv lå i kote 3,90 m o. DNN (Dansk Normal Nul). Bulhuset er dendrodateret til at være opført i 1179/80.¹² Ved borerer konstateredes, at der under udgravningens bundflade var kraftige kulturlag, der kunne følges helt ned til o. kote 0 m.

I 1999 betød byggeriet af et nyt beboelseshus, at der for første gang blev mulighed for at føre en udgravning til bunds i kulturlagene (fig. 2, E).¹³ På det sydlige hjørne af Vægtergade og Sortebrødregade blev et felt på (i bunden) 1 x 1,5 m gravet ned til kote 1,53 m, hvorefter der med jordbor

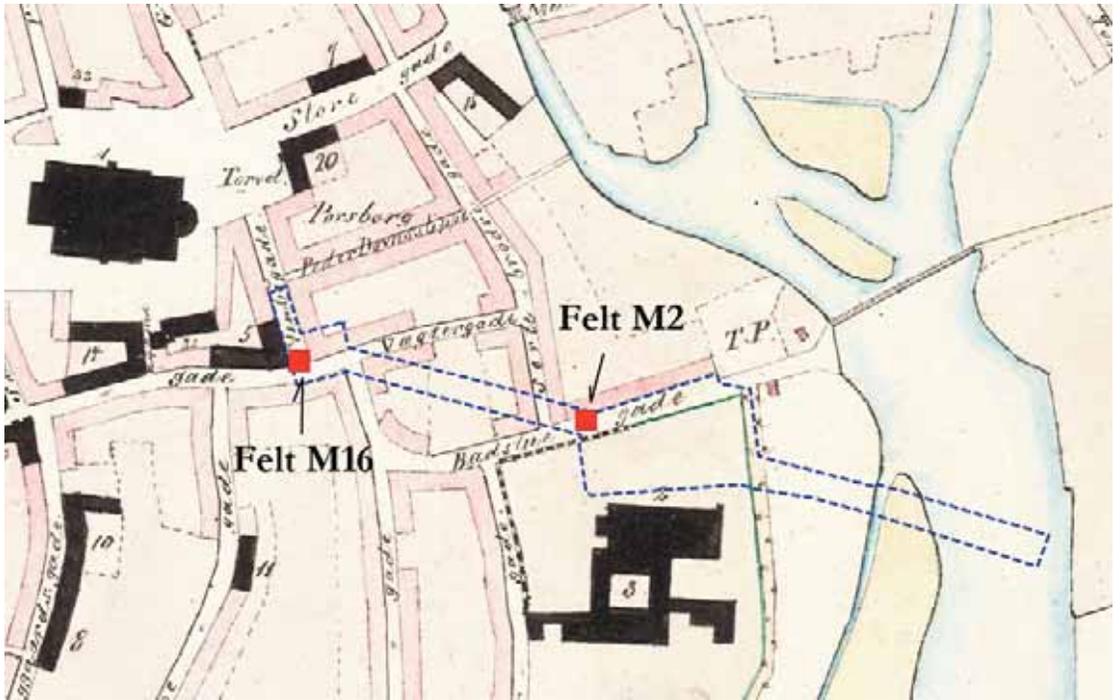


Fig. 4. Placeringen af de to udgravningsfelter, der gik helt til undergrund. I felt M16 var kulturlagstykkelsen knap $4\frac{1}{2}$ m og herunder lå en sandet hedeslette med overflade i kote 2,65 m o. DNN (Dansk Normal Nul). I felt M2 var kulturlagene omkring $3\frac{1}{2}$ m tykke, og undergrunden var en fugtig klægeng med en overflade i kote 2,05 m. I begge felter fandtes bebyggelsesspor rækkende tilbage til tiden o. år 1100. Kort i KMS, tilføjelser MS.

Die Lage von den zwei Ausgrabungsfeldern, die zum unberührten Untergrund reichten. Im Feld M16 war die Dicke der Kulturschichten etwa 4,5 Meter und hierunter gab es eine sandige Heideebene. Die Oberfläche lag in Kote 2,65 über DNN. Im Feld M2 waren die Kulturschichten etwa 3,5 Meter dick und der Untergrund bestand aus einem feuchten klebrigen Wiese mit der Oberfläche in Kote 2,05. In beiden Feldern gab es Spuren von Bebauung um 1100.

blev optaget boreprøver rækkende ned til kote 0,18 m. Fra kote 2,36 m og opefter var lagfølgen typiske mørke, organiske kulturlag vekslende med enkelte lerlag. Bl. a. indeholdt lagene store mængder affald fra et benmagerværksted. Lagfølgen under kote 2,36 var grålige-beigefarvede ler- og sandlag, der i boreriger kunne følges ned til kote 0,18 m, hvorunder der lå mørkegråt-sort sand. Ler- og sandlagene tolkedes som menneskeskabt opfyldning af området inden en tilvækst af egentlige bebyggelseslag indledtes tidligst i anden halvdel af 1100-årene.¹⁴

Kendskabet til åens forløb i ældre tid er dårligt, men en mindre prøvegravning i 1987 forud for udvidelse af det daværende plejehjem "Ved Åen" påviste i en søgegrøft tre nedrammede egetræspæle stående omtrent på række parallelt med åen (fig. 2, F). Efterfølgende dendrokronologiske daterin-

ger viste, at fældningsårene for de tre pæle var hhv. 1137, efter 1272 og ca. 1325.¹⁵ Dateringsresultaterne er tidligere tolket som udtryk for, at åbreden gennem successive opfyldninger ud i åbassinet o. år 1325 var nået til det udgravede sted. De tre forskellige dateringer kan dog også ses som udtryk for sikring af en i øvrigt statistisk åbrink gennem de århundreder, som dateringerne dækker.

Fund fra 8. og 9. årh. under Dagmarsgades østligste del

Gaderenoveringen i 2005 blev indledt fra øst i et område, der indtil gadens anlæggelse i 1876 var en lavtliggende eng, som blev fyldt op i forbindelse med gadens anlæggelse (fig. 2). Undersøgelsen berørte kun den øverste meter af lagene under gaden, men de viste sig overraskende at indeholde oldsager fra 8. og 9. årh., og der må være tale om

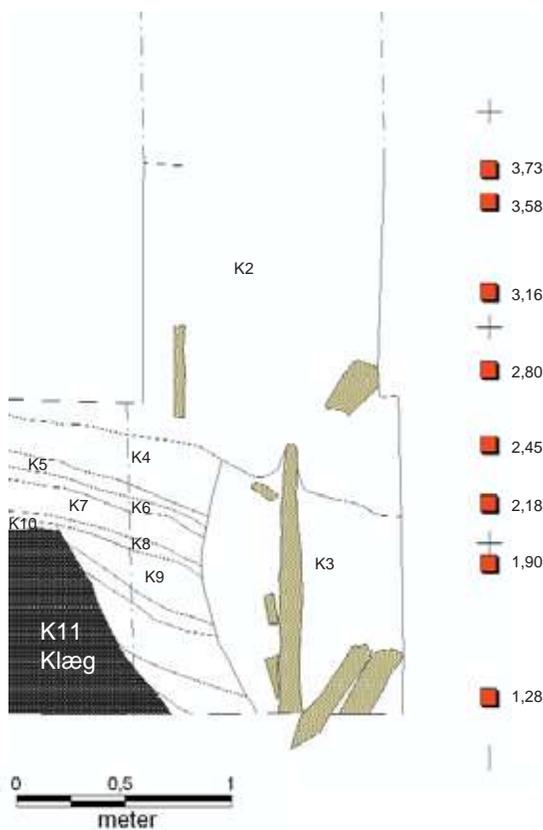


Fig. 5. Opmåling af østprofilen i felt M2 samt et mindre stykke af nordprofilen. Fra hvor tegningen stopper, er der stadig over 2 m op til gadeniveau. De røde firkanter markerer niveauerne, hvor der blev taget jord fra til soldning. Tegning: MS.

Aufmessung des Ostprofils mit einem kleinen Teil des Nordprofils. Von wo die Zeichnung aufhört, gibt es noch 2 Meter bis Strassenniveau. Die roten Vierecken markieren die Niveaus, von wo die Erde für Siebung genommen wurde.

kulturlag gravet af på nordsiden af åen i forbindelse med jernbanens eller Dagmarsgades anlægelse i 1874-76.

For at opnå et bedre kendskab til oldsagssammensætningen blev der taget tre sække jord – i alt ca 2 m³ – fra til soldning. Den blev vandsoldet af museets amatørarkæologer, og der fremkom et varieret oldsagsmateriale fra 8. og 9. årh. Blandt andet fandtes glasperler, skår af drikkeglas, Tating-keramik, et lille stykke guld og en sceatta – en af de små sølvmonter fra 8. årh. af typen Wodan/Monster, som der indtil nu er fundet 204 stk. af i byen Ribe.¹⁶



Fig. 6. Et kig ind på de ældste kulturlag i bunden af felt M2. Graveskeen er stukket ind i det tykke klægslag, der udgør undergrunden på stedet. Der er tale om en marskdannelse skabt ved havets gentagne oversvømmelser engang i oldtiden. På denne klægflade, der kan have mindet om Hovedengen, aflejres de ældste kulturlag, der udgøres af de brunlige lag over graveskeen. Det sker fra engang o. år 1100. Foto: Den antikvariske Samling.

Ein Blick auf die ältesten Kulturschichten auf dem Boden von M2. Der Löffel hat die dicke Kleischicht ergriffen, die hier den Untergrund ausmacht. Der Untergrund ist eine Marschbildung die irgendwann im Altertum durch Überschwemmungen gebildet wurden. Auf dieser Kleischicht, die der Hovedeng in Ribe ähnlich sieht, werden die ältesten Kulturschichten abgelagert, die als bräunliche Schichten über dem Löffel zu sehen sind. Das passiert irgendwann um 1100.

Det oprindelige landskab og de ældste kulturlag

Store dele af det gamle Ribe står på meget kraftige kulturlag, der de fleste steder er mellem 3 og 5 m tykke og består af delvist vandmættet, organisk materiale med et stort indhold af træ og andre kun delvist forrådnede organiske komponenter. Nedenunder denne gigantiske “kultursvamp”, ligger den oprindelige overflade, der satte rammerne for middelalderbyen Ribe, da den for alvor begyndte at vokse i slutningen af 1000-årene. For at belyse byens tidlige historie er det af stor vigtighed at få kendskab til det landskab, der udgjorde den natur-

mæssige forudsætning for, at der kunne opstå en by på stedet.¹⁷

De senere års arkæologiske udgravninger har efterhånden givet et godt kendskab til det oprindelige landskab under Ribe, der var en let bølget hedeslette, hvoraf dele på et tidspunkt har været dyrket mark, men især de ånære områder og overgangen mellem det tørre land og engarealerne langs åen er dårligt kendte. Derfor blev der ved gadenoveringen gravet to dybe huller, der gik helt til undergrund. Resultaterne herfra var overraskende og har på flere måder revideret opfattelsen af den ånære bebyggelse i området.

Felt M2 i nordsiden af Badstuegade

I juni 2005 blev felt M2 gravet. Feltet målte i fladen 3 m ØV x 1,2 m NS og nåede ned til kote 1 m ca. De øverste knap 2 m kulturlag op til gadeniveau var på et tidligere tidspunkt – sandsynligvis ved nedlæggelsen af fjernvarme i 1969 – ødelagt af den fjernvarmebrønd, der tidligere var på stedet, og feltet gav derfor kun oplysninger om de ældste kulturlag. Hullet blev gravet med maskine inden i en gravekasse, og jorden fjernet i vandrette skrab. Der blev undervejs nedefter taget i alt otte sække jord fra til soldning i niveauerne kote 3,73, 3,58, 3,16, 2,80, 2,45, 2,18, 1,90, og 1,28 m over DNN.¹⁸

Det nederste lag i feltet var et mindst 1 m tykt, meget ensartet gråt lerlag, der kunne følges ned til kote 1 m, hvorefter gravemaskinen ikke kunne nå dybere (fig. 6).

Indtrængende vand i feltet umuliggjorde senere forsøg på at grave dybere med skovl. Lerlagets topkote var 2,06 m, og i det sås ingen kulturindslag. Sandindholdet vekslede lidt med en klar tendens til at opdele laget i vandrette horisonter. Overfladen på lerlaget var ikke længere helt plan, men bulet/smadret sandsynligvis på grund af trafik af mennesker/dyr. I denne øverste op til 10 cm tykke zone sås lidt opblanding med trækul. Trafikken er sikkert også årsagen til, at der ikke kunne udskilles en egentlig vækstflade.

Lerlaget opfattes som naturligt opstået klægler afsat ved havets gentagne oversvømmelser. De vandrette horisonter, lagets ensartethed og fraværet af kulturspor synes at udelukke, at der kan være tale om påført opfyld. Området må have hen-

ligget som en marsklignende klægeng i tiden op til bebyggelsens opståen, og forholdene kan have mindet en hel del om Hovedengens nuværende udseende.

De ældste kulturlag i felt M2 udgjordes af konteksterne K10-K3 (se fig. 5). Det ældste kulturlag var K10, der er tolket som et påført gødningslag præget af trafik af mennesker eller dyr. Næste aktivitet udgjordes af nedgravningen K9, hvis bund ikke blev nået, men den ligger under kote 1 m. I gruben blev der registreret fem forskellige hhv. organiske, sandede og klægede fyldlag, hvoraf ingen syntes vandafsatte, men der fremkom ingen fund, der kunne funktions- eller tidsbestemme nedgravningen. Størstedelen af gruben var fjernet af den senere nedgravning K3. Det er dog værd at bemærke, at fyldlagene i K9 ser ud til at være smidt i et tørt hul, som derfor må antages ikke at have været oversvømmet af det daglige tidevand.

Gruben K9 forsejles af en række tynde fladedækkende lag: Ældst var K8 bestående af rødbrun påført tørv. Herover fulgte K7, et organisk lag indeholdende en del gødning; K6, en stribe af påført klægler hvori fandtes et Paffrath-skår (x6); K5, en grå sandstribe og endelig K4, et velbevaret organisk lag, hvori fandtes et Andenne-skår (x7) samt en stav fra et stavbæger (x7). Det sidste fund er bemærkelsesværdigt ved at være det ældst kendte eksempel fra Ribe, se nedenfor.

Fra toppen af K4, i kote 2,4 m ca., var etableret en meget stor nedgravning, K3, hvis sider var sikret med lodretstående træ af vekslende dimensioner og uden iagttagne sammenføjninger. Bunden af K3 blev ikke nået, men den ligger under kote 1 m. Kun et hjørne af nedgravningen lå indenfor felt M2, men udstrækningen Ø-V var mindst 1½ m og nordsiden af gruben var parallel med Badstuegade. Både fyldlagene og pakningen bag træforingen var mørke, organiske kulturlag indeholdende ret store mængder træ. I fyldlaget kunne ikke iagttages tydelige lagdelinger. I grubens træforede nordside stod en, sandsynligvis genanvendt, meget kraftig egestolpe på 30 x 30 cm, der var bevaret i en længde af 1,81 m. Den var nedgravet til ca. kote 0,4 m, og dette niveau må antages at angive nedgravning K3's maksimale dybde. Egestolpen, P1, er dendrokronologisk bestemt til at være fældet ca.

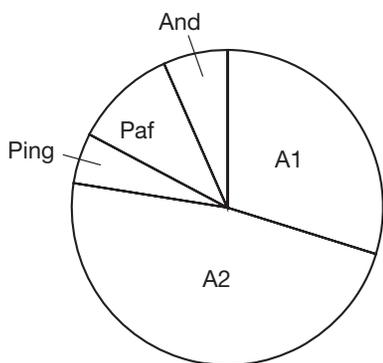


Fig. 7. Cirkeldiagram visende den typemæssige fordeling af de 303 keramikskår fra kote 1,28, 1,90 og 2,18 m. Den importerede keramik udgør 22% af skårene og består udelukkende af keramik af typerne Pingsdorf, Paffrath og Andenne. Diagram: MS.

Zirkeldiagramm, das die typenmäßigen Verteilung der drei gesiebten Säcke mit Erde aus den Koten 1,28, 1,90 und 2,18 zeigt. Der importierte Keramik macht 22% der Scherben aus und besteht ausschliesslich aus Keramik von den Typen Pingsdorf, Paffrath und Andenne.

1091 ± 10 år. Fra fyldlagene er dateret tre stykker løstliggende træ. Det ene, P4, er fældet ca. 1098 ± 10 år, det andet, P6 er fældet ca. 1127 ± 11 år, mens det sidste, P9, er fældet efter 1106.

Fundmaterialet: Fra niveauerne kote 2,18, 1,90 og 1,28 blev der taget jord fra til soldning. Denne jord rummer en blanding af konteksterne i den ældste bebyggelseshorisont.

De tre jordsække indeholdt tilsammen 303 keramikskår foruden en række andre fund. Keramikens typemæssige fordeling fremgår af diagrammet på fig. 7, hvor fundene fra de tre sække er vist sammen.¹⁹ Den hjemlige gråbrændte keramik, der er opdelt i en blødbrændt variant, A1 og en mere hårdbrændt, A2, udgør for alle tre sækkes vedkommende 78% af skårmaterialet og synes udelukkende at stamme fra kuglepoter af varierende størrelser.

Den importerede keramik udgør 22 % af skårmaterialet og består udelukkende af godstyperne Pingsdorf, Paffrath og Andenne, der alle tre forekommer i nogenlunde ens koncentrationer.²⁰

Blandt det øvrige materiale kan bemærkes et lille stykke granatglimmerskifer – nok fra en kværnsten – samt i alt fire stykker mørtel, der kunne antyde tilstedeværelsen af stenbyggeri i nærheden, hvilket er bemærkelsesværdigt på dette tidlige tidspunkt, hvor bisp Thures (†1134) domkirke betragtes som byens eneste stenbyggeri.

Dateringen af den ældste bebyggelseshorisont beror på de fire dendrokronologiske dateringer fra nedgravning K3, men da alle tre træstykker kan være genanvendte, er det ikke muligt at fastlægge anlæggelses- og brugstiden helt eksakt. Anlæggelsen må dog være sket efter 1091 ± 10 år (P1),

mens et stykke træ fra fylden er dateret til at være fældet ca. 1127 ± 11 år (P6), hvilket viser, at gruben må have stået åben indtil dette tidsrum. Op efter i tid er funktionstiden sandsynligvis forsejlet af en dendroprøve, P14b, fra en overliggende jordsæk fra kote 2,45, der er dateret til ca. 1135 ± 8 år. Se nedenfor. Det må betragtes som sandsynligt, at gruben K3 etableres og fungerer i 1120'erne.

Den forudgående bebyggelsesaktivitet, K10-K4 udgør ca. 50 cm kulturlag i fladen, der er stratigrafisk ældre. Det kan ikke udelukkes, at kulturlagsdeponeringen kan være indledt allerede i slutningen af 1000-årene.

Den ældste bebyggelseshorisont udgøres af mange indbyrdes forskellige kontekster i form af både fladedækkende kulturlag og nedgravninger. Det tyder på en forskelligartet udnyttelse af området i de tidlige 1100-år, og ikke blot opfyldning. Lagfølgen minder om typiske bebyggelseslag, som de kunne se ud på en beboet bygrund.

Opfyldshorisonten K2

Den ældste bebyggelseshorisont forsejles af et massivt organisk lag, K2, hvori ikke kunne iagttages tydelige lagdelinger. K2's største tykkelse var hele 1,62 m og laget indeholdt en del læder og træ. Ved gravningen af hullet sås i fladen ingen fyldskifter eller trækonstruktioner ned igennem K2, og på den baggrund synes laget at dække hele fladen i M2 uden at rumme aktivitetsspor i øvrigt. Der sås ingen tendens til vandrette horisonter, og enkelt-elementerne i laget; knogler, træstykker, keramik m.m. lå med meget vekslende orienteringer. På den baggrund tolkes laget som påført materiale med det formål at fylde området op. Spørgsmålet

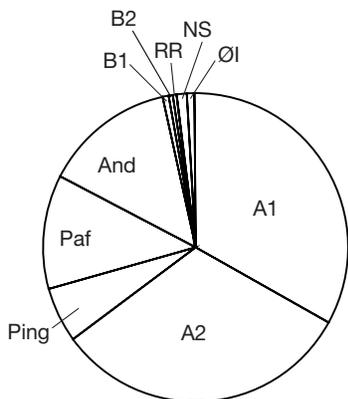


Fig. 8. Cirkeldiagram visende den typemæssige fordeling af de 601 keramikskår fra kote 2,45, 2,80 og 3,16 m. Den importerede keramik udgør hele 35% af skårene og består for langt den overvejende del af typerne Pingsdorf, Paffrath og Andenne. Der ses dog også et lille indslag af B1- og B2-keramik, næstenstentøj og atypisk C-gods. I kote 3,16 desuden en smule tegl. Diagram: MS.

Zirkeldiagramm, das die typenmäßigen Verteilung der drei gesiebten Säcke mit Erde aus den Koten 2,45, 2,80 und 3,16 zeigt. Der importierte Keramik macht 35 % der Scherben aus und besteht überwiegend aus Keramik von den Typen Pingsdorf, Paffrath und Andenne. Es gibt aber auch einen kleinen Einschlag von B1, B2, Faststeinzeug und atypisches C-Gut. In Kote 3,16 ausserdem einen kleinen Teil von Ziegel.

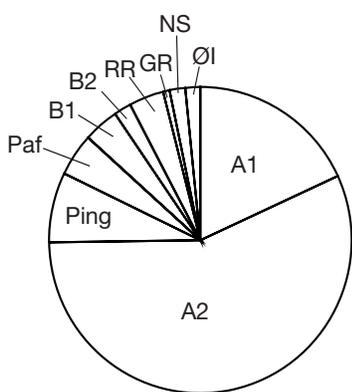


Fig. 9. Cirkeldiagram visende den typemæssige fordeling af de 492 keramikskår fra fra kote 3,58 og kote 3,73 m. Den ikke-gråbrændte og derfor nok importerede keramik udgør 25% af skårene. De største enkeltgrupper blandt importen udgøres stadig af Pingsdorf og Paffrath-keramikken. Der optræder dog også betydelige mængder af den højmiddelalderlige B1- og B2-keramik, såkaldt rød og grøn Rouen samt næstenstentøj. Diagram: MS.

Zirkeldiagramm, das die typenmäßige Verteilung von Keramik der zwei gesiebten Säcke mit Erde aus den Koten 3,58 und 3,73 zeigt. Die lokalproduzierte Grauware macht 75% der Scherben aus. Die grösste Einzelgruppe unter dem Import besteht immernoch aus Pingsdorf und Paffrath. Es gibt aber auch bedeutsame Mengen von hochmittelalterlichem B1 und B2 Keramik, roten und grünen Rouen und Faststeinzeug.

er nu, om der er tale om én stor opfyldning eller mange mindre, samt hvornår eller gennem hvilket tidsrum, opfyldningen har fundet sted.

Fundmaterialet: Ned igennem laget blev der ved maskingravningen taget jord fra til soldning i niveauerne kote 3,73, 3,58, 3,16, 2,80 og 2,45. Tilsammen indeholdt de fem jordsække 1093 keramikskår. De tre nederste sækkes typemæssige fordeling var nært sammenfaldende og er afbildet på fig. 8, og det samme viste sig at være tilfældet for de to øverste sække, hvis fordeling er vist på fig. 9.

Tendensen i materialet er forholdsvis klar. Den hjemlige gråbrændte kuglepottekeramik, A1 og A2 dominerer, mens mængden af importkeramik svinger mellem 35% og 25%. Den importerede keramik domineres i niveauerne kote 2,45, 2,80 og 3,16 (fig. 8) entydigt af godstyperne Pingsdorf, Paffrath og Andenne, men det er værd at bemærke, at der også optræder få skår af andre typer. I kote 2,45 er der tale om et enkelt rødbrændt kan-

deskår med pibelpersdekoration (B2), et enkelt såkaldt rød Rouen skår (RR) og 5 såkaldte næstenstentøjs-skår (NS).²¹ I kote 2,80 er der tale om et enkelt B2-skår, et enkelt NS-skår og to atypiske pibelpersskår. I kote 3,16 er der tale om 3 rødbrændte kandeskår (B1), 1 B2-skår, 1 rød Rouenskår og tre atypiske pibelpersskår (Øvrig Import ØI). Flertallet af disse glaserede/pibelpersskår adskiller sig i enten glasur eller gods fra sine yngre paralleller og synes på den baggrund ikke at udgøre yngre forurening.

I de to øverste niveauer, kote 3,58 og 3,73 (fig. 9) udgør Pingsdorf og Paffrath stadig de største importgrupper, Andenne-skår er her fraværende, og mængden af de klassiske højmiddelalderlige importvarer af typerne B1, B2, rød Rouen, grøn Rouen, og næstenstentøj udgør nu sammenlagt størstedelen af importkeramikken.

Blandt det øvrige fundmateriale kan fra kote 2,45 fremhæves en gul glasperle og hvæssesten af

typerne Eidsborg og violet. Fra kote 2,80 m et velbevaret vridgreb af træ. Fra kote 3,16 en dårligt bevaret mønt, foreløbig bestemt som slået under Valdemar I (1157-82).²² samt tre små stykker tegl og tre stykker frådsten (!). Fra kote 3,58 et fint ringspænde, fragment af en glasring og tegl. Fra kote 3,73 tegl, tagsten af typerne tagpande og hultegl, to fragmenter af glasringe, og hulglas.

Datering af K2's dannelsesperiode: Soldningen af de i alt fem sække jord fra forskellige niveauer af K2 viste tydeligt, at genstandssammensætningen forandres op igennem laget. På den baggrund må laget antages at være kommet til over en længere periode. Hvorvidt tilvæksten er sket jævnt eller ved færre, større opfyldninger kan ikke besvares ud fra det foreliggende materiale. Det 12. århundredes ledetyper, Pingsdorf og Paffrath dominerer hele lagserien igennem importkeramikken, mens den sidste importgodstype i det 12. årh., Andenne, kun er til stede i den ældste del af K2. Mængden af glaserede varer (udover Andenne) tiltager fra kun at udgøre enkelte skår i bunden af laget til at udgøre den samlet set største importgruppe. Tegl optræder fra kote 3,16 og opefter. I samme niveau fandtes en mønt, der synes at være slået under Valdemar I (1157-82).

Desuden er foretaget en række dendrokronologiske dateringer. Fra jordsækken opgravet i kote 2,45 er et stykke træ med splint, P14b, dateret til at være fældet i tidsrummet 1135 ± 8 år. Der er en lille risiko for, at træstykket kan have ligget i toppen af den ældre grube K3 eller værre endnu i kontekst K4, men det er udgravers vurdering, at risikoen herfor ikke er stor. Fra samme jordsæk blev endnu et stykke træ dateret til at være fældet efter 1104 (P14a). I kote 3,42 blev der under gravningen af hullet udtaget en vandretliggende ca. 1/2 m lang egestamme, P2. Fældningsåret var ca. 1150.

Dannelsen af K2 må på baggrund af dateringerne fra gruben K3 og P14b fra K2 antages at være indledt i anden fjerdedel af 1100-årene. Dette modsiges ikke af det øvrige fundmateriale, hvor importkeramikken er domineret af godstyperne Pingsdorf, Paffrath og Andenne. I niveauet kote 3,16 må vi have bevæget os ind i tredje fjerdedel af 1100-årene, som antydtes af mønten x9. At der optræder tegl allerede på dette tidspunkt bør bemærkes. Det kan ikke udelukkes, at det skyldes

forening med yngre materiale, men da Danevirkes teglstensmur – vel middelalderens største teglstenbyggeri – i samme periode har været under opførelse kan fænomenet ikke have været ripenserne ukendt. Egestammen P2 må på trods af tilstedeværelsen af bark nok opfattes som nogle årtier ældre end det niveau, hvori den fandtes.

I de to øverste niveauer, kote 3,58 og 3,73 må lagene stamme fra sidste fjerdedel af 1100-årene. Pingsdorf- og Paffrath-keramikken udgør stadig i kote 3,58 mere end halvdelen af importkeramikken, og i kote 3,73 kun lidt under halvdelen. Tegl er i disse niveauer almindeligt forekommende.

Fra området foreligger andre undersøgelser, der kan inddrages i diskussionen om lagseriens datering. Særlig interessant er den fremtalte undersøgelse ASR 420 (fig. 2, D), der i en afstand af ca. 35 m SSV for felt M2 afdækkede hjørnet af et bulhus opført i 1179/80. Det ældste gulv i dette hus var beliggende i kote 3,90 m. Under huset i kote 3,40 m fandtes en træsat affaldskasse dendrodateret til (nok ikke meget) efter 1144. Der er ikke grund til at tro, at området ikke også var omtrent jævnt i 1100-årene, og dateringerne fra de to udgravninger understøtter hinanden

Til yderligere sammenligning kan anføres, at der ved undersøgelserne på Sct. Catharinæ Plads i en afstand af 17 m SSØ for felt M2 blev udtaget et stykke løstliggende træ i kote 4,07, (ASR 2088 P1). Stykket indeholdt splint, og fældningsåret lå i begyndelsen af 1200-årene. Desuden blev der i udgravningens felt M3 placeret i Badstuegade kun 3 m fra felt M2, registreret rester af egetræsplankeveje i kote 3,60 og 3,84 (se nedenfor), sandsynligvis anlagt i tidsrummet 1178-87.

Hvis dateringen af K2's dannelsesperiode er korrekt, betyder det, at tegl og glaseret keramik begynder at optræde i Ribes kulturlag allerede fra tredje fjerdedel af 1100-årene.

Felt M2 var placeret ude i gadeforløbet Badstuegade, som den forløb før Dagmarsgades gennembrud i 1876 (fig. 4). Den registrerede lagfølge i feltet er dog ikke tolket som vejlag, selvom det ikke kan udelukkes, at K2 kan være opfyldslag i siden af gaden. I felt M3 er derimod registreret ret entydige vejlag, og på den baggrund opfattes felt M2 som beliggende inde på en matrikel lige nord for gadeforløbet Badstuegade.

Konklusionen på felt M2 er derfor, at der på stedet dannes knap 2 m kulturlag i løbet af 1100-årene, og området synes i perioden at have været præget af tæt bebyggelse og aktivitet.

Felt M16 på von Stöckens Plads

Det andet felt, der fik kontakt til undergrunden, felt M16 på von Stöckens Plads, målte i fladen ca. 1,2 m ØV x ca. 3 m NS og blev gravet med maskine inden i en gravekasse (fig. 4 og 10). Det nåede ned til kote 2 m ca., og undervejs nedefter blev der taget jord fra til soldning i niveauerne kote 5,45, 4,54, 4,28, 4,00, 3,49, 3,23, 3,00, 2,88, og 2,69 m.

Feltet var anlagt ude i det gamle gadeforløb Stenbogade, og det stod hurtigt klart, at maskinen



Fig. 10. Fra gravningen af felt M16. Takket være en dygtig maskinfører var det muligt at grave jorden op i vandrette skrab, der blev læsset af i sække ved siden af maskinen. De kan indeholde op til 1 m³. Denne jord blev senere soldet og indeholdt tusindvis af fund, hvoraf nogle få er vist og omtalt nedenfor. Foto: Den antikvariske Samling.

Aus der Ausgrabung von Feld M16. Dank einem tüchtigen Maschinenführer war es möglich, die Erde mit waagerechten Schaben vorsichtig zu entfernen. Die Erde wurde danach in Säcke neben der Maschine gefüllt. Sie können ungefähr einen Kubikmeter enthalten. Die Erde wurde danach gesiebt und enthielt Tausende von Funden, von denen einige unten gezeigt und erwähnt werden.

gravede sig ned igennem gadelag, der fra andre gadegravninger vides at bestå af stort set vandrette lag uden nedgravninger eller andre forstyrrelser af den horisontale lagfølge.²³ Det var også tilfældet i Stenbogade, der viste sig at have været gade fra bebyggelsens opståen på stedet o. år 1100 og til i dag.

I kote 2,65 m fandtes toppen af et oprindeligt muldlag, der opefter var afsluttet af en tynd sort horisont, der tolkes som en tildækket vækstflade. Den mørke horisont blev iagttaget i hele fladen. Selve muldlaget var omkring 20 cm tykt og lysegråt, og ved gravningen sås, at det indeholdt tilhugget flint (fig. 11). Derfor blev en del af muldlaget taget fra og soldet. Anslået har der været ca. $1/2\text{-}3/4$ m³ jord. I den soldede jord fandtes omkring 2 kg tilhugget flint – både brændt og ubrændt – heriblandt i alt otte redskaber: Én lancetformet og tre såkaldte trapezformede mikrolit-pilespidser fra Maglemosekulturen, tre tværpile med udsvajede, konkave sider, der sandsynligvis stammer fra Ertebøllekulturen, og en skraber. Der fandtes ikke slebne fragmenter. Flintmaterialet må stamme fra jægeres gentagne ophold på stedet gennem perioder af jægerstenalderen.

Nedefter overgik muldlaget glidende til brunt hedeslettesand. I muldlaget og hedeslettesandet sås en række udvaskningslinier, der ikke fulgte farveskiftene nedefter (fig. 11).

Der er tidligere foretaget geologiske boreriger på von Stöckens Plads, der havde som resultat, at “fyldlagene” nåede ned til kote 1,4 m under DNN, men der synes at være sket en fejl.²⁴ Det undersøgte muldlags store indhold af flint fra ældre stenalder viser med al ønskelig tydelighed, at der er tale om et gammelt muldlag, der også i stenalderen må have udgjort terrænoverfladen.

Udlagt direkte på vækstfladen i kote 2,65 m fandtes en gadebelægning af dyreknogeter, der er velkendt fra andre undersøgelser i byen. Her som andre steder udgør knoglelaget den ældste egentlige belægning i gaderne. Set i snit kan knoglevejen være svær at erkende, men i fladen er man ikke i tvivl. Knoglematerialet er soldet frem gennem et 4 mm sold og gemt, men endnu er der ikke foretaget osteologiske undersøgelser. I det indgår mange hornstjerner fra især får/geder, og der ses mekanisk slid og hundegnav på en ret stor del af knoglerne.



Fig. 11. På fotografiet ses undergrunden og de ældste kulturlag, der ligger $4\frac{1}{2}$ m under den nuværende von Stöckens Plads. Det brune undergrundssand fornedet går gradvis over i det oprindelige lysegrå muldlag, der indeholdt en del flint fra jægerstenalderen tabt for mellem 9.000 og 6.000 år siden. Set i det lys er det kun 900 år siden, den ældste Stenbogade blev anlagt som først en knoglevej og siden en belægning med fletværksmætter, hvis gennemskårne vidjer ses som en række af lyse pletter i de mørke kulturlag. Foto: Den antikvariske Samling.

Auf dem Foto sieht man den Untergrund und die ältesten Kulturschichten, die 4,5 Meter unter dem jetzigen von Stöcken Plads gelegen sind. Das braune Untergrundssand ganz unten gleitet nach und nach in eine hellgraue Humusschicht über, die ziemlich viele Feuersteinsachen aus der Steinzeit enthielt, zwischen 9000 und 6000 v. Chr. verloren. In dieser Perspektive gesehen sind es nur 900 Jahre her, dass die älteste Stenbogade angelegt wurde, zuerst als Knochenweg, dann mit einer Belegung von Fletwerk-matten, deren durchschnittene Weiden als eine Reihe heller Flecken in den dunklen Kulturschichten zu sehen sind.

Tilstedeværelsen af knoglevejen i Stenbogade viser, at gadeforløbet må regnes for tilhørende byens ældste sæt gader. Omvendt tyder den intakte vækstflade og fraværet af hjulspor i undergrunden på, at trafikmængden enten må have været beskeden, eller at felt M16 ligger i udkanten af vejbanen. Dendrodateringer og møntfund hjemhørende i 1100-årenes begyndelse fra de overliggende lag (fig. 22) viser, at knoglevejen må være anlagt senest omkring år 1100.

I kote 2,88 m, dvs. 23 cm over knoglevejen K176, fandtes et lag af fletværksmætter, K174 (fig. 11, 12). De blev ved gravningen iagttaget i hele feltets udstrækning. Måtterne bestod af 2-3 cm tykke støjler, hvorimellem var flettet vidjer. Støjlerne lå øst-vest. Tilsvarende fletværksmætter beliggende lige over en knoglevej er bl.a. iagttaget i Sønderportsgade, og de må antages at udgøre en udbredt belægningstype i Ribes gader.²⁵ Fletværksmåtterne må bestå af sektioner, men der blev

i felt M16 ikke iagttaget sammenstød mellem flere sektioner. Over og imellem fletværket lå et lag gråt sand, der kan være udlagt sammen med måtterne.

Fra kote 3,40 og op til omkring kote 5,50 m fandtes i fladen langs- og tværgående tømmer, der ikke udgjorde egentlige sammenhængende belægninger, men opfattes som delvist plyndrede rester af egentlige vejbelægninger, som det kendes bl.a. fra undersøgelserne i Sønderportsgade. I det begrænsede felt var det ikke muligt at sige noget nærmere om, hvorledes disse belægninger var konstruerede, men den stratigrafiske placering svarer nøje til forholdene i Sønderportsgade. Der blev fundet meget langsgående tømmer med naglehuller samt en del tværgående planker, der tilsammen tyder på, at vejbelægningerne har bestået af et tværgående plankedække naglet fast i langsgående remme placeret direkte på overfladen.

I perioden sker der en kraftig kulturlagstilvækst,

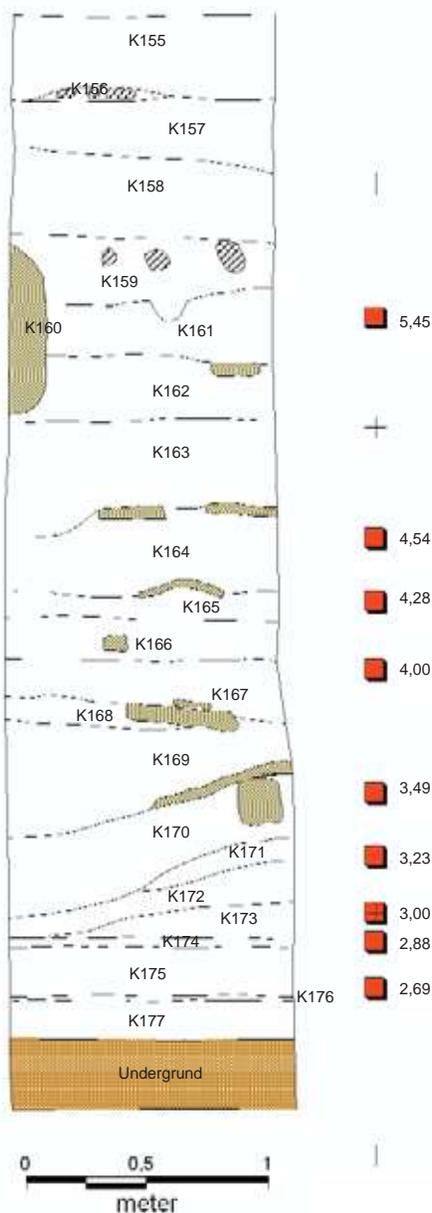


Fig. 12. Opmåling af den 4½ m høje sydprofil i felt M16 på von Stöckens Plads. Den nuværende overflade ligger kun ca. ½ m over toppen af tegningen. Hele kulturlagsserien er gadelag rummende en efterhånden velkendt sekvens af forskellige gadebelægnings anvendt fra o. år 1100 og til i dag. De røde firkanter markerer niveauerne, hvor der blev taget jord fra til soldning. Tegning: MS.

Aufmessung von dem 4,5 Meter hohen Südprofil im Feld im 16 auf von Stöckens Plads. Die jetzige Oberfläche ist nur ½ Meter über die Spitze der Zeichnung gelegen. Die ganze Serie der Kulturschichten sind Strassenschichten, die eine wohlbekannte Serie von Strassenbelagungen enthalten, die von 1100 bis heute verwendet wurden. Die roten Vierecken markieren die Niveaus, von denen Erde für die Siebung ausgewählt wurde.

der jævnligt har ført til, at også gaden må hæves. I denne forbindelse må man have fjernet det meste af den fungerende vejbelægning med genbrug for øje. Det var i den begrænsede undersøgelse ikke muligt at se, om vejbanen har haft ét eller to spor. Opefter i lagserien er foretaget en række dendrokronologiske dateringer. Fra den ældste plankevej er dateret tre stykker træ til hhv. o. 1080, o. 1100 og 1120'erne.²⁶ Det tyder på, at den første plankevej er anlagt i 1120'erne – hvilket svarer til dateringer fra Sønderportsgade.

De to dybe felter, M2 og M16, påviste to forskellige undergrundstyper begge forsejlet af kulturlag allerede o. år 1100. I vest fandtes tørt og veldrænet hedeslettesand, der må anses for aflejret under en af den sidste istids afsmeltningfaser. Det gulbrune sand svarer til den undergrundstype, der kendes under størstedelen af byen. Mod øst fandtes derimod et massivt klæglag, sandsynligvis afsat ved havets gentagne oversvømmelser af de lavtliggende arealer omkring Ribe Å. Lignende marskdannelser genfindes i stor skala vest for byen, men når i de lavtliggende ånære områder helt ind øst for Ribe. Marsklæget anses på baggrund af den nuværende viden for afsat siden engang i bronzealderen med det resultat, at Ribemarskens overflade i dag ligger mellem 2 og 2½ m.²⁷ Afsætningen af klæg har ikke været en jævn proces, men har fluktueret i takt med havniveauet. Således kan de ånære engarealer i perioder med relativt lavere havvandstand (regression) have været beboelig, og muligvis skal bebyggelsesaktiviteten i felt M2 ses i det lys.

Præcis hvorledes overgangen mellem hedeslettesandet og klæget forløber fra vest mod øst, gav udgravningen ikke svar på, men man kan forestille sig, at hedeslettesandet falder jævnt mod øst. Når dets overflade falder til under kote ca. 2 m vil det være overlejret af klægdannelser.²⁸

Øvrige undersøgelser i de gamle gadeforløb

En række steder i de undersøgte områder skærer Dagmarsgade sig igennem gamle gadeforløb. Det var en vigtig arkæologisk opgave at undersøge, om disse gamle gadeforløb også kunne følges tilbage til middelalderen for på den måde at fastlægge dele af den middelalderlige byplan.

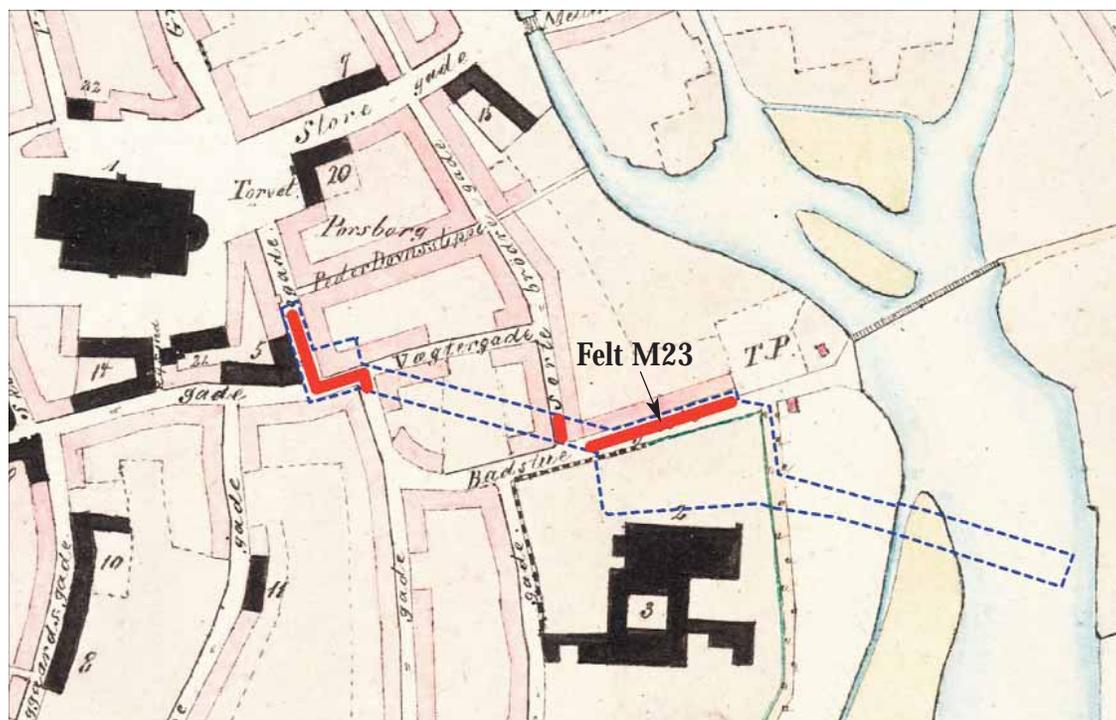


Fig. 13. Med rødt er fremhævet de dele af gamle gadeforløb, der blev berørt ved 2005-undersøgelserne. Stenbogade, Sønderportsgade/Vægtergade, Sortebrødegade og Badstuegade kunne følges ubrudt tilbage til 1100-årene, mens der i den nordlige ende af Hundegade ikke fandtes gadelag. Det skyldes, at gaden er blevet rykket lidt mod øst, hvilket blev bekræftet ved arkæologiske undersøgelser i 2006. Pilen markerer placeringen af felt M23 i Badstuegade. Kort i KMS, tilføjes MS.

Mit rot sind die Teile des alten Strassenverlaufes hervorgehoben, die von den Untersuchungen im Jahre 2005 berührt wurden. Stenbogade, Sønderportsgade, Sortebrødegade und Badstuegade konnten bis in den 1100-Jahren dokumentiert werden, während das nördliche Ende von Hundegade nicht festgestellt werden konnte. Das liegt daran, dass die Strasse ein wenig nach Osten verlegt wurde, was durch archäologische Untersuchungen im Jahre 2006 bestätigt wurde. Der Pfeil markiert die Lage von Feld M23 in Badstuegade.

Stenbogade

Som omtalt ovenfor lykkedes det i Stenbogade at påvise gadelag, der gik ubrudt tilbage til bydelens opståen omkring år 1100. De ældste gadetyper er omtalt i det foregående afsnit. Over de ældre plankeveje fandtes rester af stolpebårne plankeveje og herover sandlag, der har ligget som underlag for stenbrolagte gader (K155-158). Sekvensen af gadebelægninger svarer til den stratigrafi, der blev påvist ved udgravningerne i Sønderportsgade i 2004. På baggrund af fundmaterialet synes det overvejende sandsynligt, at dateringerne af de forskellige belægningstyper følger eksemplerne i Sønderportsgade, og derfor kan de stolpebårne plankeveje antages at fungere frem til anden halvdel af 1200-årene, hvor de afløses af stenbro.

Sønderportsgade/Vægtergade

Hvor skellet går mellem Sønderportsgade og Vægtergade kan ikke siges med sikkerhed, men i gadestrækket fandtes sandlag fra stenbrolagte gader og herunder organiske lag med rester af stolpebårne plankebelægninger. Der blev ikke gravet yderligere i dybden, men de blottede lag fører gadeforløbet tilbage til 1100-årenes slutning.

Hundegade

I den nordligste ende af Hundegade blev der ikke fundet gadelag, men i stedet rester af et hus, Hus 6, der omtales nedenfor. Hundegade er dog velkendt fra middelalderlige skriftlige kilder og undersøgelser i gadeforløbet i 2006 viste, at gaden må have løbet lidt vest for det undersøgte område.²⁹



Fig. 14. Middelalderlige gadelag i Badstuegade. Øverst en række forholdsvis rene sandlag, der har ligget som underlag for stenbrolagte gader fra engang i anden halvdel af 1200-årene og frem til vore dage. Da sten er en mangelvare på Ribegnen, har man omhyggeligt genbrugt stenene i forbindelse med, at der er blevet lagt en ny belægning i et højere niveau. På den måde er stenlaget fulgt med byens vækst i højden. Under sandlagene ses mørke, organiske lag, der indeholder kraftige trækonstruktioner. Det er rester af 1100-årenes Badstuegade, der havde en belægning af tværgående planker fæstnet på en meget solid konstruktion af langs- og tværgående tømmer. De kraftige konstruktioner kan skyldes, at Badstuegade var den hovedgade, der stod i forbindelse med bydelen på nordsiden af åen. Foto: Den antikvariske Samling.

Mittelalterliche Strassenschichten in Badstuegade. Ganz oben sieht man eine Reihe von relativ reinen Sandschichten, die als Unterlage für gepflasterten Strassen irgendwann in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis heute gedient haben. Da Steine ein Mangelware in der Gegend um Ribe waren, hat man sorgfältig die Steine wiederverwendet, als eine neue Belegung auf einem höheren Niveau gelegt wurde. Unter den Steinschichten sieht man organische Schichten, die solide Holzkonstruktionen enthalten. Das sind die Reste von Badstuegade, die eine Belegung von quer verlaufenden Planken hatte, die an sehr kräftigen Tragriemen befestigt waren. Die kräftigen Konstruktionen könnten darauf zurückgeführt werden, dass die damalige Badstuegade die Hauptstrasse war, die die Südseite mit der Nordseite der Aue verband.

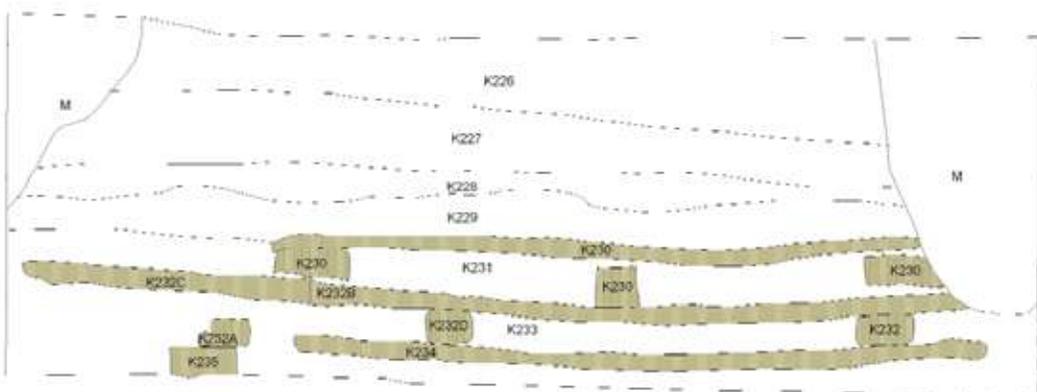


Fig. 15. Opmåling af profilstrækket vist på fig. 14. Trækonstruktionen blev gennemsavet ved kloakkens nedlæggelse i begyndelsen af det 20. årh. og er derfor tydeligt gennemskåret i profilen. De fem dendrodateringer fra konstruktionen er omtalt i teksten. Tegning: MS.

Aufmessung der Profilstrecke, die auf Fig. 14 zu sehen ist. Die hölzerne Konstruktion wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts durchsägt, als die Kanalisation durchgeführt wurde und ist deshalb deutlich im Profil zu sehen. Die fünf Dendrodatierungen sind im Text erwähnt.

Sortebrødregade

Gadens tidligere sydende blev gennemskåret, men de øverste lag var fjernet ved nedlæggelsen af fjernvarme og andre tidligere gravearbejder. I de blottede lag blev registreret en lagfølge, bestående af vandrette, organiske kulturlag uden nedgravninger og med enkelte linser af sand. Tilsvarende lagfølger er velkendte fra gadeudgravninger i byen, og da der både øst og vest for lagserien fandtes gulvlag fra to huse, Hus 1 og 2, der i lighed med undersøgelsens øvrige hustomter kan antages at have ligget helt ud til gaden, er det ret sandsynligt, at også Sortebrødregade eksisterede allerede i ældre middelalder.³⁰

Badstuegade

I Badstuegade blev gjort ret omfattende iagttagelser, der viser, at gaden kan føres ubrudt tilbage til 1100-årene, og flere forhold tyder på, at gaden i ældre middelalder havde en overordnet betydning. I gaden blev fundet rester af nogle mægtige, langsgående egeplanker, hvis længder oversteg 5 m, tykkelsen var op til 10 cm og bredden over 30 cm. De langsgående planker hvilede på tværgående bjælker, og selve vejbelægningen, der har bestået af tværgående planker, havde været naglet fast til de langsgående planker (fig. 14).

Belægningsresterne i Badstuegade mindede i dimensioner og konstruktion meget om en tosporet plankevejskonstruktion udgravet i Sønderportsgade i 2004. En række dendrodateringer viste, at denne konstruktion var anlagt omkring år 1192, men havde både forgængere og efterfølgere konstrueret på samme måde.³¹

Lagfølgen i Badstuegade svarede præcist til, hvad der kendes fra Ribes øvrige middelalderlige gader. Øverst en række ret ensartede sandlag, der har dannet underlag for nu plyndrede stenbrolagte gader og derunder mørke organiske lag indeholdende vekslende mængder tømmer stammende fra gadebelægninger af træ.

For sandlagenes vedkommende kan de ikke dateres nærmere, da der ikke fremkom oldsager i forbindelse med dem, men de stenbrolagte gader synes at komme til over hele Ribe i anden halvdel af 1200-årene og intet tyder på, at det ikke også skulle være tilfældet i Badstuegade.

Det yngste organiske gadelag, K229, var ret

nedbrudt og indeholdt meget store mængder keramik. Sandsynligvis er der tale om et delvis sammenbrændt lag. Ganske bemærkelsesværdigt var der blandt keramikken mange, meget store skår fra næstenstentøjskander. Er der tale om knuste ølkander fra den badstue, der må have ligget omtrent her?

I de underliggende, organiske lag fandtes rester af en kraftig egetræs vejkonstruktion, K230, K232, K234, K235 bestående af tværgående tømmer, hvorpå lå kraftige, langsgående planker. Der fandtes tre lag af tværgående og langsgående tømmer ovenpå hinanden, hvor det nederste tilsyneladende hvilede på en nedgravet/-rammet stolpe med flad top, K235. Efterfølgende er der foretaget fem dendrokronologiske dateringer fra konstruktionen, som gav følgende resultater: K235: 1177 ± 10 år; K232b: 1150 ± 9 år, K232a: ca. 1139, K232c: 1189 ± 11 år, K232d: efter 1085. Konstruktionen må således bestå af både nyt og genanvendt tømmer, og hvis der er tale om én samtidig konstruktion, må anlæggelsestidspunktet antages at ligge inden for dateringsoverlappet mellem K235 og K232c, dvs. mellem 1178 og 1187. Det kan dog heller ikke udelukkes, at der er tale om flere, hinanden afløsende belægninger.

Sandsynligvis svarer konstruktionen til den kraftige planke, der registreredes længere mod vest i Badstuegade. Denne planke lå i kote 3,60 m, mens de tre planker i øst lå i kote 3,40, 3,60 og 3,80.

Påvisningen af kraftige vejkonstruktioner fra 1100-årene i Badstuegade tyder på, at gaden har haft en overordnet rolle i den ældre middelalders gadenet. Kun i Sønderportsgade er der påvist tilsvarende kraftige konstruktioner, og den sandsynlige forklaring er, at Badstuegade var en del af en hovedgade og gennemfartsvej, som via en bro må antages at have stået i permanent forbindelse med bydelen og trafiknettet på nordsiden af åen. Denne formodning er langt fra ny, men understøttes nu endnu tydeligere af det arkæologiske materiale.³²

Den middelalderlige bebyggelse under Dagmarsgade og von Støckens Plads

Undersøgelserne i Dagmarsgade og på von Støckens Plads gav en af de sjældne muligheder for et arkæologisk tværsnit af en hel middelalderlig

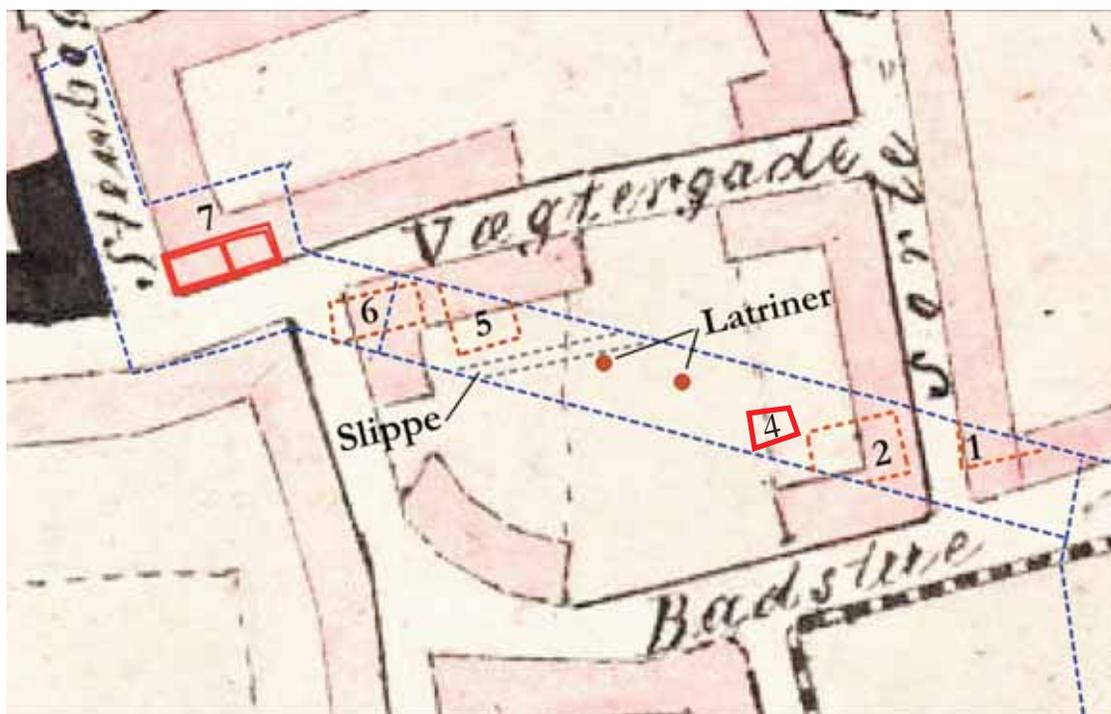


Fig. 16. På den forenklede oversigtsplan er rekonstrueret omridsene af de vigtigste bebyggelsesspor, som blev påvist ved udgravningerne. Tallene markerer hustomter, der ligesom de øvrige strukturer er nærmere omtalt i teksten. Hvor Hus 2 er markeret lå også det ældre Hus 3. Hus 8 er heller ikke vist på planen, men var en yngre afløser for Hus 7. Tilsammen tegner anlæggene et forholdsvis præcist billede af bebyggelsesstrukturen i området o. år 1200, når bortses fra hus 7, der først kommer til o. år 1340. Kort i KMS, tilføjelser MS.

Der Übersichtplan zeigt die wichtigsten Bebauungsspuren, die durch die Ausgrabungen dokumentiert sind. Die Zahlen markieren Ruinen samt den übrigen Strukturen, die im Text berührt werden. Wo Haus 2 markiert ist lag auch das ältere Haus 3. Haus 8 ist nicht auf der Karte angegeben, war aber ein jüngerer Ersatz für Haus 7. Alles im allem zeichnen die Häuser ein ziemlich präzises Bild von der Bebauungsstruktur in dem Viertel um 1200, wenn man von Haus 7 wegsieht, das erst um 1340 gebaut wurde.

karré. Under gaden blev fundet omfattende bebyggelsesrester, der tilsammen gør det muligt at rekonstruere et middelalderligt bebyggelsesmønster med ret stor nøjagtighed. Ud over hustomter fandtes rester af en øst-vest-løbende slippe samt møddingslag og latriner. I betragtning af undersøgelsernes begrænsede omfang, giver lagene et forholdsvis detaljeret indblik i bystrukturen i området især for 1200-årenes vedkommende.

De lag, der var tilgængelige i den genåbnede kloakgrøft, stammede primært fra 1200-årene rækkende lidt ned i 1100-årene. De yngre lag og strukturer, der havde ligget i den øverste meter under gadeniveau, var i næsten alle tilfælde ødelagt ved tidligere gravearbejder, mens de ældste lag, der ligger mere end 2½ m nede, slet ikke blev berørt. Derfor var det primært perioden fra slutnin-

gen af 1100-årene til o. år 1300, som det lykkedes at belyse.

Hustomterne

Der fremkom i udgravningsprofilerne lagfølger, der udgør snit igennem en række tomter af træbyggede huse, der i alle tilfælde syntes at have ligget placeret helt ud til gadelinien. I nogle tilfælde var der kun bevaret rester af husenes gulvlag, der ofte bestod af ler, som man hyppigt udbedrede ved at udlægge nye gulvlag. I andre tilfælde fandtes rester af træbyggede vægforløb samt fast inventar i form af vægbænke, ovne og ildsteder. Ved at kombinere iagttagelserne i nord- og sydprofilen samt, hvor det var muligt, iagttagelser i fladen, var det i de fleste tilfælde muligt at fastslå orienteringen af de registrerede strukturer. Den viste sig at



Fig. 17. Gulvlag i Hus 2. Øverst rester af lyse kalk- og mørtelgulve og derunder rester af gulve bestående af ler. De mørke lag er smuds, primært bestående af findelt trækul. Foto: Den antikvariske Samling.

Bodenschicht im Haus 2. Ganz oben sieht man Reste von hellen Kalk- und Mörtelboden, darunter Boden aus Ton. Die dunklen Schichten sind Schmutz, überwiegend aus Holzkohle bestehend.

følge gadenettet i området, som det så ud indtil Dagmarsgades gennembrud i 1876.

Hus 1

Kun et hjørne af huset blev påtruffet af kloakgrøften. Hustomten bestod udelukkende af gulvlag bestående af lerlag, hvoraf ét var ildpåvirket, adskilt af fint strierede smudslag af primært knust trækul (K19-23). De tolkes som markerende sydvesthjørnet af et hus beliggende ud til Sortebrødregade på dennes østside. Der fandtes ingen spor af vægge, og der kan være tale om et nedrevet træhus. I lagene øst og syd for huset fandtes flere nedgravninger indlejret i en ret forskelligartet lagfølge, som tyder på, at lagene skal opfattes som bebyggelseslag aflejret inde på en bebygget grund. Gulvlagene fandtes i kote 3,50-3,85 m, og sammenholdt med dendrodateringerne fra området

tyder det på en datering til anden halvdel af 1100-årene. Lagfølgen over gulvlagene var fjernet ved nedlæggelsen af fjernvarme i 1969, og det vides derfor ikke, om huset har haft yngre afløsere.

Hus 2

Der blev ikke fundet sikre spor af Hus 2's ydervægge, da der ikke var mulighed for iagttagelser på de steder, hvor væggene havde stået. Der blev heller ikke fundet spor efter indvendige rumopdelinger. Hus 2 er dermed kun registreret som gulvlag, af hvilke der blev iagttaget flere forskellige typer.³³ Gulvlagene var kraftigst over en ældre grube (K51), hvis fyld havde sat sig løbende, mens huset stod. Øverst i den bevarede lagserie fandtes rester af smudslag og derunder enkelte større partier og flere linser af et hvidgråt kalk- eller mørtelgulv med mange knuste muslingeskaller (K42,



Fig. 18. Ovnens K62 i Hus 2. Foto: Den antikvariske Samling.

Der Ofen K62 im Haus 2.

K60). Da rester af de overliggende smudslag indeholdt mange kalk/mørtelfragmenter kan dette gulv have været fladedækkende, men det var kun bevaret på de lavest liggende partier. Herunder fandtes en gulvlagsserie af tynde, ikke-gennemgående lerlag adskilt af fint strierede, mørke smudslag (K43, K44). Der er tale om lergulve, der løbende har været udsat for slid, og som jævnligt blev udbedret, mens der samtidig aflejredes smuds i form af organisk materiale og knust trækul. Derved opstod en lagserie bestående af utallige mindre lag af ler og smuds.

Herunder fandtes et organisk planeringslag (K45), hvis formål sandsynligvis er at fylde op over den underliggende grube (K51).

Under K45 fandtes i fladen rester af et trægulv, (K79), hvor kun den del, der var sunket ned i gruben K51, var bevaret, mens resten må være blevet plyndret i funktionstiden. Kun fire meget nedbrudte, spejkløvede egeplanker var bevaret. Heraf blev de to bedst bevarede søgt dendrokronologisk dateret, men kun den ene gav en – usikker – datering til efter 1052 (P13).

Under trægulvet K79, ligeledes kun over gruben K51, fandtes en bedre bevaret rest af et trægulv (K46), bestående af mindre plankestykker, primært eg, der var udlagt med lidt vekslende orienteringer og delvist overlappende. Der sås ingen tegn på, at de enkelte træstykker havde været fikserede. Op ad trægulvet fandtes en lille rest af et ildsted i form af et lerlag med brændt overflade,

udlagt op ad træet. Brandspor på trægulvet op ad ildstedet viste, at trægulv og ildsted har fungeret på samme tid. I trægulvet K46 indgik sædet fra en trebenet skammel, og gulvet er et interessant og nok ret brandfarligt eksempel på, at trægulve og ildsteder kan have fungeret sammen. To af plankerne fra trægulvet K46 blev dendrodateret. De gav fældningsårene 1188 ± 10 år, hhv. efter 1103.

I gulvlagene fandtes udover keramik en række genstande, der er blevet tabt i Hus 2: Flere hvæsesten, en intakt dobbeltkam, en tenvægt og en glasing. Der er tale om dagligdags genstande og personligt udstyr, der ikke siger noget nærmere om, hvilket erhverv, beboerne har haft. Der er ikke deciderede høj-status fund imellem.

Dateringen af Hus 2 baserer sig på en samlet vurdering af genstandsmaterialet, stratigrafien og de dendrokronologiske dateringer. Keramikken er som vanligt domineret af den hjemlige gråbrændte keramik, der stammer fra kuglepottes. Derudover optræder en del højmiddelalderlige kande- og pibellers-skår, mens 1100-tals ledetyperne Pingsdorf og Paffrath stort set er fraværende, og Andenne helt mangler. Dendrodateringerne af det ældste trægulv K46 placerer anlæggelsen af Hus 2 efter ca. 1188 ± 10 år, men der kan være tale om genbrug. Samtidig er fundet tegl i laget K73 under Hus 2. Tilsammen tyder iagttagelserne på, at de udgravede gulvlag fra Hus 2 stammer fra 1200-årene, måske rækkende op i århundredets anden halvdel.

Hus 3

Under Hus 2 fandtes en fækaliiefyldt nedgravning K51, der ikke opfattes som en del af et hus. K51 var nedgravet i gulvlag fra et ældre hus, der udgør Hus 3. Tilstedeværelsen af fækaliiegruben mellem de to gulvlagsserier kunne tyde på, at der er et mindre tidsmæssigt slip mellem de to huse, hvor området udnyttes på en anden måde, men det kan ikke afgøres med sikkerhed. Som ved Hus 2 blev der heller ikke ved Hus 3 iagttaget sikre spor af ydervægge, da disse må have ligget i de forstyrrede områder mod Ø og V.

Den mest håndfaste rest af huset var en ovn, K62, hvis bund kunne opdeles i syv brændte horisonter, hvorfor ovnen må være blevet nybygget/udbedret mindst seks gange (fig. 18).

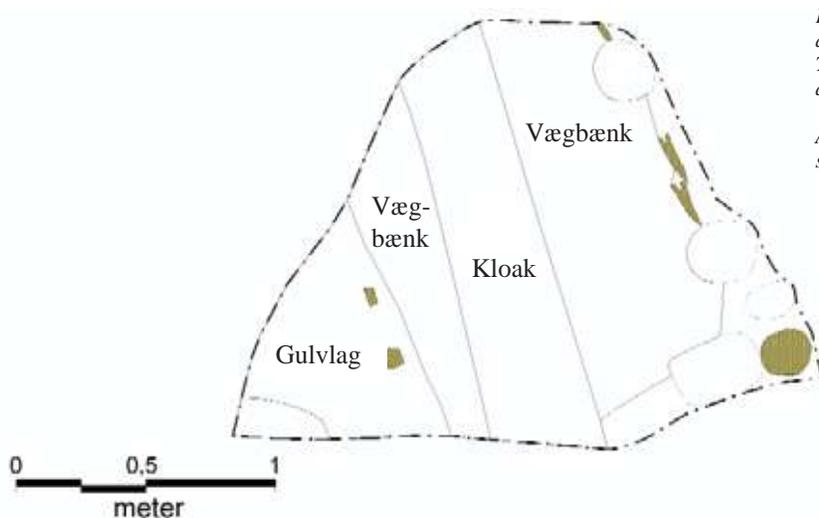


Fig. 19. Opmåling og foto af Hus 5's sydøsthjørne.
Tegning: MS. Foto: Den antikvariske Samling.

Aufmessung und Foto von der südöstlichen Ecke im Haus 5.



I to af bundene indgik en del sten, hvor der i det ene tilfælde var tale om basaltstykker fra en drejekværn. Ovnene var forstyrret af nedgravningen K51, men målte mindst 1,2 m. V for ovnen sås, hvad der opfattedes som en grube, K73 indeholdende en trækonstruktion bestående af mindst tre stavplanker stående i en række vinkelret på Badstuegade. En af disse stavplanker er dendrodateret til 1140 -6/+9 år (P8). Stavvæggen i K73 kan være en indre skillevej i Hus 3.

I konteksterne tilhørende Hus 3 fandtes både tegl, en del Pingsdorf og Paffrath samt et enkelt skår af Rød Rouen-keramik. Dette sammenholdt med dendrodateringen af stavplanken til ca. 1140 tyder på, at Hus 3 fungerer i 1100-årene, mest sandsynligt den anden halvdel.

Hus 4

Betegner et hus, der har stået på et nedgravet fundament af teglbrokker og mørtel, der igen hvilede

oven på et lag af langsgående tømmerstokke, såkaldt slyngværk, K111. I kloakgrøftens nordprofil afdækkedes fundamentets nordøstre hjørne, mens sydprofilen var forstyrret og ikke gav oplysninger.

Fundamentet var placeret i en 50-60 cm bred grøft nedgravet til ca. kote 4,20 m. Heri var først udlagt et slyngværk bestående af to langsgående træstammer med bark under hvert af de to murstræk. Heraf fandtes kun én in situ, mens der fandtes aftryk og bark fra de øvrige tre. Træsarten lignede fyr, og ud fra den bevarede stamme og aftrykkene kunne diameteren fastslås til ca. 20 cm.

Teglstensbrokkerne i selve fundamentet så ud til at være smidt ned i grøften sammen med en masse mørtel. Imellem brokkerne fandtes flere formsten, heraf to fragmenterede sten fra lodposterne i et stavværksvindue samt en ribbesten, hvor nakken var brækket af. Desuden fandtes dele af glaserede gulvfliser og et par tufstensbrokker.

Ved den senere nedgravning af regnvandsledningen syd for kloakken blev den berørte stribe af brokkefundamentet K111 registreret. Imellem dem sås et tykt lerlag uden bevaret overflade liggende i ca. kote 5,10 m, der kan have været et gulvlag eller måske snarere en slags fugtspærre. De indmålte partier af fundamentet tegner tilsammen grundplanen af en, muligvis lettere trapezformet, bygning, hvis udvendige mål er omtrent 6,4 m ØV x 3,3 m NS. Det kan ikke afgøres, om K111 vender sig mod Sortebrødregade eller Badstuegade, ligesom det heller ikke vides, om de registrerede fundamenter omgiver hele omridset eller kun en del af bygningen. K111 synes for spinkelt til at have båret en stenbygning, men måske en bindingsværksbygning i flere stokværk?

Dateringen baserer sig udelukkende på fundene fra selve fundamentet. Det fuldt udviklede stavværksvindue optræder herhjemme først med højgotikken, der slår igennem i anden fjerdedel af 1300-årene. Ligeledes fandtes i K111 et skår af en indvendigt glaseret skål i B1-gods – en keramiktype, der også synes at tilhøre 1300-årene. Det er sandsynligvis også dateringen af hus 4.

Hus 5

Betegner et træbygget hus beliggende på sydsiden af Vægtergade og opført i en kombination af stol-

per og stavteknik (fig. 16, 19). Husets sydøstre hjørne og et parti af østvæggen afdækkedes. Det var anlagt på et kompakt, organisk lag, K149, indeholdende meget træflis, K149's topkote var 4,38 m.

Østvæggen, K150, var opført af let jordgravede stolper med nedbankede stavplanker imellem. I alt afdækkedes et stræk på 1,40 m. Selve stolperne i vægforløbet var blevet fjernet af gravemaskinen, men der fandtes tydelige aftryk efter dem, som viste, at de havde været runde og med flad bund. Stolpesporenes afstand var 0,80 m (målt fra centrum til centrum) og bundkoten var 4,36 m hhv. 4,25 m. Imellem stolpesporene var bevaret to af oprindeligt tre stavplanker, 20 cm brede spejlkløvede egeplanker udstyret med fjer og not. De to bevarede planker var tilspidsede nedefter og derfor nok rammet ned. Bundkoten var 4,23 m hhv. 4,28 m. De to planker er dendrodateret til hhv. ca. 1177 ± 12 år (P15) og ca. 1179 ± 12 år (P18), hvis kun splintved mangler på prøven, hvilket synes sandsynligt. Nord for det nordligste stolpespor sås endnu en stavplanke siddende i nordprofilen. Syd for det sydlige stolpespor, i husets sydøstre hjørne, sås spor af to stolper: Mod nord en af maskinen optrukket stolpe af ikke-eg (barken sad i sporet) af let oval form med en største diameter på 18 cm. Bundkoten var 3,89 m. Syd herfor en bevaret stolpe af ikke-eg, hvis diameter var 18 cm. Det vides ikke, om disse stolper var oprindelige eller senere reparationer/afstivninger. Hus 5's hjørnestolpe har sandsynligvis stået i det rektangulære stolpeaftryk på 33x22 cm, der registreredes i hushjørnet, men trukket lidt ind i forhold til den øvrige vægflugt. Bundkoten var 3,58 m.

Østvæggen i Hus 5 har ikke været særlig solidt funderet, men kun gravet/rammet ca. 10 cm ned. Hvorvidt stolperne har stået i fast takt med stavplanker imellem på hele vægflugten er ikke til at sige, men er vel sandsynligt. Kun den rektangulære hjørnestolpe synes at kunne opfattes som decideret bærende.

Indvendig blev huset ved opførelsen og før udlæggelsen af det ældste lergulv udstyret med en vægbænk, K151, op ad østvæggen. Vægbænken var opbygget af kulturjord spættet med grålige lerklumper og klatter. Bredden var 110 cm og højden oprindeligt 30 cm. Der registreredes to nedramme-



Fig. 20. Der udsaves prøver fra fodremmen K145. Den efterfølgende datering viste, at træet var fældet i 1463 ± 8 år.
Foto: Den antikvariske Samling.

Proben aus der Fusspfette K145 werden ausgesägt. Die nachfolgende Datierung zeigte, dass der Baum im Jahre 1463 \pm 8 gefällt war.

de pæle, K151, i gulvfladen, der stod parallelt med den vestlige grænse af vægbænken, og de har nok fikseret en, senere fjernet, kantstillet planke, der har sikret vægbænken mod udskridning. En af disse pæle, P19, er dendrodateret til efter 1024, men stykkets årringsforløb må ligge mange år fra barkkanten. Vægbænkens overflade har nok også været træklædt.

Inde i huset aflejres gennem tiden omkring 30 cm gulv- og smudslag, K148a-e, der til sidst helt skjulte vægbænken. Det ældste gulv var et gråligt lerlag, K148e, hvorpå fandtes et ildpåvirket parti, der må være udkanten af et ildsted samt et tyndt smudslag bestående primært af findelt trækul. Det ældste gulv efterfølges af et gråblåt spættet ler-gulv, K148d, hvorpå også var aflejret smuds, K148c. Herpå var udlagt et lag af egeflis, K148b – sikkert også et gulv – hvorpå også var aflejret smuds, K148a.

Dateringen af Hus 5 er baseret på dendrodateringernes udsagn kombineret med genstandsmateria-

let. Stavplankernes fældningsår er bestemt til at ligge omkring eller lidt efter 1180, og fra fylden i vægbænken K151, hvis fundmateriale må være ældre end eller samtidig med anlæggelsen af Hus 5, stammer to ret tykvæggede Grøn Rouen skår, et Paffrath skår og et B1-skår fra en såkaldt stegepande foruden tre gråbrændte A2-skår (x104). I gulvlaget K148e fandtes et lille stykke tegl (x100). På denne baggrund kan anlæggelsen af Hus 5 placeres i slutningen af 1100-årene eller de tidlige 1200-år.

Senere nybygninger: Gulv- og smudslagene i Hus 5 var overlejret af et mørkt opfylds-/bygge-modningslag, K145 med meget tegl, mørtel og ler. Heri lå en kraftig egetræsfordrem, K145, af firsidet tømmer på 23x23 cm liggende omtrent parallelt med Vægtergade 7,7 m syd for den nuværende gadelinie (fig. 20). I K145's overside var en firsidet udstemming på 7x30 cm, hvori kan have stået en vægstolpe. Hvis det er korrekt, er K145 et eksempel på et hus opført på en gennemgående fodrem. K145 blev i udgravningen opfattet som en direkte afløser for Hus 5, men viste sig ved en efterfølgende dendrodatering at være fældet 1463 ± 8 år. Lagene dækkende de to århundreder mellem Hus 5 og fodremmen fra 1400-årene må være fjernet ved reguleringer eller afgravninger af terrænet. Det vides således ikke, om der også i 1300-årene lå et hus på stedet. Øst for fodremmen K145 fandtes en række gulvlag af ler og smuds i felt M14 og M15 (K146, K154), der regnes for tilhørende dette hus. Niveuaet for gulvet var kote 4,90 m.

K145 var overlejret af et desværre ret forstyrret lag af brokker, mørtel og leret sand, K140, hvorunder fandtes spor efter tømmer fjernet af maskinen. K140 kan have været et brokkefundament på slyngværk til et endnu yngre hus, men eventuelle gulvlag var fjernet ved nedlæggelsen af fjernvarme i 1969. Sporet efter det fjernede tømmer så ud til at være orienteret 90° på Vægtergade og dermed have samme orientering som østvæggen i den ældste udgave af Hus 5. Da der blev nedlagt fjernvarme blev der på stedet observeret store mængder brokker og et stykke murværk opmuret i skælkalk, hvilket også taler for tilstedeværelsen af et yngre hus. Desuden er ud for den nuværende indgang til Dagmarsgade 1 ("Strygejernet") fundet munkestensmurværk, der kan stamme fra samme hus.³⁴



Fig. 21. På billedet af den skråt gennemskårne sydmur i kælderen Hus 7 ses, at murværket hviler på et lag af langsgående stammer, såkaldt slyngværk, der vistnok bestod af fyrrestammer. På den måde har man søgt at skabe et solidt fundament for kælderen, der er gravet ned i bløde, organiske kulturlag. Stammerne var efter små 700 år i jorden stadig forholdsvis friske. Foto: Den antikvariske Samling.

Auf dem Bild von der durchschnittenen Südmauer im Haus 7 sieht man, dass das Mauerwerk auf längs verlaufenden Stämmen ruht, auf einem sogenannten Balkenrost, der wahrscheinlich aus Föhrenstämmen bestand. Auf diese Weise hat man versucht, ein solides Fundament für den Keller zu schaffen, der in weichen organischen Kulturschichten eingegraben war. Die stämme waren nach ungefähr 700 Jahren in der Erde noch ziemlich frisch.

Hus 6

Betegner et træbygget hus beliggende på hjørnet af Hundegade og Vægtergade. Husresterne udgjorde flere byggefaser og var primært repræsenteret ved gulvlag. Hvor husets østvæg havde stået, var der en moderne forstyrrelse, og der kan intet nærmere siges om konstruktionen. Lagenes orientering tydede stærkt på, at husets sydøsthjørne

havde ligget i kloakgrøften, således at det vægførløb, der var synligt i sydprofilen, var husets sydvæg. I sydprofilen ophørte gulvlagene mod øst ved en formuldet stolpe, der anses for at repræsentere husets sydvæg, men der kan intet nærmere siges om konstruktionen. Gulvlagene fra Hus 6 fortsatte til kloakgrøftens bund i ca. kote 4,15 m og anlæggestidspunktet må altså ligge før det tids-



Fig. 22. Kældermurens inderside samt et mindre parti af det brolagte gulv. Foto: Den antikvariske Samling.

Die Innenseite der Kellermauer. Ausserdem einen kleineren Teil von dem gepflasterten Boden.

rum, der er repræsenteret i profilens lagfølge. Husets mest håndfaste struktur var en mindst fire gange fornyet ovn, K189, hvis ovnbund K189c indeholdt et lag sten, mens der i ovnbunden K189d sås både sten og tegl. Ellers bestod hustomten af massive, fint strierede, smudslag og gulvlag.

Der fremkom ikke træ egnet til datering fra hustomten, men blandt keramikken dominerer de højmiddelalderlige glaserede varer importkeramikken, ligesom der forekommer tegl i huslagene. Det viser henimod en datering efter o. 1200, sandsynligvis 1200-årenes første halvdel. De yngre lag var ødelagt af senere jordarbejder, og huset kan have haft yngre afløser. Huset strakte sig mod vest ud i Hundegades nuværende forløb. Undersøgelser i 2006 viste, at middelalderens Hundegade for den nordligste dels vedkommende be fandt sig lidt vest for det nuværende forløb.

Hus 7

Hus 7 udgøres af en teglstensbygget kælder tilhørende et hus beliggende på hjørnet af Stenbogade og Sønderportsgade med gavlen ud til Stenbogade. Kælderens gulv lå i ca. kote 5 m –

små 2 m under det nuværende gadeniveau. Sydmuren K217 var funderet på et lag slyngværk bestående af tre langsgående stammer af vistnok fyr med en diameter på 20, 32 og 33 cm nedgravet til kote 4,60 m (fig. 21). Herpå var lagt et fundament af et enkelt lag kampesten i sand, hvorpå var rejst en kassemur, hvis skal ind mod kælderen var opmuret af munkesten med målene $27\frac{1}{2}$ - $29\frac{1}{2}$ x $12\frac{1}{2}$ - $13\frac{1}{2}$ x $8\frac{1}{2}$ cm lagt i munkeskifte i en grålig kalkmørtel magret med sand og en del skaller.

Nederste skifte bestod af kantstillede sten, og murerarbejdet var nydeligt (fig. 22). Murkernen bestod af tegl, kampesten og mørtel, der var lagt direkte op mod jorden i kælderhullets sider. Den samlede murtykkelse var 50-60 cm.

Kælderens nordmur blev gennemgravet ved nedlæggelsen af en stikledning hen til en brønd på von Støckens Plads. Af sikkerhedsmæssige årsager, var det ikke muligt at foretage registreringer i grøften, men der var tale om en mur i samme dimensioner, der ligeledes var funderet på et slyngværk af tre langsgående stammer af vistnok fyr. Kælderens indvendige bredde var ca. 3,9 m.

I forbindelse med nedgravning af nye fjernvar-

merør blev kælderens vestlige gavlmur ud mod Stenbogade gennemgravet. Der var tale om en 1^{1/2} sten tyk mur af munkesten i munkeskifte. Årsagen til, at gavlmuren under den daværende overflade var forsynet med en ydre murskal og følgelig stærkere, kendes ikke, men det kan skyldes, at denne mur skulle bære gavlen, der tilmed kan have været forsynet med et eller flere gavlfremspring opefter. Det kan heller ikke udelukkes, at der kan have været tale om en grundmuret gavl på et hus, der i øvrigt var opført i bindingsværk.

Inde i kælderen blev registreret en tilsyneladende oprindelig skillemur, K218, bestående af en helstenstykk mur i blokskifte orienteret 90° på langmurene. Den var delvist funderet på et stykke egetræ, hvis stratigrafiske indlejring tydede på, at det var nedlagt i forbindelse med byggeriet. Dette stykke tømmer er dendrokronologisk dateret til ca. 1340. Dateringen lever ikke op til de statistiske sikkerhedskrav, men stemmer med de stratigrafiske iagttagelser og fundenes udsagn. Derfor anses fældningstidspunktet for at angive kælderen opførelsestidspunkt. Skillemuren opdeler kælderen i et vestligt rum på 6,7 x 3,9 m og et eller flere østlige rum, hvis længde ikke kendes.

Kælderens gulve var i begge rum piksten lagt i sand, som var blevet omlagt af flere gange. Der fandtes betydelige rester af det ældste gulv i begge rum, mod vest K223, mod øst K219. Langs ydervæggene så det ud til at have ligget omkring 30 cm over det øvrige gulv og kan have udgjort et hævet podie eller lignende – måske til oplag af varer?

Fundmaterialet fra kælderen stammer udelukkende fra de yngste gulvlag og sløjfningslaget K216. Heri er fundet stentøj, stjertpote og jydepotteskår foruden et randskår fra et fornemt majolikafad stammende fra Genova-området og fremstillet i 1600-årene.³⁵ Det tyder på, at kælderen først er opgivet engang i 1600-årene.

Kælderen må som helhed betragtes som en forholdsvis spinkel konstruktion, hvorover der efter al sandsynlighed har stået et bindingsværkhus i sikkert flere stokværk. Hvis det overliggende hus har haft samme bredde som kælderen, har dets udvendige bredde været omkring 5 m, mens længden har været mindst 9^{1/2} m.

Det præcise overfladeniveau i området på kælderen opførelsestidspunkt kendes ikke, men sand-

synligvis har det ikke ligget mere end højst 1/2 m under det nuværende niveau omkring kote 7 m. Kælderens dybde må altså have været 1^{1/2}-2 m under gadeniveau.

Under kælderen fandtes organiske kulturlag, der i kraft af keramikindholdet må tilhøre tiden omkring år 1200. De syntes ikke at udgøre husrester.

Hus 8

Nedgravet oven i den sløjfede kælder fra Hus 7, fandtes kælderen fra et efterfølgende byggeri, K214, der udgør resterne af Hus 8. Det lå forskudt ca. 1 m mod syd i forhold til kælderen nedenunder og var således placeret delvis ude i det, der i den tidligere fase var gaden Sønderportsgade/Vægtergade. Der var tale om en lille halvkælder, med de beskedne udvendige mål 5,5 m ØV x 3,2 m NS med et gulvniveau omkring kote 5,80 m. Murene var én sten tykke og opmurede af genanvendte munkesten i kryds-/blokskifte, sat i en sandet, blåliggrå lermørtel. Murværket stod på et fundament af ét lag kampesten af vekslende størrelser. De største sten målte op til 70 cm på den længste led.

Kælderen var udstyret med et nydeligt gulv af piksten lagt med en flad side opefter. Kælderen har sandsynligvis indgået i et bindingsværkshus, der mest sandsynligt har stået med gavlen ud til Stenbogade. Byens brandtaksation fra 1761 omtaler både et gavlhus og et sidehus på grunden.³⁶

I laget K215, der er stratigrafisk ældre end Hus 8, fandtes et stykke kridtpibestilk, der tyder på, at anlæggelsen må være sket efter ca. 1620, hvor kridtpiberne bliver populære. Det øvrige fundmateriale udgøres af enkelte stjertpote- og jydepotteskår samt vinduesglas, der ikke kan dateres nærmere. Hus 8 må stamme fra 1600-årene eller senere.

Latrinerne og møddingerne

I den gennemskårne karré fandtes rester af flere huse, der har ligget ud til Badstuegade (fig. 16). Efterhånden som udgravningerne bevægede sig mod vest, længere og længere bagud på disse huses grundstykker, begyndte lagene at indeholde større og større mængder husdyrgødning, og til sidst var der tale om rene møddinger. Nedgravet i møddingerne fandtes desuden to latringruber (fig.

16), der må have været benyttet af beboerne. Fra den ene blev udtaget en prøve, hvorfra er blevet foretaget makrofossilanalyser for at få indblik i, hvad 1200-årenes ripensere spiste. Blandt de mange plante- og frørester, der fandtes i prøven, kan nævnes selleri, dild, sort sennep, birkes, humle, mose-pors, tjørnebær, tyttebær, revling, brombær, æbler, jordbær, ribs/solbær, pære, figen, hassel- og valnødder, kræge samt naturligvis rug, havre og byg.³⁷ De mange forskellige planter kunne tyde på en forholdsvis varieret kost.

Placeringen af latrinerne på grundstykkerne viser ret tydeligt, at man har anlagt møddinger og toiletter så fjernt fra huset som muligt. Det er måske ikke overraskende, men alligevel er det et af de sjældne eksempler, hvor det i en arkæologisk udgravning er muligt at se, hvordan beboerne har indrettet sig på deres grundstykker.

Slippen

I kloakgrøften fandtes desuden rester af en nedlagt og ukendt smal gade, en såkaldt slippe, der må have forbundet Hundegade og Sortebrødregade (fig. 16). I Ribe er der endnu bevaret nogle få af disse slipper: Peder Dovns Slippe, Kølholts Slippe, Bredeslippe m.fl., og fra skriftlige kilder vides der at have været mange flere.³⁸ Slippen var kun et par meter bred og gav sig til kende ved et markant skift i kulturlagenes sammensætning. De førømtalte møddingslag ophørte brat og blev afløst af mørkebrune organiske lag, K138-K139, indeholdende meget vandretliggende træ, både eg og ikke-eg, hvor størsteparten var planker af forskellig størrelse, der lå parallelt med Badstuegade og Vægtergade. Både kulturlagenes udseende og træmængden svarer præcist til organiske vejlag, og derfor tolkes K138-K139 som spor efter en nedlagt slippe, der har løbet parallelt med Badstuegade og Vægtergade. Slippens nordre afgrænsning var mindre tydelig i profilen, måske fordi afgrænsningen kan have rykket sig lidt over tid. Bredden har været omkring 2 m.

Matrikelgrænser

Det lykkedes ikke at påvise ret mange spor af de forskellige former for skelmarkeringer, der må have opdelt den undersøgte karré i forskellige grundstykker. Det mest håndfaste eksempel var et

fletværkshegn, K149, der adskilte hus 5 og 6, men ellers fandtes ikke sikre eksempler, hvilket antagelig skyldtes undersøgelsernes begrænsede omfang. Fra andre udgravninger i Ribe vides middelalderens matrikelgrænser at have været markeret både ved grøfter, plankeværker og fletværkshegn, samt forskellige former for kombinationer, og det må formodes, at det samme har været gældende langs Badstuegade.³⁹ De mange forskellige hus-tomter synes at udelukke, at der kan være tale om blot to store matrikler på nord- hhv. sydsiden af den påviste slippe.

Begravelserne nord for Skt. Katharina Kirke

Rundt langs sydsiden af Sct. Catharinæ Plads blev der udskiftet vandrør. Langs kirken var lagene meget forstyrrede af de kolossale gravearbejder, der foregik, da man omkring 1920 udskiftede kirkens fundamenter, men i et område nord for kirkens tårn fandtes en række begravelse, der dog var ret forstyrrede af tidligere gravearbejder. Skriftlige kilder omtaler begravelse i området helt fra klostertiden til op i 1700-årene, og det var ikke muligt at komme med nogen nærmere datering af begravelse. Der fandtes rester af omkring ti grave.

Sammenfatning og perspektivering

De arkæologiske undersøgelser i Dagmarsgade og på von Støckens Plads gav en række vigtige nye oplysninger om områdets ældste historie rækken- de fra tiden omkring år 1100 til op i 1200-årene. Særligt perioden fra slutningen af 1100-årene til op i 1200-årene lykkedes det at belyse ret detaljeret, da det var lag fra dette tidsrum, der var tilgængelige i kloakgrøftens sider. Om tiden herefter var oplysningerne få, da kulturlagene fra denne periode var fjernet ved tidligere gravearbejder, mens lagene fra tiden før ligger urørte under gaden.

Generelt var bevaringsforholdene i området meget gode. De vanddragne, organiske kulturlag havde bevaret organisk materiale som træ, læder og ben i udstrakt grad, mens metalgenstandenes bevaringstilstand var mere svingende.

I felt M2 påvistes undergrund i form af vandafsat klægler, hvis top i kote 2,06 m var udgangspunkt for en bebyggelse, der sandsynligvis o. år 1100 opstår på stedet. Denne bebyggelse efterla-

der sig inden år 1135 ± 8 år en 0,5 m tyk lagserie bestående af en række tynde forskelligartede kulturlag samt to større gruber, der begge når ned under kote 1 m. Kulturlagene må opfattes som bebyggelseslag, og særligt de dybe gruber, hvis fyld ikke syntes vandpåvirket, må betyde, at området i denne periode har været nogenlunde tørt. Der er tale om et de af laveste aktivitetsniveauer, der hidtil er påvist i Ribe, i et område, der tidligere er beskrevet som opfyldt åleje.

Denne ældste bebyggelsehorisont overlejres af et kraftigt opfyldslag der kunne registreres op til kote 3,76. Over dette niveau var lagene fjernet af tidligere gravearbejder. Laget kan i kraft af fund-sammensætningen og flere dendrodateringer tidsfæstes til at være dannet fra 1100-årenes anden fjerdedel og frem til omkring år 1200. Det betyder, at der i løbet af 1100-årene aflejres 1,7 m kulturlag på stedet. Baggrunden for den kraftige opfyldsaktivitet kendes ikke, men stigende vandstand bør nævnes som en mulighed. Fra Ribemarsken kendes vandafsatte klæglerslag helt op til kote 2,5 m. Desuden kan nævnes, at der i den store voldgrav, der sandsynligvis i 1100-årene graves på nordsiden af åen mellem Tved Å og Ribe Å er registreret vandafsatte lerlag, der tyder på, at der op til omkring kote 2 m bliver afsat klæg engang i 1100-årene.⁴⁰ Måske er opfyldshorisonten i felt M2 en reaktion på stigende vandstand?

De undersøgte hustomter og øvrige bebyggelsesspor fulgte i meget vid udstrækning det gadenet, der fandtes i området frem til 1876, der desuden blev suppleret med en hidtil ukendt slippe. Det var tydeligt, at husene allerede i 1100- og 1200-årene lå placeret helt ud til gaden. I den fjerneste ende af grundene var der møddinger og latringruber.

Der tegner sig et billede af en tæt bebyggelse, hvor husene har ligget skulder ved skulder ud til gadelinierne. Det mønster afviger ret tydeligt fra andre dele af Ribe, hvor der i samme periode er påvist hustomter, der ligger med god plads omkring og i enkelte tilfælde tilbagetrukket på grundstykkerne.⁴¹ Den tætte bebyggelse i Dagsmarsgadekvarteret kan skyldes, at Badstuegade i tiden frem til dæmningens anlæggelse o. år 1250 var den hovedgade, der stod i forbindelse med bydelen på nordsiden af åen.⁴²

Hvorledes kvarterets beboere placerede sig i den sociale rangorden er vanskeligt at sige. Grundstykkerne nord for slippet, der sandsynligvis lå med facaden ud til Vægttergade, må være noget mindre end grundene på sydsiden ud til Badstuegade, men også i hus 5 og 6 beliggende på grundstykker næppe meget større end huset, fandtes flere former for bordtøj i form af importerede keramik-kander, der trods alt ikke tyder på fattigdom.

Fra grundene syd for slippet beliggende ud til Badstuegade tegner sig et lidt tydeligere billede af bylivet o. år 1200. Møddingslagene viser, at der må have været et vist dyrehold på grundene, og at der regelmæssigt blev muget ud. Også de menneskelige beboere besørgede på møddingen i dertil gravede latringruber. Ellers er det bemærkelsesværdigt, at der ikke optræder affald fra håndværk i de mængder, man ville forvente, hvis der var udført håndværk på grundene, men bortset fra dette negative udsagn kan beboernes erhvervs-mæssige sammensætning ikke nærmere bestemmes.

Fund fra udgravningerne

For at sikre et så stort og varieret genstandsmateriale som muligt, blev forholdsvis store jordmængder taget fra og vandsoldet. Der var primært tale om den opgravede jord fra felt M2 og M16, men også enkelte andre steder blev der gravet i uforstyrrede kulturlag, som, i det omfang det lod sig praktisk gennemføre, blev taget fra til soldning.

Fra kloaktracéerne blev opgravet en stor mængde redoneret kulturjord, der blev læsset af på Kommunens oplagsplads i Lustrup. Disse jordbunker blev afsøgt med metaldetektor, hvilket også gav gode resultater. I alt er der fra Dagsmarsgade-udgravningerne registreret ca. 12.000 fund, hvoraf langt størstedelen som altid er keramikskår.⁴³

Men der fandtes også meget andet. Heriblandt flere ukendte mønttyper, sjældne smykker og en i dansk sammenhæng unik figur forestillende en påfugl med mandshoved. Den følgende billedkalkade viser blot et lille udsnit af fundene, men giver et indtryk af spændvidden i det genstandsinventar, som kulturlagene under Ribe gemmer på.



Fig. 22. Øverste række: Møntlignende brocher, såkaldte smykkebrakteater var blandt 1100-årenes mest populære smykketyper. Nederste række: Mønter slået i Zutphen (nuv. Holland), Hamburg og Ribe. 1100-1200-årene. 2:1. Foto: Den antikvariske Samling.

Schmuckbrakteaten und Münze. 12.-13. Jahrhundert. 2:1.



Fig. 23. Fragment af pilgrimsmærke fra Köln (sml. fig. 3), en hulstøbt tinfigur forestillende en "påfuglemand" og fragmenter af en pilgrimsmusling sandsynligvis stammende fra en pilgrimsfærd til apostlen Jakobs grav i Santiago de Compostella. 1:1. Foto: Den antikvariske Samling.

Fragment eines Pilgerzeichens aus Köln (vergleiche mit Fig. 3), eine hohlgegossene Zinnfigur, die einen Pfauenmann vorstellt, und Fragmente einer Pilgermuschel, die wahrscheinlich aus einer Pilgerfahrt zu dem Grab von dem Apostel Jakob in Santiago de Compostella stammt. 1:1.

Noter

1. von Stöckens Plads optræder ikke på kortet til førsteudgaven af Traps Danmark, se Dahl 2005, men ses – uden at være tilføjet – på matrikelkortet fra 1866. Frederik von Stöcken døde i 1868.
2. Gadegravningerne siden 1984 med litteraturhenvisninger er oplistet i Søvsø 2006, note 2.
3. Udgravningen ASR 808, beretning ved Lene B. Frandsen. Omtalt i Frandsen, Madsen og Mikkelsen 1990, s. 13. Under et lag af begravelser fra 1700-årene fandtes i kote 2,46 m o. DNN toppen af et mindst 1,2 m bredt NNØ-SSV-orienteret kampestensfundament, der kunne efterlades in situ. I nedbrydningslaget over fundamentet fandtes glaserede, riflede tegl, samt tilhuggede lodposter ligeledes af tegl. Både de riflede tegl og lodposttypen er stilformer tilhørende den ældste teglstensarkitektur, hvilket mest tyder på en datering af den nedbrudte bygning til før klosterets stiftelse i 1228.
4. Kinch 1869, s. 265.
5. Suder er en gammel betegnelse for en skomager og fisken af samme navn må have fået sit navn efter det læderagtige skind. De ældre gadenavne er omtalt i Kinch 1869, s. 524.
6. Kinch 1869, s. 523.
7. Nielsen 1981, s. 23.
8. Kinch 1869, s. 329, 443ff, 523f.
9. Iagttagelserne i gaden blev foretaget af museets mangeårige registrator Aage Andersen og er samlet i sagen ASR 7M70D.
10. Fundene fra Vittenbergskolen er samlet i sagen ASR 30M70D, mens den dendrokronologiske rapport ligger i sagen ASR 3M78D.
11. Museumssagen ASR 19M79D. Beretning ved Aage Andersen i sagen.
12. Undersøgelsen ASR 420 publiceret bl.a. i Madsen 1999, s. 51ff.
13. Undersøgelsen ASR 1222, beretning ved Marie F. Klemensen, publiceret i Klemensen 2000.
14. Klemensen 2000, s. 30ff.
15. Undersøgelsen ASR 572. Dendrokronologisk rapport fra Wormianum, sag nr. 294. Prøven x1 fra 1137 havde barkkant, hvilket ikke tyder på genanvendelse. De to øvrige prøver er nok ikke samtidige, da det ville kræve, at mere end 50 årringe var hugget af prøven x2 fældet efter 1272. Der er således næppe tale om et samlet anlæg fra efter 1325, som det præsenteres i Mikkelsen 1987, s. 33.
16. Feveile 2006a, s. 279.
17. Frandsen, Madsen & Mikkelsen 1990, s. 6ff; Feveile (red.) 2006b, Bind 1.1 s. 18.
18. Niveauet angiver topkoten for den opgravede jord i de enkelte sække. Herfra skrabtes af og jorden læssedes over i sækkene indtil de var fulde. Kote 3,73 indeholder derfor jord fra niveauet 3,73 og 10-30 cm nedefter, men bundkoterne for de enkelte sække blev ikke målt.
19. Dette er vurderet forsvarligt, da sækkenes indbyrdes fordeling kun afviger ubetydeligt fra den samlede fordeling.
20. Godstyperne Pingsdorf og Paffrath er fremstillet i Rhin-egnene med et tyngdepunkt omkring Köln, mens Andenne-keramikken blandt andet blev fremstillet i egnene omkring Meuse-floden i det nuværende Belgien.
21. De rødbrændte kandeskår med eller uden pibeltersdekoration blev fremstillet over store dele af det nordvesteuropæiske område, men størsteparten af de varer, der kom til Ribe, stammer fra Flandern. Næstenstentøjet blev fremstillet i Rhin-egnene og kan betragtes som en afløser for Pingsdorf-keramikken. Rouen-keramikken blev fremstillet flere forskellige steder i primært Nordfrankrig.
22. Mønten er en variant af typen Hauberg 58-59. Hauberg 1906.
23. Søvsø 2006.
24. Mertz 1977, s. 32, Feveile og Skov 1998 s. 42.
25. Søvsø 2006, s. 12.
26. ASR 2090 P8, P3 og P4.
27. Thamdrup 1998, s. 37f.
28. En serie boreprøver foretaget under udgravningerne i Overdammen 1996 viste netop dette billede. Også her var klægslaget, der af udgraveren sås som havende forbindelse med dæmningen over Ribe Å, overlejret af organiske kulturlag med tømmerkonstruktioner. To dendroprøver (uden splint) fra disse lag gav dateringerne efter 1049 hhv. efter 1088. Undersøgelsen ASR 1174. Andersen 1997, s. 36.

29. Undersøgelsen ASR 2162 Hundegade.
30. Dette var ikke konklusionen på de arkæologiske undersøgelser af gaden i 1991, ASR 974, der opfattede de kraftige organiske lag under gaden som opfyldt, placeret i et tidligere åbasin, før bebyggelsen kom til. Egestolper ude i gaden tolkedes som piloteringspæle. Skov 1992, s. 25ff.
31. Søvstø 2006, s. 18.
32. Både af handelsmæssige, men måske især militære årsager, har det været vigtigt for større menneske- og godsmængder at kunne komme fra den ene side af åen til den anden. Af den årsag må en permanent bro antages at være den mest sandsynlige passage. At denne – ikke arkæologisk påviste – bro har været et af byens vitale knudepunkter understøttes af, at der på både nord- og sydsiden af åen er fundet rester af befæstede anlæg fra sandsynligvis 1100-årene. På nordsiden et voldgravsomgivet anlæg på 60 x 100 m beliggende under det nuværende museum Ribes Vikinger, ASR 1085, (Feveile 2006c); mens sortebrødreklosteret på sydsiden af åen vides at være rejst oven på tilfyldte, op mod fem meter dybe grave, der kan antages at stamme fra et anlæg mindende om anlægget under Ribes Vikinger. For tidligere omtaler af passagen over Ribe Å, se Nielsen 1985, Mikkelsen 1987, Madsen 1993.
33. Gulvlagene i Hus 2 ville blive gennemgravet af en kommende regnvandsledning. Derfor blev tracéet til denne ledning udgravet i fladen, hvilket gav en lang række oplysninger om huset, som profilerne ikke alene kunne give.
34. Undersøgelsen ASR 499 i 1984.
35. Skårets proveniens og datering er bestemt af David Gaimster.
36. Fotokopi af det originale dokument i museumssagen ASR 1677.
37. NOK-rapport nr. 15-2006 v. Annine S. A. Moltsen i sagen. ASR 2089 k48.
38. Nielsen 1985, s. 95.
39. Fra de store, upublicerede udgravninger i vestbyen, ASR 1015, ASR 1200 og ASR 11 er kendskab til en lang række skelmarkeringer.
40. Feveile 2006d ASR 994, s. 264.
41. I Jantzen, Kieffer-Olsen og Madsen 1994 er omtalt en stolpebygget, tilsyneladende fritliggende hustomt. Desuden er der kendskab til flere fritliggende hustomter fra den upublicerede undersøgelse ASR 11 i den vestlige del af middelalderbyen.
42. Madsen 1993.
43. Desuden er indsamlet et omfattende knoglemateriale, der er vejjet, men ikke talt.

Litteratur

- Andersen, Lis: Dæmningen over Ribe å. *By, marsk og geest* 9, 1997, s. 32-38.
- Andersen, Lis: Udgravningen under den gamle bakelitfabrik i Slotsgade. *By marsk og geest* 11, 1999, s. 29-38.
- Andersen, Lis: Ribe Gråbrødrekloster – det sidste kapitel. *Mark og Montre* 2003, s. 23-40.
- Andersson, Lars: Pilgrimsmärken och vallfart. Kumla 1989.
- Dahl, Bjørn Westerbeek: "Forfattet i 1858 af A. Th. Techt" – kortet af Ribe fra 1. udgaven af Trap-Danmark. *By, marsk og geest* 17, 2005, s. 80-91.
- Bentsen, Lars Christian: Præstegade – den arkæologiske undersøgelse i 1998, *By, marsk og geest* 11, 1999, s. 43-48.
- Feveile, Claus: Gråbrødregade i Ribe – arkæologiske resultater 1995. *By, marsk og geest* 7, 1995, s. 61-66.
- Feveile, Claus: Mønterne fra det ældste Ribe. *Ribe Studier, Det ældste Ribe, Udgravninger på nordsiden af Ribe Å 1984-2000* (Claus Feveile red.) bind 1.1, 2006a, s. 279-287.
- Feveile, Claus: Ribe på nordsiden af åen, 8.-12. århundrede. *Ribe Studier, Det ældste Ribe, Udgravninger på nordsiden af Ribe Å 1984-2000* (Claus Feveile red.) bind 1.1, 2006b, s. 13-63.
- Feveile, Claus: ASR 1085 Gasværksgrunden. *Ribe Studier, Det ældste Ribe, Udgravninger på nordsiden af Ribe Å 1984-2000* (Claus Feveile red.) bind 1.2, 2006c, s. 313-329.
- Feveile, Claus: ASR 994 Ribe Statsseminarium. *Ribe Studier, Det ældste Ribe, Udgravninger på nordsiden af Ribe Å 1984-2000* (Claus Feveile red.) bind 1.2, 2006d, s. 263-265.

- Feveile, Claus & Hans Skov: Arkæologiske undersøgelser i Peder Dovns Slippe, Vægtergade og på von Støckens Plads. *By, marsk og geest* 10, 1998, s. 41-50.
- Fisker, Erik Bjerre & Jakob Kieffer-Olsen: Ribes brolagte gader. *By, marsk og geest* 16, 2004, s. 51-67.
- Frandsen, Lene B., Per Kristian Madsen & Hans Mikkelsen: Byudgravninger og bygningsarkæologiske undersøgelser i Ribe 1983-1989. *By, marsk og geest* 1, 1990, s. 2-27.
- Frandsen, Lene B., Per Kristian Madsen & Hans Mikkelsen: Ausgrabungen in Ribe in den Jahren 1983-89. *Offa* 47 1990 (1991), s. 177-207.
- Hauberg, Peter: *Danmarks Myntvæsen i Tidsrummet 1146-1241*. 1906.
- Jantzen, Connie, Jakob Kieffer-Olsen & Per Kristian Madsen: De små brødres hus i Ribe. *Mark og Montre* 1994, s. 26-36.
- Jensen, Stig, Per Kristian Madsen & Ole Schiørring: Udgravninger i Ribe 1979-1981. *Mark og Montre* 1982, s. 50-65.
- Kinch. J. 1869: *Ribe Bys Historie og Beskrivelse Indtil Reformationen*. 1869.
- Klemensen, Marie F.: Et middelalderligt benværksted – arkæologiske undersøgelser på Vægtergade 2 i Ribe, *By, marsk og geest* 12, 2000, s. 29-46.
- Koch, Hanne Dahlerup: Gader i almindelighed – og Ribes i særdeleshed. *By, marsk og geest* 12, 2000, s. 47-59.
- Madsen, Per Kristian: Handelskeramik fra middelalderens Grønnegade. *By, marsk og geest* 2, 1991, s. 2-33.
- Madsen, Per Kristian: Die Verlagerung der Stadt Ribe im 12. Jahrhundert und der Ausbau der Stadt im 13. Jahrhundert. *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanse-raum*. Festschrift für Günter P. Fehring herausgegeben von Manfred Gläser, Rostock 1993, s. 93-106.
- Madsen, Per Kristian: Middelalderkeramik fra syv udgravninger i Ribe 1980-84 – kronologi, datering og bytopografi. *Middelalderkeramik fra Ribe* (Per Kristian Madsen red.), 1999, s. 11-85.
- Mertz, Ellen Louise: *Ribe og omegns jordbundsforhold. En ingeniørgeologisk beskrivelse*. 1977.
- Mikkelsen, Hans: Vadestedet over Ribe Å. *Mark og Montre* 1986-87, 1987, s. 28-38.
- Nielsen, Ingrid: Torvene i Ribe. *hikuin* 7, 1981, s. 15-32.
- Nielsen, Ingrid: *Middelalderbyen Ribe*. 1985
- Petersen, Jens Erik: To somre i Ribes kloakker. *Mark og Montre* 1985, s. 99-108.
- Skov, Hans: De arkæologiske undersøgelser af Sortebrødregade i 1991. *By, marsk og geest* 4, 1992, s. 25-30.
- Skov, Hans: Arkæologiens vej gennem Bispegade i Ribe. *By, marsk og geest* 5, 1993, s. 15-22.
- Skov, Hans: Dæmning, møllestrøm og byport – en arkæologisk undersøgelse af Nederdammen og Nørreport i Ribe. *By, marsk og geest* 7, 1995, s. 31-40.
- Skov, Hans 1998: Kloakarkæologi i Grønnegade og Korsbrødregade. *By, marsk og geest* 10, 1998, s. 29-40.
- Søvsø, Morten: Arkæologiske undersøgelser i Sønderportsgade – Ribes hovedgade gennem 900 år. *By, marsk og geest* 18, 2006, s. 5-33
- Thamdrup, Kjeld: 3 Landskabet. *Marsk, land og bebyggelse. Ribeegnen gennem 10.000 år* (S. Jensen red.), 1998, s. 33-42.

ZUSAMMENFASSUNG

Archäologische Untersuchungen unter Dagmarsgade in Ribe – Topografie und Siedlungsstruktur in den Gebieten an der Aue

Im Jahre 2005 wurde Dagmargade renoviert. Die hiermit verbundenen Untersuchungen zeigten, dass es Reste eines wohlbewahrten Viertels unter der Strasse gab, dessen Wurzeln zu der Zeit um 1100 zurückdatiert werden konnten, Besonders die Periode am Ende des 12. Jahrhunderts bis in dem 13. Jahrhundert konnte ziemlich detailliert beleuchtet werden, weil die Kulturschichten aus dieser Zeit in den Abzugskanälen zugänglich waren. In der Zeit danach waren die Auskünfte gering, weil die Schichten durch frühere Grabearbeit entfernt worden waren, während die Schichten vor dieser Zeit unberührt unter der Strasse liegen. Im allgemeinen waren die Bewahrungsverhältnisse in dem Viertel sehr gut. Die wasserreichen organischen Kulturschichten hat-

ten das organische Material wie Holz, Leder und Bein in hohen Mass bewahrt, während der Bewahrungszustand der Metallgegenstände variierte.

Ungefähr dort wo Sortebrødregade in Badstuegade mündet wurden die Schichten im Feld M2 bis zum Untergrund durchgegraben. Hier konnte ein wasserreicher Kleiboden festgestellt werden, dessen Spitze in Kote 2,06 Meter der Ausgangspunkt für eine Bebauung war, die wahrscheinlich um 1100 entstanden war. Diese Siedlung hinterliess in den Jahren bis 1135 +/- 8 eine 0,5 Meter dicke Reihe von verschiedenen Schichten samt zwei Gruben. Die Schichten müssen als ausgeprägte Bebauungsschichten aufgefasst werden, und besonders die tiefen Gruben, dessen Füllung von Wasser unbeeinflusst scheint, müssen bedeuten, dass das Gebiet in dieser Zeit einigermassen trocken gewesen ist. Die Rede ist hier von einem der tiefsten Aktivitätsniveaus, das in Ribe dokumentiert ist, in einem Gebiet, das früher als aufgefülltes Flussbett beschrieben ist.

Diese älteste Bebauungsschicht war von einer dicken Auffüllungsschicht bedeckt, die bis Kote 3,76 Meter reichte. Über diesem Niveau waren die Schichten von früherer Grabearbeit entfernt. Die Schicht kann wegen des Fundmaterials und Dendrodatierungen zu dem 12. Jahrhundert datiert werden. Das bedeutet, dass eine 1,7 Meter dicke Kulturschicht im Laufe des 12. Jahrhunderts abgelagert ist. Der Hintergrund für die umfangreiche Auffüllungsaktivität ist unbekannt, könnte aber mit einem steigenden Wasserstand zusammenhängen. In dem Ribe-marsch sind wasserabgelagerte Kleischichten bis Kote 2,5 Meter bekannt. Ausserdem soll erwähnt werden, dass abgelagerte Kleischichten in dem Wallgraben registriert sind, der wahrscheinlich im 12. Jahrhundert auf der Nordseite von Ribe Aue gegraben ist. Das deutet darauf, dass um Kote 2 Meter Klei abgelagert wird. Vielleicht ist die Auffüllung im Feld M2 eine Reaktion auf den steigenden Wasserstand.

Die untersuchten Ruinen und Bebauungsspuren folgten weitgehend dem vorhandenen Strassennetz bis 1876, das mit einem unbekanntem Gässchen erweitert wurde. Es ist deutlich, dass die Häuser schon im 12. und 13. Jahrhundert ganz am Stras-

senrand gebaut wurde. In dem entferntesten Ende der Grundstücke gab es Misthaufen und Latrinengruben.

Es zeichnet sich ein Bild von einer dichten Bebauungsstruktur, wo die Häuser Schulter am Schulter gegen den Strassenrand gelegen waren. Dieses Muster weicht ziemlich deutlich von anderen Teilen in Ribe ab, wo Bauruinen aus derselben Periode dokumentiert sind, die frei und in einigen Fällen zurückgezogen auf den Grundstücken lagen. Die dichte Bebauung in dem Viertel um Dagmarsgade könnte damit erklärt werden, das Badstuegade bis die Errichtung des Dammes um 1250 die Hauptstrasse war, womit der Stadtteil auf der Nordseite mit der Südseite verbunden war.

Wie die Einwohner sozial eingestuft waren, ist schwer zu sagen. Die Grundstücke nördlich des

Gässchens, die wahrscheinlich die Fassade gegen Vægtergade hatten, müssen kleiner gewesen sein als die Grundstücke auf der Südseite gegen Badstuegade, aber auch im Haus 5 und 6, auf Grundstücken kaum grösser als das Haus liegend, gab es mehrere Kannen aus importiertem Keramik, was nicht auf Armut deutet.

Von den Grundstücken gegen Badstuegade ist ein deutlicheres Bild von dem Stadtleben um 1200 zu sehen. Die Mistschichten zeigen, dass es eine gewisse Tierzucht gegeben hat und dass regelmässig ausgemistet wurde. Auch die Menschen verrichteten ihre Notdurft auf den Misthaufen in dafür eingerichteten Latrinengruben. Es ist bemerkenswert, dass es keinen Abfall in grösseren Mengen von Handwerkern gab, was eigentlich zu erwarten war, wenn Handwerk auf den Grundstücken ausgeführt worden wäre.

Wassersiebung und Verwendung von Metall-detektoren trugen dazu bei, ein grosses Fundmaterial zu sichern.

Morten Søvsvø, museumsinspektør
Den antikvariske Samling
Overdammen 12, 6760 Ribe
ms@asr-ribe

Kristine og Rolf, to børn fra middelalderen

– 5 års erfaring med et formidlingsprojekt for børn og voksne

Af Lene Lund Feveile

Siden februar 2002 har Museet Ribes Vikinger næsten uafbrudt lagt plads til et aktivitetsrum for børn. Målgruppen er de 5-13 årige museumsgæster og deres forældre, primært de børn der kaldes "de frie børn", dvs. børn der ikke besøger museet i forbindelse med skoleundervisning. Med tiden er rummet i stigende grad også blevet anvendt i forbindelse med museets skoletjeneste og rundvisninger. Målet er at give børn og unge en anden tilgang til de permanente udstillinger gennem børnevenlige historier, samt føle-, lugte- og lydoplevelser. "Kristine og Rolf" blev født som eksamensopgave på et kursusforløb afviklet af Museumshøjskolen og er derfor tænkt med en forholdsvis kort levetid. Nu har rummet fungeret i omkring fem år, og det har givet mange nye erfaringer med publikum og det at holde liv/orden i et meget aktivt benyttet rum.

Indledning

Museumsgæsternes brug af museerne ændrer løbende karakter. Børn og unge er i høj grad omgivet af et samfund der baserer sig på billedmediet frem for teksten. De senere år har der været meget fokus på børns tilgang til og brug af kulturformidlingen. Børn har brug for kendskab til deres kulturelle arv lige så vel som kendskab til den kultur de indgår i hver dag. I erkendelse af at børn og unge i dag har en anden tilgang til historien og at de ofte "drukner" i vores traditionelle udstillingsform, har vi på Den antikvariske Samling gennem en årrække forsøgt at tilbyde udstillinger og aktiviteter, der kunne supplere den eksisterende, permanente udstilling om vikingetid og middelalder. Enten som elementer i eller omkring diverse særudstillinger eller som et helt selvstændigt element.

Ideen om at indrette et middelalder legerum opstod i december 2001. Ramme for projektet var et ledigt særudstillingsrum på første sal af Museet Ribes Vikinger, en del middelalderdragter, legetøj, spil og andre genstande opbygget gennem de første syv år som Museet Ribes Vikinger havde eksisteret, samt at undertegnede deltog i en efteruddannelse som børneformidler.¹ Rummet skulle formidle selv, det var ikke tanken at der i hverdagen skulle være en levende formidler til stede. Begrænsningerne var pladsmangel, økonomi og tid/arbejdskraft.

I 2002 blev rummet stillet op i to perioder (februar/marts og juni/oktober). Det viste sig som

en så populær aktivitet at det blev udbygget og videreudviklet i det store særudstillingslokale i kælderen, hvor det åbnede i februar 2003 frem til oktober 2004. Herefter flyttede rummet op ovenpå igen fra marts 2005 til december 2006. 1. marts 2007 genåbnede et nu udvidet og revideret Kristine og Rolf igen i det store særudstillingslokale. Det giver en foreløbig levetid for udstillingen på næsten fire år – hvilket må siges at være lang tid for en særudstilling.

I 2001 var de overordnede mål og tanker bag Kristine og Rolf at gøre middelalderen nemmere tilgængelig gennem børnevenlige historier, samt genstande at røre ved. Gennem leg og "selvopdagelse" skulle børnene få viden om middelalderen, skærpe interessen og lysten til at fordybe sig i den permanente udstilling om middelalderen på Museet Ribes Vikinger.

Allerhelst ville vi gerne opnå at børnene fik oplevelsen sammen med de voksne. Børn og voksne skulle opnå en kollektiv viden og fungere som formidlere for hinanden.

Ideoplæg og udformning af middelalder-rummet

Ideoplægget til Kristine og Rolf indeholdt i 2001 fem emner: Fødsel/spædbørns vilkår, drenge- og pigeklædedragt, middelalderlege, skolegang og mad. Siden er der blevet udvidet med syv nye emner, således at aktivitetsrummet her i 2007 tillige består af: Samfund, sygdøm og sundhed, ridder



Fig. 1-2. Kig ind i middelalderlegerummet Leg med Kristine og Rolf. I baggrunden ses hele familien som giner. I køkkenet er ildstedet med indlagt lys og lyd. Foto: Lene Feveile.

Ein Blick in den Aktivitätsraum "Kristine und Rolf" in der Ausgabe von 2007. Im Hintergrund sieht man die Familie als Büsten. In der Küche gibt es den Herd mit installiertem Licht und Laut.



Rolf, falkoneren, nål og tråd, handel/købmand samt håndværk/skomager. I december suppleres med jul i middelalderen. Altså er vi i dag oppe på 14 del-emner. Dertil er kommet læsehjørner udenfor rummet hvor forældre og børn kan trække sig tilbage og selv søge viden i børnebøger om middelalder. Museet har et godt og frugtbart samarbejde med Ribe bibliotek, der jævnligt bytter bøger ud for os.

Aktivitetsrummet er bygget op over den fiktive adelsfamilie, der består af hovedpersonerne Kirstine (9 år) og Rolf (11 år). De har en spæd lillebror, Bjørn, og forældrene ridder Niels Krabbe og hustru Anna Jacobsdatter. Familien bor på Riberhus. Året er sat til 1407.

Børnene Kristine og Rolf fortæller gennem de enkelte emner om deres hverdag i middelalderen. Til hver fortælling knytter sig tekst, spørgsmål/svar og genstande at røre ved, samt ekstra staffage i form af tårne at gå op i, spejle at se i etc. Alle genstande anvendt i rummet er kopier eller rekvisitter. Der benyttes aldrig originale arkæologiske genstande. Der er ikke nødvendigvis tale om nøjagtige kopier i de originale materialer. Dette har ikke været praktisk muligt da økonomien ikke har været til stede. Men dragterne kan tages på, krydderier og klipfisk kan lugtes til og spillene kan man lege med. Det er meningen at rummet skal bruges.

For hvert emne findes en generel tekst, der er læsevenlig for barnet selv (9-13 årige) og skrevet i et sprog der taler til barnet. Det er nødvendigt at en voksen læser højt for de mindre børn. Historien indeholder fakta, er faglig korrekt, men alligevel fortalt som en "god historie" i jeg-form. Efter historien kommer et "Vidste du ..." -afsnit. Her præsenteres korte faktaoplysninger som ikke passer i tekstens mere fortællende form. Dette tekstafsnit skal signalere at her taler museumsfolkene – der er ikke tale om gætterier men oplysninger baseret på faglig viden. Til alle afsnit er endvidere knyttet en opgave/gætteleg/multiple-choice, der umiddelbart følges af svaret.

Som en løbende tilpasning af anvendelsen af rummet har det vist sig at aktivitetsrummet i langt højere grad end oprindeligt tænkt, har kunnet anvendes i forbindelse med museets skoletjeneste, der omfatter rundvisning eller undervisning for ca. 400 skoleklasser årligt. Aktivitetsrummet supplerer på udmærket vis en rundvisning i den permanente middelalderudstilling og en kort introduktion af guiden til rummet er i høj grad med at beskytte rummet mod for voldsom leg med genstandene i rummet – en leg der ellers til tider kan minde om misbrug eller hærværk.

Den større fokus også på skoleklasserne har desuden givet sig udslag i et følgeark om den generelle samfundssituation i Danmark og Ribe omkring

Eksempel på en af teksterne:

Kristines livretter

Jeg kommer en del i borgens køkken, for jeg skal jo lære alt om mad og at føre hus, siger min mor. Det er ikke altid lige sjovt at plukke høns og salte sild.

Lige nu glæder jeg mig til aftensmaden, en af mine livretter er hønsekødssuppe og små tærter med fyld af svinekød, krydret med seks forskellige krydderier – og til dessert pandekager med fyld af æbler, kanel og nødder. Godt det ikke er fredag eller faste for så må man ikke spise kød, kun fisk.

Når jeg stikker næsen i sky, kan jeg dufte suppen og nok også kanel, så måske.....

Nå – jeg må hellere hente de skeer, brødbrikker og knive som vi skal have på bordet i “salen”, ellers råber mor bare efter mig.

Vidste du, at...

Middelalderens mennesker levede meget sundt, når der var mad nok.

Den vigtigste mad var grød, brød og kogt eller saltet kød.

Der var mange forskellige krydderier i maden. Prøv at snuse til krydderierne i kurven. Måske er der nogen du kender.

De rige spiste mindst to varme måltider om dagen. Hvert måltid bestod af flere retter.

Til maden drak man helst tynd øl eller vin. Vand var ikke så rent i byerne.

Al maden – kød, krydderier, brød, frugt, grøntsager, mælk og æg var helt uden konserveringsmidler, sprøjtemidler og kunstige smagsstoffer. De levede helt økologisk.

Gæt før du kigger!

Hvordan kunne folk i middelalderen få deres mad til at holde i lang tid?

1. Den blev saltet og røget
2. Den kom i køleskabet
3. De købte noget nyt hver dag

Gæt før du kigger!

Hvad drak middelalderbørn til maden?

1. Vand
2. Mælk
3. Øl

Gæt før du kigger!

Hvad spiste man med i middelalderen ?

Gæt før du kigger!

Hvad er en brødbrik ?

1. Små klodser som de små børn legede med.
2. En skive tørret brød som man brugte som tallerken.
3. Spillebrikker til dam og mølle.



Fig. 3. Eksempel på opsætning af tekst og spørgsmål. Foto: Lene Feveile.

Ein Beispiel für Aufstellung von Text und Fragen.

1407. Når skolerne bestiller en rundvisning sendes arket med ud til læreren der således har muligheden for at forberede børnene til besøget.

Til dagligt er der mulighed for at en familie ad gangen kan klæde sig ud i middelaldertøj. Som et ekstra tilbud til skoleklasserne har museet desuden et komplet skolesæt på ca. 25 dragter syet til 4.-6. klasses elever. Gennem børnenes iklædning af dragterne formidles middelaldersamfundets opbygning med konge, bisp, adel, borgere, bønder og livegne.

Endelig er historiens middelalderfamilie også fremstillet på et trykt ark som påklædningsdukke. Arket findes til salg i museets butik og via hjemmesiden.

Evaluering af aktivitetsrummet

I løbet af de fem år er der gennemført en interviewundersøgelse i 2002, samt en spørgeskemaundersøgelser i 2006. Undersøgelsen i 2002 blev gennemført af 4. års studerende Alice Falk fra Ribe Statsseminarium, som interview af 33 børn i uge 7. Ud over museets faste udstilling, samt

Odins Øje og aktivitetsrummet, bød museet på særudstillingen om fastelavn. Undersøgelsen i 2006, der blev gennemført i perioden uge 21 til uge 37, var i skemaform. Skemaet blev udleveret til alle museets gæster. 601 spørgeskemaer blev leveret tilbage. Ud over museets faste udstilling, samt Odins Øje og aktivitetsrummet, bød museet på særudstillingen "Ribes samling – Byen og museet gennem 150 år". Der har i hovedparten af skolernes ferier været tilknyttet en formidler til rummet, ligesom guiderne i forbindelse med rundvisninger har observeret gæsternes tilgang og anvendelse af rummet. Aktivitetsrummet er blevet mødt med meget stor glæde af både børn og voksne, såvel danske som udenlandske gæster. Interessen og responsen fra publikum har været så stor, at vi til stadighed har genoplivet og udbygget rummet. Målgruppen er så absolut blevet ramt. De enkelte aldersgrupper har dog en forskellig tilgang til rummet, som kan skitseres på følgende måde:

5 til 11-årige: udnytter rummet fuldt ud. De går straks i gang med at lege og prøve.

10 til 13-årige: mere reserverede, har behov for en igangsætter. De er allerede bevidste om i hvilke rammer de bevæger sig. Her hjælper det meget med en introduktion af en guide, eller at der er en formidler tilknyttet rummet.

13 årige og op: opfører sig i deres tilgang meget reserverede og er tydeligt afhængige af de voksnes måde at aktivere/igangsætte.

Voksne: har været meget begejstrede, spiller gerne spil, prøver tøj og igangsætter børn.

En helt særlig type af gæster er de udenlandske familier. De er meget begejstrede for rummet som de benytter fuldt ud. Det viser sig klart, at oversættelse af alle tekster til tysk og engelsk giver et godt resultat i forhold til de udenlandske gæsters oplevelse. Et tilbud der desværre kun i begrænset grad tilbydes i den permanente udstilling, hvor kun hovedteksterne, endda i forkortet udgave, er oversat til de samme sprog.

Det er meget positivt at se hvor godt rummet fungerer for børn og forældre. Det får dem virkelig i gang sammen. Forældrene er i høj grad blevet til formidlerne via de meget enkle spørgsmål og svar som på en nem og tilgængelig måde giver forældrene en viden de kan formidle videre til børnene.

Formidlerne og guidernes iagttagelse af børne-

nes brug af aktivitetsrummet viser at der er stor forskel i drenge og pigers tilgang til rummet. Drengene kaster sig umiddelbart ud i aktiviteterne, som f.eks. at fægte med træsværd, gå op i tårne, prøve ringbrynjen og legetøjet. Pigerne er mere tøvende. Når rummet har været bemandet med en formidler, har vi i flere omgange haft blæk og fjerpen med, eller ler til at forme en lille munkesten af. Fjerpen og blæk er en klar pigeaktivitet. De vil gerne sidde og nusse med de mere stille ting, mens det at forme en lille munkesten af ler, er for børn af begge køn. Man skal altså i høj grad være opmærksom på at der i valget af emner skal være noget til begge køn når man planlægger aktivitetsrum eller andre børnetilbud på museer. Den erfaring var vi meget bevidste om i forbindelse med den seneste udbygning i 2007.

En anden væsentlig del af rummet er historierne. Generelt fungerer teksterne godt, selvom de mest læses af de voksne. At hovedpersonerne har navn og fortæller i jeg-form gør det hele mere nærværende – samtidig er hele middelalderfamilien til stede som giner i rummet. Fra min side var teksterne tænkt som en mulighed for at få forældre til at formidle til deres børn. At de selv fik så meget glæde af dem havde jeg ikke forestillet mig. De meget enkle spørgsmål har vist sig at kunne "klæde" forældrene på, så de kan besvare børnenes spørgsmål. Spørgsmålene bliver igangsatte for historien. Forældrene overtager funktionen som formidlere.

Tredelingen i fiktion, fakta og spørgsmål har fungeret godt, og trods udbygningen til 13-14 emner kan aktivitetsrummet sagtens bære yderligere spørgsmål. Faktadelen opfylder behovet for også at være faglig, uden at drukne målgruppen – børnene – i akademisk tekst. Som årene er gået har historien på nogle punkter selv "taget magten". I de første år befandt børnene Kirstine og Rolf sig et udefineret sted i tid og rum i starten af 1400-årene. Siden har det vist sig vigtigt at få forankret historien om Kristine og Rolf i de virkelige begivenheder der foregik i Ribe omkring 1407, f.eks. prinsesse Katharina's (søster til kong Erik af Pommeren) bryllup i byen.

Emnemæssigt har rummet ramt bredt, da de enkelte emner fungerer forskelligt. Emnet "Spil og lege" er nemt at gå til. Alle aldersgrupper går i

gang med snurretoppe, sjippetove, dam og mølle med mere. Der er en lidt større tilbageholdenhed hvad angår at prøve dragterne. Men de fleste går i lag med huer og hætter. Især ringbrynje, hjelm og jernhandske er et must! De taler til fantasien og giver børnene en oplevelse af middelalder på en meget direkte måde. Det store 1½ håndssværd er låst fast til væggen og kan derfor kun håndteres når der er en formidler til stede. Genstandene i legeskøkket bruges meget, og af børn i alle aldre. De er med til at give helhed og oplevelse, hvor både lugte- og høresansen anvendes. Spørgsmålene i køkkenafsnittet er nogen af de mest populære, igen fordi børnene kan forholde sig til eksempelvis det at drikke øl hver dag i stedet for vand. I afsnittene om skole, nål og tråd og spædbørns forhold er der ikke rigtig noget at prøve

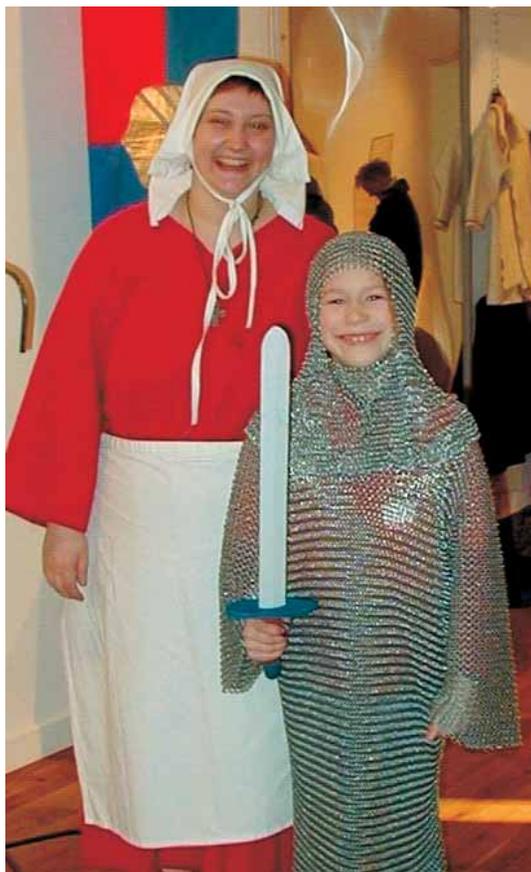


Fig. 4. Seminariestuderende Alice Falk i middelaldertøj, og 10-årige Astrid iklædt ringbrynje. Foto: Lene Feveile.

Die Studentin Alice Falk in Mittelalter-tracht und die 10-jährige Astrid mit Kettenhemd.

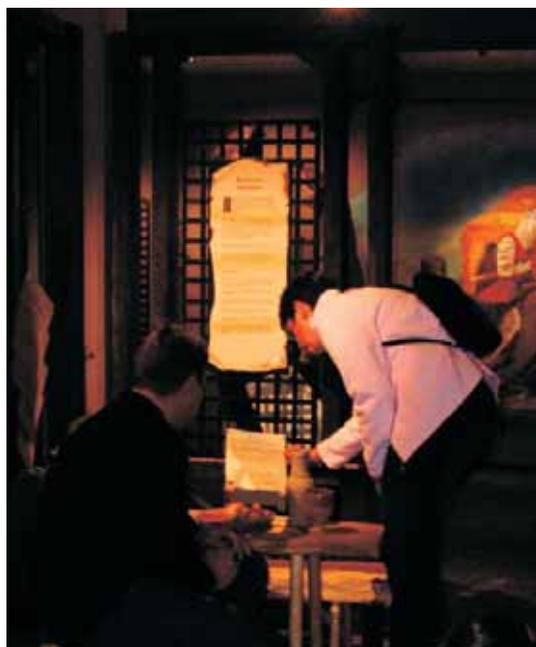


Fig. 5. Teksterne studeres grundigt. Især de voksne har ihærdigt studeret spørgsmål og svar. Foto: Lene Feveile.

Die Texte werden eingehend studiert. Besonders die Erwachsenen haben sorgfältig Fragen und Antworten studiert

på samme måde som de andre afsnit. At prøve at skrive med fjerpen og blæk er meget populært men erfaringen viser at det kræver styring af processen, der således kun finder sted de dage hvor en formidler er til stede.

Denne erfaring, bandt mange andre, leder naturligt nok over til at omtale hvordan rummet rent fysisk har klaret sig i mødet med børnene og det øvrige publikum. Rent praktisk må man sige, at en så "levende" aktivitet er krævende med hensyn til oprydning og støjniveau. De fleste aktiviteter egner sig bedst til kælderrummet, da vi på den måde kan tage hensyn til de museumsgæster, der gerne vil fordybe sig i den faste udstilling. Kopierne der anvendes skal generelt være af en meget god og robust kvalitet. Der er et stort slid. Man må konkludere at formidling i form af "Hands on", for at være optimal for alle involverede parter, bedst kan gennemføres når der er en formidler til stede i rummet. Det er ikke kun skolebørn der i flok kan være for voldsomme, desværre ser vi også eksempler på familier, der på det nærmeste splitter dele af rummet ad, f.eks. ved at kaste til

måls mod forskellige ting med de læderbolde der var tænkt som jonglørbolde i afsnittet om spil og leg.

At kopierne ikke er udført i historisk korrekte materialer har tilsyneladende ingen betydning for oplevelsen – et træsværd kan man også kæmpe med. Set fra et fagligt synspunkt ville det dog give endnu et plus til rummet hvis sådanne detaljer kunne komme med, hvilket da også er museets langsigtede mål. Gennem årene er der allerede arbejdet intenst med at luge ud i ukorrekte materialer. Især ved reoveringen i 2007 er de dragter som kan prøves af gæsterne blevet forbedret gevaldigt.

Sliddet på genstandene viser klart at museumsgæsterne går i gang med rummets mange tilbud. Vi har arbejdet med at udforme de spørgsmål, som stilles ved hvert del-emne på en måde, som opfordrer til at man skal røre ved f.eks. dragterne. Dette skulle gerne stimulere til at tage på dragterne på. Et eksempel er spørgsmålet: Hvor tung er ringbrynjen? Når man først har ved den, er det lettere at tage den på. Det er også en vigtig forudsætning for at selvformidling fungerer, at aktivitetsrummet bugner af tilbud. Rummet skal være et skatkammer – et sted hvor man kan gemme sig og prøve. Der skal være små "private" rum – så man ikke føler sig udstillet. Det gælder både for børn, især de ældste grupper, men også for de voksne. Som tidligere nævnt er det stadig det bedste hvis der er mulighed for at en formidler kan være til stede. Det gælder særligt hvis man vil have fat i de lidt ældre målgrupper samt pigerne, der tilsyneladende har et større behov for en igangsætter. Det øger også muligheden for at putte noget mere faglighed ind via dialog med museumsgæsterne. Endelig har man i formidleren den desværre nødvendige opsynsmand. Det er dog også klart, at familierne godt af sig selv kan få et stort udbytte af de aktiviteter som tilbydes – når man bygger informationen og rammerne rigtigt op. På den måde får vi godt fat i de "frie børn" og deres forældre.

Men er det kun denne aktive form for vidensopbygning børn vil have? I interviewundersøgelsen i 2002 blev børnene bl.a. spurgt hvad der var godt på museet Ribes Vikinger. Et af de svar der gik oftest igen var: "Der hvor man må røre ved noget – middelalderlegerummet, vikingskibet og skelet-

terne”. En stor del af børnene svarede dog også at de mange ægte arkæologiske genstande i udstillingen var interessante. Dette blev gentaget af de fleste børn og voksne i spørgeundersøgelsen i sommeren 2006. De permanente udstillinger, vikingeskibet og Kristine og Rolf er de oplagte topscore. Man skal altså ikke undervurdere børnenes interesse for den ægte vare, men være opmærksom på at børn gerne vil have historierne fortalt så de stimulerer alle sanser og dermed styrker deres egen mulighed for kompetenceudvikling. Vi må ikke forfalde til at tro at børn bare skal underholdes. De vil tværtimod gerne lære noget og mødes af kvalitet og mennesker der har noget på hjertet. Men at gå igennem Kristine og Rolf en tilfældig eftermiddag og se tre-fire 11-årige i gang med at gå på stylder, spille med astragaler, veje krydderier eller fægte iført middelaldertøj er vældigt stimulerende. Børn kan stadig lege.

Afsluttende kan man sige at erfaringerne med aktivitetsrummet er positive. Konklusionen er, at rummet er et stort plus for gæsternes oplevelse. Børnene drager hjem med en god museumsoplevelse – og mere viden om middelalderen. De kommer helt sikkert igen! “Kristine og Rolf” har gennem de sidste fem år ændret sig fra et tilbud, som var tænkt til en begrænset periode, til at være en væsentlig del af kernekundens – børnefamiliernes – museumsoplevelse. Et kulturhistorisk museum som Museet Ribes Vikinger, hvis primære driftindtægter består af entréindtægter, er i en hård men god konkurrence med andre udbydere af “oplevelser for hele familien”. I den konkurrence kan et tilbud som Kirstine og Rolf ikke undværes.

Noter

1. “Kristine og Rolf” var afsluttende formidleropgave på det første hold af museumsformidleruddannelsen (MFU), en uddannelse støttet af Kulturrådet for børn og gennemført med tre “pilot”-hold på Museumshøjskolen i perioden 2001-2003. Uddannelsen er senere videreført som et fast tilbud.

ZUSAMMENFASSUNG

Kristine und Rolf – zwei Kinder aus dem Mittelalter

5 Jahre Erfahrungen mit einem Vermittlungsprojekt für Kinder und Erwachsene

Seit Februar 2002 und bis Heute hat es auf dem Museet Ribes Vikinger ein Spielraum für Kinder gegeben. Heute ist der Name “ Kristine und Rolf – zwei Kinder aus dem Mittelalter”. Das Thema umhandelt das Mittelalter. Die Zielgruppe waren die 5- bis 13-jährigen Museumsgäste, die sogenannten „freien Kinder“, aber der Raum hat auch als Vermittlung für Schulen funktioniert. Es war der Zweck den Kindern und Jugendlichen einen leichteren Weg zu den permanenten Ausstellungen zu geben, indem kinderfreundliche Geschichten vorgetragen wurden. Ausserdem konnten die Kinder die Gegenstände berühren. Besonders der Kettenhemd war ein Knüller für sowohl Kinder als Eltern

Die Erfahrung zeigt, dass die Geschichten und übrige Aktivitäten vielseitig sein sollen, da die Altersgruppen verschiedene Erwartungen zu dem Raum haben. Jungen und Mädchen reagieren auch unterschiedlich auf die Aktivitäten. Wenn wir auf den Museen wünschen, solche Räume zu etablieren, müssen wir uns solcher Unterschiede bewusst sein. Ausserdem sind selbstvermittelnde Räume grosser Abnutzung ausgesetzt und sollen, wenn möglich, mit einem Museumsvermittler kombiniert werden. Die Kinder, die dort gewesen sind, ziehen mit einem guten Museumserlebnis nach Hause – mit viel Wissen von dem Mittelalter.

Lene Lund Feveile, museumsinspektør
Den antikvariske Samling
Overdammen 12, 6760 Ribe
llf@asr-ribe.dk

Fra magasinets gemmer

Af Mette Højmark Søvsø

Arbejdet med overførsel af genstande til Den antikvariske Samlings nye magasin er i fuld gang. I denne proces vil alle genstande blive rengjort, fotograferet og pakket på ny, før de sættes på plads i magasinet. Mange spændende ting kommer i den forbindelse frem i lyset for første gang i mange år. I det følgende vil to offerfund fra hver sin tidsperiode og en sengestolpe fra renæssancen blive præsenteret.

Et offerfund fra bronzealderen

Omkring 1887 indkom et interessant fund fra lokaliteten Trojels Knæ til Den antikvariske Samling i Ribe.¹ Det var et samlet fund af seks flintsegle (fig. 1). Det ene er desværre bortkommet i tidens løb, så vi i dag kun har fem segle. Fundet blev beskrevet således i museets protokol:

“Et Fund bestaaende af sex halvrunde Flintknive med noget indadbuget Eg. Fundne liggende paa den flade Side i en Række efter Størrelse, saaledes at den enes krumme Ryg laa ind i den andens udhulede Eg. Funden paa flad Mark ved Trojels Knæ, Ribemark. Lignende Fund ere ofte gjorte baade i Danmark og Sverrig og antages at staa i Forbindelse med Urbefolkningens Gudsdyrkelse”.

De halvmåneformede segle er en type der hører hjemme i senneolitikum og ældre bronzealder.² Nyfremstillede segle var halvmåneformede med lige æg, men gentagne opskærpninger gjorde efterhånden æggens form konkav. Seglene blev skæftet med den buede side ind mod skaftet (fig. 3). Brugen som høstredskab har ofte sat sine tydelige spor på æggen i form af gloss, en skinnende polering der opstår ved høst af korn og andre kiselholdige græsarter. Alle vore fem segle er godt brugte redskaber.

Protokollens beskrivelse af seglenes placering da de blev fundet viser, at de omhyggeligt er blevet lagt dér, den ene inden i den anden. Der er tale om et offerfund, og der kendes mange lignende eksempler.³ Skikken med ofringer af redskaber,



Fig. 1. Fem fladehuggede segle af den halvmåneformede type. Største længde: fra 11-14,7 cm. Fire af seglene har gloss på æggen (ASR M650, nr. 650). Foto: Den antikvariske Samling.

Fünf scheinengehaute Sicheln des halbmondförmigen Typus. Grösste Länge 11-14,7 Zentimeter. Vier von den Sicheln mit Sichelglanz (ASR M650, 650).

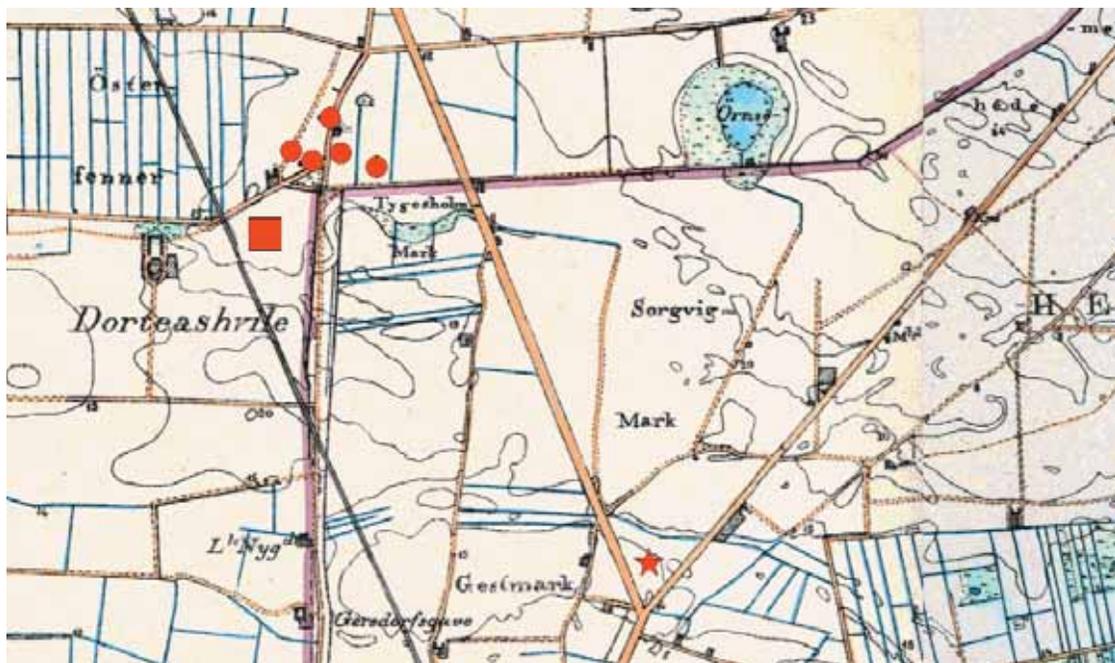


Fig. 2. På kortet ses lokaliteten Trojels Knæ (stjerne), udgravningen af bronzealderbebyggelsen (ASR 1820, firkant) og markering af kendte gravhøje nord for den udgravede bebyggelse (cirkler). Tegning: Morten Søvsø.

Auf der Karte sieht man die Lokalität Trojels Knæ (mit einem Stern angegeben), die Ausgrabung der Bronzezeit-siedlung (Viereck) und die Markierung der bekannten Grabhügel, nördlich der ausgegrabten Siedlung (mit Zirkeln angegeben).



rav og lerkar opstod ved landbrugets indførelse i Danmark, og fortsatte indtil jernalderen. Ofrene blev nedlagt i naturen et lille stykke fra bosættelsen. Særligt vådområder blev foretrukket som offersteder, men de findes også på tørt land, i stolpehuller som husofre eller i offergruber ved bosættelserne. Fund af segldepoter kendes f.eks. fra udgravning af hustomter fra ældre bronzealder.⁴

Offerfundene kan bestå af både enkeltgenstande og hele samlinger af redskaber. Både omhyggeligt forarbejdede, uforarbejdede, godt brugte redskaber og flintaffald kunne bruges til formålet. Skikken ses som et udtryk for en kappestrid mellem de enkelte samfund om hvem der havde overskud til at give mest til de højere magter.⁵ Ofringer af flintsegle kan også tolkes som en takkegave for en god og veloverstået høst.⁶

Fig. 3. Rekonstruktionstegning af skæftet flintsegl. Efter Nielsen og Bau 1981 s. 146.

Rekonstruktionszeichnung von dem Schaft einer Feuersteinsichel.

Trojels Knæ er et tidligere vådområde. Der har været et vandløb på lokaliteten, hvilket kan ses af ældre kort (fig. 2). Det er nærliggende at se sig om efter den bebyggelse, hvorfra man har nedlagt seglene. I 2003 foretog Den antikvariske Samling en udgravning på Nygårdstof forud for industribebyggelse på stedet. Der blev blandt andet fundet hustomter fra senneolitikum og ældre bronzealder, en bebyggelse der meget vel kan have tilknytning til offerfundet fra Trojels Knæ.⁷

Et bygningsoffer fra S. Katrine kirke

Ved H. C. Ambergs opmåling af S. Katrine kirke i 1889 blev en lille hestefigur af brændt ler fundet indmuret over hvælvene i det søndre sideskib (fig. 4). Amberg forærede selv hesten til Den antikvariske Samling.⁸ Den er indført i museets protokol omkring 1896, og beskrives her således:

*“En Hest af brændt Ler, 8½ Cm. og 12 Cm. lang. Slige Heste lavedes tidligere i Pottemageregnet ved Varde og førtes rundt tilligemed Jydepotterne til Markederne, hvor de solgtes som Legetøj til Børn. Denne Hest er funden indmuret i Sct. Catharine Kirke i Muren over Hvælvingerne i det søndre Sideskib. Ved Domkirkens Taarns Restauration er der fundet lignende Figurer af brændt ler indmurede i Murene, hvorfor det maa antages, at der har været forbundet en eller anden Overtro dermed.”*⁹

Fundomstændighederne beskrives ikke nærmere, så det kan ikke umiddelbart fastslås i hvilken forbindelse indmuringen af hesten er sket og dermed dens alder. Den nuværende kirke blev opført i anden halvdel af 1400-tallet som et treskibet, overhvælvet langhus. Således altså også den mur som hesten er fundet indmuret i. I *Danmarks kirker* argumenteres der for, at figurerne i både domkirkens tårn og S. Katrine kirke kan være anbragt af den tyske muremester N. H. Riemann, der havde en større entreprise ved domkirken 1738-40, og som også stod for den store istandsættelse af S. Katrine 1745-46.¹⁰ Domkirkens store tårn blev fuldentst senest 1333 men er talrige gange siden undergået større og mindre reparationer. Forbindelsen til den tyske bygmester underbygges med en henvisning til et tysk værk om votivgaver i



Fig. 4. Hestefiguren er af sortgods, og har rester af rød bemaling. Det ene ben mangler, og er tidligere rekonstrueret. Længde: 12 cm., højde: 8,5 cm. (ASR M1825, nr. 1825). Foto: Den antikvariske Samling.

Pferdefigur aus Ton, mit Resten von roter Bemahlung. Das eine Bein fehlt und ist früher rekonstruiert worden. Länge: 12, Höhe: 8,5 Zentimeter.

Sydtyskland med mange eksempler på dyrefigurer, der er ofret i forbindelse med kirkebygninger. Der er dog ingen åbenlyse paralleller her, hverken med hensyn til udseende eller materiale.¹¹ Desuden er skikken med votivgaver nok mere geografisk udbredt end som så.

Spørgsmålet er altså, hvor gammel er hestefiguren? Det er svært at komme med en præcis datering ud fra udseendet. Som det beskrives i museets protokol er den ganske rigtigt af sort jydepottegods. Bemalingen er til gengæld usædvanlig. Det er muligt, at det i slutningen af 1800-tallet var en almindelig kendt varetype fra jydepottemagerens værksteder, men det er ikke lykkedes mig at finde paralleller til den hverken i litteraturen eller ved forespørgsler.¹² Der skulle dog heller ikke være noget til hinder for, at hestefiguren kan være indmuret under kirkebyggeriet i 1400-tallet.

Traditionen med at foretage bygningsofre er ældgammel. Helt tilbage fra oldtiden findes masser af eksempler på votivgaver i forbindelse med bygninger. Ofrene skulle afværge ondt eller bringe lykke. Der er både tale om genstande som mønter, lertøj og også kranier eller hele skeletter af dyr.

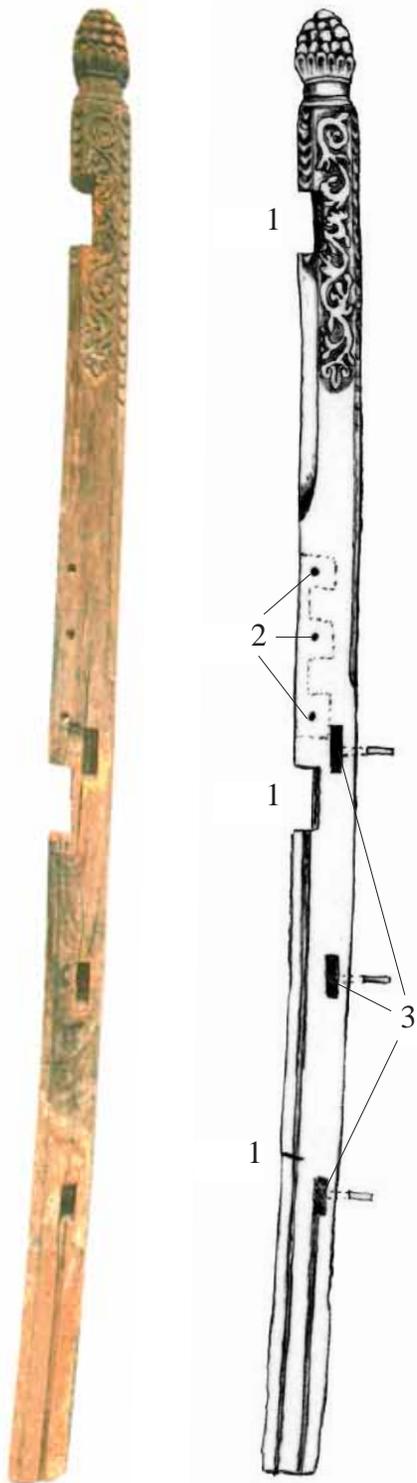


Fig. 5. Sengestolpe af egetræ med udskæringer. Længde: 220 cm, tværmål: ca 7,5 x 9 cm. Foto og tegning: Mette H. Søvsø.

Bettpfosten aus Eiche mit Ausschneidungen. Länge 220 Zentimeter, Dimension etwa 7,5 x 9 Zentimeter.

Langt op i nyere tid er der efterretninger om begravelse af levende dyr, en metode der skulle afværge sygdomme fra resten af besætningen.¹³ Det har desuden været en udbredt skik at grave jdepotter og hestekranier ned under husgulve. En skik, der er udsprunget af en kultisk forestilling, men som efterhånden i nyere tid tilsyneladende er praktiseret for at give gulvene klang. Det er dog ikke kun i forbindelse med verdsligt byggeri, at der er fundet nedgravede hestekranier. Også i kirkebygninger er de blevet nedsat eller indmuret. Eksempler fra Danmark er Børglum Kirke og Ullerup Kirke i Give Sogn. Begge steder fandtes hestekranier i koret. Ved nedbrydning af en kirke i Sydtysskland fandt man seks hestehoveder med påmalede ringe om øjnene og hammer og korstegn i panden.¹⁴ Der er mange historier om kirkeheste og helheste der huserede omkring kirkerne og bragte varsler. Grunden til spøgeriet var ifølge folketroen, at man, da kirkerne blev opført, begravde eller indmurede heste i bygningen enten for at holde troldtøj væk, eller hvis byggeriet af en eller anden grund drillede.¹⁵

Muligvis er ofringer af levende eller døde dyr i nogle tilfælde erstattet med symboler i form af dyrefigurer. Det skal således have været almindeligt at give dyrefigurer af kagedej som votivgaver til kirker og klostre.¹⁶ Som nævnt kendes fra Sydtysskland mange eksempler fra nyere tid på votivgaver i kirkebygninger i form af dyrefigurer. De er tolket som ofre for sundhed blandt befolkningens dyrebestande.¹⁷

Hestefigurens alder er altså vanskelig at fastslå. Har den tyske bygmester Riemann købt lerfigurer i Ribeområdet for at mure dem inde som bygningsofre under sit arbejde, og hvad var hans motiv til det? Eller skal figuren knyttes til det senmiddelalderlige byggearbejde nogle hundrede år tidligere?

Fra himmelseng til plankeværk

Under byggeriet af vandværket på hjørnet af Hundegade og Dagmarsgade i 1886 blev der ikke overraskende fundet oldsager, og nogle af dem blev afleveret til Den antikvariske Samling.¹⁸ Også senere, da man i 1908 anlagde et stort vandreservoir på stedet, blev der afleveret jordfundne genstande til museet.¹⁹ Men det var ikke kun jord-



Fig. 6. Toppen af stolpen med drueklasen og udskårne sider og hjørner. Det indsnit der ses, er sandsynligvis lavet sekundært i forbindelse med stolpens brug som plankeværkspæl. Der er en tilsvarende sekundær udskæring længere nede samt spor efter forsøg på at lave endnu en. Der er endnu rester af søm fra plankeværket. Foto: Den antikvariske Samling.

Die Spitze des Pfostens mit Traubenklase und ausgeschnittenen Seiten und Ecken. Der sichtbare Einschnitt stammt wahrscheinlich von der sekundären Verwendung des Pfostens als Pfahl eines Zaunes. Weiter nach unten gibt es einen ähnlichen Ausschnitt zusammen mit Spuren von dem Versuch, noch einen zu machen.

fund, der havnede på museet som følge af opførelsen af vandværket. I foråret 1887, da man ryddede grunden for byggeriet, blev følgende afleveret til museet:²⁰

“En udskaaen Egetræs Stolpe, rimeligvis Hjørnestolpen af en Himmelseng, Foroven er den tildannet som en omvendt Dru eklase, derefter følger et Indsnit for Sengehimlen, hvorefter Udskjæringerne fortsætte sig ned ad Siderne i en Længde af 15 a 18 Tommer. De Hjørner som have været bestemte til at vende udad ere smykkede med indhøvlede Lister. Fandtes henstaaende som Pæl i et Plankeværk paa det nuværende Wandværks Grund. Skjænket af Wandudvalget”.

Stolpen er 220 cm lang og dimensionerne er 7,5 x 9 cm. (fig. 5). Den øverste udsparring bliver i den gamle protokol beskrevet som et udsnit for sengehimen, men den er tydeligvis sekundær og må, ligesom endnu en udskæring og savspor længere nede på stolpen, være lavet til de vandrette brædder i plankeværket (fig. 5, 1). Der sidder endnu rester af de søm, som brædderne har været fastgjort med. Den nederste halve meter af stolpen bærer tydeligt præg af at have været gravet ned, og stolpens let svajede forløb skyldes sandsynligvis også et længere ophold udendørs i vejr og vind.

De øverste 80 cm af stolpen er dekoreret med udskæringer (fig. 6). Øverst drueklasen og en profileret overgang til et ottekantet led med ranke-slyng og cirkeldekorationer udført i fladsnit. Moti-

verne er typiske for træskærerarbejder fra renæssancen. Af sengens konstruktion er der følgende spor: Der er en udsparring med tre naglehuller til sengegavlen (fig. 5, 2). Hvordan gavlens underdel har været fastgjort er uklart. Måske har den hvilet på sengebunden, eller har gået helt til gulvet ligesom en seng fra Raklev ved Kalundborg (fig. 7).



Fig. 7. Himmelseng fra 1623 fra Raklev Sogn ved Kalundborg. Efter Waagepetersen 1980, s. 47.

Himmelbett aus 1623 aus Kalundborg.

Der er tre udsparringer med hver et naglehul til sengesiden (fig. 5, 3). Måske er den øverste udsparring til en sengehest, som også findes på sengen fra Raklev. Alle spor efter en evt. bemaling er forsvundet.

Himmelsenge optræder ofte i skifter fra 1600-tallet og frem, og her kan man tilmed finde beskrivelser af de enkelte rums indretning.²¹ Himmelsengen kunne i købstadshjemmene være et fornemt møbel, der var placeret i stuen som udtryk for ejerens velstand. Et eksempel er Jens Bangs hjem i Ålborg, i hvis søndre stue der blandt andet stod en udskåren himmelseng. I ægteparret Bangs sengekammer stod derimod en anden egetræshimmelseng af mere ydmyg udformning og værdi.²² Disse senge kunne have mere eller mindre lukkede sider og have karakter af et lille værelse med faste vægge, loft og dør af træ, eller de kunne være omhængt med stof.²³ De skriftlige kilder beskriver forskellige typer himmelsenge. Der nævnes en *stolpeseng med omhæng*, der bestod af tre spærlagen og en kappe, en *seng med himmel af eg*, en *fyrstabel seng* med himmel og omhæng og et *skakstabel sengested eller hytteseng*, de sidste to henlyder måske til en sengetype med tagformet himmel.²⁴ Drueklasen på vores sengestolpe har næppe været beregnet til at skulle dækkes af en sengehimmel, og bærer heller ingen tegn på det. Det er fristende at forestille sig stolpen indgå i en seng, der måske har haft en spinkel ramme foroven mellem drueklasen og selve stolpen til at bære kappe og spærlagen.

Der findes flere fornemme renæssancehimmelsenge med overdådige udskæringer, mens de mere jævne udgaver, som vores seng nok skal henregnes til, sjældent er bevaret.²⁵ Den nærmeste parallel, jeg har kunnet finde, er fra Raklev Sogn nord for Kalundborg (fig. 7). Stolpernes afslutning og cirkeldekorationen er meget lig vores sengestolpes. Sengehimmelen er her dekoreret med æggestavsmotiv og tandsnit og herunder en indskrift med bl.a. årstallet 1623.

Noter

1. ASR M650, nr. 650. Der er ikke angivet årstal for indkomne genstande i protokollen før 1892. Forskellige oplysninger i beskrivelserne kan lede hen til et omtrentligt årstal.

2. De ældste seglformer er asymmetriske, men fra omkring 2000 f.kr. bliver de symmetrisk halvmåneformede. Jensen 2004 s. 533ff.
3. Fra Danmark kendes i ca. 70 nedlæggelser af flintsegle alene, og ca. 30 i kombination med andre typer redskaber. I en mose ved Føvling Sogn, Malt Herred er f.eks. fundet to flintsegle, nedsat ved siden af hinanden med æggen opad (ASR M600).
4. Petersen 1999, s. 138.
5. Jensen 2004, s. 493ff.
6. Petersen 1999, s. 138.
7. ASR 1820 Nygårdstoft, Kjærbøl by, matrikel 635n, Nørre Farup Sogn.
8. ASR M1825, nr. 1825.
9. Domkirkens tårn blev restaureret 1883-85.
10. Jeg har ingen oplysninger om figurerne i øvrigt, og det er uvist om de er bevaret. Se Danmarks kirker, S. Katrine kirke, bd. 9-10, s. 730 og note 79.
11. Andree 1904.
12. Personlig oplysning Mette Guldborg, Fiskeri- og Søfartsmuseet og Marian Ploug, Varde Museum.
13. Hansen 1961, bd. II, s. 175, Hansen 1971 s. 54, Brøndegaard 1992 bd. 1, s. 40.
14. Jensen 1984, s. 75ff., Kau 1922-24, s. 285, Hansen 1955-59, s. 46-47.
15. Brøndegaard 1992, s. 43ff.
16. Andree 1904, s. 152, Benzon 1967, s. 26.
17. Dog ingen hestefigurer af lertøj. Andree 1904, s. 152ff.
18. ASR M577.
19. ASR M5415. Genstandene blev foræret til museet af Vandværksudvalget mod at museet betalte et gratiale til finderne, to arbejdsmænd.
20. Agerbæk 1981, s. 54.
21. Steensberg 1973, s. 121-123.
22. Waagepetersen 1980, s. 17.
23. Troels-Lund 1968, s. 410ff. Og Waagepetersen 1980, s. 16ff.
24. Steensberg 1973, s. 122 og Troels-Lund 1968 bd.1, s. 411.
25. Waagepetersen 1980, s. 17 og fig. 3-5. På museet Ribes Vikinger er i afsnittet om renæssancen udstillet en stolpe fra en anden renæssancehimmelseng (Udlånt fra NM: NMII D7415)

Litteratur

- Agerbæk, Kirsten: Vandtårnet fra Ribe. *Mark og Montre* 1981, s. 53-63.
- Andree, Richard: *Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland*. Braunschweig 1904.
- Benzon, Gorm: *Gamle ting fra køkkenet*. 1967.
- Brøndegaard, V. J.: *Folk og fæ: Dansk husdyr etnologi*. Bd. 1. 1992.
- Danmarks kirker*, Ribe Amt. Udgivet af Nationalmuseet 1979-2003.
- Hansen, Hans Peter: Nedgravede hestehoveder. *Folkeminder* 1955-59, s. 46-47.
- Hansen, Hans Peter: Kloge folk. *Folkemedicin og overtro i Vestjylland*. Bd. II, 1961.
- Hansen, Søren-L. Manøe.: En levende begravet hest. *Mark og Montre* 1971, s. 54-58.
- Jensen, Jørgen: *Danmarks oldtid*. Bd. 1: Stenalder. 2004.
- Jensen, Knud: Lerkar og hestekranier under gulve i ældre bygninger. *Mark og Montre* 1984, s. 75-91.
- Kau, Hans: To Kirkeruiner. *Samlinger til jydsk Historie og Topografi*. Rk. 4, bd. IV 1922-24, s. 282-289.
- Nielsen, Poul-Otto & Flemming Bau: Danmarks-historien. *Oldtiden. Stenalderen 2*. 1981.
- Petersen, Peter Vang: *Flint fra Danmarks oldtid*. 1999.
- Steensberg, Axel: *Danske bondemøbler*. 1973.
- Troels-Lund, Troels: *Dagligt Liv i Norden i det sekstende Århundrede*. Bd. I, 4. udgave, 1968.
- Waagepetersen, Christian: *Danske møbler før 1848: Typerne i billeder*. 1980.

ZUSAMMENFASSUNG

Aus dem Versteck des Magazins

Im Zusammenhang mit dem Einzug in das neue Magazin des Den antikvariske Samling, werden alle Gegenstände sauber gemacht und fotoregistriert. Unter den spätestens Gegenständen sind zwei Opferfunde, die in je seiner Epoche gehören: eine Sammlung Feuersteinsicheln aus der Bronzezeit und ein Tonpferd, die in die Mauer von Sct. Katharine Kirche eingemauert war. Ein Beispiel dafür, dass ein Gegenstand ein veränderlichen Leben haben kann, ist ein Bettpfosten eines Him-

melbetts aus der Renaissance. Er wurde viele Jahre hindurch als sekundäre Verwendung in einem Zaun eines Grundstückes benutzt.

Mette Højmark Søvsø, cand.mag
Den antikvariske Samling
Overdammen 12, 6760 Ribe
mhs@asr-ribe.dk

"Stat Wandrings Mand og Læs"

– slægterne i et ripensisk hus og deres gravminder 1591 - 2003

Af Uwe Dall

På hjørnet af Storegade og Sortebrødregade i Ribe byggede Ebbe Mogensen i 1583 en købmandsgård – i dag kaldet Quedens Gaard - der siden kom til at rumme kendte og betydende Ribe-slægter med navne som Baggesen, Fridsch og Quedens. De sidste private ejere blev Peter Sørensen og hans forlovede Anna Stouge. Alle var de bygmestre, der hver især satte deres præg på gården.

Også i døden har disse familier sat sig varige minder. I Domkirken i form af gravsten og epitafier, ligesom der på byens to kirkegårde findes gravsteder med gravmæler fra perioden efter 1807, hvor begravelser i kirkerummet var forbudt. Det er artiklens formål at beskrive disse gravminder og sætte dem i relation til familierne på købmandsgården og deres samtid.

Den baggesenske familie

Efter den store ildebrand i 1580 lod købmand og senere rådmand Ebbe Mogensen opføre en ejendom med gavlen vendt mod Storegade og 15 fag langs Sortebrødregade. Ebbe Mogensen havde været svend hos Bagge Jensen på Nederdammen og var i 1574 blevet gift med en af husets døtre, Anne Baggesdaatter.

I midten af 1600-tallet købte et oldebarn af Bagge Jensen, studehandler og pengemester Laurids Baggesen, der boede på Torvet, Ebbe Mogensens købmandsgård – om dette køb hang sammen med det omtalte familieskab, vides ikke. Laurids Baggesen døde i 1655, kort efter købet af gården. Af "Ribe byfogedarkiv. Registreringer og skiftebreve 1660-1682", fremgår det, at hans sønner Peder Lauridsen Baggesen og Jens Lauridsen Baggesen arvede ejendommen på Storegade. De to drenge var på dette tidspunkt henholdsvis otte og fem år gamle. Som formynder fik de derfor indsat rådmand, købmand og ostindiefarer Jørgen Hansen – på daværende tidspunkt byens største ejendomsbesidder og boende på Mellemdammen.

Jens Lauridsen Baggesen ægtede i 1680 Susanne Pedersdatter Wedel, og snart efter optræder han i dokumenterne som eneejer af købmandsgården, mens broderen ses at bebo sin afdøde fars ejendom på Torvet. Det nygifte par ombyggede den gamle ejendom langs Sortebrødregade, ligesom de udvidede grunden mod øst og syd. Deres virke blev

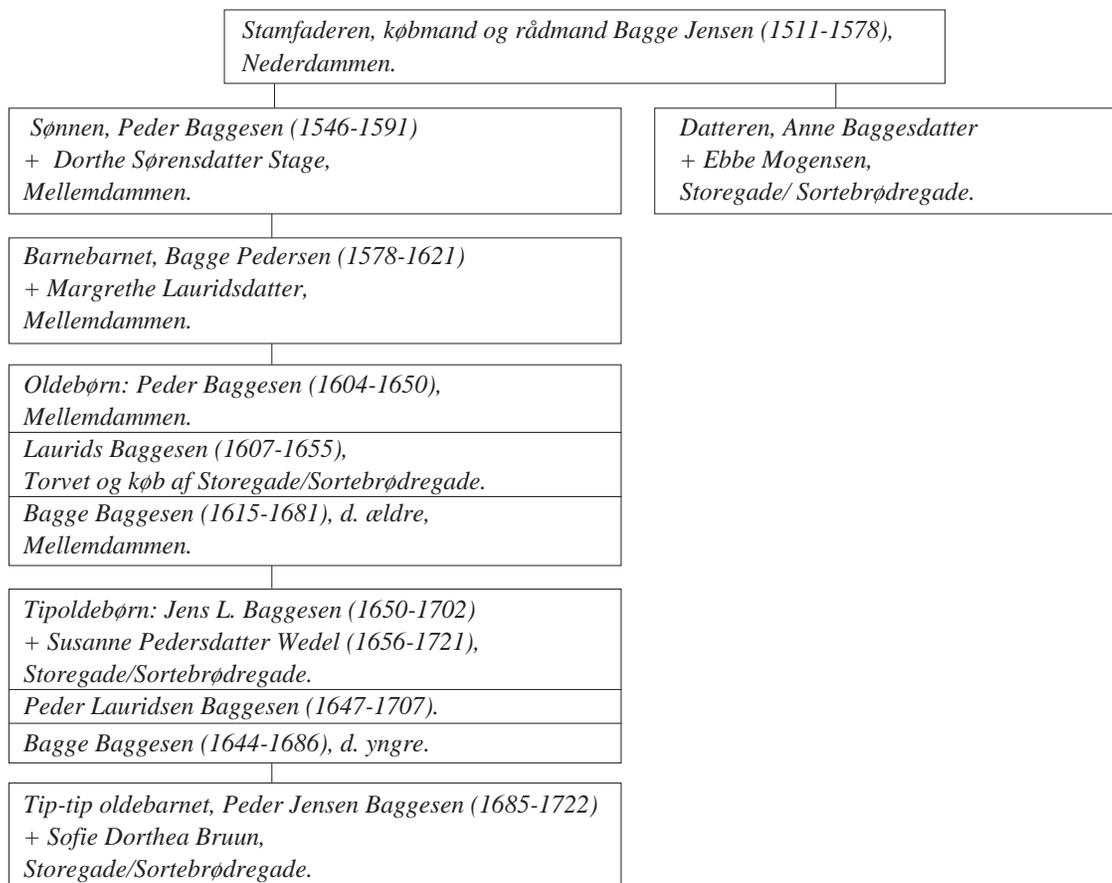
markeret ved opsætning af en ornamenteret porthammer (den vandrette overdel af en portramme), der blev anbragt over porten ud til Sortebrødregade. Til venstre på bjælken ses Jens Lauridsen Baggestens initialer, til højre hustruens og i midten et sammenslynget IHS flankeret af ANNO 1681. IHS-monogrammet er blevet udlagt som "Jesus Hominum Salvator", dvs. "Jesus menneskenes frelser", eller som "In hoc signo (vinces)" med betydningen: "I dette tegn skal du sejre" (fig. 1).

Det er altså tydeligt, at Baggesen-familien begyndende med rådmand Bagge Jensen, gradvist befæstede sin position i byen. Gennem mere end 100 år kom familien via ægteskabsforbindelser med velstående og indflydelsesrige slægter til at erhverve sig store rigdomme og spille en betydende rolle ikke blot i Ribe, men ud over det ganske land.

Således blev i de følgende seks slægtled 9 af de mandlige medlemmer rådmænd i Ribe, og 1 borgmester i Varde. Af de kvindelige medlemmer blev 3 gift med borgmestre, 4 med rådmænd i Ribe, 2 med udenbys rådmænd, og 5 med borgmestre i fremmede byer; 2 med biskopper, 2 med sognepræster ved Ribe Domkirke, og 1 med en rektor i Ribe.

I 1572 blev for eksempel Bagge Jensens søn, Peder Baggesen (1546-1591) gift med den kun 14-årige Dorthé Sørensdatter Stage, datter af byens største skatteyder, Søren Stage, der havde skabt sig en formue ved handel med korn, smør og

De i artiklen omtalte medlemmer af Baggesen-familien:



Om navnestoffet i øvrigt, se slægtstavlen¹ i noterne.

stude. Bagge Jensen, der ligeledes var særdeles formuende, måtte i den sammenhæng nøjes med en andenplads i byen, men de unges ægteskab betød en alliance mellem Ribes to rigeste familier.

Et minde i døden

I middelalderen blev en del af Ribes døde begravet på området ved Domkirken, men efterhånden rykkede de gejstlige og de mere velhavende borgere deres gravsteder ind i selve kirkebygningen – kun småkårsfolk måtte stadig lade deres døde begrave under åben himmel. De formuende familier skænkede ofte forud for deres død betydelige summer til kirken, så de derved kunne opnå at blive begravet i kirkerummet.

Den velstående Baggesen-familie erhvervede sig således en gravplads i den vestlige ende af Dom-

kirkens midtskib. Gennem mere end hundrede år begravede slægten sine medlemmer her, så de også i døden kunne være hinanden nær. Til de afdødes evige ihukommelse anbragte de efterladte gravminder i form af gravsten, epitafier og lysearme.

Familiens stamfader, Bagge Jensen, rådmand og handelsmand, der døde i 1578, blev dog begravet i Sct. Catharinæ Kirke, hvor der opsattes et epitafium over ham med hans portræt.

Ifølge *Danmarks Kirker*, som dele af denne fremstilling bygger på, var Bagge Jensens søn, Peder Baggesen (1546-1591) den første i slægten, der blev stedt til hvile i Domkirken.

Hans grav lå ved fonten, der dengang stod i forhallen i kirkens vestende ved midtskibets sydvæg. Ved hans grav anbragte man et epitafium med denne indskrift:²



Fig. 1. Quedens Gaard med fire bygningsafsnit i Sortebrødregade. Set fra venstre: Den gule kant i billedets baggrund markerer Andreas Frausing Fridschs facadebyggeri i Storegade i 1790. Dernæst følger Ebbe Mogensens Gård i bindingsværk fra 1583. Jens Lauridsen Baggesen og Susanne Pedersdatter Wedels portbygning med porthammerens indskrifter fra 1681. Johan H. Quedens lagerbygning er fra 1857. Foto: Uwe Dall.

Quedens Hof mit vier Bauabschnitten in Sortebrødregade. Von links sehen wir: der gelbe Rand markiert Andres Frausing Fridschs Facadebau in Storegade 1790. Dann folgt Ebbe Mogensens Hof in Fachwerk aus dem Jahre 1583. Weiter Jens Lauridsen Baggesen und Susanne Pedersdatters Torgebäude mit den Inschriften des Querbalkens aus dem Jahre 1681. Zuletzt das Lagergebäude 1857, aus Backsteinen aufgeführt.

"Her hviler ærlig Mand Peder Baggison, Fordum Raadmand udi Ribe/ som hensof udi Herren dend XIX. Aprilis Anno 1591, hans Alders XLV. Og Egteskabs XIX. Aar/ med Dorthe Søfrensdatter: De som hafde tilsammen IV Sønner og VIII Døtre."

Epitafiet rummede desuden et maleri af Peder Baggesen omgivet af hustruen Dorthe Sørens-datter og deres 12 børn.

Ifølge P.N. Frost må epitafiet være fjernet omkring 1842-45.

En mislykket handel med Vorherre

Peder Baggenses enke – ovennævnte Dorthe Sørens-datter, der var blevet gift allerede som 14-årig i 1572 – indgik et par år senere et nyt ægteskab med købmand og rådmand Bertel Struck. Da hun i 1602 lå for døden og skulle berettes, blev hendes mand og hendes søn, Bagge Pedersen samt

hendes svigersøn Mads Pors enige om, at de "på det om Gud endnu ville spare hende" ville skænke syv boliger, som de ejede i Klostergade til friboliger for fattige dannemænd og dannekvinder, dog således at nødlidende personer af deres egen slægt skulle have forret til dem.³

Skønt Bertel Struck udstedte en skriftlig erklæring herom og gav stiftelsen navnet "almisseboderne", havde familiemedlemmerne gjort regning uden vært, for dagen efter afgik Dorthe Sørens-datter ved døden, blot 44 år gammel.

Et fragment af en gravsten

Peder Baggenses søn, ovennævnte rådmand og handelsmand Bagge Pedersen, der døde 1621, fik også sit gravsted og sin gravsten i Domkirkens vestlige del "i den midte brede gang neder imod fonten" – altså i kirkens forhal. Af denne sten findes endnu et brudstykke, som opbevares i kirkens materialerum (fig. 2)

En del af stenens indskrift er bevaret, og under denne ses rester af udsmykningen, som udgøres af en liggende putto (lille buttet barnefigur), der i højre hånd holder et rør, ud af hvilket der hænger en stor sæbeboble. Et såkaldt vanitasmotiv og udtryk for livets skrøbelighed og forgængelighed.

Den tilbageblevne del af teksten kan læses således (tilføjelserne i parenteserne er forfatterens):

... (a)LDER(s)
 HANNEM HAN
 RO MERGRETE LAV(rids)
 (dat)TER SOM DØDE
 (se)PTEMB ANO I
 (hendes)S ALDERS 55
 (avl)ET DE SAM(men)
 AAR 6 SØNNE (r)
 (døt)TRE GUD GIF(ve)
 (d)EM EN ÆREF (uld)
 (opst)ANDELSE Ao...

Som det fremgår af brudstykket var han gift med Margrete Lauridsdatter, der døde 55 år gammel, og med hvem han havde 6 sønner og ? døtre.

Familiens gravkrypt

Bagge Pedersens søn, Laurids Baggese, blev i 1655 begravet samme sted, men uden at der sattes noget minde over ham, selv om han havde været en meget driftig person både som købmand og skibsreder. Han boede på Torvet, men var som nævnt også kommet i besiddelse af Ebbe Mogensens gård på hjørnet af Storegade og Sortebrødregade.

Da hans hustru, Mette Jensdatter, døde i 1674, fik Laurids Baggese's bror, Bagge Baggese den ældre, der boede på Mellemdammen tilladelse til at indrette en krypt mellem sine forældres sten og fundamentet under det store tårn samt til at opsætte et epitafium. For disse tilladelser betalte han 100 rdl. og senere yderligere 20 rdl. for en bevilning til at forfærdige en muret trappe ned til begravelsen.

I 1681 blev han selv nedsat her. På ligtavlen omtales hans "ældgamle og højjagede herkomst", og han lovprises som en "ret sanddru Råd- og Handelsmand, som elskede Ret og Retfærdighed, belønnet af Gud med Nåde og Velsignelse, højjag-



Fig 2. Fragmentet af Bagge Pedersens gravsten. 1621. Foto: Uwe Dall.

Fragment von Bagge Pedersens Grabstein. 1621.

tet og elsket af enhver". Peder Terpager fremhæver i sin omtale af ham hans store rigdom og understreger, at han var en hæder for byen.⁴

I 1686 fulgte hans søn Bagge Baggese, den yngre, ham i graven.

Studehandler og røverkøb

Den formue, Laurids Baggese havde købt Ebbe Mogensens Gaard for, var han ikke kommet helt ærligt til. Han var på den tid byens største studehandler. Også hans bror Peder, der var tolder, handlede med stude. Under den første svenskekrig 1643-45 havde de to brødre gjort ulovlige handler med fjenden.

De havde oprådt som hælere, idet de havde købt kreaturer af svenskerne, som disse havde frarøvet bønderne på egnen. F.eks. havde en svensk oberst hentet 55 stude på godset Nørholm og videre solgt dem for en spotpris til Laurids Baggese. Også toldereren afkøbte svenskerne konfiskerede stude, som han ifølge N.P. Frost "lod bringe til sin Eiendomsgaard Kloby".

Laurids Baggese blev for sin del ved rådstueretten i Ribe dømt til at betale ejeren af Nørholm

220 Rd. i erstatning, mens tolderren gik fri og kunne fortsætte i sit embede.

De velhavende og meget foretagsomme købmænd benyttede desuden de lave priser på jord og ejendom efter svenskekrigenes hærgninger til at opkøbe adskillige ødegårde på egnen.

Interessant er det også at se, at byens overklasse på selskabelig vis omgikkes fjenden. Da der i 1644 kom en stor styrke svenske fodfolk til byen under kommando af oberst Daniel, blev hans frue således bedt om at holde rådmannens søn, Bagge, over dåben. Denne Baggesen-familie boede på Mellemdammen og håbede vel gennem invitationen at kunne beskytte sig og sine mod fjendens plyndringer og skatteopkrævninger.

Et kort liv – et langt minde

Som det var almindeligt i tiden opnåede Jens Lauridsen Baggesen ikke nogen høj alder, men døde allerede i 1702, blot 52 år gammel. Hans enke, Susanne Pedersdatter Wedel, søgte i den



Fig. 3. Epitafiet over Jens Lauridsen Baggesen. 1702. Foto: Uwe Dall.

Epitafium für Jens Lauridsen Baggesen. 1702.

anledning om tilladelse til at opsætte et epitafium over sin afdøde mand på den nederste pille ved den store kirkedør (fig. 3) samt om at lægge en sten på hans grav.

Epitafiet opsattes i midterskibets vestre del, på nordre vægpille mellem de to vestre hvælv, hvor det stadig findes. Indskriften lyder:

Her er til Hvile Nederlagt
Hvis Dødeligt og Forgængeligt sig Hafver Effterlatt
Den Himmeltagne og U-dødelige Siæl
af
Edle, Welwiise og Høiyagtbare
Nu Salige hos Gud:
Jens Lauridsen Baggesen
Fordum Vel-fortiente Raad og Handelsmand her Udi Riibe
Af den ældgamle Bagge Sønners Stamme sammesteds Barnfød
Aar MDCL Den XIX Nov:
Udi sin ganske Wandring her paa Jorden
Velbekient med sin Gud. Med Werdens ondskab U-bekient
Befunden ofver alt den gamle Dyds og ærligheds
Retteste Effterfølgere
Fra den Dag Hand saa Liuset
Till
Aar MDCCII Den X Marti
Da Hand Mætt af Dage udi sit alders LII Aar forlod dette Lifves Lius
Og ved sin Død Ofverleivered Udi Eenlig Enckestand
Sin nu Høibedrofvende Egtefelle
Edle og Dydziirede Matrone
Susanne Pedersdatter Wedel
IV Sønners og VII Døtterers Lifssalige Moder
Effter att Hand
Udi XXII Aar
Hafde med Hende Lefvet udi saa Kysk og Kierlig Egteskab
At de som nu ere, eller Hereffter komme
der af Lære kand det som bør Roses og efterfølges
Hvorfore Rygtet som aldrig Dør og aldrig Tier
Udbreder Hans Velfortiente Roes
Og sig tilegner de Aar
Som Hand her i Werden med sin Dyd fortiente
Dog ikke opnaeade
Formedelst Døden fandt Hannem for tiden Fuldkommen
Som lefvede
I sin Gudsfrygt Ifrig, i sine Forretninger Vindskeblig
I Raad Retsindig, I Handel oprigtig, af alle elsket og æret.
Og nu derfor desmere Sørgeligen savnet af sine Efterlevende
Som Hafver Ladet dette oprette
Til en ævig og Høypriselig
æreminde.

Et ikke mindre rosende mindedigt på fodstykket er forfattet af Casten Mathias Worm og afslutter epitafiendskriften således:

Stat Wandrings Mand og Læs: I gjemme grafven haver
Én Mand som var opfyldt af høye Himmel-Gafver
Og om end siunes her med Hannem er lagt need
Guds frygt, Forstand, og Ret, knøt til oprigtighed
Saa dog kand Dyden ey ved Dødens Kræfter Blegne
Og ingen Jorde-Blee kand Dyden saa indhegne
At den io blifver steds paa Jord U-dødelig
Til all Naturen self har slet forandret sig
Døm da: én Orme-sæck det Legem her bevarer
Hvis Siæl som er hos Gud, til ævig minde sparer
Et Nafn af Ærlighed, som høyre priises maae.
End Rigdom, ære, gunst, mand kand i Werden naae.
Lef der Lifsalig Siæl, lad Rygtet meere tale
Og dine Gjerninger med Høyre Farfver male
Wii køsse vil dit Støf, din graf Wi ære skal
Saa længe Ærlighed blant Dyder finder tal.

p. m. pos.

C.M. Worm

Epitafiets hængestykke har et skriftsted fra Salmernes Bog:

Textus

Psalm CXIX V 76
Din Naade skal Være min trøst
Som Du Haffver Lovet
Din Tienere

Epitafiet, der er af sandsten, består af tre ovale figurer omgivet af akantusblade. Storfeltet rummer gravskriften og er laurbær-omkranset. Lidt påklitrede og monstrøse virker de to obelisker på hver sin side af feltet. Nederst i storfeltet ses hans og hustruens våben placeret i henholdsvis venstre og højre side. I hans våben er afbildet en rosetplante med tre storhovedede blomster, i hendes ses en fugl, der flyver mod venstre hen over ordet

“SURSUM” (opad). Øverst på epitafiet står den opstandne med korset på jordkuglen. Hængestykket, der er af træ, er forgyldt med en indskrift malet i gylden fraktur på sort baggrund.

Selve gravstenen er forsvundet, men må ligeledes have ligget i forhallen i forbindelse med de baggesenske epitafier m.v. Gravskriftens lød:⁵

” Under denne Sten hviler udi Herren den Høiyagtbare og Velvise Mand Jens Lauridsen Baggese, Raadmand og fornemme Handelsmand i 22 Aar, født af de ældgamle Baggese sønner her udi Ribe den 19. November 1650, hensov den 10. Marts 1702 i hans Alders 52 Aar. Med sin kære Hustru, den Hæderbårne og Dydædle Matrone Susanne Pedersdatter Vedel, født i Reisby Præstegaard den 4. April 1656.”

Indskrifterne

I forbindelse med disse indskrifter udtaler Ribehistorikeren J. Kinch, at sådanne lovtaler ikke altid er pålidelige, men “i dette Tilfælde vare de, så vidt man kan skjønne, ikke ufortjente”.⁶

Blandt rådmand og købmand Jens Lauridsen Baggese s dyder fremhæves på epitafiets storstykke hans kyske og kærlige ægteskab og hans eksemplariske adfærd, idet han karakteriseres som ivrig i sin gudsfrygt, foretagsom i sine forretninger, retsindig i rådshandlinger og ærlig i handel.

Interessant er det rimede digt på fodstykket forfattet af Casten Mathias Worm, der var præsident i Ribe (første borgmester) og digter. Indledningslinjen synes at være en direkte parallel til Th. Kingos digt til søhelten Niels Juel i Holmens kirke, hvor første linje lyder: “Staa Vandrings-Mand, og skue en Sø-Helt an i Sten, ...”, som igen er en dansk variant af den gængse latinske epitafi-umsformel: Stat viator (vejfarende)... Også i livsopfattelse og billedsprog minder Worm stærkt om Kingo. Legemet beskrives krast realistisk som en “ormesæk” og det jordiske liv som forgængeligt, kun dyden og sjælen er bestandige og evige. Så til trods for de efterladtes sorg, opfattes døden som en begivenhed, der er glædelig, idet den løfter mennesket op i en lykkeligere verden.

Worm slutter med forkortelserne “p. m. pos.”, hvilket måske kan udlægges som “post mortem posuit”, altså “efter døden sat (skrevet?)”.

Lysearmen og vokslysene

Jens Lauridsen Baggesen døde som en meget formuende mand og hans hustru Susanne Pedersdatter Wedel førte handlen videre, indtil hun i 1720 afhændede ejendommen til sønnen Peder Jensen Baggesen (1685-1722). Han blev familiens sidste store handelsmand i Ribe. I 1721, et år før sin død, havde han giftet sig med rådmand og borgmester Mads Pedersen Fridschs enke, Sofie Dorthea Brun.

I sit testamente havde han betænkt sine søskende med pæne beløb, mens resten tilfaldt hustruen, og en sum blev afsat til gravminder i Domkirken, således gav Peder Jensen Baggesen 200 rdl. til Domkirken for at sætte vokslys i en messing lysestage, som han ville lade opsætte, og som skulle lyse over hans fader, Jens Lauridsen Baggesens epitafium til evig tid.

Denne lysearm sidder i dag i midtskibets nordside på vestsiden af tredje pille fra øst (fig. 4). Den oprindelige udgift til lysene skulle tages af forpagtningsafgiften af Frants Klynnes Toft, men da denne toft senere blev købt af kirken, ophørte man fra 1832 med at tænde lyset. Armen har en muslingeskal-formet lyseskål og akantusdekoration. Indskriften på pladen lyder:

"Gud til ære Hans Børn til / Tieniste, Riber Domkirke til / Zirat, og dem selv til hæderlig / amindelse, haver Peder Jensen / Baggesen Fornemmste Handelsmand / i Ribe, tilligemed sin kiære Hustrue / Sophie Dorthe Andreas D. Brun / givet og foræret Denne Lys arm, / med dens behørig ævig brendende / voxlyses ved lige holdelse. / A o 1724".

Som det står, er lysearmen opsat til guds ære og kirkens pryde, men i høj grad også for at familiens navn kunne bevares i erindringen til evig tid.

Hermed sluttede Baggesen-slægten storhedstid i Ribe. Familien kom gennem dygtigt købmandskab og gode forbindelser i gejstlige og embedsmandskredse til at øve afgørende indflydelse på byens styre og udvikling, især i 1600-tallet. Deres besiddelser var omfattende, og de ejede et utal af gårde, huse og boder samt agre og enge i byens omegn.



Fig 4. Lysearmen, som skulle lyse over Jens L. Baggesens epitafium til evig tid. 1724. Foto: Uwe Dall.

Die Kerze über Jens L. Baggesens Epitafium, die ewig leuchten sollte. 1724.

Enken og hendes mænd

Som nævnt havde Peder Jensen Baggesen i 1721 giftet sig med rådmand Mads Pedersen Fridschs Enke, Sophie Dorthea Andersdatter Bruun. Han døde imidlertid allerede året efter, men havde i sit testamente ud over den nævnte lysearm bestemt, at der skulle opsættes et epitafium over hustruens tidligere mand, ham selv og med plads til hustruens Sophie Bruuns navn. Epitafiet skulle placeres over for Jens Lauridsen Baggesens epitafium, hvor det også sidder i dag (fig. 5).

Indskriften over de tre afdøde personer, Mads Pedersen Fridsch, Peder Jensen Baggesen og Sophie Dorthea Bruun lyder:

Til Priselig Æreminde
 For dennem som har levede gudelig i Verden
 Og glædes i Himmelen
 Dend Høragt Bare og Velviise
 Nu salig hos Gud
 Mads Pedersen Fridsk
 Fordom Raad og Handels Mand her i Ribe
 Døde aar 1720 dend 2 May alders 47 Aar 5 Maaneder minder en dag
 Findes fra ald sin Møye til Hvile nedlagt her i dom Kirken
 Lige for Prædicke Stolens Pille Vdi dend store gang
 Vnder den Med egen Herkomst udhuggen blaa Steen
 Dend Velagt Bare Og Velviise
 nu salig hos Gud
 Peder Jensen Baggesen
 Fordum Fornemmen handels Mand her i byen
 Døde aar 1722 dend 28 Martii Alders 36 aar 3 Maaneder 4 Dage
 Souer Her Neden Vnder Sødelligen
 Den ædle og Dyd ziirede Matrone
 Sophie Dorthe Bruun
 Begge Disse ovenmeldte Mænds Efterladte Encke
 5 Sønners og 4 Døttres Liv -Salig Moder
 Som ere avlede med Mads Pedersens Fridsk den først Sal. Mand
 Døde Aar 17 den Alders
 Disse har været Elskelige i Livet
 Siden Ere de Samlede Ved døden
 De har Levet Gudeligen i Verden
 Salige Ere døde i HERREN
 De vente Samtlige Een ærefuld opstandelse
 Og Een Glædefuld Samling i Himmelen.

Da epitafiet blev ophængt, kendte man af gode grunde ikke enkens dødsår og dag. Hun var imidlertid en livskraftig og tilsyneladende også livsglad dame, og selv om hun havde født ni børn, giftede hun sig allerede året efter – altså for tredje gang – med den kun 25-årige kommerceråd Kristian Siegfred Enholm til Brejninggård. Hun var da selv 45 år gammel og døde først i 1756 i en alder af 78 år.

Det er sandsynligvis dette ægteskab, den samtidige satiriker, rektor i Ribe, Christian Falster, der selv var gift ind i Baggesen-familien, sigter til i "Lærdoms Lystgaard" fra 1919.⁷

Under overskriften "Om gamle Kærlinges Giftermål" skriver han: "En alderstegen og grim,



Fig. 5. Epitafiet over Mads Pedersen Fridsch, Peder Jensen Baggesen og Sophie Dorthea Bruun. 1721. Foto: Uwe Dall.

Epitafium für Mads Pedersen Fridsch, Peder Jensen Lauridsen und Sofie Bruun. 1721.

men formuende Enke havde indgaaet Ægteskab med den skønne Alexis, som hellere ville have Medgift med en Hustru paa Købet end omvendt.”

På epitafiets fodstykke hedder det i et anonymt og rimet mindedigt:

Vor første Vugge Kom Tilpas med blee og lagen
 Da Vi Kom frelste Frem af Moders Liv for dagen
 Og Raabte Efter Bryst og Melk og Siden krøb
 Af Søvnig Mathed ind i Voris List og Svøb
 Vi Efter Christum Strax i daaben Blev Opnevnet
 Vi voxte men Vort Liv Var dog Et Vogge Levnet
 Med Verdens dukke Tøy Vi Havde Børne Lyst
 Men laa i midlertid paa HERRENS Skiød og Bryst
 Vor Første Vugge Blev opslidt men See Vi sover
 Nu i En Bedre Her huor Herren vaager over
 Huor Vi har Ro Som Har Betalet Syndsens Sold
 Og med Vor Aftenbøn Befalt Os Gud i Vold
 Lær Du som Efter Os i Verden Est Tilbage
 Og Læser denne Skrift At Kiende dine Dage.
 Gak frem ved HERRENS frygt som ved et Lede baand
 Saa faar din Siæl med os Sin Vugge i Guds Haand.

På hængestykket er anført et skriftsted:

Ebr. 12 Cap 10 Vers
 De andre Tugtede os i faa
 Dage Efter deres Tykke
 Men Denne til Nytte paa
 Det Vi skulle få
 Hans Hellig
 giørelse

Epitafiet er af grå sandsten med gennemslag af rustfarve og opbygget i tre dele, som udgøres af ovale felter: Storstykket, fodstykket og hængestykket. Topstykket består af en figur, Kristus med korset. Under storstykket er anbragt de tre personers hjælmede våben. I midten Sophie Dorthea Bruuns – en højrevendt due med oliekvist i næbbet. Til venstre Mads Pedersens Fridschs – en frontalt vendt vildmands overkrop med en hævet kølle i højre hånd. Til højre Peder Jensen Baggensens – en rosetformet plante med tre store blomster, svarende til Jens Lauridsen Baggensens på epitafiet overfor.

Indskrifterne

Påfaldende er de eksakte oplysninger på epitafiets overstykke. Her oplyses ikke blot om, hvor mange

år de afdøde havde levet, men også antallet af måneder og dage optælles. Så selv om livet blev opfattet som skrøbeligt og forgængeligt holdt man dog nøje regnskab med antallet af levedage – eller måske netop derfor.

Den præcise angivelse af gravstensens placering – lige for prædikestolens pille i den store gang – kan synes lidt overflødig, men skulle vel tjene til sikkerhed for, at den ikke blev fjernet eller flyttet til et andet sted i kirken. Ironisk nok skete dette allerede i 1725, hvor den ifølge *Danmarks Kirker* blev lagt på den søndre side af den store lysestage i midtskibets 2. fag. N.P. Frost mener, at den vistnok stadig lå her i 1842.

Direkte bemærker indskriften, at ikke blot er enken og hendes to ægtemænd nu forenede i døden, men den udtrykker samtidig en forvisning om, at de også vil være sammen i opstandelsen.

Det rimede digt på epitafiets midterstykket kunne teoretisk set godt være forfattet af C.M. Worm. Han levede nemlig i bedste velgående i Ribe og digtede ivrigt. Tekstens indhold og stil må betegnes som tidstypisk barok, ligesom der er en række mindelser om Thomas Kingos stil. Billedsproget tager udgangspunkt i det konkrete liv, her med det nyfødte barn, der straks efter fødslen råber på mælk og die. Senere skildres barnet liggende mæt i sin vugge, men selv om barnet vokser sig stort og bliver til en voksen person, skildres livet dog stadig som et vuggeliv, altså noget ufærdigt og ufuldkommet. Da endelig vuggen er slidt op, dvs. døden indtræder, får barnet (mennesket) en bedre vugge hos Gud i himlen.

Igen betones 1600-tallets opfattelse af jordelivet som noget uegentligt og ubestandigt, et overgangsstadium og uden selvstændigt indhold. Modsætningen mellem det jordiske og det himmelske kontrasteres og fremstilles i tidens yndede stilistiske figur, antitesen, der netop indfanger modsætningen i tilværelsen mellem det gode og det onde, mellem det hinsidige og det dennesidige.

Fremstillingsformen er bombastisk med mange bogstavrim, f.eks. Linje 6: Vi voxte men Vort Liv Var dog Et Vogge Levnet, eller linje 11: Syndsens Sold. Der er både klang og fylde i det barokke udtryk.

Billedsproget fremstiller den jordiske virkelighed på en konkret og svulstig måde, mens det him-



Fig. 6. Gravstenen over Peder Madsen Fridsch og hustru Sophia Frausing. 1787. Foto: Uwe Dall.

Das Grabmal für Peder Madsen Fridsch und seine Frau Sophia Frausing. 1787.

melske som modsætning hertil skildres abstrakt og begrebsligt, men stadig med stærkt ladede udtryk.

Familien Fridsch i salig Baggenses Gaard

Den unge kommerceråd Kristian Siegfred Enholm til Brejninggård blev gennem ægteskabet med den 45-årige enke byens største ejendomsbesidder. I 1728 rådede han således over 27 huse og gårde i Ribe og omegn, heriblandt "Den baggesenske Gaard".

I brandtaksationsprotokollen er det dog Peder Madsen Fridsch, der står opført som ejer, idet han havde fået huset foræret af Kristian Siegfred Enholm, der via ægteskabet med Sophie Bruun, var blevet stedfar til enkens tidligere mand Mads Fridschs børn, ligesom den tidligere ejer af Baggenses gård havde været Peder Fridsch stedfar i det korte år, ægteskabet med enken varede.

Således gled det baggesenske hus over på andre hænder nemlig til en efterkommer af rådmænd og handelsmand Mads Pedersen Fridsch, enkefruens tidligere husbond, Peder Madsen Fridsch, sandsynligvis den ældste søn. Ejendommen omtales i skødet som "Sal. Baggenses Gaard" og angives at ligge på Storegade strækkende sig fra Toldboden og på Sortebrødregade til Kølholts Slippe og betegnes som nr.18.

Fra købmænd til embedsmænd

Den nye ejer, Peder Madsen Fridsch (1712-1787) blev i 1737 gift med Sophia Frausing (1714-1771), datter af byens borgmester. Han opgav tidligt sin købmandshandel og ophævede sit borgerskab som købmand i 1760 sandsynligvis på grund af tidernes ugunst og solgte i 1774 den arvede ejendom på Storegade til sønnen, stiftsfysikus Andreas Frau-

sing Fridsch. Faderen koncentrerede sig i stedet om at være byens borgmester. Et embede han i øvrigt havde arvet efter sin svigerfar.

Borgmesterægteparret blev ved deres død begravet i midtskibet, hvorfra deres gravsten dog blev fjernet i 1843-45 og savet i seks stykker, som blev brugt til et cirkelformet fundament for fontens opstilling i den nordre korsarms alterniche. I dag er de seks dele anbragt i kirkens materialerum og fonten flyttet til dens nuværende plads i kors-skæringen (fig. 6). Indskriften kan dog delvist læses som:

DENNE STEEN
SKIULER
ET LYKSALIGT ÆGTEPAR
PEDER FRIDSCH
FØD 1712 DEN 7 JUNI
OG
SOPHIA FRAUSING
FØD 29 April
BEGGE TILE
I ÆGTESKAB FRA DEN 27 SEP.....IS 1737
BLEV DE FORÆLDRE TIL 3 B....
HUN DØDE DEN 23 DECEMBRIS 1771
HAN FULGTE HENDE DEN 23 APRIL 1787
EFTER AT

På det næstnederste af de seks fragmenter ses et bibelord fra en af Det Gamle Testaments apokryfe bøger, Siraks Bog:⁸

Deres Been Grønnes Endnu sij (sig?) Deres (sted?)

Siir: 46. v. 21.

I en bibeludgave fra 1740 lyder vers 21: "Deres Been vorde grønne endnu af deres sted! og deres navne blive forvexlede frem og tilbage paa deres børn, saa de æres deraf!" Bibelstedet udtrykker altså et evigheds- og opstandelseshåb. Gravstenen er stramt og klassisk udformet, helt i 1700-tallets ånd, ligesom dens tekst er kortfattet og behersket i udtrykket. På det øverste fragment ses den evigt brændende olielampe, symbolet på den kristelige årvågenhed.

En ny tid og andre begravelsesskikke

Stiftsfysikus Andreas Frausing Fridsch var den nye tids mand, og det var også ham, der gav Den baggesenske Gaard⁹ dens nuværende udseende. I 1790 lod han således gavlen nedrive og opbyggede i stedet et hus langs Storegade indeholdende to rummelige lejligheder og med en facade i nyklassicistisk stil. Desuden opførte han en stald på grunden mod syd, ligesom han langs åen anlagde en stor og smuk have. Ved faderens død i 1787 var Andreas Fr. Fridsch blevet ejer af Vardho Gård i Gørding sogn og var således en meget velhavende mand.

Da Andreas Frausing Fridsch døde i 1807 havde skikken med begravelse i kirken ændret sig dels af trosmæssige dels af hygiejniske grunde – stanken af de nedsatte lig under kirkegulvet kunne blive ganske gennemtrængende i kirkerummet. Allerede i 1793 blev der udstedt et reskript om, at intet lig måtte begraves i Domkirken. De døde blev derfor begravet på Lindegårdens jord eller nord for kirken og enkelte i kirkens omgang. Med lov af 1805 blev det generelt forbudt at begrave inde i kirkerne. Der blev derfor anlagt kirkegårde uden for byerne. Således også i Ribe i 1807, hvor man lejede Lisbeth Doctors Toft, som tilhørte Sct. Catharinæ Kirke, og udlagde den som en ny kirkegård for begge sogne.

På denne kirkegård blev Andreas Frausing Fridsch begravet. Som stiftsfysikus havde han selv været med til at udarbejde planen for området (fig. 7).

HER HVILER
DYDENS VEN HYGEAS YNDLING⁹
ANDREAS FRAUSING FRIDSCH
FØD
DEN 9 AUGUST 1744
DØD
DEN 19 DECEMBER 1807
ACH
DEN LIDENDE MENNESKEHED
VENSKAB
OG
DE HUUSLIGE DYDER
GRÆDE VED HANS GRAV



Fig. 7. Andreas Frausing Fridschs gravmonument. 1807.
Foto: Uwe Dall.

Das Grabmal für Andreas Frausing Frisch. 1807.

Et stilrent monument i granit med en gravskrift, der tager udgangspunkt i det dennesidige og den græske mytologi, og hvor ethvert spor af en himmelsk overbygning er borte. Det er oplysningstidens idealer, der træder frem her. Et nyt menneskesyn karakteriseret ved fornuft og orden.

Et interregnum

Efter Andreas F. Fridschs død i 1807 overgik ejendommen på Storegade til hans enke justitsrådinde fru Charlotte Hedevig Fridsch. Ved hendes død i 1819 kom man i en noget vanskelig situation ved bodelingen, idet hovedarvingen – døtrene talte jo kun halvt dengang – var familiens eneste og noget vidtløftige søn Carl Fridsch. Boet solgte imidlertid ejendommen til stiftsfysikus og justitsråd Hans Palle Hoff-Hansen, som betalte købet dels kontant dels ved udstedelsen af en panteobligation til student Carl Fridsch, der på dette tidspunkt var 22 år.

Familien ser i det hele taget ud til at have haft

alvorlige problemer med sine to sønner, idet en ældre søn Peder, (1782 -1801) forlod hjemmet efter en strid med forældrene omkring 1800 for at stå til søs. Man hørte aldrig siden fra ham. En overlevering vil vide, at han døde i Batavia i 1801, mens han var for hjemgående. Mere held havde familien med sine otte døtre, hvoraf en dog døde som lille, mens de øvrige alle skulle have været både meget smukke og fornuftige og indgået gode ægteskaber. Det tiltalende ydre havde de arvet efter deres mor. Om hvem hendes mand engang sagde, da hun som en lidt ældre kone købte sig en ny hovedpynt: “ Ja, om så mor tog en natpotte på hovedet, ville hun være dejlig!”

Justitsråd Hoff Hansen havde øjensynligt erhvervet ejendommen til bl.a. udlejningsformål. I 1827 indrykkede han nemlig denne annonce i Riber Stifts Adresseavis:

“Nederste Etage af Hr. Justitsraad Hoff-Hansens Gaard, Nr. 18 paa Storegade i Ribe er af faa til leje til næstkommende Paaskeflyttedag.”

Ifølge skøde fra auktionsretten blev Ribe Stiftsfysikat ejer af ejendommen i 1828. Auktionen blev afholdt på begæring af hof- og stadsoverretsprokurator Ph. Julius Knudsen i København som beskikket værge for student Carl Fridsch. Ejendommen ejedes da stadig af ovennævnte Hans Hoff-Hansen Ålborg, og student Fridsch havde en første prioritets panteobligation i ejendommen lydende på 2485 rbd. rede sølv. Ribe Stiftsfysikat købte ejendommen ved nævnte auktion for et bud på 2500 rbd., hvilket må have været ensbetydende med, at Hoff-Hansen mistede alle de penge, han havde investeret i ejendommen. En forklaring herpå må søges i de meget dårlige økonomiske forhold, der herskede i landet på daværende tidspunkt, og som bevirkede, at ejendomspriserne sank betydeligt

C.N. Termansen skriver: “Efter i en Aarrække tilfældig at have været Bolig for Ribe Stiftsfysici solgtes ejendommen ved Auktion den 30/9 1828 efter Justitsraad Hoff Hansen til Fysikatet som fast Embedsbolig, men allerede 20/2 1834 gik den over i privat Eje, hvortil den kongelige danske Kancellie under 8. Februar s. A havde meddelt Tilladelse.”

Indtil da havde stiftsfysikus Hans Michael Randrup boet på stedet. Han var blevet fysikus i



Fig. 8a-c: Johan H. Quedens Gravmonument fra 1877. Anton Christian Quedens gravmæle fra 1910. Johannes Harboe Quedens gravmæle fra 1948. De to sidste bestående af enkle marmorplader. Foto: Uwe Dall.

Johan H. Quedens Denkmal aus dem Jahre 1877. Anton Christian Quedens Denkmal aus dem Jahre 1910. Johannes Harboe Quedens Denkmal aus dem Jahre 1948. Die letzten zwei aus einfachen Marmorplatten bestehend.

byen i 1822, men afskediget i 1844; for som det hed sig i byen: “Hans kure mislykkes idelig”.

Fra Det baggesenske Hus til Quedens Gaard

I 1831 kom en ung mand til byen. Sin entre bekendtgjorde han med dette avertissement i “Kongelig allernaadigst privilegerede Riber Stifts- og Adresse-Avis”:

“Undertegnede, som etablerer her i Byen en Manufakturhandel, aabner sin Boutik til næste Marked, boer i Nørreportsgade ved siden af Hr. Farver Matzen, anbefaler sig herhos med flere slags moderne Varer til meget billige Priser, Vedkommende, som vilde bære mig med deres Søgning, ville blive overbeviste.”

Dette var begyndelsen til et helt nyt handelsdynasti i byen, idet den unge mand i 1834 etablerede sig som manufakturhandler i “Det baggesenske Hus”. Han hed Johan Heinrich Quedens (1801-1877), var præstesøn fra landsbyen Klangsbøl og havde stået i lære hos senatorinde Prehn i Tønder.

Han fik i 1856 naboskab af den senere så kendte Jacob A. Riis og hans familie, der kom til at bo til leje i et hus ejet af købmand J.H. Quedens i Sortebrødregade 3.

Jacob A. Riis tegner i sin erindringsbog et fint

lille portræt af denne købmand på hjørnet af Sortebrødregade og Storegade: “Quedens var en af byens solideste købmænd, og havde set gammel og indtørret ud, så længe jeg husker. Men i hans venlige ansigt med dets alvor, var der altid et blink i hans øjne, som så det bedste i enhver og gennemskuede, hvordan han kunne hjælpe nødstedte”.¹⁰ Familien Quedens levede et regelmæssigt borgerligt liv med lidt selskabelighed i ny og næ, men altid mådeholdent. Når uret nærmede sig 22, og vægterne sang “klokken-ti-verset”, kiggede Quedens på sin kone og sagde: “Nå, Anna, hvad siger du så? Jeg tror nok, jeg vil i min seng, når vore gæster går hjem.” En bemærkning de tilstedeværende nok havde hørt tidligere og bare sad og ventede på.

Som i livet så også i døden. Ingen af stederne gjorde denne købmandsslægt meget væsen af sig. Der blev dog sat et præsentabelt gravminde på kirkegården for grundlæggeren af handelshuset, Quedens Gaard, med et hvidt marmorkors på en granitsokkel, mens de øvrige familiemedlemmer fik en mere beskedent sort marmorplade med guldindskrifter, der blot nævner navn og årstal. Tre generationer blev det til, før gården gik ud af slægtens eje (fig. 8a-c).



Fig. 9. Peter Sørensens gravmonument. 1960. Foto: Uwe Dall.

Peder Sørensens Denkmal. 1960.

J.H. Quedens enke, der var hans tredje hustru, overdrog ejendommen til sin stedsøn, Anton Christian Quedens (1842 – 1910). Hans søn, Johannes Harboe Quedens (1868-1948), blev i 1909 ejer af forretningen, som han drev indtil 1936, hvor han solgte den til sin medarbejder Peter Sørensen.

En epoke udrinder

Med Peter Sørensen slutter ejendommens historie som egentlig købmandsgård. Han videreførte forretningen dygtigt indtil 1950'erne, hvor andre matadorer gjorde sig gældende i byen og påførte ham stor konkurrence.

En forlovelse gennem 17 år med frk. Anna Stouge, der boede på Mellemdammen, førte aldrig til giftermål, men da han døde i 1960, havde han indsat hende som hovedarving. Hun solgte dog gården videre til Den antikvariske Samling og blev således den sidste private ejer af Quedens Gaard.

Som de havde levet adskilt i livet skete det også i døden. Hun satte ham et følsomt og rørende minde på graven på Den gamle Kirkegård (fig. 9).

Da hun selv døde mange år senere begravede man hende på Den nye Kirkegård i Tange i forældrenes gravsted (fig. 10).

Ingen vidste eller tænkte på, at Peter Sørensen havde købt en plads til hende ved sin side i sit gravsted.

Dødsopfattelser og begravelseskikke

Mennesket i 1600-tallet levede med døden helt inde på kroppen. Livet var kort og forgængeligt. Derfor havde den tids mennesker en grundlæggende følelse af utryghed over for syndens styrke og verdens svigefulde ubestændighed. Den menneskelige tilværelse blev betragtet som blot et forstadium til noget bedre og sandere, som det skildres i digtet på epitafiet over Peder Jensen Baggesen, Mads Fridsch og deres fælles enke: "Vor Første Vugge Blev opslidt men See Vi sover Nu i En Bedre Her huor Herren vaager over."

Selve livet ansås altså som en slags fostertilstand, der lå forud for det egentlige liv og den nye genfødsel i himlen. I digtet bruges netop billedet med blebørnene som et symbol på det hjælpeløse og ufuldkomne menneske.

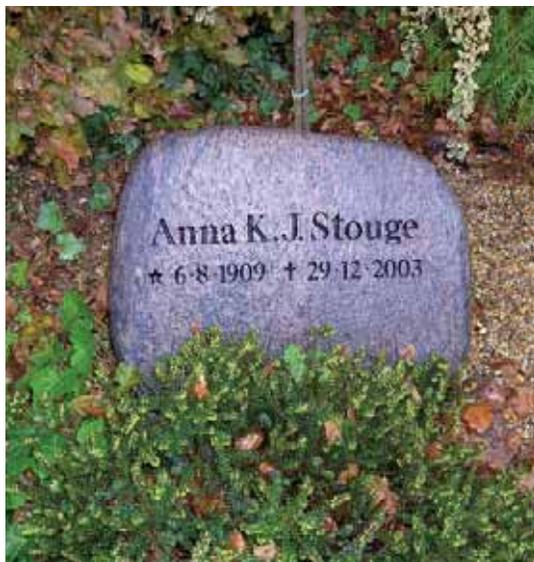


Fig. 10. Anna Stouges gravsten på kirkegården i Tange. 2003. Foto: Uwe Dall.

Anna Stouges Denkmal auf dem Friedhof in Tange. 2003.

Derfor var der i tiden en udstrakt brug af vanitas-motivet, hvilket f.eks. ses på brudstykket af ligstenen over Bagge Pedersen 1621 i form af en sæbeboble, der symboliserer det skrøbelige, livets tomhed og forgængelighed.

Som det udtrykkes af den nogenlunde samtidige præst og digter Thomas Kingo:

Hvad er det dog alt

Som Verden opsminker med fauer Gestalt?

Det er jo kun Skygger og skinnende Glar,

Det er jo kun Bobler og skrattende Kar,

Det er jo kun Ise-skrog, Skarn og Fortred,

Forfængelighed,

Forfængelighed.¹¹

Ligtavlernes lovprisninger af den afdøde rummer naturligvis troen på at kunne frelse sjælen gennem gode handlinger og rige gaver til kirken eller almisser til de fattige. Derfor ser man også, at de biografiske oplysninger er meget fyldige, og at den døde mindes i særdeles rosende vendinger på de omtalte epitafier.

Også forsøget på i 1602 at få Vorherre til at spare Dorthé Sørensdatter Stages liv ved at skænke syv boliger til fattige dannemænd er udtryk for denne tanke.

Med oplysningsideernes fremkomst i 1700-tallet svækkedes troen på, at menneskeværdi og samfundsmæssig succes var to identiske størrelser. En ny selvforståelse og et nyt menneskesyn søgtes i antikkens idealer, der var kendetegnet ved ro, selvbeherskelse og distance.

Som Andreas Frausing Fridsch i 1790 havde ladet sin boligs facade ud mod Storegade forme i den velproportionerede og symmetriske nyklassicistisk stil, således blev hans gravsten også udformet, da han døde i 1807. Teksten på stenen udnævner ham til Hygæas yndling og dydens ven. Altså netop den græske gudinde for sundhed er hans ven og de borgerlige dyder hans ideal. Som en af de første i byen blev han – som de hygiejniske regler nu foreskrev – begravet uden for byen på den nyanlagte kirkegård.

Med etableringen af den borgerlige familiestruktur senere i 1800-tallet, hvis indhold var intimitet, nærhed og ømhed, ansås de følelsesmæssige bindinger for uovervindelige, og derfor skulle de

døde på kirkegården have et hjem i en have, hvor man til stadighed kunne besøge dem. Sådan tager familien Quedens gravsted sig da også ud med hække, plæne, buske og grusbelagte stier.

I naturen fandt man den lovmæssighed, der kunne ophæve modsætningen mellem liv og død. Her var en helhed af evig undergang og evig tilblivelse, jf. Adam Oehlenschläger:

Lær mig, o Skov! At visne glad,
Som seent i Høst dit gule Blad.¹²

I 1900-tallets stærkt individualiserede tid blev de efterladedes sorg og tabet af den afdøde til det egentlige indhold i oplevelsen af døden. Interessen samlede sig om de pårørendes smerte og savn, hvilket også kom til udtryk i gravmonumenternes tekster med formuleringer som “elsket og savnet”, “gemt i vore hjerter” eller “minderne vil leve”.

Teksten på Peter Sørensens gravsten, der er sat af Anna Stouge, hans forlovede gennem 17 år, illustrerer klart dette personlige og følelsesmæssige aspekt:

Tak for alt, hvad du
lærte mig af godt og smukt.

Sørgende står hun nu tilbage ved hans grav med sit tab, sin taknemlighed og sine minder.

Hendes egen gravsten på kirkegården i Tange har ingen tekst om sorg og savn. Hun døde i en høj alder efter et langt liv i frøkenstand og uden fortvivlede efterladede.

Noter

1. Midt i 1600-tallet kom Ebbe Mogensens gavlhus i Baggese-slægtens eje. Som nævnt var Ebbe Mogensens hustru ud af denne familie.

Tidlige aner:

Bagge Jensen (1511 – 1578). Nederdammen.
Peder Baggese (1546 – 1591). Mellemdammen, Porsborg.

Bagge Pedersen (1578 – 1621). Mellemdammen.

“Salig Baggeseens Gaard” havde i perioden 1655-1722 følgende Baggeseen-ejere:

Laurids Baggeseen (1607 – 1655) købte, men beboede ikke ejendommen.

Jens Lauridsen Baggeseen (1650 – 1702).

Jens L. Baggeseens enke Susanne Pedersdatter Wedel (1656 – 1721).

Peder Jensen Baggeseen (1685 – 1722).

Ejere i perioden (1722 – 1834):

Christian Frederik Enholm (1698 –ca. 1770).

Købmand, borgmester Peder Madsen Fridsch (1712 – 1787) boede på Mellemdammen.

Stiftsfysikus, justitsråd Andreas Frausing Fridsch (1744 – 1807).

Et interregnum (1807 – 1836):

Enkefru Charlotte Hedeveg Fridsch (1757 – 1819).

Hans Palle Hoff-Hansen, Ålborg, tidligere Ribe, ejer (1819-1828) med Carl Fridsch (1819-1829) som panthaver.

Ribe Stiftsfysikat ved Hans Michael Randrup, ejer (1829-1836). I 1822 blev Hans Mikael Randrup stiftsfysikus i Ribe. Samme år må P.Hoff-Hansen være rejst til Ålborg.

Et nyt handelsdynasti (1836 – 1936):

Johan Heinrich Quedens (1801-1877).

Anton Christian Quedens (1842-1910).

Johannes Harboe Quedens (1868 – 1948).

De sidste private ejere (1936 –1960):

Peter Sørensen (1893 – 1960).

Anna Stouge (1909 – 2003), Peter Sørensens forlovede og hovedarving, solgte gården til Den antikvariske Samling efter hans død i 1960

En tidligere ejer og nogle af byens prominente personer har desuden boet til leje i gården:

Den 7. februar 1845 flyttede fhv. rektor P.N. Thorup med sin familie ind i den øverste etage af købmandsgården. Glæden varede dog kun kort, for han døde allerede den 26. oktober 1846.

Johannes H. Quedens boede til leje indtil sin

død i 1948 og enkefru Karen Johanne Quedens indtil sin død i 1957.

1952: Rued Langgaard var lejer dette år.

Indtil 1958: Enkefru professorinde Valdborg Constance Langgaard havde bopæl i bygningen.

2. Når fonten stod i kirkens indgangsparti, skyldtes det, at ingen udøbt havde adgang til kirkerummet.
3. Efter branden havde flere af de rige købmænd ladet opføre en række boder, som de kunne leje ud til byens mange brandlidte og hjemløse.
4. Kinch 1880-81, s. 60ff.
5. Frost 1842.
6. Kinch 1880-81.
7. Falster 1919, efter “Amoenitates Philologicae”, 1729.
8. Bibelskrifter som kirken ikke anerkender som ægte.
9. Hygieia. I græsk religion gudinde for sundhed. Som stiftsfysikus havde Andreas Fridsch en funktion svarende til nutidens embedslæge.
10. Riis 1979, s. 17-18.
11. Thomas Kingo: Aandeligt Sjungekor II. 1681.
12. Oehlenschläger 1813.

Litteratur

Aries, Philippe: *Dødens historie i vesten*. 1975.

Auken, Sune: *Eftermæle*. 1998.

Brøndsted, K.G.: *Slægt-bog for Fridsch'er og Brøndsted'er*. 1906.

Buk-Swienty, Tom, Janne Klerk & Søren Mulvad: Jacob A. Riis: *Den gamle by*. 2007.

Danmarks kirker, Ribe Domkirke. Bd. 7-8: Gravminder. Udgivet af Nationalmuseet 1933ff.

Dall, Uwe: *Om dødsopfattelser og begravelses-sikke i Danmark fra oldtid til nutid*. Aabenraa Museum. 1991.

Degn, Ole: *Rig og fattig i Ribe*. Bd. 1 og 2. 1981.

Falster, Christian: *Lærdoms Lystgaard*. Dansk oversættelse. 1919.

Frost, P.N.: *Optegnelser om Ribe*. 1842.

Kinch, J.: Familierne “Trellund” og “Baggesen”. Særtryk af: Samlinger til Jydsk Historie og Topografi: 1880-81, s. 44-80.

Kinch, J.: *Ribe Bys Historie og Beskrivelse*. 2den Del. 1884.

Kingo, Thomas: Aandeligt Sjungekor II. 1681.
Kragh, Birgitte: *Til jord skal du blive*. 2003.
Mulvad, Søren: *Kirkegårdens Krønike*. 2007.
Oehlenschläger, Adam: Digtninger. Anden Del. 1813.
Riis, Jacob A.: *Min gamle by*. Oversat af Søren Mulvad. Historisk Samfund fra Ribe Amt 1979.

Andre kilder

Hans Henrik Engqvists Ribearkiv på Den antikvariske Samling i Ribe:
ASR 1450x10
ASR 1842x8
ASR 1842x10
ASR 1842x20
ASR 1842x23.

Samt med tak til

Ilsøe, Lars. Ribe.
Koed, Hans Krab. Sdr. Farup.
Kværnø, Richard. Ribe.
Mortensen, Bent. Ribe.
Mulvad, Søren. Varming. Ribe.
Pedersen, Kim og Vilstrup, Ejner. Den antikvariske Samling. Ribe.

ZUSAMMENFASSUNG

“Bleiben Sie stehen, Wanderer, und lesen Sie bitte”. Die Geschlechter eines ripensischen Kaufmannshofes und ihre Denkmäler

Da die königliche Verordnung aus dem 22 Februar 1805 Begräbnisse in dem Kirchenraum verbot und den Städten auferlegte, Friedhöfe ausserhalb des Stadtkerns anzulegen, beschloss man in Ribe einen Friedhof südlich der Stadt bei Gravsgade anzulegen. Hiermit änderten sich radikal die Begräbnissitten für die Oberklasse der Stadt, das wohlhabende Bürgertum und die Geistlichkeit – das geschah auch für die Besitzer des Kaufmannshofes auf der Ecke von Storegade und Sortebrødregade. Jahrhunderte hindurch hatte diese Gruppe sich unter dem Boden im Dom begraben lassen, um einander und dem lieben Gott nahe zu sein. Ebenso hatten sie pompöse Denkmäler und Inschriften aufsetzen lassen, die ihre Namen und Nachruhm bewahren und ihre Verdienste der

Gemeinde und dem himmlischen Vater gegenüber hervorheben sollten.

Für die Familien auf dem Hof auf Storegade hörte diese Sitte mit dem Baggesen-geschlecht auf, und einer der neuen Besitzer Stiftfysikus Andreas Frausing Fridsch wurde als erster in der Stadt auf dem neuen Friedhof bestattet. Die Todesauffassung einer anderen Zeit kam durch das Denkmal zum Ausdruck, das in die Tradition des klassischen Griechenlandes wurzelte. Das letzte grosse Geschlecht des Kaufmannshofes, die Familie Quedens, bekam ganz im Geiste des 19. Jahrhunderts eine Grabstätte für die ganze Familie, wo die Hinterlassenen sich in schönen, gartenähnlichen Umgebungen versammeln und um die Verstorbenen trauern konnten.

Im Jahre 1960 starb der letzte private Besitzer des Kaufmannshofes, und seine Geliebte durch 17 hindurch richtete ein schönes Denkmal für ihn ein mit Gewicht auf die Entbehrungen und Gefühle der Hinterlassenen.

Uwe Dall, mag.art.
Vedelsvej, 6760 Ribe
udall@stofanet.dk

Geschlecht, Alter und materielle Kultur Das Beispiel Birka

JÖRN STAECKER

Einleitung

Birka – allein schon der Name weckt bei den meisten Archäologen eine Assoziation mit dem Besten, was die Wikingerzeit zu bieten hat. Die im Mälartal westlich von Stockholm gelegene Insel vereint alle Faktoren, die es aufzubieten gilt, um unter den „Top Ten“ zu landen. Hierzu gehören die historische Nennung in Rimberts *Vita Anskarii*¹ und in Adam von Bremens *Gesta Hammaburgensis*², die Identifizierung des Platzes als „das Birka“, die frühen Ausgrabungen unter der Regie von Hjalmar Stolpe, die vorbildhafte Publikation durch Holger Arbman³ – zusammen mit den späteren Auswertungen der 1980er Jahre⁴ – und der massive Forschungseinsatz, der sich vor allem in den 1990er Jahren⁵ auf die Siedlung ausrichtete.

¹ Rimbert, *Vita Anskari*. In: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches, hrsg. Werner Trillmich. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters 9 (Darmstadt 1961) 3–133.

² Magister Adam Bremensis, *Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum*. In: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches, hrsg. Werner Trillmich. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters 9 (Darmstadt 1961) 137–499.

³ Holger Arbman, *Birka I. Die Gräber. Tafeln* (Uppsala 1940); ders., *Birka I. Die Gräber. Text* (Uppsala 1943).

⁴ Birka II,1. Systematische Analysen der Gräberfunde, hrsg. Greta Arwidsson (Motala 1984); Birka II,2. Systematische Analysen der Gräberfunde, hrsg. Greta Arwidsson (Uddevalla 1986); Birka II,3. Systematische Analysen der Gräberfunde, hrsg. Greta Arwidsson (Uddevalla 1989); Agnes Geijer, *Birka III. Die Textilfunde aus den Gräbern* (Uppsala 1938); Anne-Sofie Gräslund, *Birka IV. The Burial Customs. A study of the graves on Björkö* (Motala 1980); Władysław Duczko, *Birka V. The Filigree and Granulation Work of the Viking Period* (Angered 1985).

⁵ Björn Ambrosiani/Birgit Arrhenius/Kristina Danielsson/Ola Kyhlberg/Gunnel Werner, *Birka. Svarta jordens hamnområde. Arkeologisk undersökning 1970–1971* (Stockholm 1973); *Early Investigations and Future Plans*, ed. Björn Ambrosiani/Helen Clarke. *Birka Studies* 1 (Stockholm 1992); Björn Ambrosiani/Helen Clarke,

Die über einhundertjährige Forschung hat letzten Endes insbesondere bei der Gräberarchäologie zu einer Hegemonialstellung Birkas geführt. Die Kammer- und Sarggräber sowie die Erd- und Brandbestattungen sind allgemein bekannt und es wird in nahezu allen Publikationen über die Wikingerzeit auf die Funde und Befunde der Insel verwiesen. Wenngleich es nie zu einer Gesamtanalyse des Gräberfeldes gekommen ist, konnte man dennoch anhand der Bestattungen ein facettenreiches Bild von der Population des Handelsortes für das 8. bis 10. Jahrhundert entwickeln, welches immer wieder geringfügige Korrekturen erfahren hat. Aber ein entscheidender Aspekt hat bislang keine Berücksichtigung in den archäologischen Auswertungen erfahren, die Analyse des anthropologischen Befundes.

Die Gründe hierfür liegen im Dunkeln. Tatsache ist, dass man das humanosteologische Material nur unregelmäßig und in verschiedenen Etappen untersuchte. Eine systematische Analyse wurde nie durchgeführt, stattdessen nahmen verschiedene Bearbeiter (Elisabeth Iregren, Berit Sigvalius, Torsten Sjøvold und Sabine Sten) Analysen an größeren oder kleineren Fundkomplexen vor. Diese Untersuchungen beschränkten sich vor allem auf das Alter und Geschlecht, pathologische Merkmale sind nur selten erforscht worden. Bei den Alters- und Geschlechtsbestimmungen vermisst man auch einen einheitlichen Standard. Insbesondere bei der Angabe des Alters können die Daten – abhängig vom Spezialisierungsgrad des Bearbeiters – extrem schwanken. Daneben bereitet auch der Befund erhebliche Schwierigkeiten. So sind häufiger Fälle zu beobachten, wo Knochen von mehr als einem Individuum in der Fundkiste entdeckt wurden, und das trotz des eindeutigen Grabungsberichts oder der zeichnerischen Dokumentation. Hier muss es zur Vermischung vom Fundgut bei der Einlieferung ins *Statens Historiska Museum* gekommen sein.

Generell folgen die untenstehenden Altersbestimmungen den Vorgaben der zwei skandinavischen Anthropologen Nils-Gustaf Gejvall⁶ und Per

Excavations in the Black Earth 1990. Birka Studies 2 (Stockholm 1995); dies., The Twelfth Viking Congress. Developments Around the Baltic and the North Sea in the Viking Age. Birka Studies 3 (Stockholm 1994); Environment and Vikings. Scientific Methods and Techniques, ed. Urve Miller/Helen Clarke. Birka Studies 4 (Stockholm 1997); Eastern Connections 1. The Falcon Motif, ed. Björn Ambrosiani. Birka Studies 5 (Stockholm 2001); Björn Ambrosiani, Eastern Connections 2. Numismatics and metrology. Birka Studies 6 (Stockholm 2006); Bengt Wigh, Animal Husbandry in the Viking Age Town of Birka and its Hinterland. Birka Studies 7 (Stockholm 2001); Eva Andersson, Tools for Textile Production from Birka and Hedeby. Birka Studies 8 (Stockholm 2003).

⁶ Nils-Gustaf Gejvall, Westerhus. Medieval Population and Church in the Light of Skeletal Remains (Lund 1960).

Holck⁷. Es gibt hier leichte Abweichungen, insbesondere bei *Adultus* und *Maturus*, die aber nicht gravierend sind. Diese auf dem anthropologischen Befund basierende Einteilung korrespondiert interessanterweise zum Teil mit historisch bekannten Lebensabschnitten (Tab. 1). So werden in dem Epos *Beowulf* zwei entscheidende Übergänge geschildert. Auf der einen Seite ist es mit 7/8 Jahren⁸ der Übergang von der Kindheit zur Jugend und den damit verbundenen Aufgaben bei der Arbeit oder beim Waffengangstraining, auf der anderen Seite ist es mit 14/15 Jahren⁹ der Eintritt in das Erwachsenenleben mit den entsprechenden Rechten und Pflichten. Die physische (und psychische) Entwicklung weist somit deutliche Parallelen zu Lebensabschnitten auf, die Verhältnisse des Frühmittelalters beschreiben. Denkbar ist, dass diese Übergänge auch an bestimmte Initiationsriten geknüpft waren, von denen uns aber leider nichts überliefert ist. Auf der juristischen Ebene – zumindestens in Bezug auf den angelsächsischen Raum¹⁰ – stimmt der entscheidende Einschnitt, d.h. mit 10/12 Jahren, nicht mit den anthropologischen Stufen überein. Zum einen muss hierbei berücksichtigt werden, dass sich Beowulfs Lebensabschnitte auf Dänemark beziehen, und zum anderen kann die rechtliche Komponente nicht direkt mit Wachstumsphasen verglichen werden.

Trotz der variierenden anthropologischen Bestimmungen und dem zum Teil spärlichen Befund ist es gelungen, im Rahmen dieser Studie verhältnismäßig zuverlässige Daten über die Erd-, Sarg- und Kammergräber von Birka zu erhalten. Die Angaben basieren auf unpublizierten Berichten, die im *Antikvarisk-topografiska arkiv* in Stockholm aufbewahrt werden. Die drei Grabgruppen eignen sich – aufgrund des teilweise reichen Fundgutes – besonders für eine vergleichende Analyse der Faktoren Alter, Geschlecht und Beigaben. Eine Grabgruppe ist ausgeklammert worden, es handelt sich hier um die mit einer hohen Anzahl von zerstörten Beigaben versehenen Brandgräber, die auch von der Alters- und Geschlechtsbestimmung her zu unpräzise Daten liefern.

⁷ Per Holck, *Skjelettgravning, en innføring i antropologi før arkeologer* (Oslo 1970).

⁸ *Beowulf* und die kleineren Denkmäler der altenglischen Heldensage Waldere und Finnsburg 1. Text, Übersetzung, Namenverzeichnis und Stammtafeln, hrsg. Gerhard Nickel (Heidelberg 1976) 2428–2430. Weitere Beispiele bei: Heinrich Härke, *Early Anglo-Saxon Social Structure*. In: *The Anglo-Saxons from the Migration Period to the Eighth Century. An Ethnographic Perspective*, ed. John Hines s. *Studies in historical archaeoethnology* 2 (San Marino 1997) 125–170, hier 126 ff.

⁹ *Beowulf* 2626–2628; vgl. auch Härke, *Early Anglo-Saxon Social Structure* (Anm. 8) 126.

¹⁰ Vgl. Härke, *Early Anglo-Saxon Social Structure* (Anm. 8) 126 Tab 5.1.

Tab. 1. Anthropologische und historische Altersgrenzen

	N.-G. Gejvall	P. Holck	Biographie (Beowulf)	Gesetze (Hlothere und Eadric)
Infans I	0–7 Jahre	0–6/7 Jahre		
Infans II	7–14 Jahre	6/7–14/15 Jahre	7/8 Ende der Kindheit; leichte Arbeit, Erziehung, Waffentraining	10 (später 12) Erbe und rechtliche Verantwortung bei Verbrechen
Juvenis	14–20 Jahre	14/15–18/20 Jahre	14/15 Eintritt der Jungen in die Welt der Erwachsenen	
Adultus	20–40 Jahre	18/20–35/40 Jahre		
Maturus	40–60 Jahre	35/40–50/60 Jahre		
Senilis	>60 Jahre	>60 Jahre		

Auf Basis der Bestimmungen wurde zwischen den verschiedenen Altersgruppen und den Bestattungen in Erd-, Sarg- bzw. Kammergräbern unterschieden (Tab. 2). Das geringste Aufkommen zeigen hierbei Infans I–II und Juvenis an. Erst bei Adultus und Maturus erhöht sich die Menge signifikant. Von dieser Einteilung abweichende, durch die Bearbeiter bedingte Sondergruppen sind durch Adultus I und Erwachsene wiedergegeben. Insbesondere letztere Gruppe ist für eine weitergehende Analyse zu unscharf und bedarf einer Neubearbeitung. Das statistische Verhältnis zwischen den untersuchten Erd-, Sarg- und Kammergräbern weist hierbei deutliche Unterschiede auf. Die totale Anzahl der von Stolpe ausgegrabenen Erdgräber beläuft sich auf 189, hiervon wurden 42 Gräber (22%) einer anthropologischen Analyse unterzogen. Bei den Sarggräbern liegt die totale Anzahl bei 215, hiervon wurden 41 Gräber (19%) analysiert. Die Kammergräber weisen ein wesentlich günstigeres Zahlenverhältnis auf, hier wurden von 111 Gräbern 50 (45%) anthropologisch untersucht. Die Ursachen für dieses Verhältnis von Erd-, Sarg- und Kammergräbern sind nicht genauer zu klären, aber der Verdacht liegt nahe, dass man bei den Ausgrabungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehr Rücksicht auf die aus den Kammergräbern stammenden Knochen nahm. Daneben dürfte man aus archäologischer Sicht ein stärkeres Interesse an den mehr spektakulär ausgestatteten Kammergräbern gehabt haben. Die Bewahrungsbedingungen dürften aufgrund der Bodenverhältnisse in etwa identisch gewesen sein.

Tab. 2. Liste der anthropologisch (Alter und Geschlecht) und archäologisch (Geschlecht) bestimmten Erd-, Sarg- und Kammergräber. Auflistung nach Männer- und Frauengräbern

	Erdgräber		Sarggräber		Kammergräber	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Infans I (0–7)	503		1036	463; 508	974	
Infans II (7–14)		606; 629		737A	977	
Juvenis (14–20)		501; 987	621; 804A	464; 531	644	
Adultus I (17–25)	627B		761	637; 642	467B; 548; 595	543; 548; 557; 594; 639; 644; 854
Adultus (20–40)		94; 479; 570; 599; 885; 1097; 1110	56A; 476; 712A; 873; 903	60A; 550; 625; 767; 770; 841; 844; 978; 1146	496; 605B; 632; 643; 798; 872; 944; 949; 1053A	573; 581; 628; 649; 860B; 954; 964; 967
Maturus (40–60)	1030; 1057	1022B; 1028A; 1084	73A; 685; 824A; 1022A; 1115	969; 1012; 1067	561; 573; 581; 607; 628; 710; 823A; 958; 975; 985	585; 607; 632; 966
Erwachsene (20–60)	138; 1037A	68	116; 477; 724; 905	110A; 757; 762; 836; 1062	703A; 957; 1125B	823B; 845; 968

Ursachen für die Beigabensitte

Der Schwerpunkt der Studie ist auf das Verhältnis zwischen materieller Kultur und anthropologischem Befund gelegt worden. Die zentrale Fragestellung ist hierbei, ob es möglich ist, anhand der Bestattungen eine Rekonstruktion der gesellschaftlichen Verhältnisse der Wikingerzeit vornehmen zu können. So sind die Gräber von Birka dafür benutzt worden, bestimmte Berufsgruppen – Krieger,¹¹ Händler¹² und Seherin-

¹¹ Birkas krigare. Borgar och befästningsverk i Mellansverige 400–1100 e. Kr., ed. Michael Olausson (Stockholm 2001).

¹² Zur Interpretation von Frauengräbern als Händlerinnen: Anne Stalsberg, Woman as Actors in the North European Viking Age Trade. In: Social Approaches to Viking Studies, ed. Ross Samson (Glasgow 1991) 75–83. Die gewichtähnlichen Abschlüsse auf Ringfibeln werden als Zeichen für eine Händleridentität interpretiert; vgl. Ingrid

nen¹³ – ausfindig zu machen. Als entscheidendes Kriterium hierfür werden Teile des Beigabengutes betrachtet, d. h. Waffenausrüstung, Klappwaagen und/oder Gewichte, Ringfibeln, sowie die Stäbe der Völva. Die Rekonstruktionen gehen dabei von der Vorstellung aus, dass das Beigabengut den gesellschaftlichen Rang bzw. den Beruf zu Lebenszeiten widerspiegelt.¹⁴ Das Grab wird damit zu einem Spiegel des Lebens, welches nur entsprechend decodiert werden muss, um die verlorengegangene Sprache wieder lesen zu können.

Dieser Ansatz einer Identifizierung von historisch bekannten Berufsgruppen hat eine lange Tradition in der deutschen Frühgeschichtsforschung. Es sind hier vor allem die Arbeiten von Rainer Christlein¹⁵, Heiko Steuer¹⁶ und später auch Sebastian Brather¹⁷ zu nennen, die sich bemüht haben, eine Korrelation zwischen den aus Schriftquellen bekannten gesellschaftlichen Ordnungen und den entsprechenden Berufen herzustellen. Eine Vorrangstellung nimmt hierbei das Material aus dem alamannischen Raum ein; dort ergaben sich erfolgversprechende Korrelationen zwischen materieller Kultur und schriftlicher Überlieferung. Aber auch hier – das muss deutlich betont werden – ist der anthropologische Befund nur selten in die Untersuchungen mit eingeflossen.

Neben einer Ansprache der Gräber als Ausstattung für das Jenseits, welche mehr oder weniger deutliche Rückschlüsse auf den Status im Diesseits

Gustin, Mellan gåva och marknad. Handel, tillit och materiell kultur under vikingatid. *Lund Studies in Medieval Archaeology* 34 (Malmö 2004).

¹³ Neil S. Price, *The Viking Way. Religion and War in Late Iron Age Scandinavia*. *AUN* 31 (Stockholm 2002).

¹⁴ Vgl. z. B. Niklas Stjerna, *Birkas krigare och utrustning*. In: *Birkas krigare* (Anm. 11) 39–45, hier 44: „Diejenigen, die mit Waffen in Birka beerdigt wurden, dürften generell zu den Personen zu zählen sein, die ihre Loyalität gegenüber dem König ausdrückten – was auch der primäre Anlass dafür gewesen sein muss, dass sie gerade in Birka bestattet wurden“ (Übersetzung Verf.).

¹⁵ Rainer Christlein, *Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland*. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 1, 1974, 573–596.

¹⁶ Heiko Steuer, *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials*. *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen, phil.-hist. Kl.*, 3. Folge 128 (Göttingen 1982).

¹⁷ Sebastian Brather, *Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit*. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 32, 2004 (2005), 1–58; ders., *Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit. Soziale Strukturen und frühmittelalterliche Reihengräberfelder*. In: *Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften*, hrsg. Johannes Müller. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 126 (Bonn 2005) 157–178.

erlaubt, müssen aber auch andere Modelle erwogen werden, die das Grab mit seiner Ausstattung als Teil einer Inszenierung betrachten.¹⁸ In diesem Fall können weniger Rückschlüsse auf den Zustand in der Welt der Lebenden geschlossen werden, als vielmehr auf die Vorstellungswelt der Bestattenden.¹⁹ Insbesondere für die Wikingerzeit erscheint dieser Ansatz eher erfolgversprechend, weil schon bei einer Durchsicht der Funde in den Gräbern festgestellt werden kann, dass bestimmte Objektkategorien völlig vom Beigabengut ausgeschlossen sind.²⁰ Hierzu gehören vor allem sämtliche Hals-, Arm- und Fingerringe aus Edelmetall. Das Auftreten dieser – nach den Sagas bedeutungsvollen Objekte als Zeichen der Wertschätzung – Ringe begrenzt sich auf einzelne Bestattungen, die in keiner statistischen Relation zu dem Gros der wikingerzeitlichen Gräber steht. Stattdessen ist festzustellen, dass die Ringe vor allem in Hortfunden – und hier häufig in größerer Anzahl – vertreten sind. Diese Trennung des Besitzes auf das Grab und den Hort erscheint somit intentional; sie ist nicht zufälliger Natur.

Daneben sucht man in den wikingerzeitlichen Gräbern vielfach vergeblich nach einer eindeutigen Bestimmung des Berufes. Beigabentypische Ausstattungen, wie z.B. Werkzeuge von Schmieden, Bootsbauern oder Schreincrnern, fehlen nahezu völlig.²¹ Diese Werkzeuge wurden offenbar weitervererbt – und damit entzieht sich das Grab des verstorbenen Handwerkers der Möglichkeit einer archäologischen Bestimmung. Eine Rekonstruktion kann hier nur noch die anthropologische Analyse in Form von arbeitstypischen Verschleißerscheinungen oder Verletzungen bieten.

¹⁸ Hierzu auch Heinrich Härke, Beigabensitte und Erinnerung. Überlegungen zu einem Aspekt des frühmittelalterlichen Bestattungsrituals. In: Erinnerungskultur im Bestattungsritual: Archäologisch-Historisches Forum, hrsg. Jörg Jarnut/Matthias Wemhoff. MittelalterStudien 3 (Paderborn 2003) 107–125, bes. 107; vgl. auch Johannes Müller, Geschlecht und Alter in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Konsequenzen. In: Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften, hrsg. ders. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 126 (Bonn 2005) 189–194, bes. 189.

¹⁹ Lena Thunmark-Nylén, Samfund och tro på religionsskiftets Gotland. In: Medeltidens födelse. Symposier på Krapperrups borg 1, ed. Anders Andrén (Lund 1989) 213–232.

²⁰ Antje Wendt, Viking Age Gold Rings and the Question of „Gefolgschaft“. Lund Archaeological Review 12, 2008, 75–90.

²¹ Der berühmteste Fund, eine Kiste mit sämtlichen Werkzeugen, wurde in Mästermyr, Gotland, entdeckt. Es handelt sich um einen Depotfund, der versenkt worden war: Lena Thålin-Bergman, Mästermyrkistan, redskapskista med verktyg. In: Viking og Hvidekrist. Norden og Europa 800–1200, ed. Else Roesdahl (Uddevalla 1993) 251.

In einem 2003 publizierten Aufsatz hat Heinrich Härke versucht, sämtliche Aspekte einer Deutung und Funktion der Beigabensitte aus einer globalen Perspektive zu beleuchten.²² Neben der schon oben erwähnten Ausstattung für das Jenseits macht Härke auf zehn weitere Aspekte aufmerksam, die für eine Interpretation in Frage kommen. So ist in der Forschung auch diskutiert worden, ob Objekte in die Gräber gelangt sind, die nicht weitervererbt werden konnten. Hierzu gehört die Gruppe der als im germanischen Rechtsraum bezeichneten Heergewäte und Gerade, d. h. Teile des persönlichen Eigentums, die personengebunden waren.²³ Insbesondere bei den wikingerzeitlichen Waffen und dem Frauenschmuck wäre eine solche Ansprache möglich. Gleichzeitig fällt auf, dass besonders wertvolle Waffen und Schmuckgegenstände nicht in die Gräber gelangen, stattdessen kann es sich um ältere Schwerter²⁴ oder stark abgenutzte Fibeln²⁵ handeln, die mitgegeben werden.

In den Sagas gibt es mehrere Hinweise darauf, dass man Einbrüche in Gräbern vornahm, um an wichtige Objekte zu gelangen, die nicht nur an die Person, sondern auch an deren Status gebunden waren.²⁶ In der Tat scheinen mehrere Bestattungen mit der Beigabe exzeptioneller Gegenstände, wie z. B. der Standarte in Sutton Hoo, Grab 1,²⁷ darauf hinzuweisen, dass Rang- und Statusabzeichen nicht immer weitervererbt wurden, sondern auch bewusst durch die Bestattung unter Verschluss gehalten wurden.²⁸ Diese Abzeichen könnten dann bei eventuellen Thronfolgestreitigkeiten bedeutungsvoll gewesen sein, man versuchte vielleicht ihrer habhaft zu werden oder ihre Funktion zu „revitalisieren“. Hier sei wieder die Bedeutung des Schwertes in der Wikingerzeit angeführt: In der berühmten Völsungssaga wird das zerbrochene Schwert von Sigurds Vater Sigmund

²² Härke, Beigabensitte und Erinnerung (Anm. 18) 109 ff.

²³ Härke, Beigabensitte und Erinnerung (Anm. 18) 111.

²⁴ Vgl. die Diskussion über die Schwerter im Bootkammergrab von Hedeby-Busdorf: Jörn Staecker, The Concepts of imitatio and translation. Perceptions of a Viking-Age Past. *Norwegian Archaeological Review* 38.1, 2005, 3–28.

²⁵ Mehrere Frauenbestattungen des Gräberfeldes von Kopparsvik, Gotland, weisen ungleiche Fibelsätze auf. Die sogenannten „tierkopfförmigen Fibeln“ stellen immer ein Paar dar. In Grab 14 (Abb. 399), 18 (Abb. 335a), 245 (Abb. 319), 251 (Abb. 312), 274 (Abb. 307) und 281 (Abb. 323) liegen ungleiche Fibeln auf, die eine hiervon immer mit deutlichen Abnutzungsspuren; Lena Thunmark-Nylén, *Die Wikingerzeit Gotlands I. Abbildungen der Grabfunde* (Stockholm 1995).

²⁶ Jan Brendalsmo/Gunnhild Røthe, *Haugbrot eller de levendes forhold til de døde. En komparativ analyse. Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift*, 1992, 84–119.

²⁷ Zuletzt: Jörn Staecker, The Making of a Viking-Age Past. *Norwegian Archaeological Review* 38.2, 2005, 116–121.

²⁸ Härke, Beigabensitte und Erinnerung (Anm. 18) 112 f.

neu geschmiedet und legitimiert damit den Anspruch auf die Thronfolge des verlorengegangenen Reiches.²⁹

In diesem Zusammenhang kann auch die Gruppe von Gegenständen gesehen werden, die einer ostentativen Zerstörung durch die Deponierung im Grab ausgesetzt waren.³⁰ Es muss hierbei keine Zerstörung im Sinne einer Verbiegung von Schwertern oder Speeren – und damit deren Unbrauchbarmachung – erfolgt sein, sondern zur Vernichtung zählte schon allein das Vergraben oder Verbrennen. Die Vernichtung muss sich hierbei nicht nur auf bedeutungsvolle Objekte beziehen, sondern kann auch Gegenstände inkludieren, die durch die Berührung mit dem Toten unrein geworden sind und nicht mehr von den Lebenden angefasst werden können.³¹ Die Deponierung der Objekte kann auch als ein Prozess des Vergessens betrachtet werden, durch den man sich darum bemüht, eine assoziative Erinnerung auszuschalten.

Zu einer anderen Kategorie zählen Objekte, die gewissermaßen eine Metapherfunktion einnehmen, d.h. sie „berichten“ über bestimmte Ereignisse im Leben des Toten. Die Erinnerung wohnt somit nicht nur im Geist (des Verstorbenen und der Hinterbliebenen), sondern auch in den Gegenständen. Das Artefakt berichtet gewissermaßen über Ereignisse und Handlung, ihm wohnt eine eigene Biographie bei. Die mnemonische Eigenschaft von Objekten wird besonders bei Funden diskutiert, die wesentlich älter das übrige Grabinventar sind oder auf andere Weise aus dem Ensemble hervorstechen.³² Dieser Bereich ist nicht im Detail erforscht, so wird das Auftreten älterer Objekte auch in negativer Form als absichtliche Beseitigung unbrauchbarer Objekte gesehen oder sogar als dubioses Bezahlungsmittel für Frauen mit zweifelhaftem Lebenswandel interpretiert.³³

²⁹ Völsungasagan. Översättning Inge Knutsson. Helikonbiblioteket 3 (Lund 1991).

³⁰ Härke, Beigabensitte und Erinnerung (Anm. 18) 111 f.

³¹ Härke, Beigabensitte und Erinnerung (Anm. 18) 116 f.

³² Elisabeth Arwill-Nordbladh, Aska och Rök – om minne och materiell kultur i nordisk vikingatid. The Nordic TAG Conference 8 (Lund 2005); Arkeologi och identitet, ed. Bodil Petersson/Peter Skoglund. Acta Archaeologica Lundensia 8°/53 (Lund 2008) 169–188.

³³ „Man erhält hier nicht den Eindruck von einer vornehmen, nordischen Frau, sondern eher von einer bereisten Dame, vielleicht einer Ausländerin, die auf ihrem Weg nach Fyrkat an unterschiedlichen Plätzen hübsche Gegenstände kaufte und sie wie Touristen benutzte, so wie ihr es gerade gefiel. Eine andere Möglichkeit wäre, dass einige der Gegenstände Gaben darstellen. Dabei lässt einen der Gedanke nicht los, dass es sich hierbei um eine Dame der leichteren Kavallerie handelte“; Else Roesdahl/Jørgen Nordquist, De døde fra Fyrkat. Nationalmuseets Arbejdsmark 1971, 15–32, hier 30.

Mehrere Objekte in den Gräbern könnten auch durchaus als Gabe an den Toten betrachtet werden.³⁴ Sie müssen sich nicht zwangsweise im Besitz des Verstorbenen befunden haben, sondern können auch eine Gabe der Lebenden darstellen, die damit eine bleibende Erinnerung im Grab deponieren. Die Trauergemeinde „beschenkt“ somit den Toten. Aber nicht nur die Grabkammer oder der Sarg müssen zu den Zonen einer Niederlegung gehören, es kann auch der Grabbau sein, in dem Gaben deponiert werden. So ist es auffällig, dass in Birka in mehreren Gräbern ein Kamm in der Füllung des Grabes oder eine Pfeilspitze in der Schüttung von Frauen- und Männergräbern beobachtet werden konnten. Es handelt sich hier kaum um die Spuren einer älteren Siedlungstätigkeit, dafür ist das Muster zu auffällig. Zu den Gaben gehören auch die Geschenke an einen Gott,³⁵ die dem Toten bei seiner letzten Reise von Nutzen sein können, wie der aus der griechischen Mythologie bekannte Charonspfennig, der auch in mehreren wikingerzeitlichen Gräbern im Mundbereich zu beobachten ist.³⁶

Als Teile einer Totenfeier oder eines Leichenschmauses,³⁷ wie er volkswissenschaftlich aus dem 16.–20. Jahrhundert bekannt ist, könnte Keramik gewertet werden, die auf Birka in der Füllung der Gräber häufig angetroffen wird. Vielleicht wurde das Geschirr bewusst zerschlagen und auf dem Grab während oder nach der Zuschüttung niedergelegt. Zu einem anderen Bereich gehört die weit verbreitete Angst vor Wiedergängern,³⁸ die einen weiteren Grund für den Einbruch in jüngst angelegte Bestattungen darstellen kann. Die Sagas erzählen hier von mehreren Fällen, wo die Wiedergänger für Unruhe bei den Lebenden sorgen, bis man den Grund für ihr Verhalten herausgefunden hat.³⁹ Der Schutz der Lebenden kann soweit gehen, dass Fahrzeuge wie das Oseberg-Schiff mit einem schweren Stein verankert werden, ein Absegeln des Schiffes ist nicht erwünscht.⁴⁰

³⁴ Härke, *Beigabensitte und Erinnerung* (Anm. 18) 115.

³⁵ Härke, *Beigabensitte und Erinnerung* (Anm. 18) 116.

³⁶ Jörn Staecker, *Rex regum et dominus dominorum. Die wikingerzeitlichen Kreuz- und Kruzifixanhänger als Ausdruck der Mission in Altdänemark und Schweden*. *Lund Studies in Medieval Archaeology* 23 (Stockholm 1999) 295.

³⁷ Härke, *Beigabensitte und Erinnerung* (Anm. 18) 116.

³⁸ Härke, *Beigabensitte und Erinnerung* (Anm. 18) 117.

³⁹ *Brendalmsø/Røthe, Haugbrot eller de levendes forhold til de døde* (Anm. 26).

⁴⁰ Nina Nordström, *De odödliga. Förhistoriska individer i vetenskap och media. Vägar till Midgård* 10 (Lund 2007) 352 f.

Analyse der Birka-Gräber

Infans I–II

Im Folgenden sollen aus den oben aufgelisteten Erd-, Sarg- und Kammergräbern exemplarisch Bestattungen herausgegriffen werden, um die Bedeutung der Beigabensitte anhand einzelner Funde zu diskutieren. Von Interesse ist hierbei insbesondere die Relation zwischen dem Alter und/oder Geschlecht und den im Grab niedergelegten Gegenständen. Es soll untersucht werden, ob bestimmte Objekte erst ab einem festzustellenden Alter ins Grab gelangten.⁴¹ Die Altersbestimmung basiert auf der anthropologischen Analyse, während die Geschlechteranalyse – aufgrund der spärlichen Angaben – auch den archäologischen Befund integriert. Diese methodisch nicht einwandfreie Arbeitsweise musste verwendet werden, um eine größere Materialunterlage herzustellen. Aufgrund der verhältnismäßig geringen Gräberanzahl sollen primär Fragen gestellt werden und weniger Antworten gegeben werden. Zukünftige Untersuchungen an anderen wikingerzeitlichen Gräberfeldern müssen dann zeigen, ob die Fragen noch weiterhin Relevanz besitzen.

Zu der anthropologisch bestimmten Gruppe Infans I gehören insgesamt fünf Erd-, Sarg- und Kammergräber. In Erdgrab 503 wurde das Skelett eines 6 Jahre alten Jungen (Bestimmung E. Iregren) entdeckt, dessen Bestattung mit einer Ringfibel, einer Axt, einem Eisenmesser, einem Lederbeutel, einer arabischen Bronzemünze, vier Bronzestäbchen, einer Bleischeibe und Pressblechfragmenten versehen war. In Sarggrab 1036 wurde das Skelett von einem Jungen, ca. 5–6 Jahre alt (Bestimmung E. Iregren) entdeckt. Zu den Beigaben gehören eine Ringfibel, ein abgehackter Armring, drei Pfeilspitzen, ein Messer und ein Gewicht. Ein ähnliches Ensemble weist das Kammergrab 974 mit der Beisetzung eines 5–7 Jahre alten Jungen (Bestimmung E. Iregren) auf, der zusammen mit einer Ringfibel, einem Pfeilbündel, einem Gewicht, einem Kamm und einem Messer bestattet wurde. Berücksichtigt man das Alter dieser Kinder, so erscheint es zweifelhaft, dass die Waffen schon von praktischem Nutzen gewesen sein könnten. Die Jungen dürften kaum dazu fähig gewesen, eine Axt über längere Zeit zu halten oder einen Bogen zu spannen; der symbolische Wert der Waffenbeigaben ist also hier hoch anzusetzen. Eine weitere Beigabe, der Armring aus Grab 1036, erscheint auf dem ersten Blick nicht besonders.

⁴¹ Brather, *Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit* (Anm. 17) 162, ist der Auffassung, dass es beim alamannischen Gräbermaterial keine Korrelation zwischen spezifischen Beigaben und dem Alter gibt; es läge nur eine Korrelation zum Reichtum vor.

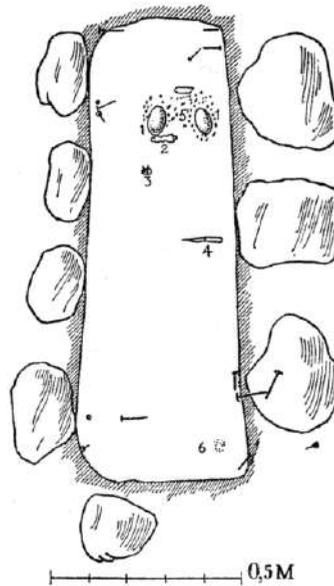


Abb. 1. Birka, Beispiel für Infans I – Sarggrab 508
(nach Arbman, Birka I. Text [Anm. 3] 149 Abb. 95)

Die Tatsache, dass der Ring abgehackt worden ist, schließt allerdings eine Tragefunktion aus. Auch hier tritt die Symbolik in den Vordergrund.

Bei den Mädchen, die in Särgen bestattet wurden, verhält es sich mit der Platzierung von auffälligen Grabbeigaben unterschiedlich. Während die Bestattung eines 5–6 Jahre alten Mädchens (Bestimmung E. Iregren) aus Grab 463 mit einer Fibel, Perlen, einem Messer und einer Nadelbüchse mit Nähnadeln keine Besonderheiten aufweist, ist das Mädchengrab 508 (Alter 6–8 Jahre nach B. Sigvalius) mit den zwei ovalen Schalenfibeln, der Fibel, den Perlen, dem Messer und zwei Birkamünzen auffällig. Das Auftreten der drei Fibeln belegt, dass ein deutliches Merkmal der uppländischen Tracht schon ab 6–8 Jahren getragen wurde. Trotz eines nicht geschlechtsreifen Alters wird das Mädchen schon gekleidet wie eine erwachsene Frau.⁴² Damit entfällt eine Ansprache der Fibeln als ein eventuelles Zeichen für den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt. Auch die zwei Münzen muten merkwürdig an; sie können kaum als rudimentäre Währungsmittel aus der

⁴² Das Vorkommen der ovalen Schalenfibeln ist auch von Anne-Sofie Gräslund, *Barn i Birka. Tor. Tidskrift för nordisk fornkunskap* 15, 1972–73, 161–179 kommentiert worden. Sie meint, dass man sich „nur schwer vorstellen kann, was diese kleinen Mädchen mit den großen und schweren Schalenfibeln“ anfangen sollten.

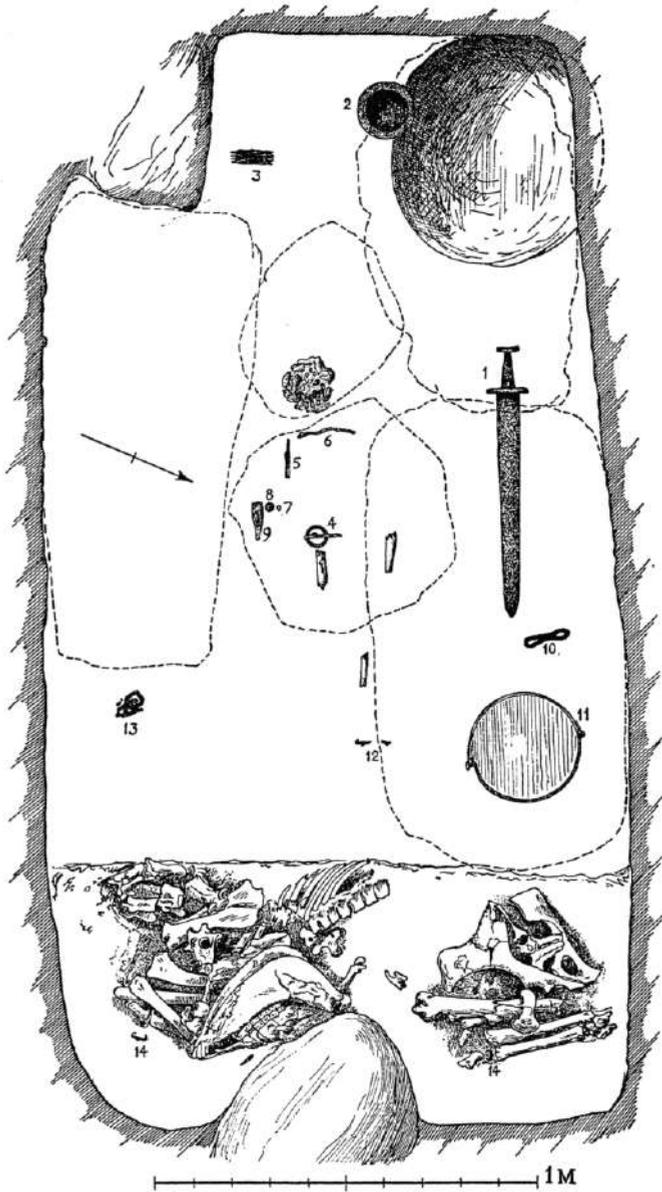


Abb. 2. Birka, Beispiel für Infans II – Kammergrab 977
(nach Arbman, Birka I. Text [Anm. 3] 404 Abb. 356)

Welt der Lebenden gewertet werden, sondern dürften eine andere Funktion – wie z. B. in Ähnlichkeit mit dem Charonspennig als Zahlungsmittel für die Überfahrt in das Jenseits – gehabt haben.

Vier Bestattungen können zur Gruppe Infans II gerechnet werden. Hierzu gehören die Erdgräber 606 und 629, das Sarggrab 737A und das Kammergrab 977. Das Erdgrab 606 mit der Beisetzung eines 12–13 Jahre alten Mädchens (nach E. Iregren) ist verhältnismäßig reich ausgestattet. Neben der schon bekannten Fibelkombination liegen hier Perlen, Anhänger, ein Eisenmesser und ein Tongefäß vor. Funde wie die Anhänger und die Keramik sind in Gräbern von älteren Individuen häufiger nachweisbar, belegen aber hier schon das erste Auftreten. Bei dem Kammergrab 977,⁴³ der Bestattung eines Jungen im Alter von 10–14 Jahren (Bestimmung E. Iregren), begegnet uns dann schon eine sehr reichhaltige Ausrüstung, die eine Ringfibel, ein Schwert von 72 cm Länge, ein Pfeilbündel, einen Schild, ein Gewicht, ein Viertel Dirhem, ein Messer, zwei Eissporen, Peitschenstielbeschlag, Pferdezaumzeug, ein Pferd und zwei Pferdeeisnägeln umfasst. Bei diesem – im Vergleich zu den anderen zwei Bestattungen – ca. 5–8 Jahre älteren Jungen ist es auffällig, dass neben der schon bekannten Ausrüstung mit Pfeilbündel, Messer und Gewicht jetzt weitere Bewaffnungsteile in Form vom Schwert und Schild beigelegt werden und darüber hinaus eine Reitausstattung mit Peitsche,⁴⁴ Zaumzeug und Pferd. Das mit seiner Länge von 72 cm an die Größe des Jungen angepasste Schwert zeigt aber zugleich,⁴⁵ dass er noch nicht – wie man sonst fälschlicherweise annehmen könnte – zur Elite der Krieger auf Birka gehört, die den Handelsplatz bewachen. Diese Position mag ihm zugehört gewesen sein, aber als ernst zu nehmender Krieger konnte er noch nicht auftreten.

Neben der Bewaffnung und dem Reitzeug ist vor allem die Beigabe eines Gewichtes auffällig, welches auch schon in den Jungengräbern 1036 und

⁴³ Das Kindergrab 977 ist schon von Anne-Sofie Gräslund, *A Princely Child in Birka*. In: *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter*. Festschrift Michael Müller-Wille, hrsg. Anke Wesse (Neumünster 1998) 281–289, besprochen worden. Gräslund geht hier noch von einem Alter von neun Jahren aus (283); die jüngere Untersuchung durch Elisabeth Iregren hat diese Bestimmung revidiert.

⁴⁴ Nach Gräslund, *A Princely Child in Birka* (Anm. 43) 287 könnte die Reitpeitsche auch als Statussymbol, ähnlich einem Szepter, angesprochen werden.

⁴⁵ Das von der Standardlänge abweichende Schwert ist schon dem Ausgräber Hjalmar Stolpe, *Grafundersökningar på Björkö i Mälaren år 1881*. *Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift* 5, 1882, 53–63, hier 59, aufgefallen. Siehe auch Gräslund, *A Princely Child in Birka* (Anm. 43) 285.

974 beobachtet werden konnte.⁴⁶ Anne Stalsberg hat das Auftreten von Gewichten in Gräbern als deutliches Zeichen dafür gesehen, dass es sich um Handel betreibende Kaufleute – sowohl Männer als auch Frauen – gehandelt haben muss. Der von Stalsberg hervorgehobene Aspekt einer nicht geschlechtsspezifischen Beigabe ist hierbei korrekt, denn es kommt auch zur Beigabe von einzelnen Gewichten in den Gräbern jugendlicher Frauen (siehe unten). Angesichts des Vorkommens in Kindergräbern erscheint es eher unglaublich, dass die Gewichte zwangsweise als Zeichen für Handel oder für eine Zugehörigkeit zu einem Handelshaus angesprochen werden müssen. Vielmehr liegt ein eindeutiger Bezug zu dem wichtigen Teil der Handelstransaktion erst durch Gewichtsätze oder (Klapp-)Waagen vor. Dem einzeln auftretenden Gewicht könnte eine andere Bedeutung zugeschrieben werden. Die nähere Interpretation verbleibt aber hier spekulativ, im Zusammenhang mit der Bestattung wäre aber zu überlegen, ob hier – ähnlich wie bei Charonspfennig – eine Form von Bezahlung oder Mittel zum Abwiegen vorlag, welches für die Reise ins Jenseits bedeutungsvoll war.

Juvenis

Zur Gruppe der Jugendlichen im Alter von 14–20 Jahren können mehrere Erd-, Sarg- und Kammergräber gezählt werden. Hier stellt sich die Frage, ob der neue Lebensabschnitt im Bestattungsritual sichtbar wird. Möglicherweise wurden bei der Aufnahme in die Gemeinschaft der Erwachsenen auch besondere Gaben verliehen, die sich im Beigabengut widerspiegeln. Bei der Bestattung von männlichen Individuen in Sarggräbern wird aber diese These nicht erfüllt. Sowohl in Grab 621 mit der Bestattung eines 12–25 Jahre alten Mannes (Bestimmung E. Iregren) mit Ringfibel, Messer und zwei Gewichte als auch in Grab 804A mit einem Mann im Alter von 14–18 Jahren (Bestimmung E. Iregren) und den Beigaben Ringfibel, Dirhem, Messer, Schieferwetzstein, Lederbeutel und Gewicht zeichnet sich keine Differenzierung zu dem Ensemble der Gruppe Infans I–II – wenn man den Wetzstein nicht als entscheidenden Faktor berücksichtigt – ab.

⁴⁶ Das Vorkommen von Gewichten in Kindergräbern ist schon in den 1970er Jahren von Anne-Sofie Gräslund und Ola Kyhlberg kommentiert worden. Es wurde als „interessantes Phänomen“ bezeichnet, aber nicht weiter interpretiert. Anne-Sofie Gräslund, *Barn i Birka* (Anm. 42) 174; Ola Kyhlberg, *Birka. De vikingatida vikterna, C-uppsats i arkeologi vid Stockholms universitet* (Stockholm 1971).

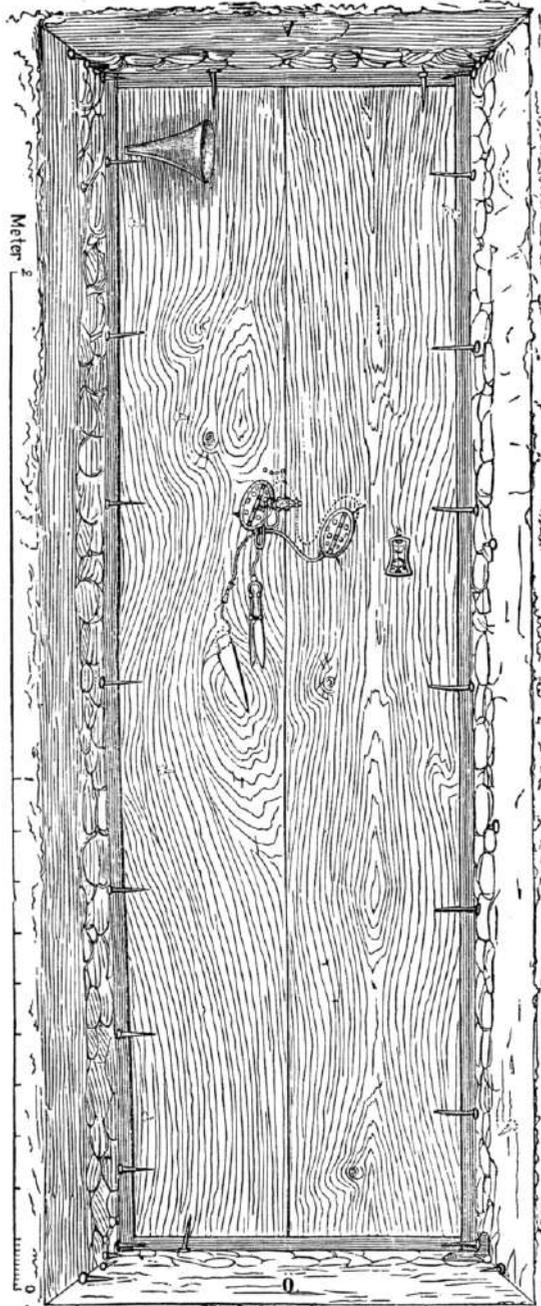


Abb. 3. Birka, Beispiel für Juvenis – Sarggrab 464
(nach Arbman, Birka I. Text [Anm. 3] 132 Abb. 75)

Erst bei den Erd- und Sarggräbern der jungen Frauen deuten sich im Fundgut Objekte an, die nicht bei den Mädchen beobachtet werden konnten. In Erdgrab 501 mit der Bestattung eines 12/13–25 Jahre alten Individuums (Bestimmung E. Iregren) lagen zwei Schalenfibeln, eine Fibel, ein Kreuzanhänger, ein Anhänger, Perlen, sechs Eisen- und zwei Bronzegewichte, ein Eisenmesser, eine Eisenschere, sowie eine Nadelbüchse mit Eisennadeln. In Sarggrab 531, bestimmt auf ein Alter von 12–18 Jahren (nach E. Iregren) lagen eine Fibel, Perlen, ein Anhänger, zwei Messer, eine Tatinger Kanne⁴⁷ und ein weiteres Tongefäß. In Grab 464, bestimmt auf 13–25 Jahre (nach E. Iregren), lagen zwei ovale Schalenfibeln, eine Fibel, Perlen, eine Schere, ein Messer, ein Trichterbecher und eine Nadelbüchse. Das Auftreten von Bronzegewichten, Schere und Glasgefäß könnte hier anzeigen, dass neue Objekte im Inventar aufgenommen werden, die zuvor – wegen des Alters? – nicht Bestandteil der Bestattung waren. Insbesondere das Vorkommen von acht Gewichten in Grab 501 weckt Fragen in Bezug auf die geschlechterbezogene Aufgabenverteilung von Männern und Frauen. In Bezug auf den Handel ist dieser von A. Stalsberg hervorgehobene Aspekt schon oben problematisiert worden. Der Gewichtsatz aus Grab 501 belegt aber, dass Frauen durchaus eine entscheidende Rolle bei Handelstransaktionen besessen haben können.

Eine gesonderte Position nimmt das Doppelkammergrab 644 ein. Nach Aussage der Beigaben liegt hier die Bestattung von einem Mann und einer Frau vor. Der Mann ist auf ein Alter von 14–18 Jahren bestimmt (nach E. Iregren) worden. Zum Männergrab – soweit eine Trennung möglich ist – gehören zwei Ringfibeln, ein Schwert (Länge 69,5 cm), ein Hiebmesser, eine Speerspitze, ein Schild, ein Eisenbeil, ein Pfeilbündel, ein Paar Steigbügel, eine Waage und drei Gewichte, ein Eimer, ein Glasbecher, eine Schale, ein Kästchen, eine Perle, ein Wetzstein, ein Feuerstein und ein Kamm. Ähnlich wie beim schon oben behandelten Kammergrab 977 ist hier eine komplette Krieger- und Reiterausstattung beigelegt worden. Darüber hinaus deutet die Klappwaage samt Gewichten auch die Tätigkeit im Handelsbereich an. Gleichzeitig müssen Zweifel angemeldet werden, ob die hier beigelegten Objekte als Spiegel für das Leben, d.h. Krieger oder Händler, gedeutet werden können. Das Schwert mit seiner Länge von fast 70 cm gehört hierbei – wie Kammergrab 977 – noch zur Ausrüstung eines jugendlichen, aber nicht erwachsenen Kriegers.

⁴⁷ Zum nahezu ausschließlichen Vorkommen von Tatinger Kannen in Frauengräbern vgl.: Jörn Staecker, *The Cross goes North. Christian symbols and Scandinavian women*. In: *The Cross goes North. Processes of Conversion in Northern Europe, AD 300–1300*, ed. Martin O. H. Carver (Woodbridge 2003) 463–482.

Adultus I

Im Folgenden sollen zwei Gräber der Gruppe Adultus I besprochen werden. In Grab 595 wurde ein Holzsarg innerhalb einer großzügig angelegten Grube platziert, die – bei Ausnutzung des Raumes – als Kammergrab anzusprechen wäre. Der 17–25 Jahre alte Mann (Bestimmung B. Sigvalius) hatte als einzige Beigabe nur ein Messer. Eine Beraubung des Grabes ist aufgrund von drei großen Decksteinen auszuschließen. Das Missverhältnis von Grabbau und Beigaben – insbesondere bei dem Alter – verbleibt ein Rätsel. Wenn das Grab für den Bestatteten von Anfang an geplant war, erscheint es unlogisch, warum er dann so ärmlich ausgestattet wurde. Können hier andere Gründe, wie z.B. Glaubensvorstellungen, eine Rolle gespielt haben? Oder ist der Grund ganz einfach darin zu suchen, dass man hier ein anderes Individuum in einem nicht dafür bestimmten Grab bestattete?

Während die Männerbestattung eine merkwürdige Relation von Grabbau und Grabausstattung anzeigt, verhält es sich bei dem Kammergrab 854 völlig anders. Hier wurde eine Frau im Alter von 20–23 Jahren (nach Bestimmung S. Sten) entdeckt. Zu den Beigaben gehören fünf Fibeln (eine gleicharmige Fibel, zwei Rechteckfibeln, zwei Tierfibeln), Perlen, Anhänger, ein Hornkamm, ein Messer, zwei Holzbeimer, eine Tatinger Kanne, ein Eisenschlüssel, ein Trichterbecher, ein Holzkästchen, eine Bronzebecken, ein Thorshammerring, ein Glättstein, ein Glättbrett und zwei Wetzsteine. Das Grab gehört von der Ausstattung her zu den reichsten Bestattungen auf Birka. Die junge Frau hat in der großzügig angelegten Kammer nahezu sämtliche Beigaben erhalten, die zum Spektrum der Frauengräber gehören. Würde man nur von dem Glättbrett, welches zur Glättung von Nähten bei der Textilherstellung benutzt wurde, ausgehen, dann läge es nahe, hier eine berufliche Zuordnung vorzunehmen. Aber das Auftreten der wertvollen Gegenstände – mehrere Objekte sind vergoldet oder aus Silber – lassen doch Zweifel an dieser These aufkommen. Stattdessen scheint das Glättbrett eher die Nebenbeschäftigung einer reichen Dame widerzuspiegeln; es ist kein Berufsindikator. Es bleibt aber festzuhalten, dass für die weiblichen Individuen der Gruppe Adultus I offenbar neue Beigaben hinzukommen; hierzu gehören das Bronzegefäß, der Thorshammerring, der Wetzstein und das Glättbrett.

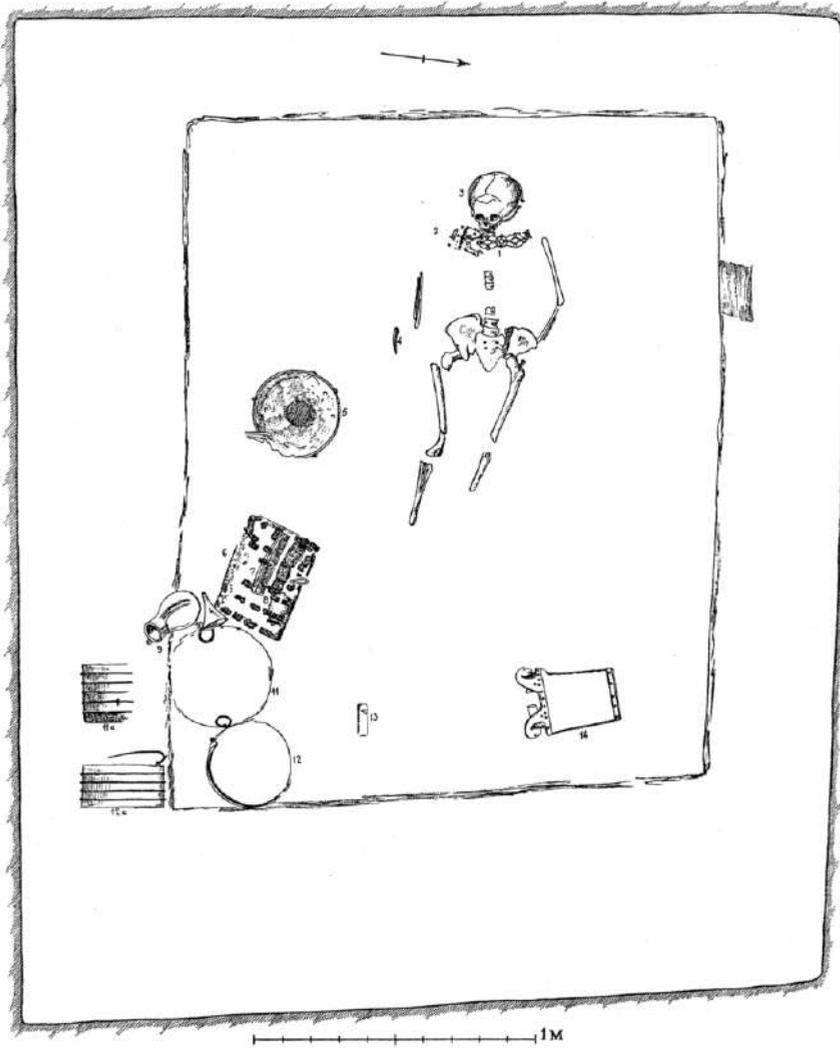


Abb. 4. Birka, Beispiel für Adultus I – Kammergrab 854
(nach Arbman, Birka I. Text [Anm. 3] 328 Abb. 274)

Adultus

Zu der Gruppe der Bestattungen, die generell dem Adultus zuzuordnen sind, gehören sieben Erd-, 14 Sarg- und 17 Kammergräber. Neben den unter Adultus I besprochenen Beigaben sind es nur noch einzelne, aber nur noch selten markante Objekte, die hier neu auftreten. Drei Gräber sind exemplarisch ausgewählt worden. In Sarggrab 712, mit einem männlichen Individuum im Alter von 18–45 Jahren (Bestimmung S. Sten), wurden zwei Ringfibeln, eine Münze, ein Messer, ein Tongefäß und vier Eissporen entdeckt. Unter normalen Umständen benötigte man nur einen Eissporn an jedem Fuß, aber hier wurde die doppelte Anzahl beigegeben. Liegen neben den rein praktischen Gründen – es könnte sich um eine Winterbestattung mit entsprechenden Accessoires handeln – auch andere Möglichkeiten vor, die häufig auftretenden Eissporen zu erklären? Möglicherweise könnten auch Jenseitsvorstellungen von der Wanderung auf vereisten Wegen eine Rolle bei der Auswahl der Beigaben spielen. So wird Hel, das Totenreich in der germanischen Mythologie, als Land angegeben, in dem durch Krankheit und Alterschwäche Gestorbene aufgenommen werden. Der Weg zu Hel führt nach Snorri Sturlasson nach Norden und abwärts (*nidr ok norðr liggir helveggr*);⁴⁸ es dürfte sich also um eine Wanderung in feuchte und kalte Gebiete gehandelt haben. Die Beigabe könnte somit – ähnlich wie der Charonspfennig – als wichtiges Utensil bei der Reise in die Unterwelt betrachtet werden.

Beim Kammergrab 798 mit der Bestattung eines erwachsenen Mannes im Alter von 18–45 Jahren (Bestimmung S. Sten) zeigt sich dann, ähnlich wie beim zu besprechenden Kammergrab 643, ein interessanter Aspekt bezüglich der Beigabenzusammensetzung. In Kammergrab 798 wurden eine Ringfibel, ein Pfeilbündel, zwei Schildbuckel, ein Messer, ein Holzzeimer und ein Lederbeutel angetroffen. Ein vergleichbares Ensemble stammt auch aus Grab 643 mit der Bestattung eines 25–35 Jahre alten Mannes (Bestimmung Berit Sigvalius). Hier lagen eine Ringfibel, ein Schwert von 97 cm Länge, eine Lanze, zwei Schilder, zwei Gewichte, eine Münze, ein Messer, ein Holzzeimer und ein Feuerstein vor. Interessant ist bei beiden Gräbern das Auftreten von zwei Schilden. Rein funktionell gibt es hierfür keine Grund, der Träger konnte nicht mehr als einen Schild halten. Gleichzeitig handelt es sich aber auch nicht um zwei Waffensets, hiermit wäre dann ein zweiter Schild zu erklären gewesen. Die Gründe hierfür verbleiben somit im Dunkeln. Das Schwert mit seiner Länge von 97 cm belegt – im Vergleich zu den Jungen-

⁴⁸ Rudolf Simek, Lexikon der germanischen Mythologie. Kröners Taschenausgabe 368 (Stuttgart 1995) 173.

gräbern – die Bewaffnung von Erwachsenen. Im Durchschnitt weisen alle Gräber dieser Altersgruppe Schwerter mit einer Länge von über 90 cm; hier deutet sich ein Mindestlängenmaß bei der Waffe an.

Maturus

Bei der letzten Gruppe, den Älteren zwischen 40 und 60 Jahren, lässt sich im Fundgut kein Zuwachs mehr feststellen. Sowohl bei den Männern als auch den Frauen treten keine Charakteristika auf, die sich mit dem höheren Alter verknüpfen lassen. Eine Anhäufung von Gegenständen, die zu Lebzeiten gesammelt wurden und dann ins Grab gelangten, oder eine höhere Variation von Funden, die von den Bestattenden beigegeben wurden, lässt sich somit nicht beobachten. Im Gegenteil, bei den Erdgräbern der Frauen und den Sarggräbern der Männer ist sogar festzustellen, dass mehrere Bestattungen deutlich ärmer ausgerüstet sind als Gräber jüngerer Individuen. Das mag Zufall sein, aber das Sarggrab 1115 mit der Bestattung eines 35–80 Jahre alten Mannes (Bestimmung B. Sigvalius) belegt, dass offenbar neben dem Grabbau kein größerer Aufwand betrieben wurde. Als Beigaben lagen nur ein Messer und eine Perle vor.

Bei den Männerbestattungen in Erdgräbern und den Frauenbestattungen in Särgen ist die Lage weniger dramatisch; hier weisen die Gräber ein normales, aber nicht übermäßiges Beigabengut auf. Grab 1030 eines 35–60 Jahre alten Mannes (Bestimmung S. Sten) ist mit folgenden Funden vergesellschaftet: 24 Pfeilspitzen, Riemenschnalle und -zunge, Eisenmesser und Hornkamm. Im Sarggrab 1012 mit der Bestattung einer Frau im Alter von 40–80 Jahren (Bestimmung S. Sten) wurden folgende Beigaben beobachtet: zwei ovale Schalenfibeln, Perlen, eine Schere, ein Kamm, ein Messer, ein Gewicht und eine Nadelbüchse.

Auch bei den Kammergräbern der Männer lässt sich eine übliche Beigabenausstattung beobachten. In Grab 710 mit der Bestattung von einem Mann im Alter von 40–80 Jahren (Bestimmung S. Sten) lagen eine Ringfibel, Pferd/Reitzeug, ein Schild, 13 Gewichte, eine Münze, ein Messer, ein Holzzeimer, eine Perle, Spielsteine, ein Lederbeutel und ein Pferdeeisnagel. Der Gewichtssatz könnte hier – im Gegensatz zu den ansonsten nur einzeln oder zweifach auftretenden Gewichten – als Beleg für die Aktivität zu Lebenszeiten als Händler gewertet werden. Daneben ist es auffällig, dass nur eine passive Bewaffnung besteht; aktive Waffen, d.h. Schwert, Axt, Pfeil und Lanze, liegen nicht vor. Im Kammergrab 607 einer älteren Frau (Alter 40–80 Jahre, Bestimmung B. Sigvalius) lagen folgende Beigaben: zwei ovale Schalenfibeln, zwei Fibeln, eine Schere, ein Kamm, ein Messer, ein Gewicht,

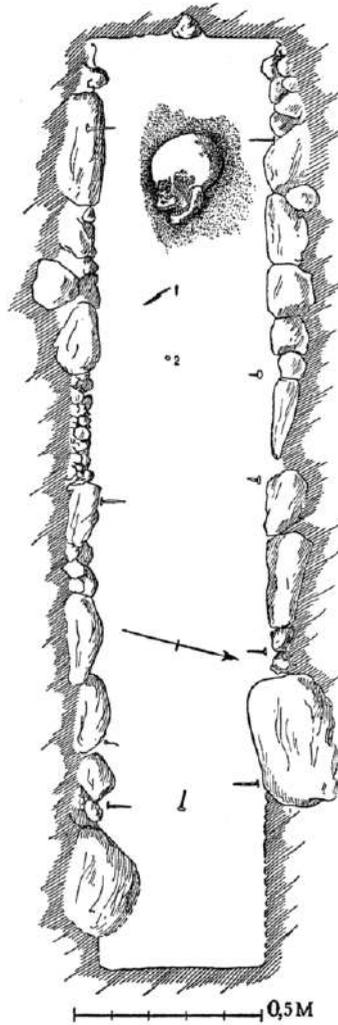


Abb. 5. Birka, Beispiel für Maturus – Sarggrab 1115
(nach Arbman, Birka I. Text [Anm. 3] 462 Abb. 432)

ein Tongefäß, ein Schlüssel und eine Nadelbüchse. Die Objekte sind häufig in Gräbern von jüngeren Individuen vertreten; hier deutet sich keine Anomalität an. Einen Spezialfall nimmt das Kammergrab 975 mit der Bestattung einer als anthropologisch bestimmten Frau im Alter von 40–60 Jahren ein (Bestimmung S. Sten). Die Beigaben deuten eindeutig auf ein männliches Geschlecht (Pferd/Reitzeug, Pfeilbündel, Kamm, Messer, Wetzstein und Pferdeeisnagel) hin; hier muss der Befund erneut überprüft werden.

Auswertung der Gräber

Wie das Beispiel Birka gezeigt hat, ist das Zusammenspiel von Anthropologie und Archäologie immer noch keine Selbstverständlichkeit in der modernen Forschung. Obwohl in diesem Zusammenspiel das größte Entwicklungspotential liegt, werden humanosteologische Untersuchungen nur allzu selten am reichhaltigen Gräbermaterial durchgeführt. Das gilt nicht nur für Schweden, sondern auch für weite Teile Europas. Dabei ist es gerade der archäologisch-anthropologische Befund, der es uns erlaubt, Rückschlüsse auf die vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaftsformen zu ziehen. Das Grab – dies dürfte die Studie gezeigt haben – ist hierbei nicht als ein Spiegel des Lebens zu betrachten, sondern stattdessen als Inszenierung eines Rituals und Konstruktion einer differierenden, nicht auf der Norm der Lebenden aufbauenden Welt zu sehen. Unsere Vorstellung vom Tod in der Wikingerzeit hat weniger mit der Wirklichkeit als mehr mit der Perzeption der Vergangenheit gemeinsam.⁴⁹ Die Erwartung, wie eine Gesellschaft aufgebaut gewesen ist und warum sie bestimmte Begräbnisrituale gewählt hat, lässt sich nicht durch schnelle und voreilige Schlüsse beantworten.⁵⁰ Das gilt sowohl für spektakuläre Gräber wie Oseberg,⁵¹ Jelling⁵² oder Haithabu-Busdorf⁵³ als auch für die „normalen“ Bestattungen von Birka. Das Verständnis und die Entschlüsselung der Bestattungen sind weitaus komplexer, als man auf den ersten Blick erwarten könnte.

⁴⁹ Siehe hierzu Staecker, *The Concepts of imitatio and translatio* (Anm. 24) 23 f.

⁵⁰ Bei den bisherigen Betrachtungen ist ein Aspekt nur am Rande behandelt worden: die Deponierung von Gegenständen nach dem Verschließen bzw. Aufschütten des Grabes. Eine Analyse der unter „Schüttung“ bei Arbman, *Birka I* (Anm. 3), verzeichneten Gräber zeigt, dass bestimmte Gegenstandsgruppen ungewöhnlich oft in der Füllung des Grabes auftreten. Es kann sich hier teilweise um Siedlungsmaterial handeln, welches in die Schüttung gelangte, aber teilweise muss es auch als eine intentionale Deponierung angesprochen werden. So sind unter den hier besprochenen Gräbern (Tab. 2) folgende Funde zu beobachten: Keramik, Pfeilspitzen, Hornkämme und weitere Objekte (Grab 501; 503; 570; 573; 605B; 607; 627B; 628; 737A; 770; 860B; 944; 968; 978; 985; 1062; 1067). Auffällig ist hierbei besonders, dass Pfeilspitzen in der Schüttung von Frauengräbern (Grab 501; 978; 1067) gefunden wurden. Es könnte sich hier um einen Bereich der abschließenden Begräbniszereemonie gehandelt haben.

⁵¹ Nordström, *De ödöliga* (Anm. 40).

⁵² Jörn Staecker, *Jelling. Mythen und Realität*. In: *Der Ostseeraum und Kontinentaleuropa 1100–1600. Einflußnahme, Rezeption, Wandel*, hrsg. Detlef Kattinger/Jens E. Olesen/Horst Wernicke. *Culture Clash or Compromise VIII* (Greifswald 2004) 77–102.

⁵³ Staecker, *The Concepts of imitatio and translatio* (Anm. 24).

Für Birka treten hierbei zwei Phänomene in den Vordergrund. Bei den männlichen Individuen ist es die Ausstattung mit einzelnen Waffen oder einer kompletten Waffenausrüstung ab Infans I bzw. Infans II (Tab. 3), und bei den Mädchen ist es die Ausstattung mit einer kompletten Tracht ab Infans I (Tab. 4). Beide Phänomene treten erst durch die anthropologische Analyse eindeutig hervor; sie wären sonst auch durch Wuchsanomalien zu erklären gewesen. Hierbei ist es insbesondere erstaunlich, dass anscheinend sowohl im angelsächsischen als auch alamannischen Raum eine deutliche Relation zwischen Alter, Geschlecht und Beigabenausstattung zu verzeichnen ist. Nach den Forschungen von Heinrich Härke über das englische Material zeichnet sich sowohl bei den Jungen⁵⁴ als auch bei den Mädchen⁵⁵ eine deutliche Korrelation mit dem oben beschriebenen Schwellenalter von 12 oder 10–12 Jahren ab. Auch Sebastian Brather geht anhand des südwestdeutschen Untersuchungsraums davon aus, dass die schwere Bewaffnung kennzeichnend für „Männer im besten Alter“ sei. Gleichzeitig warnt er aus methodischer Sicht davor, voreilig Schlüsse zu ziehen. Je häufiger eine Beigabe vorkomme, desto eher wäre sie in allen Altersgruppen vertreten, und auch Spatha und Schild könnten gelegentlich bei männlichen Jugendlichen auftreten.⁵⁶ Deutlicher hingegen sei das Bild bei der Frauentracht. Die Fibeln wären auf die „Gräber erwachsener – adulter und maturer – Frauen“ beschränkt,⁵⁷ die – von einigen Ausnahmen abgesehen – „die Kennzeichnung einer potenziellen oder bereits eingetretenen Mutterrolle“ markieren.

Wie soll man – wenn die Altersgruppen nicht mit dem Beigabengut in gedachter bzw. idealisierter Weise harmonisieren – ansonsten das Phänomen erklären, dass einzelne Kinder schon mit einem kompletten „Kit“ der Erwachsenenwelt ausgestattet sind? Neben dem sozialen Status, der immer wieder Ausnahmen schafft, dürfte es auch möglich sein, davon auszugehen, dass durch das Erreichen eines bestimmten Alters ein Abschnitt geschaffen wurde, nach dem der Besitz oder das Tragen bestimmter Objekte nicht mehr notwendig war. Die Gräber der älteren Individuen (Maturus) belegen,

⁵⁴ Heinrich Härke, Die Darstellung von Geschlechtergrenzen im frühmittelalterlichen Grabritual. Normalität oder Problem? In: Grenze und Differenz im frühen Mittelalter, hrsg. Walter Pohl/Helmut Reimitz. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 1 (Wien 2000) 181–196. Auf den angelsächsischen Gräberfeldern erreichen die Jungen das Schwellenalter mit zwölf Jahren; ab dieser Alterstufe sind die Waffentypen „Lanze, Schild, Schwert“ zu verzeichnen (ebd., 188).

⁵⁵ Härke, Die Darstellung von Geschlechtergrenzen (Anm. 53) 188, stellt fest, dass auf den angelsächsischen Gräberfeldern die Mädchen „die volle weibliche Tracht mit Fibelpaar und Perlenkette“ im Alter von 10 bis 12 Jahren erhalten.

⁵⁶ Brather, Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit (Anm. 17) 163.

⁵⁷ Brather, Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit (Anm. 17) 162.

dass es keineswegs zu einer Anhäufung von Gegenständen gekommen ist, sondern zu einer Stagnation oder sogar zum Abbau. Das Schwellenalter könnte hierbei eine entscheidende Bedeutung gehabt haben, ob die Gegenstände beigelegt wurden oder nicht.

Die Schwelle diente aber nicht als Hürde – wie üblich angenommen – sondern eher als Marke. Sowohl Jungen als auch Mädchen, die nicht ein bestimmtes Alter – und damit auch einen Initiationsritus – erreichten, wurden vielleicht mit dafür bestimmten Gegenständen bestattet. Diese Objekte waren nicht mehr weiter verwendbar; sie hatten schon eine „Destination“. Dabei muss sich das Beigabengut nicht nur auf eine zugedachte Rolle in der Gesellschaft beziehen,⁵⁸ sondern auf den Lebensabschnitt, der nicht erreicht wurde. Nach dem Erreichen dieses Lebensabschnittes wurden neue Gegenstände bedeutungsvoll, die die nächste Phase einläuteten. Die Schwerter aus den Jungengräbern 644 und 977 verdeutlichen diesen Ritus im Beigabengut. Es wurde hier eine Ausstattung mitgegeben, die keinen Nutzen im Erwachsenenalter gehabt hätte, sondern nur sinnvoll im entsprechenden Alter war. Die Bestattungen von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Alten im skandinavischen Raum wären somit nicht getrennt zu analysieren, sondern als eine Einheit zu betrachten, bei der es vor allem auf das Wechselspiel zwischen dem Auftreten und Verschwinden von Beigaben geht.

Tab. 3. Auswertung der Männergräber, Auflistung der neu hinzukommenden Beigaben für die entsprechenden Altersgruppen

Infans I (0–7)	Ringfibel; Pfeile; Axt; Gewicht; Münze; Kamm; Messer; Armring; Lederbeutel
Infans II (7–14)	Schwert; Pferd/Reitzeug; Schild; Kästchen
Juvenis (14–20)	Lanze; Sax; Waage und/oder Gewichtsatz; Spielsteine; Holzleimer, Schale; Glas; Perle; Feuerstein; Wetzstein
Adultus (20–40)	Tongefäß; Schlittschuhe; Hammer; Pinzette; Thorshammerring; Anhänger; Riemenschnalle; Eissporen; Pferdeeisnagel, Schlittschuhe
Maturus (40–60)	

⁵⁸ Vgl. Brather, *Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit* (Anm. 17) 166. Demnach sollten „aufwändige Kindergräber jene sozialen Rollen beschreiben, die die Kinder eingenommen hätten, wenn sie länger gelebt hätten“.

Tab. 4. Auswertung Frauengräber, Auflistung der neu hinzukommenden Beigaben für die entsprechenden Altersgruppen

Infans I (0–7)	Schalenfibel; Fibel; Perlen; Messer; Münze; Nadel (-büchse)
Infans II (7–14)	Kamm; Anhänger; Tongefäß
Juvenis (14–20)	Schere; Tatinger Kanne; Glas; Gewicht; Eissporn
Adultus (20–40)	Schale; Pinzette; Holzzeimer; Schlüssel; Lederbeutel; Fingerring; Kästchen; Schale; Thorshammerring; Glättbrett; Wetzstein; Feuerstein; Pferdeeisnagel
Maturus (40–60)	Schöpfkelle

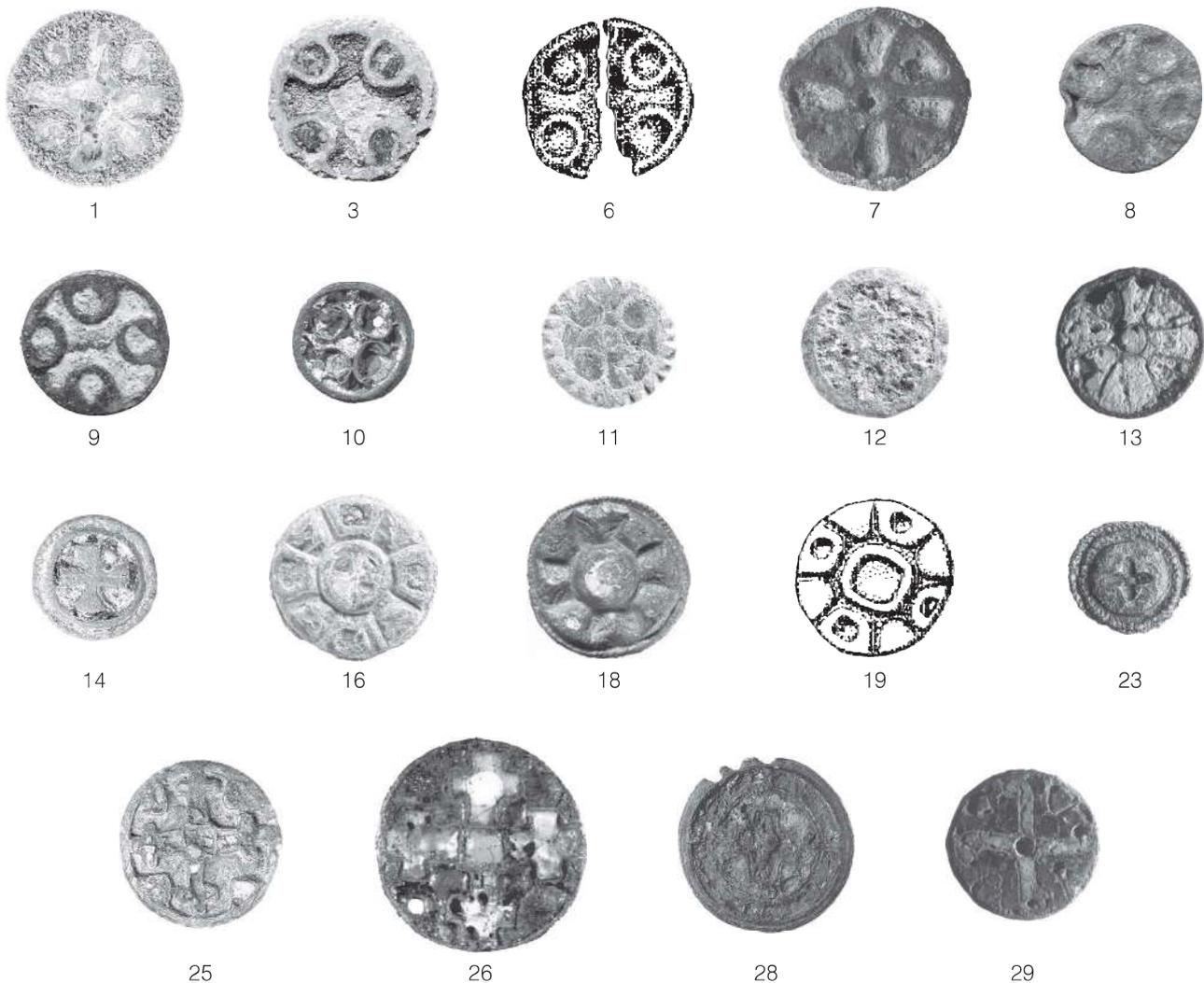


Abb. 2. Kreuzemailfibeln aus Dänemark und Schonen (Nummern siehe S. 161 ff. Fundkatalog). 1.11.12.14.16.18.25 Foto Flemming G. Rasmussen, 3 Foto Eigil Nikolajsen, 6 Zeichnung Ålborg Hist. Mus., 7.23 Foto Torben Nilsson, 8–10 Foto Lunds Univ. Hist. Mus., 13.29 Foto Ålborg Hist. Mus., 19 Zeichnung Claus Madsen, 28 Foto Jens Olsen. M. 1:1.

ren abgesucht worden. Dies führte zur Entdeckung einer großen Zahl metallener Schmuckstücke und Münzen aus der Zeit zwischen ca. 530–1350. Unter den Gegenständen finden sich mehrere Objekte karolingischer Herkunft. Ausgrabungen haben unter der Ackerschicht die Spuren eines Einzelhofes des 10. Jhs. zum Vorschein gebracht. Verstreut in der hügeligen Landschaft konnten Reste eines Handwerkerplatzes mit Grubenhäusern und Artefakten der jüngeren Merowinger- und Wikingerzeit entdeckt werden. Über das Fundmaterial sind Textilproduktion, Eisenbearbeitung und Bronzeguß belegt. In der Pflugschicht fanden sich mit Hilfe des Metalldetektors vier Kreuzemailfibeln, von denen zwei Wamers Typ 2 (Kat.-Nr. 11–12) und eine Wamers Typ 3 (Kat.-Nr. 1) zugeordnet werden können. Bei dem vierten

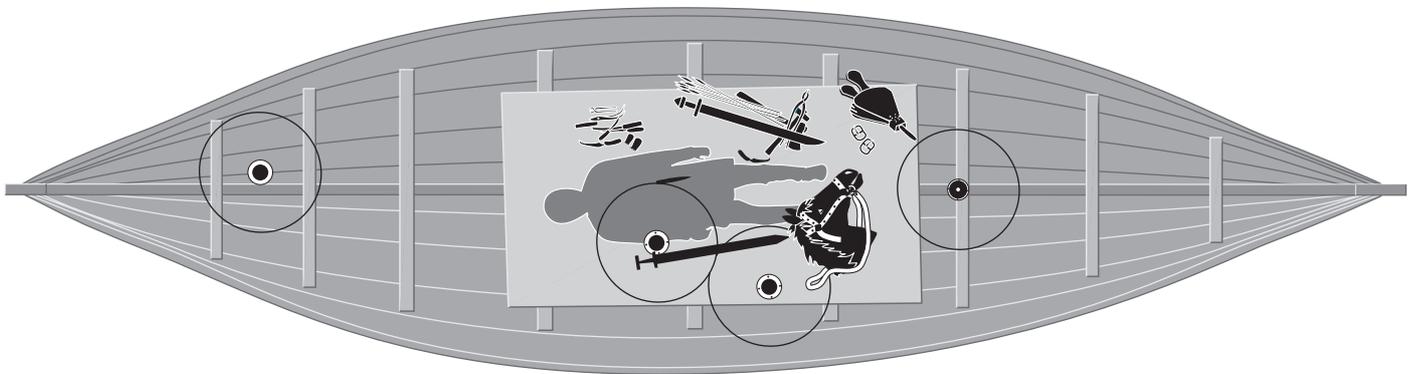
Stück handelt es sich um ein Exemplar Typ Frauenhofen (Kat.-Nr. 16; Abb. 2, 1.11–12.16).

Roskilde, Ksp. Roskilde

Aus Roskilde sind seit langer Zeit zwei Kreuzemailfibeln bekannt, deren Fundumstände jedoch nur unvollständig oder gar nicht überliefert sind. Bei einem der Stücke handelt es sich um ein Exemplar Typ Roskilde-Schuby (Kat.-Nr. 17). Es ist angeblich in der Stadt gefunden und 1872 durch das Nationalmuseum Kopenhagen aufgekauft worden. Das andere Stück gehört zu Wamers Typ 3 (Kat.-Nr. 2). Es fand sich bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Algade 26, bis zur Reformation der Standort der St.-Michaelis-Kirche. Die Fibel wurde 1931 dem Nationalmuseum geschenkt (LINDAHL 1984/85).

Offa

Festgabe
Joachim Reichstein



59 / 60 · 2002 / 03

INHALTSVERZEICHNIS

Festgabe für Joachim Reichstein	
CLAUS VON CARNAP-BORNHEIM, Zum Geleit	9
Schriftenverzeichnis von Joachim Reichstein	11
INGO CLAUSEN, Das allerødzeitliche Rengeweiheil aus Klappholz LA 63, Kreis Schleswig-Flensburg. Ein Relikt der Federmesser-, der Bromme- oder der Ahrensburger Kultur? Mit einem Beitrag zur Pollenanalyse von <i>Walter Dörfler</i>	15
JÖRG EWERSEN, Werkzeugspuren an Tierknochen des frühneolithischen Wohnplatzes Wangels LA 505, Kreis Ostholstein	41
JENS-PETER SCHMIDT, Zwei merowingerzeitliche Lanzen spitzen aus Elmshorn, Kreis Pinneberg	49
VLADIMIR I. KULAKOV, Die wikingerzeitliche Siedlung und das Gräberfeld Kaup bei Wiskiauten. Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1956–2004.	55
FRANS-ARNE STYLEGAR und OLIVER GRIMM, Das südnorwegische Spangereid. Ein Beitrag zur Diskussion archäologischer Zentralplätze und norwegischer ringförmiger Anlagen	81
RAGNAR L. BØRSHEIM, A Recent Find of a Rich Viking Age Boat Burial in Gausel, Norway	125
JENS ULRIKSEN, Scheibenförmige Kreuzemailfibeln des 9. bis 12. Jahrhunderts in Dänemark und Schonen.	145
Untersuchungen in der Schleiregion	
OLIVER NAKOINZ, Die Schlei. Katalog der submarinen Funde und der Uferfunde	167
GERD HOFFMANN-WIECK und OLAF JAKOBSEN, Zum nacheiszeitlichen Landschaftswandel der Schlei.	219
STEFANIE LABES, Der nacheiszeitliche Meeresspiegelanstieg der Ostsee im Bereich der Schlei	223
SUNHILD KLEINGÄRTNER, Der Hafen von Haithabu	229
CLAUS VON CARNAP-BORNHEIM, HANS JOACHIM KÜHN und OLIVER NAKOINZ, Wrack 4 von Haithabu.	235
ANTON ENGLERT und HANS JOACHIM KÜHN, Das hochmittelalterliche Wrack von Karschau	239
RENÉ RIECH, Maes – eine Seefahrersiedlung des 17. Jahrhunderts an der Schleimündung.	245
JANA KRÜGER, Gegenstände mit Runeninschriften aus dem Bereich der Schlei	249
ELFTER ARBEITSBERICHT DES ARCHÄOLOGISCHEN LANDESAMTES SCHLESWIG-HOLSTEIN. Grabungsberichte der Jahre 1994–1997	257

Buchbesprechungen

- Bodil Bratlund und Berit Valentin Eriksen (Hrsg.), Recent studies in the Final Palaeolithic of the European plain. U.I.S.P.P. Symposium Stockholm 1999 (*Thomas Terberger*) 327
- Christiane Höck, Das Magdalénien der Kniegrotte. Ein Höhlenfundplatz bei Döbritz, Saale-Orla-Kreis (*Thomas Terberger*) 330
- Bernd Zich, Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur (*Kathrin Mertens*) 332
- Jens Schneeweiß, Der Werder zwischen Altentreptow-Friedland-Neubrandenburg vom 6. Jh. vor bis zum 13. Jh. n. Chr. (*Felix Biermann*) 336
- Martin Rundkvist, Barshalder 1. A cemetery in Grötlingbo and Fide parishes, Gotland, Sweden, c. AD 1–1100. – Barshalder 2. Studies of Late Iron Age Gotland (*Anna Bitner-Wróblewska*). 339
- Jakob Müller, Entstehung mittelalterlicher Siedlungsformen in Thüringen (*Sebastian Brather*). 343
- Jan Klápště (Hrsg.), The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings. Konferenz Ruralia IV, Bad Bederkesa 2001 (*Felix Biermann*) 346
- Julia K. Koch und Eva-Maria Mertens (Hrsg.), Eine Dame zwischen 500 Herren. Johanna Mestorf – Werk und Wirkung. Kongreß Bad Bramstedt 1999 (*Kerstin P. Hofmann*) 349

Scheibenförmige Kreuzemailfibeln des 9. bis 12. Jahrhunderts in Dänemark und Schonen

Von Jens Ulriksen, Roskilde

Während der vergangenen drei Jahrzehnte hat der Metalldetektor die archäologische Forschung in Dänemark revolutioniert. Metallgegenstände, die vor 30 Jahren noch Aufsehen erregten, werden heute kaum noch als außergewöhnlich angesehen. Dies gilt sowohl für Trachtbestandteile und Riemengarnituren aus Bronze aus der Zeit zwischen ca. 530–1200 (PETERSEN 1991) als auch für die früher äußerst seltenen Silbermünzen der Wikingerzeit, die seit dem Aufkommen des Metalldetektors in immer größerer Zahl zum Vorschein gekommen sind¹.

Natürlich treten nicht alle Schmucktypen in dieser Häufigkeit auf. Gelegentlich werden den dänischen Museen Funde übergeben, die als außergewöhnlich bezeichnet werden müssen. Dazu gehören die sogenannten Kreuzemailfibeln des 9. bis 12. Jhs. Sie bestehen aus einer scheibenförmigen Grundplatte aus Bronze mit dem Motiv eines gleicharmigen Kreuzes in Email als dominierendem Dekorationselement. In der Regel handelt es sich um Fibeln, nur in Einzelfällen stellen sie Anhänger oder Beschläge dar. Es sind Importstücke aus West-, Mittel- und Osteuropa, von denen in Dänemark bislang nur wenige Exemplare bekannt waren. Mit den in jüngster Zeit gemachten Metalldetektorfunden ändert sich dieses Bild jedoch. Zwar gibt es keine große Zahl neuer Funde, vielmehr handelt es sich noch immer um eine überschaubare Fundgruppe (Abb. 1). Es zeichnen sich nunmehr jedoch einzelne Fundkonzentrationen ab, die – im Zusammenhang mit der christlichen Symbolik der Schmuckstücke – eine ausführlichere Untersuchung nahelegen.

Im folgenden sollen deshalb eine Reihe von Funden und ihr jeweiliger Kontext vorgestellt und die

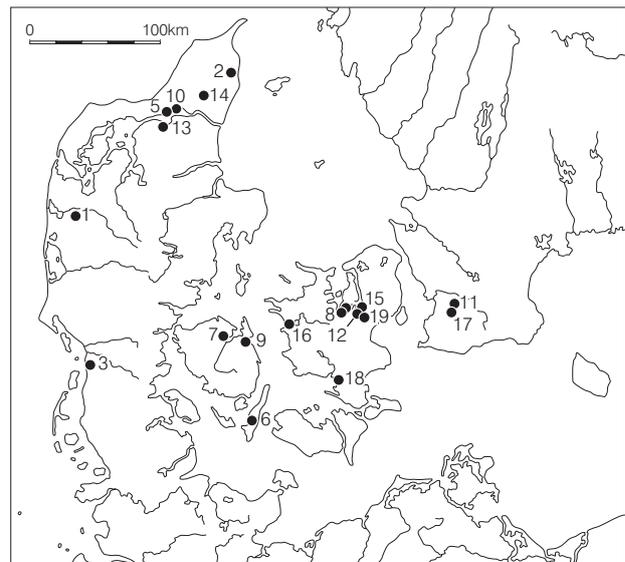


Abb. 1. Fundplätze von Kreuzemailfibeln in Dänemark und Schonen. 1 Dalgård Syd (Kat.-Nr. 4). 2 Ejstrup (Kat.-Nr. 7). 3 Gammel Hviding (Kat.-Nr. 20–21). 4 Gershøj (Kat.-Nr. 14). 5 Gjol Mark (Kat.-Nr. 22). 6 Guldborg (Kat.-Nr. 26). 7 Horsebækvej (Kat.-Nr. 19). 8 Kirke Hyllinge (Kat.-Nr. 1.11–12.16). 9 Ladby-Gammeltofte (Kat.-Nr. 3). 10 Lindholm Høje Vest (Kat.-Nr. 5). 11 Lund (Kat.-Nr. 24). 12 Roskilde (Kat.-Nr. 2.17). 13 Sebbersund (Kat.-Nr. 6.13.29). 14 Stentinget (Kat.-Nr. 23). 15 Sønderø (Kat.-Nr. 18). 16 Tissø-Komplex (Kat.-Nr. 15). 17 Uppåkra (Kat.-Nr. 8–10.27). 18 Vester Egesborg (Kat.-Nr. 28). 19 Vindinge (Kat.-Nr. 25).

Bedeutung der Kreuzemailfibeln in Dänemark und Schonen in der Zeit zwischen dem 9. und 12. Jh. diskutiert werden.

¹ Vgl. weiterführend das Jahrbuch des Arkæologisk Nævn „Arkæologiske Udgravninger i Danmark“ (AUD), in dem die Mitarbeiter des Nationalmuseums über die in das Schatzre-

gal (Danefæ) eingegliederten Neufunde berichten. AUD erscheint jährlich seit 1984.

Typologie²

Die dänischen und schonischen Funde von karolingisch-ottonischen, scheibenförmigen Fibeln und Anhängern mit einem gleicharmigen Kreuz in eingeletem Email als dominierende Dekoration können in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden. Die eine umfaßt flache Kreuzemailfibeln, bestehend aus einer flachen Grundplatte mit gegossener oder aufgelöteter Kante. Die andere Hauptgruppe bilden Plateauscheibenfibeln mit Kreuzdarstellung, die im Querschnitt zwei oder mehrere Niveaus aufweisen. Sie können leicht gewölbt gearbeitet und mit schrägen Außenkanten versehen sein.

Innerhalb dieser beiden Hauptgruppen sind mehrere typologische Untergruppen zu unterscheiden. Dies versuchte zum Beispiel H.-J. FRICK (1992/93), der die scheibenförmigen Fibeln – hierunter auch die Kreuzemailfibeln – in einer umfassenden Abhandlung und mit großer Gründlichkeit untersucht hat. Die von Frick vorgenommene Typeneinteilung ist indessen nicht zweckmäßig, da die unterschiedlichen Herstellungstechniken, wie zum Beispiel Gruben- und Zellenemail, nicht konsequent als definierendes Element mit einbezogen wurden (ebd. 260 ff.). Gleichzeitig ordnete Frick die kreuzförmige Emaildekoration anderen Ornamenten wie zum Beispiel Tierköpfen unter. Besser anzuwenden ist in diesem Zusammenhang die Vorlage der Einzelfunde von der Grabung Löhrrstraße in Mainz durch E. WAMERS (1994), in der er die flachen Kreuzemailfibeln in die Typen 1–7 untergliederte, wovon die Typen 1–5 aus Dänemark und Schonen bekannt sind.

Über die karolingisch-ottonischen Kreuzemailfibeln hinaus ist eine kleinere Gruppe von Zellenemailfibeln südosteuropäischer Provenienz bekannt, die weiter unten als Typ Vindinge definiert wird. Daneben liegen drei unterschiedlich gearbeitete irische Beschläge mit einem Emailkreuz vor, die in Skandinavien mit Nadeln versehen und zu Fibeln umgearbeitet wurden. Da zur Zeit keine Typologie über irische Beschlagformen vorliegt und eine Typologisierung vor dem Hintergrund der Verschiedenheit der drei Stücke sinnlos wäre, werden diese Exempla-

re unter der Bezeichnung „irisch-skandinavischer Typ“ zusammengefaßt.

Flache Kreuzemailfibeln

Wamers Typ 1

Zellenemail auf einer flachen, scheiben- oder rundkastenförmigen Grundplatte aus gegossener Bronze mit einem Durchmesser zwischen 14–25 mm. Das gleicharmige Kreuz weist breite Enden und spitze Kreuzarmwinkel auf. Das Zentrum des Kreuzes kann darüber hinaus kreisförmig sein (WAMERS 1994, 50 ff.).

Wamers Typ 2

Zellenemail auf einer flachen, scheiben- oder rundkastenförmigen Grundplatte aus gegossener Bronze mit einem Durchmesser zwischen 11,5–23 mm. Das gleicharmige Kreuz hat breite Enden und peltaförmige oder runde Kreuzarmwinkel samt glattem oder eingekerbtem Rand (WAMERS 1994, 52 ff.).

Wamers Typ 3

Grubenemail in einer flachen, scheibenförmigen Grundplatte aus gegossener Bronze mit einem Durchmesser zwischen 15–26 mm. Das gleicharmige Kreuz weist breite Enden und runde Kreuzarmwinkel auf (WAMERS 1994, 54 ff.).

Wamers Typ 4a

Grubenemail in einer flachen, scheibenförmigen Grundplatte aus gegossener Bronze mit einem Durchmesser zwischen 18,5–24 mm. Das gleicharmige Kreuz, dessen Arme sich nach außen erweitern, hat runde Kreuzarmwinkel und einen glatten oder eingekerbten Rand (WAMERS 1994, 61 ff.).

Wamers Typ 4b

Grubenemail in einer flachen, scheibenförmigen Grundplatte aus gegossener Bronze mit einem Durchmesser zwischen 16,4–22 mm. Das gleicharmige Kreuz,

² Während der Arbeiten zu diesem Artikel habe ich durch eine Reihe Museen und Einrichtungen Informationen erhalten, für die ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte. Freundliche und informative Auskünfte auf meine Anfragen erhielt ich von: Amtsmuseumsrådet Københavns Amt, Antikvarisk Samling in Ribe, Arkeologiska Institutionen Lunds Universitet, Bornholms Museum in Rønne, Haderslev Museum, Holbæk Museum, Holstebro Museum, Horsens Museum, Kalundborg og Omegns Museum, Kertemindeegnens Museum, Kulturhistorisk Museum in Randers, Køge Museum, Langelands Museum in Rudkøbing, Lolland-Falsters Stiftsmuse-

um in Maribo, Moesgård Museum, Museet Falsters Minder in Nykøbing Falster, Museet Færggården in Jægerspris, Museet for Thy og Vester Hanherred in Thisted, Nationalmuseet København, Nordsjællands Folkemuseum in Hillerød, Næstved Museum, Odense Bys Museum, Odsherred Museum in Nykøbing Sjælland, Silkeborg Museum, Skjern-Egvad Museum, Sorø Amts Museum in Sorø, Sydsjællands Museum in Vordingborg, Svendborg og Omegns Museum, Varde Museum, Vejle Museum, Vendsyssel Historiske Museum in Hjørring, Vesthimmerlands Museum in Års und Ålborg Historiske Museum.

dessen Arme sich nach außen erweitern, weist spitze Kreuzarmwinkel und ein kreisförmiges Zentrum auf (WAMERS 1994, 61 ff.).

Wamers Typ 5

Grubenemail in einer flachen, scheibenförmigen Grundplatte aus gegossener Bronze mit einem Durchmesser zwischen 17–24 mm. Das gleicharmige Kreuz, dessen Arme sich nach außen erweitern, hat peltaförmige Kreuzarmwinkel (WAMERS 1994, 63 ff.).

Plateauscheibenfibeln mit Kreuzdarstellung

Typ Roskilde-Schuby

Grubenemail mit einem gleicharmigen Kreuz, dessen Arme sich nach außen erweitern und einen spitzen Winkel aufweisen. Das Kreuzmotiv befindet sich auf einem zentralen, scheibenförmigen Plateau, welches sich von einem auf der Rückseite flachen und auf der Vorderseite leicht schrägen Kragen abhebt. Der Typ hat einen Durchmesser zwischen 16–23 mm.

Typ Gammel Hviding

Grubenemail mit einem gleicharmigen Kreuz, dessen Arme von gleichbleibender Breite sind und in einem rechten Winkel zueinander stehen. In einigen Fällen findet sich eine Punktverzierung innerhalb der Kreuzarmwinkel. Das Motiv ist auf einem zentralen, scheibenförmigen Plateau angebracht, welches sich von einem auf der Rückseite flachen und auf der Vorderseite leicht schrägen Kragen abhebt. Der Typ hat einen Durchmesser zwischen 16–23 mm.

Typ Frauenhofen

Grubenemail auf flacher oder konvexer Grundplatte aus gegossener Bronze mit einem Durchmesser zwischen 23,5–35 mm. Das gleicharmige Kreuz hat ein kreisförmiges Zentrum, in dem sich eine runde Emaildekoration oder ein gleichfalls in Email ausgeführtes Kreuz befinden kann. Die Kreuzarme verbreitern sich zum Ende hin, und es finden sich dreieckige oder trapezförmige, emailgefüllte Gruben in jedem Kreuzarm. Zwischen den Kreuzarmen können stilisierte Tierköpfe aufgebracht sein. Um das dreidimensionale Kreuzmotiv kann sich ein gegossener Perstrand ziehen (WAMERS 1994, 82 f.).

Polychrome Zellenemailfibeln mit Kreuzmotiv

Typ Vindinge

Polychromes Zellenemail auf einer flachen, scheibenförmigen Grundplatte aus gegossener Bronze

mit einem Durchmesser zwischen 23–30 mm. Das gleicharmige Kreuz hat Arme von gleichbleibender Breite, die außen mit Querarmen versehen sind. Es handelt sich um ein sogenanntes gekreuzigtes Kreuz. Das Kreuz setzt sich aus mehreren Zellen zusammen, die in einer oder mehreren unterschiedlichen Farben gefüllt sind. Zwischen den Kreuzarmen, hierbei jedoch mit dem angelöteten, kreisförmigen Rahmen verbunden, finden sich spitzwinklige Dreiecke.

Irisch-skandinavischer Typ

Diese Bezeichnung umfaßt die drei unterschiedlich geformten Schmuckstücke von Vester Egesborg, Sebbesund und Uppåkra. Als gemeinsames Dekorationselement weisen die Stücke ein gleicharmiges Kreuz aus Zellenemail auf. In ihrer Formgebung variieren sie jedoch deutlich. Alle drei stammen aus Irland und sind ursprünglich als scheibenförmige Beschläge hergestellt worden. In Skandinavien wurden sie jedoch mit einer Nadel versehen, so daß sie an der Kleidung getragen werden konnten.

Die aus Dänemark und Schonen bekannten Kreuzemailfibeln decken, auch wenn die Gesamtmenge der Funde gering ist, ein relativ breites typologisches Spektrum ab. So liegen von den Wamers Typen 1, 2, 3, 4b und 5 zusammen 13 Exemplare vor. Es handelt sich hierbei sowohl um Zellen- als auch Grubenemailarbeiten; ausnahmslos weist das gleicharmige Kreuz als bestimmendes Dekorationselement jedoch nach außen erweiterte Arme auf. Auch hinsichtlich der Größe lassen sich mit einem Durchmesser von 19–25 mm bei der Mehrzahl der Stücke deutliche Übereinstimmungen erkennen. Mit insgesamt sechs Exemplaren kommt Wamers Typ 3 am häufigsten vor, wobei von den übrigen Typen ein bis drei Vertreter bekannt sind.

Die zweite Hauptgruppe bilden die von einer dreidimensionalen Ornamentik geprägten Plateauscheibenfibeln. Der Typ Gammel Hviding liegt in drei Exemplaren vor, die alle einen Durchmesser zwischen 16–18 mm aufweisen. Gleicher Größe sind die bekannten Fibeln des Typs Roskilde-Schuby, von denen zwei Vertreter belegt sind. Am häufigsten – und größten – unter den Plateauscheibenfibeln ist der Typ Frauenhofen mit fünf Exemplaren, die einen Durchmesser von 22,5–32,5 mm aufweisen.

Die dritte Hauptgruppe, die polychromen Zellenemailfibeln, wird zahlenmäßig vom Typ Vindinge dominiert, von dem drei Exemplare bekannt sind. Dagegen sind die drei insularen Stücke – zumindest bislang – im wörtlichen Sinne einzigartig.

Kreuzemailfibeln aus Schonen

Lund

In der Stadtmitte, wo die bislang ältesten archäologischen Zeugnisse einer Besiedlung in die Zeit um ca. 990 zurückreichen (BLOMQVIST u. MÅRTENSSON 1963; MÅRTENSSON 1976), wurde bei Grabungen in einer Kloake in der Stora Kyrkogatan 19 eine Zellenemailfibel Typ Vindinge mit gekreuzigtem Kreuz gefunden (Kat.-Nr. 24). Zwar sind die Fundumstände nicht gesichert; es ist jedoch bekannt, daß auf dem Gelände die frühere Dekanresidenz lag (BLOMQVIST 1947, 128 f.).

Uppåkra, Ksp. Stora Uppåkra

Seit 1934 ist ein eisenzeitliches Siedlungsareal mit bis zu 1 m dicker Kulturschicht im Gebiet südlich der Dorfkirche bekannt (LARSSON 1998). Im Zuge von flächenmäßig sehr begrenzten Ausgrabungen konnten Siedlungsspuren der Kaiserzeit aufgedeckt werden. Dagegen haben großflächige Metalldetektorprospektionen in einem Areal von rund 1000 x 600 m während der letzten Jahre ein außergewöhnlich umfassendes Fundmaterial der Kaiser-, Merowinger- und Wikingerzeit sowie des Mittelalters erbracht (HÅRDH 1999). Unter den mehr als 11 000 Metallgegenständen finden sich Schmuckstücke von hoher Qualität. Ein Großteil der Fundobjekte ist von nordwesteuropäischer Provenienz. Hierzu sind auch die vier Kreuzemailfibeln zu zählen³. Bei einer handelt es sich ursprünglich um einen in Irland hergestellten Beschlag mit polychromem Zellenemail, der sekundär mit einer Nadel versehen wurde (Kat.-Nr. 27). Die übrigen sind karolingische Erzeugnisse mit peltaförmigen Kreuzwinkeln. Zwei der Stücke sind in Grubenemail (Wamers Typ 5; Kat.-Nr. 8–9) und eine in Zellenemail (Wamers Typ 2; Kat.-Nr. 10) ausgeführt (Abb. 2, 8–10).

Kreuzemailfibeln von Seeland

Gershøj, Ksp. Gershøj

Das Dorf Gershøj mit seiner markanten rotgetünchten Kirche liegt an der Küste des Roskilde Fjords. Auf dem Acker unmittelbar nördlich der Kirche wurden 1995 die Reste einer Siedlung untersucht, die offensichtlich im 9. Jh. entstand und als

spezialisierte Landeplatz diente⁴. Um das Jahr 1000 wurde die Siedlung von einer umzäunten Hofanlage u. a. mit mehreren Häusern vom Typ Trelleborg abgelöst (ULRIKSEN 1998, 78 ff.). In Anbindung an diesen Hof stand wohl bereits eine Kirche, wie eine Grube für den Glockenguß belegt, die nach den ¹⁴C-Daten in die Zeit um 1010 datiert. Der Hof existierte bis in das 14. Jh., wonach er entweder räumlich verlagert oder aufgegeben wurde. Aus dieser späteren Siedlungsphase stammt eine weitere Glockengußgrube, die durch die Lumineszenzmethode in die Zeit 1170±40⁵ und nach der ¹⁴C-Methode in die Zeit um 1225 datiert werden konnte. Das Gelände ist seit 1990 regelmäßig mit Metalldetektoren abgesucht worden. Unter den Funden ist eine Kreuzemailfibel Typ Roskilde-Schuby mit gleicharmigem Georgkreuz in bläulichem Email (Kat.-Nr. 14; Abb. 2, 14).

Tissø-Komplex, Ksp. Store Fuglede

Seit Mitte der 1970er Jahre, als ein beinahe 2 kg schwerer, geflochtener Goldring auf den Äckern des Kalmergården gefunden wurde, sind im Gebiet westlich des Tissø zahlreiche außergewöhnlich interessante Metallgegenstände der jüngeren Merowinger- und Wikingerzeit zutage gekommen. Fortwährende Ausgrabungen während der letzten Jahre haben ergeben, daß sich hier ein Zentralplatz mit merkantilen Funktionen befand (JØRGENSEN 1998). Darüber hinaus konnte ein Hof dokumentiert werden, der – angesichts der Konstruktion und Größe mehrerer Gebäude – als Sitz eines Fürsten oder Königs angesprochen werden muß. Das mehrere Tausend Stücke umfassende Inventar der Detektorfunde aus einem Areal von ca. 300 x 1500 m läßt eine Aufgabe des Platzes spätestens in der Mitte des 11. Jhs. vermuten. Der Tissø-Komplex gehört zu den größten Zentralplatz-Komplexen der jüngeren Eisenzeit in ganz Dänemark, und das Fundmaterial enthält mehrere herausragende nordische und nordwesteuropäische Ziergegenstände. Unter den jüngsten Funden ist eine Kreuzemailfibel vom Typ Frauenhofen mit weißlichem Email innerhalb der Kreuzarme und des kreisförmigen Zentrums (Kat.-Nr. 15). In den Kreuzarmwinkeln sind stilisierte Tierköpfe angebracht⁶.

Kirke Hyllinge-Stensgård, Ksp. Kirke Hyllinge

Die Äcker westlich der Kirche von Hyllinge sind zwischen 1997 und 2001 intensiv mit Metalldetekto-

³ Prof. Birgitta Hårdh, Lunds Universitet, sei für ihr Entgegenkommen und die Erlaubnis zur Einbeziehung der bislang unpublizierten Funde herzlich gedankt.

⁴ Zum Begriff des spezialisierten Landeplatzes vgl. ULRIKSEN 1998.

⁵ Risø National Laboratory, R-9951501. OSL-Methode SARA an Quarz.

⁶ Ich danke Lars Jørgensen, Nationalmuseet København, für die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieses Fundes.

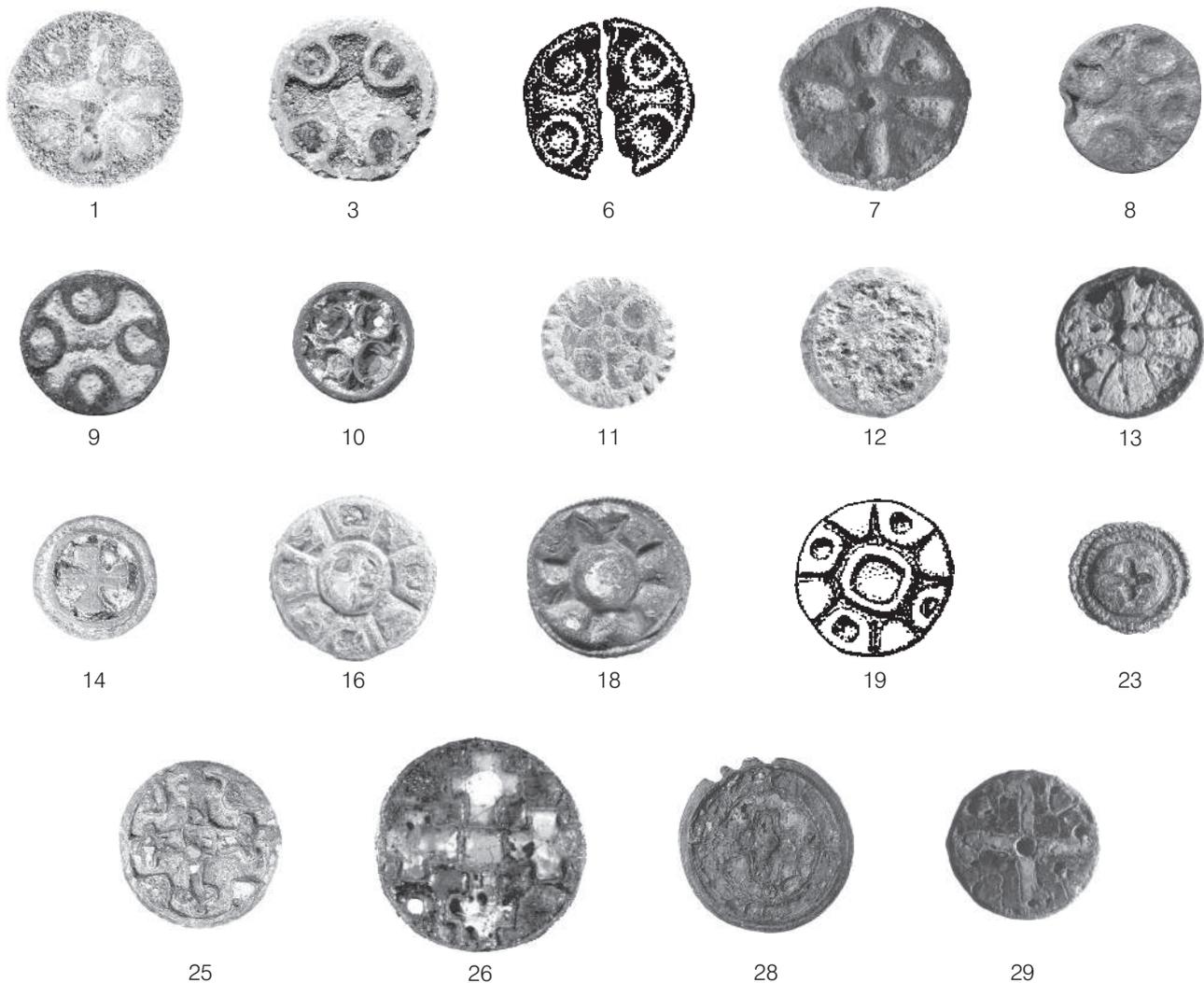


Abb. 2. Kreuzemailfibeln aus Dänemark und Schonen (Nummern siehe S. 161 ff. Fundkatalog). 1.11.12.14.16.18.25 Foto Flemming G. Rasmussen, 3 Foto Eigil Nikolajsen, 6 Zeichnung Ålborg Hist. Mus., 7.23 Foto Torben Nilsson, 8–10 Foto Lunds Univ. Hist. Mus., 13.29 Foto Ålborg Hist. Mus., 19 Zeichnung Claus Madsen, 28 Foto Jens Olsen. M. 1:1.

ren abgesucht worden. Dies führte zur Entdeckung einer großen Zahl metallener Schmuckstücke und Münzen aus der Zeit zwischen ca. 530–1350. Unter den Gegenständen finden sich mehrere Objekte karolingischer Herkunft. Ausgrabungen haben unter der Ackerschicht die Spuren eines Einzelhofes des 10. Jhs. zum Vorschein gebracht. Verstreut in der hügeligen Landschaft konnten Reste eines Handwerkerplatzes mit Grubenhäusern und Artefakten der jüngeren Merowinger- und Wikingerzeit entdeckt werden. Über das Fundmaterial sind Textilproduktion, Eisenbearbeitung und Bronzeguß belegt. In der Pflugschicht fanden sich mit Hilfe des Metalldetektors vier Kreuzemailfibeln, von denen zwei Wamers Typ 2 (Kat.-Nr. 11–12) und eine Wamers Typ 3 (Kat.-Nr. 1) zugeordnet werden können. Bei dem vierten

Stück handelt es sich um ein Exemplar Typ Frauenhofen (Kat.-Nr. 16; Abb. 2, 1.11–12.16).

Roskilde, Ksp. Roskilde

Aus Roskilde sind seit langer Zeit zwei Kreuzemailfibeln bekannt, deren Fundumstände jedoch nur unvollständig oder gar nicht überliefert sind. Bei einem der Stücke handelt es sich um ein Exemplar Typ Roskilde-Schuby (Kat.-Nr. 17). Es ist angeblich in der Stadt gefunden und 1872 durch das Nationalmuseum Kopenhagen aufgekauft worden. Das andere Stück gehört zu Wamers Typ 3 (Kat.-Nr. 2). Es fand sich bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Algade 26, bis zur Reformation der Standort der St.-Michaelis-Kirche. Die Fibel wurde 1931 dem Nationalmuseum geschenkt (LINDAHL 1984/85).

Sønderø, Ksp. Himmelev

Bei dem Fundplatz Sønderø, ein paar Kilometer nördlich von Roskilde gelegen, handelt es sich um einen spezialisierten Landeplatz. Zwischen 1981 und 1990 ist der ehemalige Siedlungsbereich jährlich mit Metalldetektoren abgesucht worden, während der Jahre 1988 und 1994 fanden archäologische Ausgrabungen statt (ULRIKSEN 1998, 91 ff.). Hierbei konnte ein kleines dreischiffiges Gebäude der Kaiserzeit dokumentiert werden. Daneben fanden sich ein einzelnes Grubenhaus, ein Areal mit mächtiger Kulturschicht und zwei Brunnen, die in die Wikingerzeit datiert werden konnten. Zu der Vielzahl von Detektorfunden gehört auch eine Fibel Typ Frauenhofen (Kat.-Nr. 18; Abb. 2, 18). Darüber hinaus ist von der Lokalität eine Emailfibel vom irisch-skandinavischen Typ bekannt (LINDAHL 1984/85, Abb. 6, 8).

Vester Egesborg, Ksp. Vester Egesborg

Rund 1 km südlich des Dorfes Vester Egesborg werden seit jüngster Zeit archäologische Ausgrabungen auf einem Landeplatz des 6.–10. Jhs. durchgeführt (GÄRTNER u. ULRIKSEN 1997; ULRIKSEN 1998, 169 ff.; ULRIKSEN im Druck b). Seit Ende des Jahres 2001 sind insgesamt 13 dreischiffige Langhäuser und 96 Grubenhäuser untersucht worden. Es fanden sich zahlreiche Spuren von Textilproduktion, Eisenbearbeitung und Bronzeguß sowie – wenn auch nur in begrenztem Umfang – Hinweise auf Glasperlenproduktion sowie Gold- und Silberverarbeitung. Mit dem Metalldetektor wurde eine Bronzescheibe mit einem gleicharmigen Kreuz in polychromer Emailleinfuge gefunden (Kat.-Nr. 28; Abb. 2, 28). Unter den übrigen Metallfunden sind zahlreiche Gegenstände von hoher handwerklicher Qualität, die teilweise in Dänemark und teilweise im Frankenreich und Irland hergestellt wurden.

Vindinge-Stålmosegård, Ksp. Vindinge

Intensive Begehungen mit dem Metalldetektor im Umfeld des Dorfkernes von Vindinge haben zu zahlreichen Funden aus der Zeit um Christi Geburt bis 1300 geführt. Im Rahmen kleinerer Ausgrabungen konnten Siedlungsspuren und Gräber der Kaiser- und Wikingerzeit untersucht werden (CHRISTENSEN 1982; 1992). Zu den Detektorfunden gehört eine Kreuzemailfibel Typ Vindinge (Kat.-Nr. 25; Abb. 2, 25).

Kreuzemailfibeln von Fünen und Langeland

Horsebækvej 48, Ksp. Hjadstrup

Bei Gartenarbeiten fand sich hier das Fragment eines Bronzearmringes aus dem 8.–9. Jh., eine Scherbe Ostseeware sowie eine Fibel Typ Frauenhofen (Kat.-Nr. 19; Abb. 2, 19; HENRIKSEN u. a. 1997, 210). Auf der benachbarten, leicht nach Osten abfallenden Ackerfläche sind darüber hinaus Erdverfärbungen und gebrannte Steine beobachtet worden. Bislang fanden auf dem Platz jedoch keine Ausgrabungen oder systematische Detektorbegehungen statt.

Ladby-Gammeltofte, Ksp. Kølstrup

Schon seit langer Zeit ist Ladby bei Kerteminde im nordöstlichen Fünen für sein wikingerzeitliches Schiffsgrab bekannt, das in den Jahren 1935–37 untersucht wurde (SØRENSEN 2001). Der Grabhügel liegt ca. 100 m vom Strand des Kertinge Noors entfernt. Das heutige Dorf Ladby ist dagegen 1,5 km im Inland gelegen. Ungefähr zwischen dem Dorf und der gleichnamigen Nekropole befindet sich der Hof Karlsmünde. Auf einer schwachen Geländekuppe im Umfeld des Hofes, für die 1795 der Flurname Gammeltofte belegt ist, sind durch das Kertemindegnens Museer und Odense Bys Museer Begehungen durchgeführt worden (NIKOLAJSSEN 1999, 40)⁷. Hierbei fanden sich einzelne Scherben Ostseeware, mehrere Metallgegenstände, darunter auch eine bronzene Hufeisenfibel des 10. Jhs., sowie schließlich eine Kreuzemailfibel Wamers Typ 3 (Kat.-Nr. 3; Abb. 2, 3). Das Email innerhalb des gleicharmigen Kreuzes und den Rondellen der Kreuzarmwinkel hat durch die Bodenlagerung eine schwarzgraue Färbung angenommen.

Guldborg, Ksp. Lindelse

Nahe Illebølle auf Langeland liegt die Wallanlage Guldborg. Innerhalb eines kleinen Bereiches dieser Fluchtburg, die während des 12. Jhs. aufgesucht worden ist, fanden in den 1990er Jahren archäologische Untersuchungen statt. In einer Abfallschicht im Umfeld einer Toranlage kam hierbei eine scheibenförmige Fibel Typ Vindinge mit einem gekreuzigten Kreuz in polychromem Zellenemail zutage (Kat.-Nr. 26; Abb. 2, 26; SKAARUP 2001)⁸.

⁷ Der Flurname Gammeltofte deutet auf eine wikingerzeitliche oder mittelalterliche Hofstelle hin.

⁸ Museumsinspektor Jørgen Skaarup hat mich freundlicher-

weise von diesem Fund informiert. Ich danke ihm für die Erlaubnis, die bislang unpublizierte Fibel einbeziehen zu dürfen.

Kreuzemailfibeln aus Jütland

Dalgård Syd, Ksp. Borbjerg

Auf einer Ackerfläche im Umfeld des Dorfes Dalgård Syd sind mit dem Metalldetektor mehrere Metallgegenstände der Wikingerzeit gefunden worden (BENDER JØRGENSEN u. ERIKSEN 1995, 100). Unter den Funden ist eine kleine Scheibenfibel mit einem in Grubenemail ausgeführten Kreuzmotiv (Wamers Typ 3; Kat.-Nr. 4). Ein Suchschnitt unmittelbar westlich der Fundstelle erbrachte einen Hausgrundriß aus der jüngeren Merowingerzeit⁹.

Ejstrup, Ksp. Volstrup

Bei dem Fundort handelt es sich um ein Siedlungsareal mit fünf Langhäusern, mindestens zwei kleineren Gebäuden und 31 Grubenhäusern samt mehreren Zaunverläufen (MICHAELSEN 1986; 1989/90). Die Fläche wird in regelmäßigen Abständen mit dem Metalldetektor abgesucht. Zu den bisher geborgenen Funden gehört eine Kreuzemailfibel Wamers Typ 4b (Kat.-Nr. 7; Abb. 2, 7). Das Stück ist in Grubenemailtechnik ausgeführt, und an einzelnen Stellen sind Reste der bräunlichen Emailmasse zu erkennen¹⁰.

Gammel Hviding, Ksp. Hviding

Dicht an der Grenze zur Marsch wurde im Rahmen großflächiger archäologischer Ausgrabungen ein Hof untersucht. Die Anlage datiert in das 8.–12. Jh. und setzt sich aus mehreren Langhäusern, Zaunverläufen und Brunnen zusammen (JENSEN 1990). In Verbindung mit den Grabungen ist das Areal intensiv und systematisch mit dem Metalldetektor untersucht worden. Unter den Metallfunden sind mehrere karolingisch-ottonische Gegenstände, darunter eine Kreuzemailfibel Typ Frauenhofen mit stilisierten Tierköpfen innerhalb der Kreuzarmwinkel (Kat.-Nr. 20; ebd. Abb. 11, x6) und eine Plateauscheibenfibel Typ Gammel Hviding mit gleicharmigem Kreuz und einer Punktverzierung in Grubenemail innerhalb der Kreuzarmwinkel (Kat.-Nr. 21; ebd. Abb. 11, x790)¹¹.

Gjøl Mark, Ksp. Gjøl

Gjøl ist der Name einer heute mit dem Festland verbundenen Insel vor der Nordküste des Limfjords bei Nørresundby. Metalldetektorbegehungen haben

hier eine Vielzahl von Metallfunden der Merowinger- und Wikingerzeit sowie des Mittelalters erbracht. Unter den Funden ist eine Plateauscheibenfibel mit Kreuzmotiv Typ Gammel Hviding (Kat.-Nr. 22). Bislang haben auf dem Platz jedoch keine weiterführenden Untersuchungen stattgefunden.

Lindholm Høje Vest, Ksp. Lindholm

Lindholm Høje, gelegen auf einem Höhenzug auf der Nordseite des Limfjords nahe Nørresundby, ist in der archäologischen Literatur vor allem als Gräberfeld der jüngeren Merowinger- und Wikingerzeit bekannt (RAMSKOU 1976). Westlich des Gräberfeldes konnten im Rahmen einer kleineren Notgrabung mehrere Grubenhäuser gleicher Zeitstellung dokumentiert werden, und bei Metalldetektorbegehungen fand sich eine Kreuzemailfibel Wamers Typ 3 (Kat.-Nr. 5)¹². Sie zeigt noch immer Reste der ehemals wohl weißen, heute jedoch schwarzgrauen Emailmasse.

Sebbersund, Ksp. Sebber

Bei Sebbersund handelt es sich um einen küstenorientierten Lande- und Handwerkerplatz des 7.–11. Jhs. an einem ehemals verkehrsstrategischen Knotenpunkt innerhalb des Limfjords. Der Platz wurde 1987 entdeckt, als im Zuge von Begehungen mit dem Metalldetektor erste Metallgegenstände zutage kamen. Ein Teil der Lokalität wurde in den 1990er Jahren ausgegraben, wobei rund 80 Grubenhäuser der jüngeren Merowinger- und Wikingerzeit, ein unbebauter Handels- und Handwerksbereich sowie schließlich eine zu einer späteren Besiedlungsphase gehörige Holzkirche mit dazugehörigem Bestattungsplatz dokumentiert werden konnten (CHRISTENSEN u. JOHANSEN 1991, 203 ff.; BIRKEDAHL 2000). Die metallenen Oberflächenfunde datieren überwiegend in das 11. Jh., was als Hinweis auf eine Blütezeit des Platzes in dieser Periode gedeutet wird. Gegen Ende des 11. Jhs. sind keine handwerklichen Aktivitäten mehr nachzuweisen. Das Fundmaterial birgt drei Kreuzemailfibeln, von denen eine als Wamers Typ 1 (Kat.-Nr. 13; Abb. 2, 13) und eine weitere als Wamers Typ 3 (Kat.-Nr. 6; Abb. 2, 6) anzusprechen ist. Die dritte Fibel ist vermutlich ein Importstück aus Irland (Kat.-Nr. 29; Abb. 2, 29). Es handelt sich um eine polychrome Arbeit mit einem ungewöhnlichen, gleicharmigen, goldenen Hakenkreuz, in dessen Zentrum ein

⁹ Museumsinspektorin Lis Helles Olesen machte mich freundlicherweise auf den Fund aufmerksam. Ihr sei für die Erlaubnis zur Veröffentlichung des unpublizierten Stückes gedankt.

¹⁰ Ich danke Museumsinspektor Torben Nilsson für die Hilfe und die Erlaubnis zur Vorstellung des unpublizierten Fundes.

¹¹ H.-J. FRICK (1992/93, Kat.-Nr. 195) und E. WAMERS (1994, Li-

ste 3 Nr. 7) nennen beide eine Zellenemailfibel dieses Fundortes in ihrem Katalog (JENSEN 1990, Abb. 11, x32). Es ist jedoch keine kreuzförmige Dekoration erwähnt, weshalb das Stück in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleibt.

¹² Erik Johansen, Leiter des Sekretariats des Reichsantiquars am Nationalmuseet København (RAS), wies mich freundlicherweise auf den Fundplatz hin.

roter Punkt liegt. Innerhalb der Kreuzarmwinkel finden sich türkisfarben eingelegte Dreiecke auf einem schwarzblau gefärbten Hintergrund.

Stentinget, Ksp. Hellevad

Bei Stentinget in Nordjütland handelt es sich um einen Siedlungsbereich auf einem mächtigen, schwach abfallenden Höhenzug in der Nähe von weitläufigen Feuchtgebieten. Der ungefähr 0,5 km² große Platz wurde 1989 durch Metalldetektorbegehungen entdeckt (NILSSON 1990). Im Rahmen flächenmäßig begrenzter Ausgrabungen konnten der Ausschnitt eines Langhauses der jüngeren Merowingerzeit so-

wie 13 wikingerzeitliche Grubenhäuser und mehrere Zaunverläufe dokumentiert werden. Innerhalb der gesamten Grabungsfläche wurden darüber hinaus eine Vielzahl von Pfostenlöchern und Abfallgruben beobachtet. Es fanden sich zahlreiche Metallobjekte, hierbei mehrere qualitativ hochstehende Handwerksprodukte und Schmuckstücke von westeuropäischer Provenienz. Unter diesen befand sich auch eine Platteauscheibenfibeln vom Typ Gammel Hviding mit einem gleicharmigen Kreuz in Grubenemail (Kat.-Nr. 23; Abb. 2, 23). Die Einlagen sind jedoch nicht erhalten. Um das erhöhte Zentrum weist das Stück einen doppelten Perlrand auf.

Datierung

Die Mehrheit der aus Dänemark und Schonen bekannten Kreuzemailfibeln sind als Oberflächenfunde bei Metalldetektorbegehungen oder als zufällige Sammelfunde während Bauarbeiten in Städten zutage gekommen. Die Möglichkeiten einer Datierung der Stücke über einen archäologisch dokumentierten Kontext sind dementsprechend begrenzt. Aufgrund der mangelhaften Datierungsgrundlage innerhalb Skandinaviens richtet sich der Blick auf ihre Herkunftsgebiete. Auf dem Kontinent sind Kreuzemailfibeln vorwiegend in Holland sowie in Mittel- und Nordwestdeutschland gefunden worden. Trotz des großen Fundmaterials ist ihre chronologische Eingliederung nicht so detailliert und präzise wie es zu wünschen wäre, und einige Typen lassen sich lediglich einem zeitlichen Rahmen von mehreren Jahrhunderten zuordnen. Mittlerweile konnten jedoch durch typologische Studien und nicht zuletzt auch anhand mehrerer Funde aus Siedlungen und Gräbern chronologische Fixpunkte erarbeitet werden.

Zu den frühen Kreuzemailfibeln gehört Wamers Typ 1 mit Zellenemail, spitzen Kreuzarmwinkeln und mit oder ohne Kreiszentrum sowie Wamers Typ 2 mit monochromem Email und runden Kreuzarmwinkeln. Unter Vorbehalt plazierte WAMERS (1994, 53 ff.) beide Typen chronologisch in den Zeitraum um 800 und die erste Hälfte des 9. Jhs. Dagegen datiert FRICK (1992/93, 261 ff.) die Stücke in die zweite Hälfte des 9. Jhs. und das 10. Jh. Stilistisch, und dementsprechend wohl auch chronologisch, steht diesen Formen Wamers Typ 3 sehr nahe: flache Fibeln mit monochromem Grubenemail und gerundeten Kreuzarmwinkeln. Der Typ tritt bereits im 9. Jh. auf, ist jedoch ebenso aus Fundzusammenhängen des 10. Jhs.

bekannt; ob er auch noch im 11. Jh. produziert wurde, ist unklar (ebd. 261; WAMERS 1994, 58 ff.). In diesem Zusammenhang ist der Einzelfund einer Fibel entsprechenden Typs aus der Algade 26 in Roskilde, Seeland, von besonderer Bedeutung (Kat.-Nr. 2). So nahm F. LINDAHL (1984/85) an, daß diese ursprünglich aus einem zerstörten Grab des aufgelassenen Friedhofes bei der St.-Michaelis-Kirche stammen könnte. Vor diesem Hintergrund schlug er eine Datierung des Stückes in das 11. Jh. vor, da Roskilde nach dem gegenwärtigen Forschungsstand zu urteilen erst mit dem Beginn des 11. Jhs. gegründet wurde. Berücksichtigt man jedoch, daß an mehreren Orten innerhalb der Stadt Funde gemacht worden sind, die unzweifelhaft dem Zeitraum des 9. und 10. Jhs. angehören, ist dieser Datierungsansatz unter Vorbehalt zu betrachten. Zu diesen frühen Funden ist eine kreisförmige Fibel aus vergoldeter Bronze zu zählen. Das Stück läßt sich mit den sogenannten Terslev-Fibeln (Terslev-Imitation) vergleichen und entstammt dem 10. Jh.¹³ Es wurde auf dem Friedhof des Franziskanerordens gefunden, in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Standortes der St.-Michaelis-Kirche (BIRKEBÆK 1992, 78). Es ist also fraglich, ob die Kreuzemailfibeln aus Roskilde eindeutig in das 11. Jh. datiert werden kann.

Wamers Typ 4 kommt selten vor und läßt sich aufgrund fehlender Datierungsgrundlage nur schwer chronologisch einordnen. Er gehört jedoch wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 9. Jhs. Gleiche Umstände gelten für Wamers Typ 5, den WAMERS (1994, 64) in die zweite Hälfte des 9. Jhs., mit einer Laufzeit bis in das 10. Jh., datiert. Die wenigen dänischen und schonischen Exemplare dieses Typs sind ausnahms-

¹³ Hinsichtlich der Definition von Terslev-Fibeln und Terslev-Imitationen vgl. CAPELLE 1968, 80; KLEINGÄRTNER 2004,

213 ff.; 252 ff.

los Einzelfunde von Plätzen mit relativ weitem Datierungsrahmen. Weitaus häufiger kommt eine Serie von bronzenen, häufig vergoldeten, Anhängern des 10. Jhs. vor, deren Dekoration, bestehend aus einem gleicharmigen Kreuz, das aus vier Peltafiguren gebildet wird (siehe S. 158 Abb. 4, 4.6), grundsätzlich mit der von Fibeln des Wamers Typ 5 zu vergleichen ist.

Die Plateauscheibenfibeln Typ Roskilde-Schuby sind typologisch als Übergangsform zwischen den flachen Kreuzemailfibeln des 9. Jhs. und dem Typ Frauenhofen anzusehen. Aufgrund eines Grabfundes des 10. Jhs. (WAMERS 1994, 82) können sie in das Ende des 9. und das 10. Jh. datiert werden. Demselben Zeitrahmen gehören die Fibeln vom Typ Gammel Hviding an, wogegen die Frauenhofenfibeln normalerweise dem 10.–11. Jh. zugewiesen werden (FRICK 1992/93, 306).

Von den polychromen Zellenemailfibeln gehört der Typ Vindinge in das 12. Jh. So stammt eine Fibel von der Befestigungsanlage Guldborg auf Langeland (Kat.-Nr. 26), wo sie innerhalb einer Abraumschicht zutage kam, die in die Mitte des 12. Jhs. datiert wird (SKAARUP 2001). Hinsichtlich des Schmuckstückes aus Lund sind die Fundumstände nicht gesichert (Kat.-Nr. 24; BLOMQVIST 1947); aufgrund von Parallelen im Raum um Kiev (ARNE 1911, 26) wird jedoch eine Datierung um 1100 vermutet. Die Fibel von Vindinge (Kat.-Nr. 25) wurde mit einem Metall-detektor auf einer Fläche gefunden, auf der vorher im Rahmen einer Grabung Siedlungsreste des 10. und 11. Jhs. dokumentiert werden konnten (CHRISTENSEN 1982). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist dem-

entsprechend von einer Datierung des Typs Vindinge in das 12. Jh. auszugehen.

Eine Datierung der irisch-skandinavischen Schmuckstücke ist – ausgehend von den dänischen und schonischen Funden – schwierig. Ihre zeitliche Einordnung wird nicht zuletzt auch durch den Umstand erschwert, daß sie ursprünglich als Beschläge dienten. Sie können bereits sehr alt gewesen sein, als sie von dem ihnen zugeordneten Objekt entfernt und nach Skandinavien gebracht wurden, um dort zu Schmuckstücken umgearbeitet zu werden.

Die irischen Beschläge der hier besprochenen Typen (Kat.-Nr. 27–29) gehören dem Zeitraum des 8.–9. Jhs. an¹⁴, sind in Skandinavien jedoch vermutlich frühestens im 9.–10. Jh. aufgetaucht, als Dublin zeitweilig von Wikingern kontrolliert wurde. Aus der Pflugschicht stammen die Einzelfunde von Sebbesund und Uppåkra, beides Plätze, die von der jüngeren Eisenzeit bis in das 12. Jh. besiedelt waren. Auch bei dem Schmuckstück von Vester Egesborg handelt es sich um einen Einzelfund aus der Pflugschicht. Da der Platz gegen Ende des 10. Jhs. jedoch vollständig aufgegeben wurde und die Begehungen darüber hinaus keine Gegenstände des 11.–12. Jhs. lieferten, muß das Jahr 1000 als terminus ante quem gelten. Die Form des kompakt und kurzarmig ausgeführten Kreuzes auf dem Stück von Vester Egesborg (Abb. 2, 28) findet sich als Ausschmückung des „Lindesfarne Gospels“ (fol. 26b), in dem es um das Jahr 700 als dekoratives Element verwendet wurde (JØRGENSEN u. NØRGAARD JØRGENSEN 1997, Taf. 52).

Verbreitung

Aus Europa sind mehr als 200 Exemplare der karolingisch-ottonischen Kreuzemailfibeln bekannt. Mehrheitlich handelt es sich um Einzelfunde, gefolgt von Funden aus Siedlungskontexten und schließlich 20 Grabfunden, wobei gerade diese von großer Bedeutung für die Chronologie gewesen sind (FRICK 1992/93, Abb. 2). Für die Grabfunde gilt, daß es sich in den Fällen, in denen das Geschlecht der Bestatteten bestimmt werden konnte, hauptsächlich um weibliche Individuen handelte, deren Alter von infans bis senil variiert (ebd.). Die Siedlungsfunde entstammen einem breiten Spektrum unterschiedlicher Lokalitäten, welches von Städten über Handels- und Marktplätze, Burganlagen bis zu eher einfachen Siedlungen ländlichen Charakters wie zum Beispiel den friesischen Wurten reicht.

Die Verbreitung der Kreuzemailfibeln in Nordwesteuropa illustriert in anschaulichster Weise Wamers Typ 3, der sowohl häufigste wie am weitesten verbreitete Typ (WAMERS 1994, Abb. 34). Diese Fibeln finden sich überwiegend in einem Gebiet zwischen Rhein–Niederrhein und Mosel im Süden und Südwesten sowie der Elbe und Saale im Norden und Osten. Die Funde weisen eine gleichmäßige Streuung auf; im Gebiet um Mainz und am Niederrhein zeichnet sich jedoch die Tendenz einer Konzentration ab. Darüber hinaus ist erwähnenswert, daß mehrere Exemplare aus Norfolk, aus Friesland und um die Schlei in Schleswig bekannt sind. Dazu kommen sechs Funde aus Dänemark, von denen drei aus der Nordhälfte Jütlands, einer von Fünen und zwei aus der Umgebung von Roskilde stammen (Abb. 3, A1).

¹⁴ Dr. Ragnall Ó Floinn, National Museum of Ireland, bin ich für die Auskünfte zu irischen Emailbeschlägen sehr dankbar.

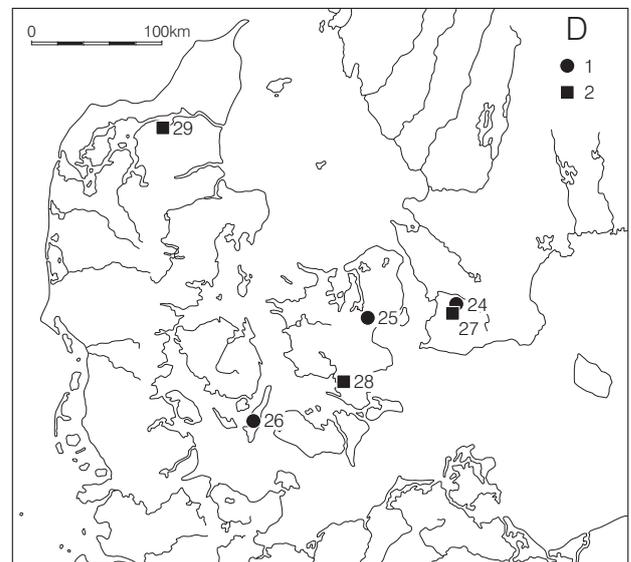
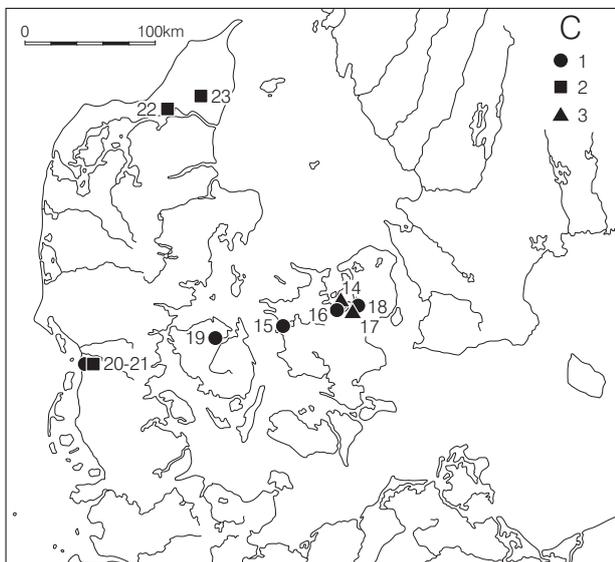
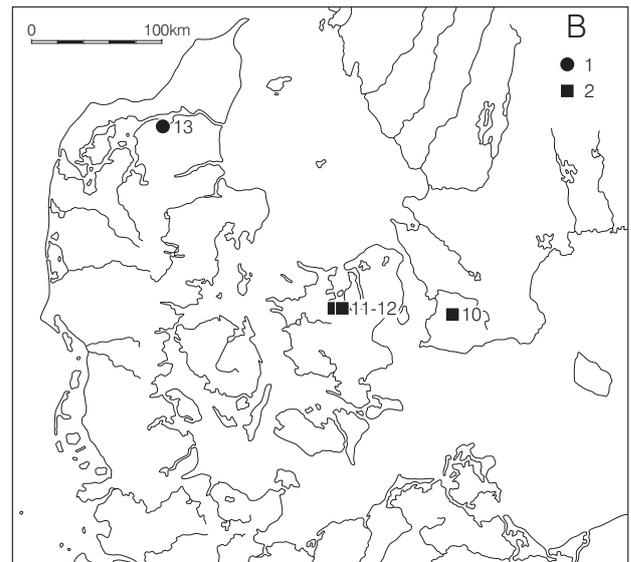
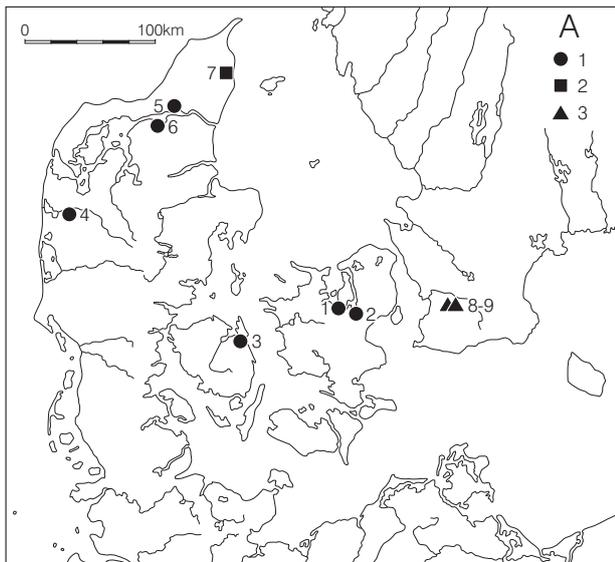


Abb. 3. A–D Verbreitung der Kreuzemailfibeln in Dänemark und Schonen. A Fibeln mit Grubenemail. 1 = Wamers Typ 3; 2 = Wamers Typ 4b; 3 = Wamers Typ 5. B Fibeln mit Zellenemail. 1 = Wamers Typ 1; 2 = Wamers Typ 2. C Plateauscheibenfibeln mit Grubenemail. 1 = Typ Frauenhofen; 2 = Typ Gammel Hviding; 3 = Typ Roskilde-Schuby. D Fibeln mit polychromem Zellenemail. 1 = Typ Vindinge; 2 = irisch-skandinavischer Typ. Nummern siehe S. 161 ff. Fundkatalog.

Nahe verwandt mit Typ 3 ist Wamers Typ 2, von dem jedoch bedeutend weniger Exemplare bekannt sind. Auch das Verbreitungsgebiet der Stücke deckt sich in Grundzügen mit dem des Typ 3, obgleich er sich im Gebiet um Mittelrhein, Niederrhein und Mosel konzentriert (WAMERS 1994, Abb. 31). Im Nordwesten tritt Friesland mit zwei Funden hervor, und in Dänemark sind nun seit jüngstem die beiden Stücke von Kirke Hyllinge bekannt, zuzüglich des Exemplars von Uppåkra in Schonen (Abb. 3, B2).

Ungefähr dasselbe Verbreitungsbild zeichnet sich für Wamers Typ 5 ab, der von Mainz im Süden bis

Uppåkra in Schonen im Norden bekannt ist (Abb. 3, A3). Wamers Typ 1 kommt, abgesehen von einem Fund von Sebbersund im nördlichen Jütland (Abb. 3, B1), nördlich des mittleren Deutschlands nicht mehr vor (WAMERS 1994, Abb. 31). Wamers Typ 4b ist zwar selten, er findet sich jedoch in weiter Streuung mit Fundplätzen an Rhein, Mosel, Saale und Elbe (ebd. Abb. 36). Dazu kommt der Fund von Ejstrup in Nordjütland (Abb. 3, A2).

Den Typ Gammel Hviding kennzeichnet mit Funden von Halder in Holland, Wijnaldum in Friesland, Haithabu/Hedeby in Schleswig sowie Gam-

mel Hviding, Gjøl Mark und Stentinget in Jütland ein deutlich nordwestlich orientiertes Verbreitungsbild (Abb. 3, C2). Der Typ Roskilde-Schuby ist mit drei „Inlandsfunden“ in Mitteldeutschland repräsentiert, wogegen die übrigen, mit den Funden von Holland/Friesland, Schuby an der Schlei bei Schleswig und den zwei Funden von Lokalitäten am Roskilde Fjord (Abb. 3, C3), an die Küstenzone gebunden zu sein scheinen.

Ein von den vorhergehend behandelten Vertretern markant abweichendes Verbreitungsbild weisen die Fibeln vom Typ Frauenhofen auf, die offensichtlich mit Österreich verknüpft sind und auch in Slowenien und Rumänien bezeugt sind (WAMERS 1994, Abb. 53). Weiter gehört zu diesem Typ eine Gruppe von fünf Funden aus Niedersachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mainz sowie die fünf Exemplare aus Dänemark (Abb. 3, C1). Das Verbreitungsbild grenzt den Typ zu einem gewissen Grad von den übrigen karolingisch-ottonischen Fibeln ab und scheint – eher als auf eine nordwesteuropäische – auf eine mitteleuropäische Provenienz hinzuweisen.

Die polychromen Zellenmailfibeln bilden hinsichtlich ihrer geographischen Streuung eine uneinheitliche Gruppe und sind, abgesehen vom Typ Vindinge, in ihrem Vorkommen auf Dänemark und Schonen beschränkt. Der Typ Vindinge ist mit mehreren Exemplaren in Schweden vertreten (Abb. 3, D1; ARNE 1911, Abb. 123). Der Ursprung des Typs ist wahrscheinlich im „russisch-byzantinisch“ beeinflussten Osteuropa zu suchen, wo das gekreuzigte Kreuz nicht zuletzt aus dem Gebiet um Kiev bekannt ist.

Die irisch-skandinavischen Schmuckformen sind, wie oben bereits ausgeführt wurde, eigentlich Beschläge, die erst in Skandinavien zu Schmuckstücken umgearbeitet wurden (Abb. 3, D2). Die charakteristische Kreuzform der Fibel von Uppåkra findet sich wieder auf einem tierkopfförmigen Riemenende aus Bronze mit Glas- und Emailinlagen aus dem County Antrim in Irland, das in das 9. Jh. datiert wird (YOUNG 1989, Abb. 55). Ein eng verwandtes Stück ist in Tärland, Rogaland, Norwegen, gefunden worden (BOURKE 2001, Abb. 11). Diese frühere Fibel war als Ausschmückung auf der Oberseite eines Bleigewichtes wiederverwendet worden (WAMERS 1985, Kat.-Nr. 102), eine Kombination, die – sehr naheliegend – unter der Bezeichnung „irisches Gewicht“ bekannt ist. Die Schmuckstücke von Vester Egesborg und Sebbersund stammen vermutlich ebenso aus Irland. Es fehlen allerdings direkte Parallelen für das Hakenkreuz auf dem Stück aus Sebbersund.

In Dänemark und Schonen sind Kreuzemäilfibeln mit insgesamt 29 bekannten Exemplaren noch immer eine seltene Erscheinung. Ihre geographische Verteilung scheint auf den ersten Blick gleichmäßig. Die fünf Exemplare aus Schonen stammen von zwei Plätzen, elf Stücke aus Seeland verteilen sich auf sieben Plätze, die zehn jütländischen Fibeln kommen von sieben Plätzen, zwei wurden auf Fünen gefunden und eine ist von Langeland bekannt. Eine nähergehende Studie des Verbreitungsbildes zeigt, daß die jütländischen Funde um den östlichen Limfjord konzentriert sind und ein großer Teil der seeländischen im Gebiet um Roskilde. In Schonen fällt auf, daß die Kreuzemäilfibeln – mit einer einzigen Ausnahme – alle in Uppåkra gefunden worden sind. Hierbei ist allerdings zu bedenken, daß in Schweden – während in Dänemark nunmehr seit 20 Jahren der Metalldetektor sowohl von Fach- wie auch Amateurarchäologen mit einer Vielzahl von Fundnachweisen angewendet wird – die Benutzung dieses hervorragenden Arbeitsgeräts für archäologische Oberflächenbegehungen zumindest Amateurarchäologen verboten gewesen ist. Deshalb ist mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, daß die Landschaft Schonen mehrere interessante wikingerzeitliche Fundplätze birgt, deren Inventare sehr wohl Kreuzemäilfibeln aufweisen könnten. Während die Umstände in Schonen ein Beispiel der wohlbekannteren Lehre abgeben, daß das Fehlen von Funden nicht die Grundlage für weiterführende Schlüsse sein kann, ist Bornholm die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. So fällt auf, daß von dieser ansonsten extrem fundreichen Insel keine Kreuzemäilfibeln bekannt sind¹⁵. Über die Ursachen können jedoch nur Mutmaßungen angestellt werden.

Bezieht man die Funde aus dem damals dänisch-deutsch-friesischen Grenzgebiet mit ein, vermehrt sich die Zahl der Kreuzemäilfibeln. In Haithabu/Hedeby sind neun Kreuzemäilfibeln gefunden worden (FRICK 1992/93, 360 ff.), und aus der nahegelegenen ländlichen Siedlung von Schuby sind zwei Exemplare bekannt (MÜLLER-WILLE 2000, Abb. 4, 1). Die große Zahl von Funden in Südschleswig ist kaum überraschend und kann wohl vor dem Hintergrund der deutlichen Zugehörigkeit der Kreuzemäilfibeln zu Nordwestdeutschland, hierunter Friesland, erklärt werden.

Betrachtet man eingehender, welche Art von Plätzen in Dänemark und Schweden Kreuzemäilfibeln des 9.–11. Jhs. aufweisen, zeichnen sich einige bemerkenswerte Tendenzen ab. Die Plätze, an denen wiederholt systematische Metalldetektoruntersuchungen und/oder archäologische Ausgrabungen

¹⁵ Museumsinspektor Finn Ole Sonne Nielsen, Bornholms Museum, danke ich für die Auskünfte über die Verhältnisse auf

Bornholm.

durchgeführt wurden, offenbaren sich generell als Plätze mit einem reichhaltigen Fundmaterial, insbesondere in bezug auf wikingerzeitliche Metallgegenstände. Eine besondere Stellung nimmt der Tissø-Komplex im westlichen Seeland ein, den zum einen eine Hofanlage mit außerordentlich mächtigen Häusern und großem Werkstattbereich charakterisiert und der darüber hinaus auch überaus reich an Detektorfunden ist (JØRGENSEN 1998)¹⁶. Dies gilt ebenso für Uppåkra, wenige Kilometer südwestlich von Lund gelegen, wo bislang jedoch noch keine Ausgrabungen durchgeführt worden sind, die Aussagen zur Siedlungsstruktur oder Bebauung erlauben. Intensive Begehungen mit Metalldetektoren während der letzten Jahre haben bis zum Jahreswechsel 2001/2002 rund 12 000 Metallfunde erbracht, was diesen Platz von den meisten der dänischen Detektorplätze abhebt¹⁷. Stentinget in Nordjütland kann quantitativ nicht mit den beiden genannten Lokalitäten mithalten; ausgehend von seiner Qualität ist das Fundmaterial jedoch auf beinahe gleichem Niveau (NILSSON 1990). Aufgrund der Einzelfunde ist Stentinget teilweise als „binnenländischer Handelsplatz“ bezeichnet worden; derartige Schlußfolgerungen sind beim gegenwärtigen Forschungsstand jedoch nur bedingt möglich. Die vorläufigen Ausgrabungen haben gezeigt, daß sich auf dem Platz Lang-, Grubenhäuser und Zäune befunden haben, der ursprüngliche Charakter der Siedlung kann bislang aber nicht beurteilt werden. Ein anderer Platz, auf dem Gegenstände von hoher Qualität gefunden worden sind, ist Vester Egesborg im südlichen Seeland, der zusammen mit Sebbesund, Sønderø, Gershøj und Gjøl Mark zur Gruppe der küstenorientierten Plätze mit Kreuzemailfibeln gehört¹⁸. Gammel Hviding ist zwar nicht direkt als küstennah zu charakterisieren, die topographische Lagesituation erinnert jedoch an die friesischen Langwurten, die mit Handel und Handwerk verknüpft waren (BRANDT 1977; 1985). Es handelt sich bei Gammel Hviding um einen Hof, der mehrere Generationen auf einer Landzunge am Rande der Marsch gelegen war. Der Ausgräber hat vorgeschlagen, daß die Bewohner des Hofes nicht nur Landwirtschaft betrieben, sondern auch am Handel beteiligt waren und von den in dieser Periode sehr dynamischen Verbindungen über die Nordsee profitieren konnten (JENSEN 1986; 1990). Kirke Hyllinge auf Seeland, Fundort von vier Kreuzemailfibeln, unterscheidet sich durch seine Struktur von einem ein-

fachen Hof mit agrarer Funktionsbestimmung und ist wohl als Produktionsstätte anzusehen.

Die im 11. Jh. in Nordeuropa sich entwickelnden Städte müssen einer speziellen Kategorie zugewiesen werden. So handelte es sich um Neugründungen, die unabhängig von den wikingerzeitlichen Küstenhandelsplätzen entstanden. Zu dieser Gruppe gehört natürlich Roskilde, wenngleich es fraglich ist, ob die Kreuzemailfibel Wamers Typ 3 aus der Algade 26 als Antiquität oder unmittelbar nach ihrer Herstellung in den Boden gelangte. Darüber, welche Strukturen sich in Roskilde befanden, bevor es im 11. Jh. zur Stadtgründung kam, sind bislang nur Spekulationen möglich.

Ungewiß ist auch, wie der Platz Dalgård Syd in Westjütland aufzufassen ist. Durch die Probegrabungen konnten bislang keine Siedlungsstrukturen entsprechender Zeitstellung aufgedeckt werden und das Fundmaterial ist quantitativ wie qualitativ eher bescheiden. In gleicher Weise gilt dies hinsichtlich des Platzes Ladby-Gammeltofte auf Fünen, wo 700–800 m vom Strand entfernt einige Funde durch Metalldetektorprospektionen gemacht werden konnten. Derzeit sind keine Aussagen möglich, zu welchem Siedlungstyp diese Funde gehören. Zwischen dem in unmittelbarer Nähe der Küste gelegenen Schiffsgrab und dem Platz Ladby-Gammeltofte muß nicht zwingend ein funktionaler Zusammenhang bestanden haben, und es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß der fürstliche Status der Grablege bislang nicht auf den nahegelegenen Metalldetektorfundplatz übertragen werden kann.

Die jüngste Gruppe der Kreuzemailfibeln vom Typ Vindinge entstammt mittelalterlichen Fundkontexten und muß dem 12. Jh. zugewiesen werden. Bei den Fundorten Lund in Schonen und der Wallanlage Guldborg auf Langeland handelt es sich um Plätze, die mit der gesellschaftlichen Elite in Verbindung gebracht werden können. Das Exemplar von Vindinge fand sich bei Metalldetektorprospektionen innerhalb des heutigen Dorfes, rund 5 km südöstlich von Roskilde. Im Zuge der flächenmäßig sehr begrenzten Ausgrabungen konnten im Umfeld des Fundortes der Fibel Siedlungsspuren des 10.–11. Jhs. nachgewiesen werden. Im Hinblick auf den Charakter dieser Siedlung ist bemerkenswert, daß für das Jahr 1085 die Übertragung von Ländereien im Dorf Vindinge an die spätere Domkirche in Lund durch den dänischen König Knut den Heiligen bezeugt ist. Vin-

¹⁶ Der „Tissø-Komplex“ umfaßt die westlich des Tissø gelegenen und ursprünglich zusammengehörigen Siedlungen aus der jüngeren Merowinger- und Wikingerzeit. In der archäologischen Literatur werden diese auch unter dem Begriff „Kalmørgården“ und „Store Fugledegård“ genannt.

¹⁷ Dr. Bertil Helgesson, Arkeologiska Institutionen, Lunds Universitet, danke ich für die Auskünfte zu den Metalldetektorfunden von Uppåkra.

¹⁸ Zu den küstenorientierten Plätzen und Landeplätzen der Merowinger- und Wikingerzeit vgl. ULRIKSEN 1998.

dinge gehörte demzufolge zum königlichen Interessensgebiet. Dies muß jedoch nicht bedeuten, daß sich der König selbst jemals in Vindinge aufgehalten hat noch daß ein oder mehrere Höfe von gesellschaftlich besonders hochstehenden Persönlichkeiten bewohnt

waren. Es ist jedoch auffällig, daß das Inventar von Metalldetektorfunden des 6.–12. Jhs. aus Vindinge auch herausragende Gegenstände umfaßt, welche die Siedlung über die durchschnittlichen Niederlassungen in der Region herausheben.

Bedeutung

In der kontinentalen Forschung gelten die Kreuzemailfibeln als Bestandteil einer Trachtsitte, die – zeitgleich mit dem Christentum – im Zuge des 7.–8. Jhs. nach Mitteleuropa dringt (FRICK 1992/93, 348 f.). In der Folge wurde die viele Jahrhunderte alte Tradition der Tracht mit mehreren Fibeln durch die „Einfibeltracht“ abgelöst. Bei Frauen war diese durch eine zentral auf der Brust sitzende Fibel gekennzeichnet, während bei Männern der Mantel durch eine an der rechten Schulter angebrachte Fibel zusammengehalten wurde.

Während der Zeit des karolingisch-ottonischen Reiches ist die Ausbreitung der Kreuzemailfibeln im Norden durch die Elbe begrenzt. Im Gebiet zwischen Elbe und Danewerk sind, abgesehen von den Funden aus Ditmarschen und Haithabu samt dem näheren Umland, keine Funde entsprechender Fibeln bekannt. Dieses Verbreitungsbild läßt sich vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse betrachten. An der Elbe endete im Jahre 804 der nach Norden gerichtete „Kreuzzug“ Karls des Großen, in dessen Verlauf die Sachsen endgültig geschlagen und zwangschristianisiert wurden. Teilweise wurden Sachsen auch in weiter südlich gelegene Gebiete umgesiedelt. Dies geschah wohl auch mit dem Ziel, die politischen Verbindungen nach Jütland zu unterbrechen, von wo ihnen wiederholt Beistand gegen die Franken geleistet worden war. Das östliche Holstein wurde der Kontrolle der heidnischen Wagrier vom slawischen Stamm der Obodriten überlassen. Das westliche Holstein verblieb als Grenzregion zwischen Dänemark und dem Fränkischen Reich weitestgehend siedlungsleer, wengleich beide Parteien hier ihren Einfluß geltend zu machen versuchten. Wohl in der Folge dieser Ereignisse ist der historisch bezeugte Ausbau des Handelsplatzes Haithabu und der Befestigungen des Danewerks durch König Godfred und die Errichtung der Burganlage von Esesfeld an der Stör, einem Nebenfluß der Elbe, durch Karl den Großen zu sehen. Es liegt nahe, daß die Funde von Kreuzemailfibeln in Dithmarschen als Ausdruck von Einflüssen dieses christlichen Stützpunktes zu deuten sind.

Daß vergleichbare Verhältnisse auch den Funden aus Dänemark und Schonen zugrunde liegen können, ist offenbar. Von verschiedener Seite ist in der Vergangenheit schon dahingehend argumentiert worden, daß bereits für das 9. und 10. Jh. von frü-

hen christlichen Einflüssen im Norden auszugehen ist (WAMERS 1997). Als Belege wurden insbesondere christliche Symbole herangezogen wie beispielsweise Adler-, Tauben- oder Kreuzdarstellungen auf nordischen Kunsthandwerkserzeugnissen. Ebenso sind Importstücke mit christlicher Darstellungswelt als Zeugnisse direkter Missionstätigkeit angesprochen worden (HELGESSON 1999; 2001). Selbstverständlich sind christliche Missionsversuche in den zeitgenössischen Schriftquellen erwähnt. Diese können, wie auch die Schriftquellen selber, allerdings auf den Bischofssitz Hamburg–Bremen zurückgeführt werden, dessen maßgebliche Aufgabe und Existenzberechtigung in der Mission des Nordens bestand. Die propagandistische Intention der jeweiligen Quellen kann dementsprechend also wohl kaum unterschätzt werden.

Von einer möglichen irischen Mission in den Heimatgebieten der Wikinger ist wohl nur unter allergrößten Vorbehalten auszugehen. So lassen Funde von Prachtgegenständen anglo-irischer Herkunft, die vielleicht ursprünglich einen Reliquienschrein oder einen Buchdeckel schmückten, nicht unbedingt darauf schließen, daß sich diese Schreine und Bücher jemals auf den jeweiligen Fundplätzen befanden. Naheliegender ist auch die Möglichkeit, daß kostbare Kirchenkunst Skandinavien als Plünderungsgut von den zahlreichen Zügen zu den Britischen Inseln und dem Kontinent erreichte.

Versuche, den Symbolgehalt von Schmuckausstattungen des 6.–11. Jhs. zu deuten, können teilweise weit führen. Die zoomorphen Motive auf Fibeln des 6.–8. Jhs. lassen sich zu einem gewissen Grad in Verbindung mit dem heidnischen Asenglauben betrachten (HEDEAGER 1999), und ihr Verschwinden im Zuge des 8. Jhs. könnte möglicherweise als Ausdruck einer größer werdenden Beeinflussung der Gesellschaft durch das christliche und zunehmend mächtigere Frankenreich zu deuten sein. Das Auftreten christlicher Symbolik auf Erzeugnissen skandinavischer Kunsthandwerks der Wikingerzeit läßt sich nicht bestreiten, es ist jedoch zu diskutieren, welche Bedeutung diesen Symbolen von Seiten der nordischen Gesellschaft beigemessen wurde.

Gleicharmige Kreuze gehören zu den gewöhnlichen Zierelementen auf Gegenständen des 7.–10. Jhs. und können, auch und gerade angesichts ihrer bis in die Bronzezeit zurückgehenden Geschich-



Abb. 4. Gegenstände mit Kreuzdarstellung aus dem 6.–10. Jh. 1 Bronzene Scheibenfibel mit Stempelornamentik aus Kirke Hyllinge (Foto Flemming G. Rasmussen). 2 Bronzene Matrize aus Sønderø (Foto Henrik Jørgensen). 3 Bronzener „Vierhüpterbeschlag“ aus Vester Egesborg (Foto Jens Olsen). 4–6 Anhänger aus vergoldeter Bronze mit Pelta- und Kreuzdarstellung. 4 Kirke Hyllinge (Foto Henrik Jørgensen). 5 „Terslev-Imitation“ aus Kirke Hyllinge (Foto Flemming G. Rasmussen). 6 Lejre (Foto Henrik Jørgensen). o.M.

te, nicht ausschließlich als Belege christlicher Ideologie vereinnahmt werden. So sind beispielsweise Scheibenfibeln des 7. Jhs. mit einem in Stempelornamentik ausgeführten gleicharmigen Kreuz vom Fundplatz Kirke Hyllinge (Abb. 4,1) und aus der Umgebung von Lejre bekannt, bei denen es sich mit Sicherheit um heimische Erzeugnisse handelt. Dasselbe gilt für eine Reihe von bronzenen, teilweise vergoldeten Hängeschmuckstücken des 10. Jhs., deren Hauptmotiv ein gleicharmiges Kreuz mit peltaförmigen Kreuzarmwinkeln bildet (Abb. 4,4–6). Einzelne Stücke, hierunter ein Exemplar vom heidnischen Gräberfeld Tollemosegård nördlich von Frederikssund auf Seeland, kennzeichnet außerdem die Darstellung eines zentralen Miniaturkreuzes (SØRENSEN u. SØRENSEN 1998). Diesem Motiv begegnet man auch auf den Kreuzemailfibeln Wamers Typ 5. Den dänischen Hängeschmuckstücken mit Kreuzmotiv deshalb jedoch einen christlichen Symbolgehalt zuzuschreiben, wäre unzulässig, gehören diese, ganz im Gegensatz zu unzweifelhaften Belegen für die Ausübung des christlichen Glaubens, doch zu den eher geläufigen Schmuckformen.

Ein augenscheinlich christliches Motiv, nämlich das Bild von „Daniel in der Löwengrube“, ist von mehreren südkandinavischen Funden des 6.–7. Jhs. bekannt. Ausgeführt in eindeutig nordischem Stil, faßt man bei diesen Darstellungen Einflüsse durch das christliche Europa (GÄRTNER u. ULRIKSEN 2000). Das Motiv wurde allerdings in der Weise „umformuliert“, daß – im Gegensatz zu den christlichen Beispielen, wo Daniel eine eher passive Rolle einnimmt – Daniel auf den nordischen Stücken als aktiv mit den Bestien kämpfend erscheint. Ein ebenfalls christliches Motiv, das im nordischen Stil modifiziert wurde, findet sich auf einem Beschlag von Vester Egesborg. Es handelt sich hierbei um die Darstellung eines gleicharmigen Kreuzes innerhalb einer quadratischen Umrahmung, dessen Kreuzarme mit menschenkopfförmigen Protomen versehen wurden (Abb. 4,3). Als Vorbilder für dieses Motiv werden entsprechende „Vierhüpterkreuze“ des 9. Jhs. gedient haben, wie sie aus Böhmen bekannt sind, wo sie einem eindeutig christlichen Kontext entstammen (WIECZOREK u. HINZ 2000, Abb. 09.02.08; 10.01.10). Dies ist bei dem Stück von Vester Egesborg nicht der Fall; denn auch

wenn es in den Grundzügen an einen christlichen Beschlag erinnert, erlaubt die markante Bearbeitung des Motivs doch eine klare Trennung zwischen Original und Kopie. Die Vereinnahmung fremder Formen in die nordische Motivwelt läßt sich auch am Beispiel kleeblattförmiger Beschläge aus dem Karolingischen Reich verfolgen, bei denen es sich ursprünglich um Elemente der Schwertaufhängung handelte. In Skandinavien kopierte man entsprechende Stücke, wobei sie jedoch mit nordischen Stilelementen verziert und als Schmuckstücke in die heimische Frauentracht eingebracht wurden. Ihrer ursprünglichen Funktion und Bedeutung entfremdet, gewannen sie so einen völlig neuen Bedeutungsgehalt. Die Form war fremd, der Inhalt jedoch vertraut und allgemein verständlich.

Vor diesem Hintergrund kann die Einbeziehung augenscheinlich christlicher Motive in die nordische Kunst nicht als Beleg für die Beeinflussung der skandinavischen Gesellschaft des 7.–10. Jhs. durch das Christentum gewertet werden. Hierfür spricht auch die während dieses Zeitraumes vorherrschende – und sehr unchristliche – Sitte der Brandbestattung. Auch die noch während der zweiten Hälfte des 10. Jhs. angelegten Fürsten- und Fürstinnengräber in Grabhügeln mit teilweise reicher Beigabenausstattung lassen sich nur schwer mit christlichem Gedankengut vereinbaren. Gleiches gilt für die zahlreichen Nord-Süd orientierten Körpergräber, die ebenfalls als heidnisch anzusprechen sind. Das gleichzeitige Vorkommen von Schmuckstücken mit christlichem Symbolgehalt und heidnischen Grabsitten auf einzelnen Plätzen läßt sich am Beispiel von Kirke Hyllinge erläutern. Das reichhaltige Fundmaterial von dieser Siedlung birgt vier Kreuzemailfibeln. Im Jahre 2000 wurde das zur Siedlung gehörige Gräberfeld mit 25 heidnischen Bestattungen aus dem 9. und 10. Jh. untersucht. Bei diesen handelte es sich um Nord-Süd ausgerichtete Körpergräber mit einer Grabausstattung bestehend aus Schmuck, Messern, Wetzsteinen, Speisebeigaben und Fragmenten verbrannter Knochen. Unmittelbar vergleichbare Verhältnisse lassen sich hinsichtlich des Königssitzes von Gammel Lejre herausstellen, dessen sagenumwobene Bedeutung als Zentrum des Asenglaubens bekannt ist und wo Gegenstände mit Kreuzmotiven offenbar noch während der Belegungszeit des heidnischen Gräberfeldes bei der Schiffssetzung in die Erde gelangten.

Innerhalb der als gewöhnlich einzuordnenden wikingzeitlichen Siedlungen, Dörfer und Einzelgehöfte sind bislang weder Kirchen noch christliche Friedhöfe belegt. Mit gutem Grund ist davon auszugehen, daß die überwiegend in die Zeit zwischen dem ausgehenden 11. und dem beginnenden 13. Jh. datierenden romanischen Kirchenbauten über einem oder mehreren hölzernen Vorgängerbauten errichtet wurden. Entsprechende Befunde konnten unter zahlreichen Kirchenbauten in Dänemark entdeckt werden (KROGH u. VOSS 1961; MØLLER u. OLSEN 1961).

Kein einziger dieser frühen Kirchenbauten kann indes früher als um 1000 datiert werden. Auch indirekt, über die leicht identifizierbaren Gußgruben zur Herstellung von Kirchenglocken, konnten keine Anhaltspunkte dafür gewonnen werden, daß das Christentum vor dem Jahre 1000 in Skandinavien verankert war und praktiziert wurde. Es ist an dieser Stelle auf die wenigen christlichen Gräber aus der Zeit vor 1000 hinzuweisen, die jedoch ausschließlich an die besonderen Handels- und Handwerksplätze wie Ribe (FEVEILE 1994, 93) und Sebbesund (BIRKEDAHL 2000, 38) gebunden sind.

Das Kontaktnetz zwischen den Skandinaviern und ihren europäischen Nachbarn im Westen und Süden war engmaschig, doch nicht zuletzt das Verhältnis der dänischen Könige zu den karolingisch-ottonischen Königen und Kaisern war auch geprägt von Gegensätzlichkeiten und kriegerischen Auseinandersetzungen. Insbesondere die Einverleibung der sächsischen Stammesgebiete und die damit einhergehende Zwangschristianisierung der Sachsen dürfte auf die wechselnden dänischen Könige nicht unbedingt beruhigend gewirkt haben. Dennoch, und auch der gegensätzlichen Glaubensrichtungen zum Trotz, spiegelt das archäologische Fundmaterial eine Beeinflussung durch den kulturell und ökonomisch reichen karolingischen Hof. Gegenstände karolingischer Provenienz – Schmuck, Beschläge und Glas – sind von einer großen Zahl dänischer Fundplätze bekannt. Im Zuge der jüngsten Untersuchungen jüngereisenzeitlicher Fürsten- und Königssitze wie Gammel Lejre (CHRISTENSEN 1991 b), dem Tisso-Komplex (JØRGENSEN 1998), Strøby-Toftegård (TORNBJERG 1997; 1998) und Uppåkra (HÅRDH 1999) ist gerade diese Fundgruppe stark angewachsen. Weitere Plätze mit entsprechenden Funden sind Stentinget, wo eine rechteckige Emailfibel (FRICK 1992/93, Typ 1, Var. 1 Taf. 7, 1) und ein zungenförmiger Beschlag mit Akanthusdekoration zutage gekommen ist (NILSSON 1990, Abb. 6–7), oder Gammel Hviding, wo sowohl eine rechteckige Emailfibel (FRICK 1992/93, Typ 1, Var. 1 Taf. 7, 2) als auch sternförmige Emailfibeln und mehrere Exemplare scheibenförmiger Fibeln mit Glasflußeinlage (ebd. Typ 1, Var. 2 Taf. 16, 9.10.47) entdeckt wurden (JENSEN 1990, Abb. 11). Beispiele diesen Typs sind auch von den Fundplätzen Nørre Felding bei Holstebro in Jütland (OLESEN 1998), Kirke Hyllinge (ULRIKSEN im Druck a) und Vester Egesborg bekannt, wo sich auch andere Beschläge und Fibeln karolingischer und irischer Herkunft fanden (ULRIKSEN im Druck b).

Vor dem historischen Hintergrund der sich in diesen Funden spiegelnden Kontakte sind auch die Funde von Kreuzemailfibeln zu deuten. Es weist vieles darauf hin, daß die Stücke als farbenprächtige Exoten in die heimische Trachtausstattung eingingen. Eher unwahrscheinlich ist hingegen, daß sie die Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinde anzeigen sollten.

Zusammenfassung und Ausblick

Die oben behandelten 29 Kreuzemailfibeln aus Dänemark und Schonen können in mehrere Gruppen untergliedert werden. Ausgehend von der Herstellungstechnik und der Ausformung des Kreuzmotivs lassen sich drei Hauptgruppen unterscheiden. Hinsichtlich ihrer chronologischen Einteilung ist dem Kreuzmotiv eine besondere Bedeutung beizumessen. Die karolingisch-ottonischen Typen gehören wie auch die irisch-skandinavischen Stücke dem 9.–10. Jh. an. Der Typ Frauenhofen datiert in die zweite Hälfte des 10. und das 11. Jh., während der Typ Vindinge noch im 12. Jh. produziert worden ist.

Mit Blick auf die Herkunftsgebiete der Kreuzemailfibeln lassen sich vier Gruppen herausarbeiten. Die Gruppe der karolingisch-ottonischen Fibeln, welche die Wamers Typen 1–5, den Typ Gammel Hviding und den Typ Roskilde-Schuby umfaßt, kommt hauptsächlich im Westen und Nordwesten Deutschlands sowie in Holland vor. Mit dem Typ Frauenhofen, der traditionell mit dem karolingisch-ottonischen Raum verknüpft wird, zeichnet sich eine zentraleuropäische Gruppe ab, die in einem Gebiet südöstlich der oben genannten Typen konzentriert ist. Noch weiter östlich ist das Herkunftsgebiet der oben als Typ Vindinge definierten „russo-byzantinischen“ Fibeln zu suchen. Eine vierte Gruppe bilden schließlich die irisch-skandinavischen Exemplare, die – vor dem Hintergrund ihrer Umarbeitung zu Fibeln durch skandinavische Handwerker – indessen auch als skandinavische Typen gelten können.

Innerhalb von Dänemark und Schonen sind die Kreuzemailfibeln zwar aus allen Landesteilen bekannt; sie weisen jedoch keine gleichmäßige Streuung auf. Die Tendenz einer Konzentration ist für das Gebiet um den östlichen Limfjord, im Umfeld von Roskilde und bei Lund zu erkennen. Genauer betrachtet offenbart sich eine auffallend gleichmäßige Verbreitung der zahlenmäßig überwiegender karolingisch-ottonischen Typen. Exemplare des Typs Frauenhofen sind dagegen hauptsächlich auf Seeland verbreitet. Für die polychromen Zellenemailtypen zeichnet sich eine deutliche Konzentration im Ostteil des Untersuchungsgebietes, auf Seeland und in Scho-

nen ab. Das Fehlen von Kreuzemailfibeln auf Bornholm ist bemerkenswert, kennzeichnet diese Insel doch ein wahrer Überfluß an bronzenen, silbernen und goldenen Schmuckformen des gesamten ersten Jahrtausends nach Christus¹⁹. Für diesen Zeitraum ist Bornholm, gemessen an Funden per Quadratkilometer wie auch rein zahlenmäßig, das mit Abstand fundreichste Gebiet Dänemarks.

Angesichts des gegenwärtigen Forschungsstandes würde es zu weit führen, die Siedlungen mit Funden von Kreuzemailfibeln als Plätze besonderen Charakters zu kategorisieren. Es ist allerdings eine Tendenz dahingehend zu erkennen, daß Funde von Kreuzemailfibeln an solche Plätze gebunden sind, die offensichtlich in ein weitreichendes Kommunikationsnetz eingebunden waren. In besonderem Maße gilt dies natürlich für die Handels- und Landeplätze, in gleicher Weise jedoch auch für die fundreichen Lokaltäten, die sich – ausgehend von ihrer Struktur und Fundzusammensetzung – deutlich von den normalen ländlichen Siedlungen abheben und als Fürstentümer oder sogar Königssitze bezeichnet werden können.

Die Kreuzemailfibeln erreichten den Norden als Exoten, und als solche werden sie auch in die heimische Trachtausstattung eingegangen sein. Als Ergebnis einer Missionstätigkeit oder sogar als Belege einer christlichen Gemeinde können in Skandinavien gefundene Schmuckstücke mit Kreuzsymbolen hingegen nicht gewertet werden. So ist es denn auch besonders bezeichnend, daß gerade aus Städten wie Ribe und Birka, deren Bedeutung als Stützpunkte der christlichen Mission durch zeitgenössische historische Quellen belegt ist, keine Kreuzemailfibeln bekannt geworden sind. Gleiches gilt für die frühen Städte des 10. und 11. Jhs. mit kirchlichen Einrichtungen wie Odense, Ribe, Århus, Viborg und Ålborg. Eine besonders „christliche“ Bedeutung werden die Kreuzemailfibeln in Dänemark und Schonen also kaum gehabt haben.

Übersetzung aus dem Dänischen: Andres S. Dobat

Redaktion: Anke Wesse

Summary

The author presents 29 enamelled disc brooches with cruciform motifs from Denmark and Scania mainly found in the field by metal detector when

prospecting prehistoric sites. Following production technique and shape of the cruciform motif three main groups can be differentiated. Concerning their

¹⁹ Vgl. in den Bänden „Ark. Udgravninger Danmark“ jeweils die Kapitel über das „Danefæ“.

chronology the cruciform motif plays a major part. The Carolingian-Ottonic types and the Irish-Scandinavian pieces date to the 9th–10th centuries, type Frauenhofen to the second half of the 10th and the 11th centuries, type Vindinge still was manufactured during the 12th century.

Looking at the origins of these brooches there are four groups: Carolingian-Ottonic brooches (Wamers types 1–5, types Gammel Hviding and Roskilde-Schuby) are mainly distributed in western and north-western Germany as well as in the Netherlands. Type Frauenhofen, traditionally connected with the Carolingian-Ottonic region, is a Centraleuropean group, concentrated in the south-east of the above mentioned types. Even further to the east the origins of Russian-Byzantine brooches (type Vindinge) can be found. Finally the Irish-Scandinavian objects – being reworked by local Scandinavian craftsmen – can be seen as Scandinavian types.

Within Denmark and Scania the Carolingian-Ottonic types, to which most of the brooches belong, show an outstanding even distribution. Brooches of type Frauenhofen concentrate mainly on Zealand, pieces of type Vindinge on Zealand and in Scania.

Although on the island of Bornholm were found vast numbers of bronze, silver and gold ornamented objects, up to now no enamelled disc brooches with cruciform motifs came to light.

The present state of research does not allow to categorize settlements yielding enamelled disc brooches with cruciform motifs as special places. But obviously these brooches are mainly found on sites belonging to a supra-regional system of trading and landing places as well as on sites which are rich in finds and – following their structure and combination of finds – clearly are different from regular rural settlements and even can be classified as a ruler's residence.

Enamelled disc brooches with cruciform motifs came to the North as exotic elements and became part of the dress accessories. They are no proof of missionary work or even Christianization in Scandinavia: In places like Ribe and Birka – both centres of Christian mission as reported by contemporary historic sources – no enamelled disc brooches with cruciform motifs are known, being the same in early towns of the 10th and 11th centuries with ecclesiastical presence like Odense, Ribe, Århus, Viborg, and Ålborg.

Fundkatalog

Karolingisch-ottonische Grubenemailfibeln

1. Kirke Hyllinge-Stensgård, Ksp. Kirke Hyllinge, Volborg Harde, Københavns Amt
Detektorfund aus der Pflugschicht eines Werkstattareals des 6.–10. Jhs. Wamers Typ 3 (*Abb. 2, 1*). Gegossene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden und runden Kreuzarmwinkeln in weißlichem Email. Dm. 25 mm, D. 2 mm. Roskilde Mus., Inv.-Nr. 1876 op x 185. ULRIKSEN 1999, Abb. 5, 3.
2. Roskilde, Algade 26 (ehemals Friedhof St. Michaelis), Ksp. Roskilde Dom, Sømme Harde, Københavns Amt
Gefunden bei Ausschachtungen im 20. Jh. Wamers Typ 3. Gegossene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden in weißlichem Email; in den Kreuzarmwinkeln eine kreisförmige, weißliche Emailauflage. Dm. 24 mm, D. 2,6 mm. Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr. D11652. LINDAHL 1984/85, 14 f. Abb. 6, 9.
3. Ladby-Gammeltofte, Ksp. Kølstrup, Bjerge Harde, Odense Amt
Detektorfund aus der Pflugschicht in einem Areal mit Siedlungsspuren der Wikingerzeit. Wamers Typ 3 (*Abb. 2, 3*). Gegossene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden und runden Kreuzarmwinkeln in weißlichem Email. Dm. 24 mm. Kertemindeegnens Mus., Inv.-Nr. KTM 27 x 146.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.
4. Dalgård Syd, Ksp. Borbjerg, Hjerm Harde, Ringkøbing Amt
Gefunden bei Detektorbegehungen neben anderen Metallfunden der späten Wikingerzeit. Wamers Typ 3. Gegossene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden und runden Kreuzarmwinkeln; Emailinlagen nicht erhalten. Dm. 15 mm, D. 1,5 mm. Holstebro Mus., j.nr. 20.087; Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr. C34049.
Der Fund ist bislang nicht publiziert; vgl. BENDER JØRGENSEN u. ERIKSEN 1995.
5. Lindholm Høje Vest, Ksp. Lindholm, Kær Harde, Ålborg Amt
Oberflächenfund in einem Gebiet mit Siedlungsspuren der jüngeren Eisen- und Wikingerzeit. Wamers Typ 3. Gegossene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden in heute schwarzgrauem, ehemals weißem Email; in den Kreuzarmwinkeln eine halbkreisförmige, weißliche Emailauflage. Dm. 24 mm, D. 1,8 mm. Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr. C30712.
Fund und Fundplatz sind bislang nicht publiziert.
6. Sebbesund, Ksp. Sebber, Slet Harde, Ålborg Amt
Gefunden bei Ausgrabungen auf einem Landeplatz der jüngeren Eisen- und Wikingerzeit. Wamers Typ 3 (*Abb. 2, 6*). Gegossene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden und gerundeten Kreuzarmwinkeln; Emailinlagen des fragmentierten Stückes nicht erhalten. Dm. 23 mm, D. 1,4 mm. Ålborg Hist. Mus., j.nr. 2863; Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr. C31548.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.

7. Ejstrup, Ksp. Volstrup, Dronninglund Harde, Hjørring Amt
Gefunden bei Metalldetektorbegehungen innerhalb eines
Siedlungsareals mit Langhäusern, Grubenhäusern und Zaun-
verläufen der Wikingerzeit. Wamers Typ 4b (*Abb. 2, 7*). Ge-
gossene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Georgkreuz
mit rundem Mittelpunkt; emailgefüllte Dreiecke zwischen
den Kreuzarmwinkeln; bräunlich erscheinendes Email nur
teilweise erhalten. Dm. 27 mm. Vendsyssel Hist. Mus., Hjør-
ring, Inv.-Nr. 226/1986 x 1039.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.

8. Uppåkra, Ksp. Stora Uppåkra, Bara Harde, Malmöhus Län
Metalldetektorfund von überaus fundreicher Lokalität der
Kaiserzeit, jüngeren Eisen- und Wikingerzeit. Wamers Typ
5 (*Abb. 2, 8*). Ungewöhnlich dünn gegossene Unterlage mit
weißem Grubenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten En-
den und peltaförmigen Kreuzarmwinkeln. Dm. 20 mm, D.
0,5 mm. Lund Univ. Hist. Mus., Inv.-Nr. U.11135.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.

9. Uppåkra, Ksp. Stora Uppåkra, Bara Harde, Malmöhus Län
Metalldetektorfund von überaus fundreicher Lokalität der
Kaiserzeit, jüngeren Eisen- und Wikingerzeit. Wamers Typ 5
(*Abb. 2, 9*). Gegossene Bronze mit weißlichem Grubenemail;
gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden und peltaförmigen
Kreuzarmwinkeln. Dm. 21 mm, D. 1 mm. Lund Univ. Hist.
Mus., Inv.-Nr. U.6243.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.

Karolingisch-ottonische Zellenemailfibeln

10. Uppåkra, Ksp. Stora Uppåkra, Bara Harde, Malmöhus Län
Metalldetektorfund von überaus fundreicher Lokalität der
Kaiserzeit, jüngeren Eisen- und Wikingerzeit. Wamers Typ 2
(*Abb. 2, 10*). Gegossene Bronze mit weißlichem Zellenemail
um vier peltaförmige Blechstücke in Form eines gleicharmi-
gen Kreuzes. Dm. 17 mm, D. 3 mm. Lund Univ. Hist. Mus.,
Inv.-Nr. U.923.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.

11. Kirke Hyllinge-Stensgård, Ksp. Kirke Hyllinge,
Volborg Harde, Københavns Amt
Detektorfund aus der Pflugschicht eines Werkstattareals des
6.–10. Jhs. Wamers Typ 2 (*Abb. 2, 11*). Gegossene Bronze mit
Zellenemail; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden, gerun-
deten Kreuzarmwinkeln und kreisförmigem Mittelpunkt in
rotem Email; 1,9 mm breiter, mit der Unterlage in einem
Stück gegossener Rahmen mit Kerbschnitt auf der Oberflä-
che. Dm. 19 mm, D. 3,9 mm. Roskilde Mus., Inv.-Nr. 1876 op
x 194.
ULRIKSEN 1999, Abb. 5, 4.

12. Kirke Hyllinge-Stensgård, Ksp. Kirke Hyllinge,
Volborg Harde, Københavns Amt
Detektorfund vom Areal eines Einzelhofes des 10. Jhs. und
eines Werkstattbereiches des 6.–10. Jhs. Wamers Typ 2 (*Abb.
2, 12*). Gegossene Bronze mit Zellenemail; gleicharmiges
Kreuz mit breiten Enden und gerundeten Kreuzarmwinkeln
in weißlichem Email; Oberfläche leicht korrodiert; 1,9 mm

breiter, mit der Unterlage in einem Stück gegossener Rah-
men mit Kerbschnitt auf der Oberfläche. Dm. 21 mm, D.
3 mm. Roskilde Mus., Inv.-Nr. 1876 op x 209.
ULRIKSEN 1999, Abb. 5, 2.

13. Sebbersund, Ksp. Sebbes, Slet Harde, Ålborg Amt
Gefunden bei Ausgrabungen auf einem Landeplatz der jün-
geren Eisen- und Wikingerzeit. Wamers Typ 1 (*Abb. 2, 13*).
Unterlage aus gegossener Bronze und Kreuzdekoration in
weißlichem Zellenemail; Georgkreuz mit spitzen Kreuzarm-
winkeln und kreisförmigem Mittelpunkt. Dm. 21 mm. Ål-
borg Hist. Mus., Inv.-Nr. 2863 x 27.
CHRISTENSEN u. JOHANSEN 1991, Abb. 9, oben rechts.

Karolingisch-ottonische Plateauscheibenfibeln

14. Gershøj, Ksp. Gershøj, Volborg Harde, Københavns Amt
Metalldetektorfund aus der Pflugschicht unmittelbar nörd-
lich der Kirche von Gershøj, innerhalb eines Siedlungsare-
als des 9.–14. Jhs. Typ Roskilde-Schuby (*Abb. 2, 14*). Gegos-
sene Bronze mit Grubenemail; gleicharmiges Georgkreuz
mit breiten Enden; Kreuzarmwinkel gefüllt mit blaugrü-
nem Email; 0,7 mm breiter, erhöhter Rahmen und 2 mm
breite, flache Kante. Dm. 17,5 mm, D. 1 mm. Roskilde Mus.,
j.nr. 1346/89, Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr.
D470/94.
ULRIKSEN 1998, Abb. 72, Mitte links; 1999, Abb. 5, 1.

15. Tissø-Komplex, Ksp. St. Fuglede, Ars harde, Holbæk Amt
Detektorfund aus dem Siedlungsareal der außerordentlich
reichen Fürstenresidenz von Tissø. Das jüngereisen- bis wi-
kingerzeitliche Fundinventar läßt auf Handels- und Hand-
werksaktivitäten schließen. Typ Frauenhofen. Gegossene
Bronze mit weißlicher Grubenemaildekoration; gleicharmi-
ges Kreuz mit breiten Enden und dreieckigen, emailgefüllten
Gruben in den Kreuzarmen; kreisförmiges Zentrum in weiß-
lichem Email; stilisierte Tierköpfe innerhalb der Kreuzarm-
winkel. Dm. 32,5 mm, D. 1,9 mm. Nationalmus. København
2. Afd., Inv.-Nr. KN 807.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.

16. Kirke Hyllinge-Stensgård, Ksp. Kirke Hyllinge,
Volborg Harde, Københavns Amt
Metalldetektorfund aus der Pflugschicht innerhalb eines
Werkstattareals des 6.–10. Jhs. Typ Frauenhofen (*Abb. 2, 16*).
Gegossene Bronze mit blauem und schwarzbraunem Email.
Dm. 23,5 mm, D. 1,7 mm. Roskilde Mus., Inv.-Nr. 1876, op x
138; Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr. C34121.
ULRIKSEN 1999, Abb. 5, 5.

17. Roskilde, Sømme Harde, Københavns Amt
Das Stück wurde 1872 vom Nationalmuseum aufgekauft und
soll in Roskilde gefunden worden sein. Typ Roskilde-Schu-
by. Gegossene Bronze mit Grubenemaildekoration; gleich-
armiges Georgkreuz mit breiten Enden in blaugrünem
Email; umgeben von einem breiten, vertieften Rahmen. Dm.
20 mm, D. 2,5 mm. Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-
Nr. D761.
LINDAHL 1984/85, Abb. 6, 10.

18. Sønderø, Ksp. Himmelev, Sømme Harde, Københavns Amt
Metalldetektorfund aus der Pflugschicht von einem Landeplatz mit Fundmaterial des 6.–11. Jhs. Typ Frauenhofen (Abb. 2, 18). Gegossene Bronzefibel mit Grubenemaildekoration; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden; kreisförmiges Zentrum in weißem Email; stilisierte Tierköpfe innerhalb der Kreuzarmwinkel. Dm. 23 mm. Roskilde Mus., Inv.-Nr. 533/82, op x 45.
ULRIKSEN 1990, Abb. 8, 1; 1998, Abb. 85, unten rechts.
19. Horsebækvej 48, Ksp. Hjadstrup, Lunde Harde, Odense Amt
Oberflächenfund innerhalb eines Gartens, wo neben der Fibel auch Ostseeware und das Fragment eines Arminges aus dem 8. Jh. gefunden wurden. Typ Frauenhofen (Abb. 2, 19). Unterlage aus gegossener Bronze mit flacher Rückseite und Grubenemaildekoration in flachem Relief auf der Vorderseite; runde Gruben zur Aufnahme von Email innerhalb der trapezförmigen Kreuzarmwinkel und dem nahezu vierkantigen Zentrum; Emailinlagen nicht erhalten. Dm. 22,5 mm. D. 1,2 mm. Odense Bys Mus., Inv.-Nr. 9484 x 2.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.
20. Gammel Hviding, Ksp. Hviding, Hviding Harde, Tønder Amt
Gefunden bei Metalldetektorbegehungen innerhalb eines spätwikingischerzeitlichen Hofgeländes. Typ Frauenhofen. Gegossene Bronzefibel mit Grubenemaildekoration; gleicharmiges Kreuz mit breiten Enden; stilisierte Tierköpfe innerhalb der Kreuzarmwinkel; kreisförmiges Zentrum mit Kreuzdarstellung mit Emailinlagen innerhalb der Kreuzarmwinkel. Dm. 25 mm. Antikvarisk Samling Ribe, j.nr. 440, Inv.-Nr. 6.
JENSEN 1990, Abb. 11, x6.
21. Gammel Hviding, Ksp. Hviding, Hviding Harde, Tønder Amt
Gefunden bei Metalldetektorbegehungen innerhalb eines spätwikingischerzeitlichen Hofgeländes. Typ Gammel Hviding. Plateauartig aufgebaute Grundplatte mit Grubenemaildekoration in Form eines gleicharmigen Kreuzes und einem Punkt innerhalb der Kreuzarmwinkel. Dm. 18 mm. Antikvarisk Samling Ribe, j.nr. 440, Inv.-Nr. 790.
JENSEN 1990, Abb. 11, x790; WAMERS 1994, Liste 15.
22. Gjøl Mark, Ksp. Gjøl, Hvetbo Harde, Hjørring Amt
Gefunden bei Metalldetektorbegehungen neben anderen Funden der jüngeren Merowingerzeit, Wikingerzeit und des Mittelalters. Typ Gammel Hviding. Plateauartig aufgebaute Grundplatte mit Grubenemaildekoration in Form eines gleicharmigen Kreuzes und einem Punkt innerhalb der Kreuzarmwinkel; der Rahmen des erhöhten Zentrums ist mit radialer Strichzier versehen; Emailinlagen nicht erhalten. Dm. 18 mm, D. 1,8 mm. Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr. C32932.
Fund und Fundplatz sind bislang nicht publiziert.
23. Stentinget, Ksp. Hellevad, Dronninglund Harde, Hjørring Amt
Gefunden bei Metalldetektorbegehungen innerhalb eines Siedlungsareals der Merowinger- und Wikingerzeit. Typ Gammel Hviding (Abb. 2, 23). Plateauartig aufgebaute Grundplatte mit Grubenemaildekoration in Form eines gleicharmigen Kreuzes; um das erhöhte Zentrum ein doppeltes Perlband; Emailinlagen nicht erhalten. Dm. 16 mm.
Vendsyssel Hist. Mus., Hjørring, Inv.-Nr. 80/1989 x 23.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.
- Polychrome Zellenemailfibeln
24. Lund, Stora Kyrkogatan 19, Lund Harde, Malmöhus Län
Gefunden bei Ausschachtungsarbeiten im Stadtzentrum. Typ Vindinge. Gegossene Grundplatte aus Bronze mit gekreuztem Kreuz in Zellenemail.
BLOMQVIST 1947, Abb. 11.
25. Vindinge-Stålmosegårds Vænge, Ksp. Vindinge, Sømme Harde, Københavns Amt
Metalldetektorfund aus der Pflugschicht innerhalb eines Areals mit Siedlungsspuren des 10.–11. Jhs. Typ Vindinge (Abb. 2, 25). Gegossene Bronze mit Zellenemaildekoration; gleicharmiges Kreuz mit kurzen Querarmen an den Enden; blaues quadratisches Zentrum; weiße Kreuzarme mit blauen Querarmen; ein 0,9 mm breiter, glatter Rahmen mit blau und gelb emaillierten Dreiecken in den Kreuzarmwinkeln. Dm. 23 mm, D. 1,5 mm. Nationalmus. København 2. Afd., Inv.-Nr. D141/1994.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.
26. Guldborg, Ksp. Lindelse, Langeland Sønder Harde, Svendborg Amt
Gefunden bei archäologischen Untersuchungen auf der Wallanlage Guldborg. Typ Vindinge (Abb. 2, 26). Gegossene Bronze mit Zellenemaildekoration; gleicharmiges Kreuz mit kurzen Querarmen an den Enden; weiße Kreuzarme auf blauem Hintergrund; rotes, quadratisches Zentrum. Dm. 30 mm. Langelands Mus., Rudkøbing, Inv.-Nr. 12961 AKG 261.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.
27. Uppåkra, Ksp. Stora Uppåkra, Bara Harde, Malmöhus Län
Metalldetektorfund von überaus fundreicher Lokalität der Kaiser-, jüngeren Eisen- und Wikingerzeit. Irisch-skandinavischer Typ. Gegossene Bronze mit Zellenemail; gleicharmiges Kreuz mit quadratischem Zentrum; das Kreuz aus schwarz-weißem Würfelmuster mit rotem Rand auf schwarzem Hintergrund; darüber hinaus ein quergestelltes Krückenkreuz in gelbem Email. Dm. 32 mm, D. 2 mm. Lund Univ. Hist. Mus., Inv.-Nr. U.260.
Der Fund ist bislang nicht publiziert.
28. Vester Egesborg, Ksp. Vester Egesborg, Hammer Harde, Præstø Amt
Metalldetektorfund aus der Pflugschicht auf einem Landeplatz des 6.–10. Jhs. Irisch-skandinavischer Typ (Abb. 2, 28). Gegossene Grundplatte aus Bronze mit polychromer Zellenemaildekoration; im Zentrum, umgeben von einem Feld gelben Emails, ein griechisches Kreuz in rotem Email; am Rand ein viergeteilter Ring aus rotem Email; an den Seiten drei halbkreisförmige Einbuchtungen unbekannter Funktion. Dm. 25 mm. D. 3 mm. Næstved Mus., Inv.-Nr. 1997:120 ops x 9.
ULRIKSEN 1998, Abb. 134 a, oben rechts.
29. Sebbesund, Ksp. Sebber, Slet Harde, Ålborg Amt
Gefunden bei Metalldetektorbegehungen auf einem Lande-

platz der jüngerer Merowingerzeit und Wikingerzeit. Irisch-skandinavischer Typ (*Abb. 2, 29*). Polychromes Zellenemail auf leicht gewölbter Grundplatte aus Bronze; gleicharmiges Hakenkreuz in gelbem Email mit rotem, kreisförmigen Zentrum auf schwarzblauem Hintergrund; Dreiecke in türkisfar-

benem Email innerhalb der Kreuzarmwinkel. Dm. 21,8 mm. D. 1,5 mm. Ålborg Hist. Mus., j.nr. 2863; Nationalmus. København I. Afd., Inv.-Nr. C31390.

CHRISTENSEN U. JOHANSEN 1991, Abb. 9, unten links.

LITERATURVERZEICHNIS

- Almgren u. a. 1998: B. Almgren u. a., Uppåkra – rikedomar ur jorden. Lunds Univ. Hist. Mus. (Lund 1998).
- Arne 1911: T. J. Arne, Sveriges förbindelser med Östern under Vikingatiden. Fornvännen 1911, 1–66.
- Bender Jørgensen u. Eriksen 1995: L. Bender Jørgensen u. P. Eriksen, Trabjerg. En vestjysk landsby fra vikingetiden. Jysk Ark. Selskabs Skr. 31, 1 (Århus 1995).
- Birkebak 1992: F. A. Birkebak, Fra handelsplads til metropol 950–1080. In: Ders., E. Verwohlt u. M. Høj (Red.), Roskilde bys historie – tiden indtil 1536 (Roskilde 1992) 37–118.
- Birkedahl 2000: P. Birkedahl, Sebbesund – en handelsplads med trækirke ved Limfjorden – forbindelser til Norge. In: Karmøy Kommune (Red.), Havn og handel i 1000 år. Karmøyseminaret 1997 (Karmøy 2000) 31–40.
- Blomqvist 1947: R. Blomqvist, Spännen och söljor. Kulturen (Lund) Årsbok 1947, 120–155.
- Blomqvist u. Mårtensson 1963: Ders. u. A. W. Mårtensson (Red.), Thulegrävningen. En berättelse om vad grävningarna för Thulehuset i Lund avslöjade. Arch. Lundensia 2 (Lund 1963).
- Bourke 2001: C. Bourke, A View of the Early Irish Church. In: A.-Ch. Larsen (Hrsg.), The Vikings in Ireland (Roskilde 2001) 77–86.
- Brandt 1977: K. Brandt, Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters in der Marsch zwischen Ems- und Wesermündung. Ein Vorbericht über archäologisch-historische Untersuchungen. Zeitschr. Arch. Mittelalter 5, 1977, 122–144.
- Brandt 1985: Ders., Die Bedeutung der Langwurtten für die frühmittelalterliche Wirtschaft in der Nordseemarsch. In: K. Düwel u. a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. 3 Der Handel des frühen Mittelalters [Kongress Göttingen 1983]. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 3. F., Nr. 150 (Göttingen 1985) 291–311.
- Capelle 1968: T. Capelle, Der Metallschmuck von Haithabu. Studien zur wikingschen Metallkunst. Ausgr. Haithabu 5 (Neumünster 1968).
- Christensen u. Johansen 1991: P. B. Christensen u. E. Johansen, En handelsplads fra yngre jernalder og vikingetid fra Sebbesund. Aarbøger Nordisk Oldkde. og Hist. 1991, 199–230.
- Christensen 1982: T. Christensen, Vindinge – en oversigt over de nyeste udgravninger. ROMU. Årsskr. Roskilde Mus. 1982, 11–26.
- Christensen 1991 a: Ders., Lejre – Syn og sagn (Roskilde 1991).
- Christensen 1991 b: Ders., Lejre beyond the Legend – The Archaeological Evidence. Journal Danish Arch. 10, 1991, 163–185.
- Christensen 1992: Ders., Gård og storgård – landsby og landingsplads. Eksempler på bebyggelsesformer i Roskildeegnens jernalder. In: U. Lund Hansen u. S. Nielsen (Red.), Sjællands jernalder [Kongress København 1990]. Ark. Skr. 6 (København 1992) 81–90.
- Feveile 1994: C. Feveile, The Latest News from Viking Age Ribe: Archaeological Excavations 1993. In: B. Ambrosiani u. H. Clarke (Hrsg.), Developments around the Baltic and the North Sea in the Viking Age. The twelfth Viking Congress. Birka Stud. 3 (Stockholm 1994) 91–99.
- Frick 1992/93: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibel des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/93, 243–463.
- Gärtner u. Ulriksen 1997: B. Gärtner u. J. Ulriksen, Vester Egesborg-pladsen – en anløbsplads fra vikingetid ved Dybsø Fjord. Liv og Levn (Næstved) 11, 1997, 11–14.
- Gärtner u. Ulriksen 2000: Dies., Mytens ornament. Skalk 2000/5, 5–9.
- Hårdh 1999: B. Hårdh (Red.), Fynden i Centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Uppåkrastud. 2. Acta Arch. Lundensia, Ser. in 8°, Nr. 30 (Lund 1999).
- Hedeager 1999: L. Hedeager, Skandinavisk dyreornamentik. Symbolsk repræsentation af en førkristen kosmologi. In: I. Fuglestad u. a. (Red.), Et hus med mange rom. Vennebok til Bjørn Myhre på 60-årsdagen. AmS-Rapport 11A (Stavanger 1999) 219–238.
- Helgesson 1999: B. Helgesson, Helge – ett spår av en tidig kristen mission i Uppåkra? In: HÅRDH 1999, 191–200.
- Helgesson 2001: Ders., Flera spår av en tidig kristen mission i Uppåkra. Uppåkrastud. 3. Acta Arch. Lundensia, Ser. in 8°, Nr. 34 (Lund 2001).
- Henriksen u. a. 1997: M. B. Henriksen, J. A. Jacobsen u. A. H. Lorentzen, Fynske jernalderboplader. 1 Vends, Skovby, Skam og Lunde Herreder. Skr. Odense Bys Mus. 1, 1 (Odense 1997).
- Jensen 1986: S. Jensen, Pløjelagsarkæologi. Ark. Udgravninger Danmark 1986, 9–19.
- Jensen 1990: Ders., Metalfund fra vikingetidsgårdene ved Gl. Hviding og Vilslev. By, Marsk og Geest (Ribe) 3, 1990, 27–40.
- Jørgensen 1998: L. Jørgensen, En storgård fra vikingetid ved Tissø, Sjælland – en foreløbig præsentation. In: LARSSON U. HÅRDH 1998, 243–248.
- Jørgensen u. Nørgaard Jørgensen 1997: Ders. u. A. Nørgaard Jørgensen, Nørre Sandegård Vest. A Cemetery from the 6th–8th Centuries on Bornholm. Nordiske Fortidsminder B 14 (København 1997).
- Kleingärtner 2004: S. Kleingärtner, Fibeln und Anhänger vom Typ Terslev und ihre gegossenen Imitationen. In: M. Müller-Wille (Hrsg.), Zwischen Tier und Kreuz. Untersuchungen zur wikingerzeitlichen Ornamentik im Ostseeraum. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete 4 (Neumünster 2004) 205–376.
- Krogh u. Voss 1961: K. J. Krogh u. O. Voss, Fra hedenskab til kristendommen i Hørning. En vikingetids kammergrav og en trækirke fra 1000-tallet under Hørning Kirke. Natmus. Arbejdsmark 1961, 5–34.
- Larsson 1998: L. Larsson, Gjort och ogjort i Uppåkra. In: LARSSON U. HÅRDH 1998, 95–112.

- Larsson u. Hårdh 1998: Ders. u. B. Hårdh (Hrsg.), Centrala platser, centrala frågor. Samhällsstrukturen under Järnåldern. Uppåkrastud. 1. Acta Arch. Lundensia, Ser. in 8^o, Nr. 28 (Lund 1998).
- Lindahl 1984/85: F. Lindahl, Roskilde-smykker fra omkring 1000 til 1500-årene i Nationalmuseet. Hist. Årb. Roskilde Amt 1984/85, 9–33.
- Mårtensson 1976: A.W. Mårtensson (Red.), Uppgrävt förflutet för PKbanken i Lund. En investering i arkeologi. Arch. Lundensia 7 (Lund 1976).
- Michaelsen 1986: K. Kjer Michaelsen, Nr. 186 Ejstrup. Ark. Udgravninger Danmark 1986, 93–94.
- Michaelsen 1989/90: Ders., Ejstrup – en landsby fra yngre germansk jernalder og vikingetid ved Sæby. Vendsyssel Nu og Da 1989/90, 38–58.
- Møller u. Olsen 1961: E. Møller u. O. Olsen, Danske trækirker. Natmus. Arbejdsmark 1961, 34–58.
- Müller-Wille 1988: M. Müller-Wille, Hedeby und sein Umland. Archäologische Zeugnisse des Handels. In: B. Hårdh u. a. (Hrsg.), Trade and Exchange in Prehistory. Studies in Honour of Berta Stjernquist. Acta Arch. Lundensia 16 (Lund 1988) 271–278.
- Müller-Wille 2000: Ders., Drei Fibelfunde aus der mittelalterlichen Dorfwurt von Hassenbüttel, Dithmarschen. In: Studia Antiquaria – Festschrift für Niels Bantelmann zum 60. Geburtstag. Univforsch. Prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 231–241.
- Nikolajsen 1999: E. Nikolajsen, Kølstrup sogns historie (Kølstrup 1999).
- Nilsson 1990: T. Nilsson, Stentinget. En indlandsbebyggelse med handel og håndværk fra yngre jernalder og vikingetid. En foreløbig meddelelse. Kuml 1990, 119–132.
- Olesen 1998: L. Helles Olesen, Vikingegårde ved Nørre Felding kirke. Holstebro Mus. Årsskr. 1998, 27–40.
- Petersen 1991: P. Vang Petersen, Nye fund af metalsager fra yngre germansk jernalder. Detektorfund og danefæ fra perioden 1966–88. In: P. Mortensen u. B. Rasmussen (Hrsg.), Fra Stamme til Stat. 2 Høvdingesamfund og Kongemagt. Jysk Ark. Selskabs Skr. 22, 2 (Århus 1991) 49–66.
- Ramskou 1976: T. Ramskou, Lindholm Høje. Gravpladsen. Nordiske Fortidsminder B 2 (København 1976).
- Skaarup 2001: J. Skaarup, Guldborg – eine dänische Burg aus der Zeit um 1100. Archäologische Fallstudie über Angriff und Eroberung durch die Slawen. In: O. Harck u. Ch. Lübke (Hrsg.), Zwischen Reric und Bornhöved. Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis 13. Jahrhundert [Kongreß Leipzig 1997]. Forsch. Gesch. u. Kultur Östl. Mitteleuropa 11 (Stuttgart 2001) 145–164.
- Sørensen 2001: A. C. Sørensen, Ladby – A Danish Ship-Grave from the Viking Age. Ships and Boats of the North 3 (Roskilde 2001).
- Sørensen u. Sørensen 1998: S. A. Sørensen u. L. Lai Sørensen, Nr. 12 Tollemosegård. Ark. Udgravninger Danmark 1998, 119.
- Stenholm 1976: L. Stenholm, Dräkttillbehör och smycken. In: MÅRTENSSON 1976, 293–305.
- Stiegemann u. Wemhoff 1999: C. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn 2 (Mainz 1999).
- Tornbjerg 1997: S. Å. Tornbjerg, Toftegård ved Strøby. Arkæologiske udgravninger 1995–98 af en stormandsbebyggelse. Årb. Køge Mus. 1997 (1998) 5–19.
- Tornbjerg 1998: Ders., Toftegård – en fundrig gård fra sen jernalder og vikingetid. In: LARSSON u. HÅRDH 1998, 217–232.
- Ulriksen 1990: J. Ulriksen, Teorier og virkelighed i forbindelse med lokalisering af anløbspladser fra germanertid og vikingetid i Danmark. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1990, 60–101.
- Ulriksen 1998: Ders., Anløbspladser. Besejling og bebyggelse i Danmark mellem 200 og 1100 e.Kr. En studie af søfartens pladser på baggrund af undersøgelser i Roskilde Fjord (Roskilde 1998).
- Ulriksen 1999: Ders., Vikingetidige korsemaljefibler fra Roskildeegnen. ROMU, Årsskr. Roskilde Mus. 1999, 11–30.
- Ulriksen im Druck a: Ders., Kirke Hyllinge. Farm and production site in AD 6th–11th century in Northern Zealand. Journal Danish Arch 14 (im Druck).
- Ulriksen im Druck b: Ders., Vester Egesborg. A coastal landing place in AD 6th–10th century in Southern Zealand. Ebd. 14 (im Druck).
- Wamers 1985: E. Wamers, Insularer Metallschmuck in wikingerzeitlichen Gräbern Nordeuropas. Untersuchungen zur skandinavischen Westexpansion. Offa-Bücher 56 (Neumünster 1985).
- Wamers 1994: Ders., Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrasse (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Arch. Schr. 1 (Mainz 1994).
- Wamers 1997: Ders., Hammer und Kreuz. Typologische Aspekte einer nordeuropäischen Amulettsitte aus der Zeit des Glaubenswechsels. In: M. Müller-Wille (Hrsg.), Rom und Byzanz im Norden. Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.–14. Jhs. [Kongreß Kiel 1997]. Akad. Wiss. u. Lit. Abhandl. Geistes- u. Sozialwiss. Kl., Jg. 1997, Nr. 3, I (Mainz/Stuttgart 1997) 83–107.
- Wieczorek u. Hinz 2000: A. Wieczorek u. H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. 3 Katalog. Ausstellungskat. Berlin (Stuttgart 2000).
- Young 1989: S. Young (Hrsg.), The Work of Angels. The Masterpieces of Celtic Metalwork, 6th–9th Centuries AD (London 1989).

Jens Ulriksen
Roskilde Museum
Sankt Ols Gade 15, DK-4000 Roskilde
E-mail: jensu@roskildekomm.dk

Magischer Glanz

Gold aus archäologischen Sammlungen Norddeutschlands

Sonderausstellung 3. Dezember 2006 – 15. April 2007

Archäologisches Landesmuseum

in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf



herausgegeben vom
Archäologischen Landesmuseum in der
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf
durch Ralf Bleile



Herausgeber	Archäologisches Landesmuseum in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Ralf Bleile
Redaktion	Christian Radtke
Technische Redaktion und Gestaltung	Hans-Joachim Mocka
Satz	Dorothea Berg (Katalog), Hans-Joachim Mocka
Abbildungsnachweis	Wenn nicht anders angegeben: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Claudia Franz, Claudia Janke, Reinhard Kühn, Hans-Joachim Mocka, Jakob Silbermann
Druck	Druckhaus Leupelt, Weding
Copyright und Verlag	Archäologisches Landesmuseum in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf
Vertrieb	Verein zur Förderung des Archäologischen Landesmuseums e.V. Schloß Gottorf · D-24837 Schleswig Schleswig 2006

Mit Unterstützung des
Vereins zur Förderung des Archäologischen Landesmuseums e.V.

Archäologisches Landesmuseum in der
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf · D-24837 Schleswig.
Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung,
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf.

Zwischen Dorestad und Konstantinopel – Goldmünzen und Münzschmuck der Wikingerzeit aus Haithabu

Haithabu gehört zu den größten frühmittelalterlichen Handelsplätzen Europas und besaß vom 9. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. eine besondere Bedeutung für das dänische Reich. An diesem Ort wurden nicht nur Waren jeglicher Art zwischen Skandinavien und dem Kontinent verhandelt oder produziert, dort kamen auch Händler, Reisende oder Angehörige der frühmittelalterlichen Eliten aus den unterschiedlichsten Ländern in Kontakt und beeinflussten einander. Durch Bestattungen wie dem so genannten Bootkammergrab aus dem mittleren 9. Jahrhundert oder mehreren reichen Kammergräbern etwas jüngerer Zeitstellung lassen sich zudem die Grabstätten der wikingerzeitlichen Elite in Haithabu fassen. Bis heute ist am Haddebyer Noor ein mächtiger Halbkreiswall um ein ca. 27 Hektar großes Areal erhalten. Mehrere Runensteine in der Umgebung halfen bei der Identifizierung dieses Platzes, dessen Identität im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen war. Seit dem Jahr 1900 finden Ausgrabungen statt, durch die Haithabu zu den größten archäologischen Forschungsstätten Europas gerechnet werden kann.

Bei den sechsten systematischen Metalldetektorbegehungen in Haithabu, die das Archäologische Landesmuseum in Zusammenarbeit mit den Bornholmske Amatørræologern und der Detektoren AG Schleswig-Holstein durchgeführt hat, wurde am 10. Juni 2006 innerhalb des Halbkreiswalles von Klaus Thorsen, Gudhjem-Østerlars, eine frühmittelalterliche Goldmünze entdeckt. Sie fand sich im nordwestlichen Areal nördlich des Baches, in einem Bereich, in dem nur Ausgrabungen vor dem Ersten Weltkrieg stattgefunden haben. Die Münze ist fast prägefrisch, nur auf der Vorderseite verläuft eine moderne Schramme, die beim Freilegen des Fundes entstanden sein dürfte. Bei dieser 4,21 g schweren Goldmünze (Abb. 1) handelt es sich um die Imitation eines sogenannten Munus-Divinum-Solidus des fränkischen Kaisers Ludwig des Frommen (814 – 840).

Karolingische Goldmünzen sind besonders selten. Die eigentliche Währung der Karolingerzeit beruht völlig auf Silber als Münzmetall, die Hauptmünzsorte stellen Denare dar, die unter Ludwig dem Frommen mit etwa 1,7–1,8 g Gewicht ausgebracht werden. In Anlehnung an die Bildnisprägungen seines Vaters, Karls des Großen, läßt Ludwig anscheinend anlässlich seiner Kaiserkrönung im Jahr 816 in Aachen, vielleicht auch in weiteren Münzstätten seines Reiches, nur für kurze Zeit eigene goldene Bildnisprägungen als Zeremonialmünzen herausgeben. In Stil und Umschrift sind sie eng mit den silbernen Bildnisdenaren seiner ersten Prägephase (814 – 818) verbunden. Ludwigs Solidi zeigen auf ihrer Vorderseite die lorbeergekrönte Büste des Herrschers mit der Umschrift DNLVDOWICUSIMPAVG (Dominus noster Ludowicus Imperator Augustus, „unser Herr Ludwig, erhabener Kaiser“). Die Rückseite zeigt innerhalb eines Lorbeerkranzes ein gleicharmiges Kreuz mit der Legende MVNVS DIVINVM, wobei in der Forschung diskutiert wird, ob sich dieses „göttliche Geschenk“ auf die Krönung Ludwigs oder die Goldmünze an sich bezieht. Bei der Herkunft des Münzmetalls wurde immer wieder an die bis ins Jahr 818 an die Franken gezahlten Tribute der langobardischen

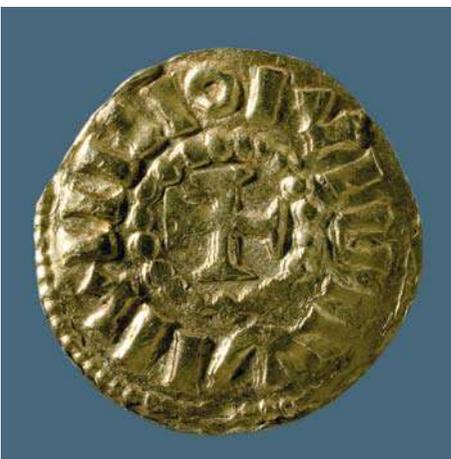


Abb. 1. Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg. Detektorfund Hb 2006/13131. Friesische Imitation eines Munus-Divinum-Solidus Ludwigs des Frommen, ca. 830 – um 900.

Fürsten von Benevent gedacht, die Kaiser Karl 812 eine Summe von 25000 Solidi entrichteten und sich verpflichteten, jährlich weitere 7000 Solidi zu zahlen. Mit einem Gewicht von durchschnittlich 4,4 g beträgt der Wert der Munus-Divinum-Solidi 30 silberne Denare – also den selben Wert wie die Nomisma, die byzantinische Entsprechung des Solidus.

Zu dieser Zeit prägten verschiedene Mächte des Mittelmeergebietes goldene Münzen für wirtschaftliche und zeremonielle Gründe: der oströmische Kaiser in Konstantinopel, die islamischen Kalifen sowie langobardische Fürsten in Italien. Gelegentlich ließen auch angelsächsische Könige in England Goldmünzen schlagen, neben der Darstellung ihrer Macht könnten diese wohl auch für Handelszwecke geprägt worden sein, wie durch den spektakulären Neufund eines nach 810 im Handelszentrum London geschlagenen goldenen Mancus des Königs Coenwulf von Mercia (796 – 821) jetzt eindrucksvoll belegt wird. Für die Prägung goldener Solidi im Frankenreich Karls des Großen und Ludwigs des Frommen dürften ebenfalls hauptsächlich Gründe des kaiserlichen Prestiges und weniger wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein, zumal nur eine geringe Anzahl von wenigen Stempeln für diese Prägungen belegt ist.

Die Imitationen der Munus-Divinum-Solidi Ludwigs sind hingegen mit über 90 Exemplaren in vielen Varianten von zahlreichen Münzstempeln bekannt. Diese variantenreichen Imitationen unterscheiden sich untereinander in der Art der Stilisierung der Büste des Kaisers, sein Lorbeerkranz wird aufgelöst zu Punkten und Strichen. Der Lorbeerkranz auf der Rückseite hat sich zu einem Perlkreis entwickelt, und die Schleifen haben sich zu einem M-förmigen Zeichen aus drei Strichen geändert. Die ursprünglichen Legenden werden meistens reduziert auf sinnlose vertikale Striche. Aufgrund der Fundverbreitung (Abb. 2) dürften diese imitierten Solidi in Friesland – vielleicht im Handelszentrum Dorestad im Rheinmündungsgebiet –, einzelne Varianten auch in England, geprägt worden sein und dem Bedürfnis nach einem höherwertigen Nominal für den Fernhandel im Nordseegebiet nachkommen.

Durch die Analyse von Münzschätzen im Frankenreich kann nicht nur ein Anstieg der Münzmenge im Verlauf des 9. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht, sondern auch ein gestiegener Münzbedarf festgestellt werden, da auch die Ausprägung von Oboli als kleineren Nominalen im Wert eines halben Denars seit Ludwig dem Frommen ansteigt. Das Auftreten von Munus-Divinum-Imitationen zwischen Loire und Gironde wird heute weniger im Zusammenhang mit Überfällen von Skandaviern in Aquitanien als vielmehr vor dem Hintergrund des karolingerzeitlichen Münzumschlags dieser Region im Zusammenhang mit einem Küstenhandel gesehen. Silberprägungen aus den Nordsee-Emporien von Dorestad, Quentovic und Rouen sind auch von anderen Fundplätzen Aquitaniens bekannt und belegen wechselseitige Beziehungen. In den vergangenen Jahren hat sich das Fundbild der Munus-Divinum-Imitationen auf den britischen Inseln verdichtet. Neben Fundplätzen im Königreich Wessex – am eindrück-

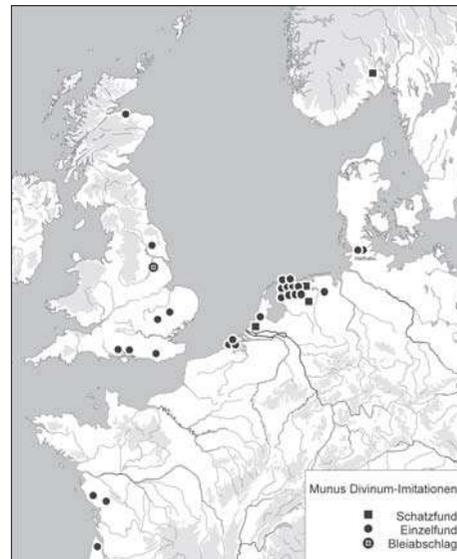


Abb. 2. Verbreitung der Imitationen von Munus-Divinum-Solidi Ludwigs des Frommen (nach Hatz 1970, Boersma 1976/77, Haertle 1997 mit Erg.).

lichsten eine Munus-Divinum-Imitation aus dem Fernhandelsplatz von Southampton-Hamwic – tritt jetzt das sogenannte Danelag-Gebiet, die seit dem späten 9. Jahrhundert von Dänen besiedelten östlichen Teile Englands, deutlicher hervor. Hier wurde in Torksey, Lincolnshire, das als Hafen mit der Nordsee verbunden war und wo die dänische Armee im Winter 872/3 überwinterte, der Probeabschlag von jeweils einem Vorder- und Rückseitenstempel einer Munus-Divinum-Imitation auf einem Bleistückchen gefunden, wodurch eine lokale Produktion wahrscheinlich zu sein scheint. Allerdings bleibt ungeklärt, ob die Stempel zur Prägung imitierter Solidi oder wiederum von Fälschungen ebensolcher Stücke gedient haben, wie sie von mehreren englischen Fundplätzen bekannt sind.

Die Datierung der Munus-Divinum-Solidi stellt ein schwieriges Problem dar, weil nur wenige Varianten durch geschlossene Funde datiert werden können. Während ein bereits im 17. Jahrhundert bei Voorhout, Provinz Zuid-Holland, entdeckter Schatzfund Munus-Divinum-Solidi enthalten haben soll, aber wegen fehlender Überlieferung nicht näher beurteilbar ist, wurden die friesischen Schatzfunde von Marsum (Niederlegung nach Haertle ab 881, nach Coupland zwischen 879 – 884) und Roswinkel (Niederlegung nach Haertle ab 877, nach Coupland zwischen 877 – 882) erst Jahrzehnte nach Ludwigs Tod deponiert. Beide Funde enthielten jedoch auch silberne Denare Ludwigs des Frommen, deren Wert somit noch in den 870er Jahren geschätzt wurde. Da aufgrund dieser wenigen Funde das Verhältnis zwischen Präge- und Verwendungszeitraum der Munus-Divinum-Imitationen kaum näher bestimmt werden kann, werden diese Goldmünzen allgemein in die Zeit von circa 830 bis um 900 datiert. Simon Coupland sieht neuerdings die Prägung der friesischen Munus-Divinum-Imitationen im Zusammenhang mit dem Sinken der Silber-Zirkulation in Friesland im späteren Teil des 9. Jahrhunderts, sichtbar im Abbrechen des Münzzustroms aus dem westlichen Frankenreich und der Münzprägung in Dorestad.

Bereits bei den Ausgrabungen 1967 wurde in Haithabu als Einzelfund eine goldene Munus-Divinum-Imitation gefunden (Abb. 3), die jedoch mit anderen Stempeln als der Neufund des Jahres 2006 geprägt wurde. Dieses Stück weist auf beiden Seiten alte Ritzungen auf, eine übliche Methode im frühen Mittelalter, um zu überprüfen, ob es sich in diesem Falle auch wirklich um eine Goldprägung handelt. Beide Goldmünzen erreichten sicherlich mit dem friesisch-fränkischen Fernhandel, der hauptsächlich von Dorestad ausgehend seit dem 7. Jahrhundert die Nordseegebiete miteinander verband, den südsandinavischen Raum und den Seehandelsplatz Haithabu. Die Münzprägung Karls des Großen aus seiner ersten Prägephase von 768 – 793/4 in Dorestad hat auch den Anstoß gegeben für eine eigene Herstellung von Münzen in Haithabu, die allerdings erst seit ca. 820/25 erfolgte. Aus Haithabu sind bislang 10 karolingische Fundmünzen verschiedener Herrscher bekannt, über die Hälfte stammt hierbei von Ludwig dem Frommen und belegt neben einem vor kurzem in Haithabu gefundenen Münzgewicht



Abb. 3. Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg. Einzelfund von 1967. Friesische Imitation eines Munus-Divinum-Solidus Ludwigs des Frommen, ca. 830 – um 900.



Abb. 4. Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg. Einzelfund von 1907. Vergoldeter Porträtdenar Kaiser Ludwigs des Frommen aus der Münzstätte Dorestad, 814 – 818.

Ludwigs die Bedeutung dieses Herrschers für die Münzprägung in Haithabu und die wirtschaftliche Entwicklung im Nordseegebiet bis nach Skandinavien.

Neben kursierendem Münzgeld sind im Fundmaterial des Handelsplatzes auch Münzen belegt, die nicht als Zahlungs- und Wertmittel, sondern als Geschenk und Schmuck verwendet wurden. Als seltene Geschenkmünze ist ein vergoldeter Denar Ludwigs des Frommen mit dem Kaiserbildnis auf der Vorderseite und einem Schiff auf der Rückseite anzusehen, der zwischen 814 und 818 in Dorestad geprägt wurde und noch 1,2 g wiegt (Abb. 4). Diese Münze wurde 1907 bei Ausgrabungen in einem völlig gestörten Gräberfeldbereich südlich des Baches innerhalb des Halbkreiswalles gefunden, so dass der ursprüngliche Fundkontext unbekannt bleibt. Mikroskopische Untersuchungen erbrachten keinerlei Hinweise auf eine Fassung der Münze als Anhänger oder Fibel, wie es mehrfach im wikingerzeitlichen Skandinavien belegt ist. Alle 20 Münzen aus dem um circa 875 deponierten norwegischen Schatzfund von Hoen, Buskerud, waren zu Anhängern umgearbeitet, neben byzantinischen und arabischen Goldmünzen fanden sich unter den karolingischen Münzanhängern auch zwei Munus-Divinum-Imitationen Ludwigs des Frommen.

Goldmünzschmuck mit der Darstellung von Kaisern und Königen kann zwar nicht zu den herrscherlichen Insignien der Macht wie Thron, Krone, Szepter oder Bewaffnungsteilen wie Schwertern, Sporen und Zaumzeug gerechnet werden, hat aber sicherlich eine bedeutende Rolle in der Kommunikation der frühmittelalterlichen Eliten gespielt, für deren soziale Beziehungen und Verbindungen der Austausch hochwertiger Geschenke grundlegend gewesen ist. So mag es auch nicht verwundern, wenn in einem Macht- und Handelszentrum wie Haithabu ein ganz seltener arabischer Geschenk-dirham des Kalifen al-Mu'tamid 'al Ilah (871 – 872 n. Chr.) aus der Münzstätte Samarra gefunden wurde. Eine weitere wertvolle Pretiose aus dem östlichen Mittelmeerraum stellt eine goldene Münzfibel dar (Abb. 5), die aus einem Solidus des byzantinischen



Abb. 5. Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg. Einzelfund von 1939. Solidus des byzantinischen Kaisers Theophilus, 830/1 – 840, zu einer Fibel umgearbeitet. Auf der Schauseite sein verstorbener Vater, Kaiser Michael II., und sein kleiner Sohn Constantin.

Abb. 6. Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg. Einzelfund von 1957. Goldscheibenfibel mit gegossener Münzdarstellung nach einer unbekanntem karolingischen Vorlage, 9. Jahrhundert. ▶▶

Kaisers Theophilus (829 – 842 n. Chr.) besteht, der zwischen 830/831 und 840 in Konstantinopel in großem Umfang Goldmünzen prägen ließ, die im Münzbild der Rückseite seinen bereits verstorbenen Vater Michael II. (820 – 829) und seinen kleinen Sohn Constantin zeigen. Michael II. hatte seinen Sohn Theophilus im Jahr 821 zum Mitkaiser erhoben und mit ihm gemeinsam Münzen mit beider Konterfei geprägt, woran Theophilus anknüpft. Diese Münze wurde mit dem Bildnis des Vaters und des Sohnes des Theophilus als Schauseite zu einer Fibel umgearbeitet: eingefasst von zwei goldenen Perldrähten wurden anschließend Nadelhalter und -rast angelötet sowie randlich zusätzlich eine Öse aufgesetzt, in die ein Goldring eingehängt ist. Diese Fibel dürfte ebenfalls aus einem zerstörten Grab stammen. Aufgrund der Lage dieser vermuteten Bestattung am nordöstlichen Rand des Körpergräberfeldes dürfte die Fibel lange benutzt und wohl erst im Verlauf des 10. Jahrhunderts als Kleidungsbestandteil einer höher gestellten Persönlichkeit ins Grab mitgegeben worden sein. Wie der seltene Solidus nach Haithabu gelangte, ist unbekannt. Er stellt jedoch nicht das einzige Zeugnis des byzantinischen Kaisers Theophilus im skandinavischen Nordeuropa dar. Von Theophilus kennen wir aus Haithabu zusätzlich einen Follis, eine kleine Kupfermünze.

Im Zusammenhang mit einer Gesandtschaft dieses Herrschers an den fränkischen Kaiserhof zwischen 840 und 842 und von dort wohl auch nach Skandinavien führend, stehen in Haithabu, dem Handelsplatz Ribe in Jütland und dem Machtzentrum Tissø auf Seeland belegte byzantinische Bleisiegel, die entweder mit einer byzantinischen Gesandtschaft oder mit einem offiziellen Schreiben nach Dänemark kamen. Die Siegel wurden von einem Patrikos namens Theodosios geführt, der als leitender Beamter einer Behörde, die für die militärische Ausrüstung der kaiserlichen Truppen zuständig war, aus uns unbekanntem Gründen den Kontakt mit den dänischen Eliten suchte. Man hat an Handelswaren oder an Krieger für das byzantinische Heer gedacht. Kaiser Theophilus wurde zu dieser Zeit von den Arabern stark bedrängt und führte an zwei Fronten Krieg gegen sie. Suchte er durch solche Missionen neue Verbündete im Westen? Durch solche offiziellen diplomatischen Beziehungen könnten auch wertvolle Einzelstücke, wie der Solidus mit dem Kaiserbildnis, im 9. Jahrhundert nach Haithabu gelangt sein.

Sowohl der byzantinische Kaiser und seine Söhne im Osten als auch der fränkische Kaiser im Westen lassen sich auf ihren Goldmünzen nach alter römischer Tradition in der *Chlamys*, dem langen Purpurmantel, oder im *Paludamentum*, dem mit einer Fibel an der Schulter zusammengehaltenen Reitermantel, darstellen. Als Verschluss der Mäntel wurden besonders prachtvolle Fibeln verwendet. In dieser Funktion dürften im karolingischen Reich auch goldene Prunkfibeln mit Herrscherdarstellung verwendet worden sein, von denen einige wenige Exemplare bekannt sind, deren Herstellung auf byzantinische Anregungen zurückgehen dürfte. Gelegentlich wurden echte Münzen oder Imitationen gefasst. Sowohl der Abguss karolingischer als auch spätantiker, römischer Vorlagen ist belegt.



Mit einem Gewicht von 16,54 g fällt eine im Jahr 1957 von einem Bauern in Haithabu beim Ausheben eines Grabens auf seiner Koppel gefundene Münzfibel (Abb. 6) aus dem Rahmen des bekannten. Sie ist nicht nur das schwerste goldene Schmuckstück in Haithabu, sondern auch die schwerste bislang bekannte Goldscheibenfibel mit Münze oder Münzimitation. Für ihre Herstellung benötigte man vier Munus-Divinum-Imitationen Ludwigs des Frommen. Im Zentrum dieser Fibel findet sich eine gegossene Münzimitation nach Art der Munus-Divinum-Nachprägungen Ludwigs, die von vier Perldrähten in zwei unterschiedlichen Größen umfasst wird. Das Münzbild im Zentrum hat einen Durchmesser von ca. 2,35 cm und ist somit etwas größer als die bekannten Solidi. Ein einfaches Abgießen eines vorliegenden Solidus scheint somit nicht möglich. Als Schauseite ist auch hier die kaiserliche Büste verwendet worden. Das Münzbild dieser Fibel scheint auf eine bislang unbekannte karolingische Vorlage des 9. Jahrhunderts zurückzugehen: Die Rückseite trägt innerhalb eines Lorbeerkranzes mit Schleife ein gleicharmiges Kreuz mit Punkten in den Winkeln. Die ursprüngliche Schleife des Kranzes wird wie bei Munus-Divinum-Imitationen auf Ludwig den Frommen als M-förmiges Zeichen in der Legende wiedergegeben. Kreuze mit Lorbeerkränzen sind nur auf Solidi Ludwigs des Frommen belegt, diese Gepräge weisen jedoch keine Kugeln in den Kreuzwinkeln auf. Punkte in den Kreuzarmen sind bereits belegt in Ludwigs Class II-Prägungen (818–822/23) in Dorestad und Toulouse und werden seit 822/23 besonders üblich auf den Christiana-Religio-Prägungen dargestellt.

Die Vorderseite könnte wegen des T im Anfangsbereich der Legende auch auf Lothar I. (814 Unterkönig von Bayern, seit 817 Mitkaiser neben seinem Vater Ludwig, 822 König von Italien, Kaiserkrönung 823, Alleinherrschaft 840–855) zurückgehen, von dem auch Porträtmünzen mit der Legende LOTARIVSIMPAVG (oder Varianten) bekannt sind, deren Rückseiten jedoch immer die von den Christiana-Religio-Geprägten bekannten Tempel zeigen. Diese Fibel kann nur allgemein in das 9. Jahrhundert datiert werden, als Vorlage ist von einer karolingischen Bildnisprägung auszugehen, die von Ludwig dem Frommen oder einem seiner Söhne stammen dürfte. Solche Porträtpprägungen sind nur noch von Kaiser Lothar und König Pippin I. von Aquitanien belegt. Nach Simon Coupland wurden Porträtmünzen von karolingischen Herrschern nach 822/23 nicht mehr geprägt.

Während die aufgelötete Nadelrast heute fehlt, besteht der Nadelhalter aus einem gerippten Goldblechstreifen, der dadurch gut vergleichbar mit der Nadelkonstruktion der Solidusfibel mit den byzantinischen Herrscherbildnissen ist. Eine randlich aufgelötete zusätzliche Öse zur Befestigung einer Kette, wie bei der Goldfibel mit dem byzantinischen Solidus, kann hier jedoch nicht nachgewiesen werden, auch Lötreste fehlen völlig. Beide Fibeln könnten aufgrund ihrer technischen Details in der selben Werkstatt hergestellt worden sein, die wir zwar nicht lokalisieren, aber am ehesten durchaus in Haithabu oder einem anderen südsandinavischen Fundplatz vermuten

Abb. 7. Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg. Zahlreiche neue Detektorfunde von zum Teil vergoldeten Pseudomünzfibern belegen die Beliebtheit dieses Spangentyps im 9. Jahrhundert. ▶▶



können. Bei unserer geringen Materialbasis und den wenigen Belegen vergleichbarer karolingischer und byzantinischer Schmuckstücke kann eine solche Aussage jedoch nur mit größter Vorsicht gemacht werden. Solche dreiteiligen Nadelkonstruktionen mit Ösen aus gerippten Goldblechen sind während des 10. Jahrhunderts charakteristisch für skandinavische Goldscheibenfibeln der Typen Terslev und Hiddensee.

Mechthild Schulze-Dörrlamm hat beobachtet, daß echte karolingische Münzfibeln nur mit einfachen und nie mit breiten Perlrändern versehen wurden. Die Nadelhalter weisen zudem eine steile Schräg- oder Senkrechtstellung auf, um einen von Männern getragenen Mantel auf der Schulter so schließen zu können, dass das Herrscherbildnis senkrecht steht. Da beide Prachtfibeln aus Haithabu mehrfache Perlränder aufweisen und die Nadelstellung waagrecht angeordnet ist, wobei die aus dem byzantinischen Solidus bestehende Fibel eine zusätzliche Öse zur Befestigung von Brustketten besitzt, wurden sie wohl in der Frauentracht verwendet. Wie bei anderen ursprünglich in der männlichen Welt verwendeten Objekten, etwa Riemenverteilern des Schwertgurts, die in Skandinavien zu Fibeln der Frauenkleidung, den sogenannten Kleeblattfibeln, umfunktioniert wurden, sind somit auch diese beiden Fibeln in diesem Kontext einer *imitatio imperii* zu sehen.

Da karolingische Münzfibeln anscheinend nur während eines kurzen Zeitraumes von ca. 10 – 12 Jahren hergestellt wurden, der die letzten Regierungsjahre Karls des Großen und die frühe Regierungszeit Ludwigs des Frommen umfasste, kommt es während des 9. Jahrhunderts, vor allem wohl in der zweiten Hälfte, zur Herstellung unterschiedlicher Formen von Pseudomünzfibeln, die zu einer Fibelleitform dieses Jahrhunderts gerechnet werden. Aufgrund ihres Verbreitungsschwerpunktes in Friesland wird oftmals eine friesische Herkunft angenommen, während Tonmodel zur Herstellung auch für die westfränkischen Städte Chartres und Senlis belegt sind. In den Kerngebieten des Frankenreiches müssen solche Fibeln ebenfalls beliebt gewesen sein, hier fehlen uns jedoch bislang entsprechend zahlreiche Funde. Neben den hauptsächlich in Bronze gegossenen Pseudomünzfibeln, die stilistisch mit den Munus-Divinum-Prägungen Ludwigs des Frommen beziehungsweise ihren Imitationen zusammenhängen und deren Schauseiten gelegentlich auch vergoldet wurden, ist eine kleine Gruppe von Pressblechfibeln belegt, von der wir mehrere unterschiedliche Exemplare aus Haithabu kennen (Kat.-Nr. 46). Sie sind oftmals nur noch einseitig mit stark verwilderten Herrscherbüsten und Umschriften ausgebildet, und nur die Darstellung der Büste in Seitenansicht ohne Abbildung von Herrschaftsinsignien verweist auf eine ursprünglich karolingische oder frühottonische Vorlage.

Während die goldenen Scheibenfibeln mit Münzen oder Münzdarstellungen hochwertige Einzelanfertigungen darstellen, die höherrangigen Persönlichkeiten in Haithabu mit ins Jenseits gegeben wurden, wurden die bronzenen Pseudomünzfibeln oftmals verloren, worauf ihre zerbrochenen und defekten Nadelhalter verweisen.

An den neuerdings zahlreich in Haithabu gefundenen Pseudomünzfibeln (Abb. 7) lassen sich wie bei der Fibel von Kosel, Kr. Rendsburg-Eckernförde, (Kat.-Nr. 64) aber auch steile, fast senkrechte Nadelapparate belegen. Wurden diese Fibeln zusätzlich vergoldet, weisen sie zudem immer diese Stellung des Nadelapparates auf und dürften somit auf eine Verwendung als Mantelschließe des Mannes verweisen.

Unter dem reichhaltigen Gußform-Fundmaterial von Haithabu sind Gußformen zur Herstellung dieser Pseudomünzfibeln nicht sicher belegt, so dass eine Produktion an diesem Handelsplatz bislang nicht nachgewiesen werden kann. Diese Pseudomünzfibeln fränkischer Art dürften eher auf einen starken westlichen Einfluss im Fundmaterial Haithabus zurückzuführen sein, wie er für diesen Handelsplatz an der südlichen Grenze Altdänemarks auch durch andere Güter und Objekte, etwa Importkeramik, Mahlsteine aus Basaltlava oder Emailscheibenfibeln, besonders charakteristisch ist.

Durch systematische Geländearbeiten hat sich unser Bild von Haithabu in der Wikingerzeit in den letzten Jahren enorm verändert. Großflächige geophysikalische Messungen geben uns völlig neue Einblicke in die Strukturen des Handelsplatzes und werden durch gezielte neue Ausgrabungen überprüft. Die seit 2003 mit den Bornholmske Amatørarkæologern und seit 2005 mit der Detektoren AG Schleswig-Holstein stattfindenden Metalldetektorbegehungen erbrachten ein reichhaltiges Fundmaterial (Abb. 1;7), mit dessen Hilfe erstmals ganze Serien von wikingerzeitlichen Metallobjekten zur Verfügung stehen, die unser Bild von Haithabu wesentlich verändern und korrigieren. So wurden bisher circa 147 frühmittelalterliche Fundmünzen erfasst – mehr als aus 100 Jahren Haithabu-Forschung bislang bekannte Münzen.

LITERATUR

Blackburn 2002; Boersma 1976/77; Coupland 1999; Coupland 2006; Frick 1992/93; Grierson 1951; Haertle 1997; Hatz 1970; Keller 1998; Schulze-Dörrlamm 1999; Wamers/Brandt 2005; Wiechmann 2004.

Katalog

nen zumindest als Parallelen für die „Bienenkörbchen“, die als ottonisches Schmuckmotiv gelten, angeführt werden. Ein byzantinischer Ohrring aus dem Sizilien des 7. Jhs. und eine Scheibenfibel aus Volterra, Toscana, Italien weisen vergleichbare Filigrankegel auf. B. A.

44 Haithabu, Gem. Busdorf, Kr. Schleswig-Flensburg (Schleswig-Holstein)



Scheibenfibel mit Voluten- und Rankenmuster in Filigran, Gew. 4,87 g, Dm. 2,57 cm, St. (Blech) 0,02-0,03 cm, H. 0,15 cm.

Fundumstände: Oberflächenfund 1976.

Datierung: Wikingerzeit, 10. Jh.

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, Inv.-Nr. 1976 E3.

Literatur: Graham-Campbell 1980, Nr. 140; Vierck 1984, S. 392, Abb. 186.1; Wolters 1987, S. 1101, Abb. 14; Eilbracht 1999, Taf. 26, Kat.-Nr. 311; Armbruster 2002b, 108, Abb. 8.

Die flache Scheibenfibel trägt eine zusammengesetzte Verzierung aus rankenförmigem Spiralfiligran auf einem planen Rezipienten. Die C-förmigen Zierdrähte des Rankenornaments bestehen aus flach geschmiedetem Perldraht. Die hochkant auf den Untergrund gestellten Filigrandrähte haben eine geriffelte Kante. Ein einzelner Perldraht fasst den Rand ein. Die am unteren Scheibenrand fixierte Öse besteht ebenso wie Achs- und Nadelhalter der Broschierung aus einem glatten Blechstreifen. Drähte und Broschierung weisen starke Abnutzungsspuren auf. Die Nadel fehlt. Die Fibel unterscheidet sich farblich stark von den anderen Goldschmiedearbeiten aus Haithabu, sie hat eine auffallend helle Goldfarbe, die auf einen hohen Prozentsatz an Silber in der Goldlegierung schließen lässt. Die Materialanalyse ergab einen Anteil von 43 Prozent Silber. Der Palmettendekor ist mit Stücken aus dem Reichsgebiet vergleichbar. Aus York, England, stammt eine gegossene Scheibenfibel aus Zinn, die sich in stilistischer Sicht unmittel-

bar auf die flache Brosche aus Haithabu beziehen lässt und als eine Imitation vergleichbarer filigranverzierter Scheibenfibeln aus Edelmetall angesprochen werden kann. Ob das Exemplar aus Haithabu ein Import aus dem Westen oder ein lokales Produkt ist, das unter westlichem Einfluss gefertigt wurde, kann indes nicht entschieden werden. Unter den Silberanhängern aus Birka kommen vergleichbare Formen mit Drahtvoluten und Verklammerungen vor. B.A.

45 Haithabu, Gem. Selk, Kr. Schleswig-Flensburg (Schleswig-Holstein)



Scheibenfibel mit Dreipassmuster in Filigran und Granulation, Gew. 6,6 g, Dm. 2,58 cm, H. 0,35 cm, St. (Blech) 0,03 cm.

Fundumstände: 1963 im Kammergrab 2 mit weiblicher Bestattung. Beifunde: Eimer mit Bronzeblechbeschlag, Handgriff mit bronzenem Tierkopfbende.

Datierung: Wikingerzeit, 10. Jh.

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, Inv.-Nr. Hb Kammergrab 2/1963. Literatur: Steuer 1974, 37, Taf. 17.2; Graham-Campbell 1980, 131, Nr. 447; Duczko 1993, 187, Abb. 10 rechts; Eilbracht 1999, Taf. 18, Kat.-Nr. 224; Armbruster 2002b, 101-104, Abb. 4-5.

Die annähernd runde Scheibenfibel trägt ein aufgelöstes Dreipassmuster. Die Kreisfläche ist in drei Segmente unterteilt und die Verzierung drehsymmetrisch zum Mittelpunkt hin ausgerichtet. Die Fibel wird dem Terslev-Typ zugerechnet, obwohl er vorwiegend durch Vierpassmuster charakterisiert ist. Sie ist aus einem Pressblech hergestellt und reich mit Filigran und Granulation verziert. Ein Pressmodell, dessen Dekor dem dreigliedrigen Ornament der kleinen Scheibenfibel sehr ähnelt, stammt aus Hjørring in Jütland. Die Rückseite der Fibel wurde im Gegensatz zu den meisten Schmuckstücken des Terslev-Typs nicht mit einem Bodenblech verschlossen. Das Schlingenmotiv ist mit Perldraht

ausgearbeitet und mit hochkant gestelltem Flachdraht konturiert. Die Lötungen sind mit metallischem Lot vorgenommen. Teilweise versanken die Zierdrähte stark in der Lotmasse. Das Stück weist am Rand, an der Broschierung, an der Öse und an den erhabenen Partien der Filigranverzierung starke Gebrauchsspuren auf.

B.A.

46 Haithabu, Gem. Busdorf, Kr. Schleswig-Flensburg (Schleswig-Holstein)



Scheibenfibel, goldenes Pressblech mit Blei-Zinn-Legierung ausgegossen, vorher wurden aus Eisen ein u-förmiges Blech für den Nadelhalter sowie ein weiteres Blech für die Nadelrast aufgelegt und dann zugegossen; doppelständiges Achslager, nur Ansatz der Nadelrast erhalten, keine Hinweise auf eine Öse; randlich ein einfacher, vertikal gerippter Perlstab, im Zentrum stilisierte Büste von rechts mit Stachelhaaren und stark stilisiertem Lorbeerkranz, Pendilien deutlich zu erkennen. Pseudo-Inschrift I I O C (eckig) I I kaum zu lesen, Dm. 2,55 cm.

Fundumstände: 1966 bei den Siedlungsgrabungen an der Stelle Nord 28,45/Ost 30,75 in Schicht XIV.

Datierung: Wikingerzeit, 9. Jh. n. Chr.

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, o. Inv.-Nr.

Literatur: Hatz 1970, 27-31 Abb. 2; Frick 1992/93, 392 Nr. 11.

Bei den Siedlungsgrabungen in Haithabu wurde 1966 in einer Tiefe von über 2 m eine merkwürdig stilisierte Scheibenfibel aus einem goldenen Pressblech gefunden, die zu einer kontinentalen Pseudomünzfibelgruppe mit Pressblechdarstellung des 9. Jhs. gehört. Die stark stilisierte Herrscherbüste mit ihrem betont runden Auge und den stacheligen Haaren weist noch einen Haarkranz mit Schleifenenden und drei Perlen im Nacken auf. Die Gewandung ist nur noch durch Punkte und Striche angegeben. Die Pseu-

do-Inschrift ist kaum zu lesen, vor allem im Bereich des sehr stark erhabenen Haarschopfes haben sich die Buchstaben kaum abgedrückt. Dort ist das dünne Blech auch eingerissen, erst über der Stirn sind die Buchstaben I I O C I I zu erkennen. Auch wenn diese Fibel nur schwer einem bestimmten Typus zugeordnet werden kann, so dürfte sie doch mit zwei weiteren Pressblech-Pseudomünzfibeln aus Haithabu zu einer heterogenen Münzschmuckgruppe von Scheibenfibeln und Fingerringen gehören, die in ihrer Herrscherdarstellung auf Imitationen von Munus-Divinum-Solidi Ludwigs des Frommen beruhen und über das friesische Nordseegebiet nach Haithabu gelangten. V.H.

47 Haithabu, Gem. Busdorf, Kr. Schleswig-Flensburg (Schleswig-Holstein)



Scheibenfibel, im Zentrum gegossene Münze, Dm. ca. 2,35 cm, gefasst von vier Perldrähten in zwei Materialstärken, zwischen diesen zahlreiche Lotreste; aufgrund der unebenen pockigen Oberfläche des Feldes, der Büste und der Buchstaben dürfte die „Münze“ – besser als Medaillon zu bezeichnen – gegossen sein; doppelständiger Nadelhalter aus vierfach geripptem Goldblech aufgelötet, Nadelrast abgebrochen, aber Material- und Lötreste deutlich zu erkennen, keine Hinweise auf eine weitere Öse; starke Gebrauchsspuren und Risse vor allem am Perldraht- rand, Dm. 3,50–3,57 cm, Gew. 16,54 g.

Fundumstände: 1957 von einem Landwirt als Einzelfund beim Ausheben eines Grabens innerhalb des Halbkreiswalles gefunden. Die Fundstelle liegt im Uferbereich unmittelbar an der ursprünglichen Innenseite des Walles.

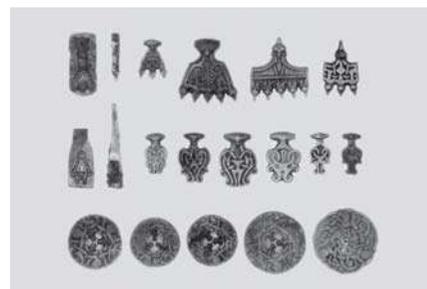
Datierung: Wikingerzeit, 9. Jh. n. Chr.

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, Inv.-Nr. KS 23107.

Literatur: Berghaus 1959; Capelle 1968, 106 Kat.Nr. 91 Taf. 11,1; Hatz 1970; Frick 1992/93, 393 Nr. 21; Schulze-Dörrlamm 1999, Abb. 3.3,4; Armbruster 2002b, 110–113 Kat.Nr. 2.1.2.2.

Diese Goldscheibenfibel gehört mit einem Gewicht von 16,54 g zu den schwersten frühmittelalterlichen Goldscheibenfibeln. Das gegessene Münzbild scheint auf eine karolingische Vorlage des 9. Jhs. im Umfeld der Munus-Divinum-Imitationen Ludwigs des Frommen zurückzugehen und lässt sich einer Gruppe mit Perländern gegossener Schmuckmedaillons anschließen, die Peter Berghaus zusammengestellt hat. Auf der Schauseite der Fibel aus Haithabu wird eine stilisierte Herrscherbüste mit haubenartiger Haartracht mit Diadem von einer entstellten Umschrift umgeben. Die Umschrift lautet: O I T I I I I I I O D (seitenverkehrt) I V I I I O I I. Auf der Rückseite ist ein gleicharmiges Kreuz mit Punkten in den Winkeln innerhalb eines Lorbeerkranzes mit Schleife dargestellt. Diese Schleife wird als m-förmiges Zeichen in der Legende wiedergegeben. Die Umschrift der Rückseite lautet: // I V O I I I V O I I I I I I. Recht enge Übereinstimmungen, vor allem zur Ausgestaltung der Rückseite und dem Nadelhalter, ergeben sich zu einer Münzfibel Ludwigs des Frommen mit einfachem Perlrand von unbekanntem Fundort in der Bibliothèque Nationale in Paris. Die „haubenförmige“ Ausprägung des Haupthaars findet sich vergleichbar auf einer Münzfibel Ludwigs des Frommen mit einfachem Perlrand von unbekanntem Fundort, die ebenfalls in der Bibliothèque Nationale aufbewahrt wird. V.H.

48 Haithabu, Gem. Fehrdorf, Kr. Schleswig-Flensburg (Schleswig-Holstein)



41 Pressmodel aus Kupferlegierungen; Gew. der Pressmodel 8–225,5 g; 15 runde Pressmodel: Dm. 3–6,85 cm, St. 0,63–1,9 cm; 12 kreuzförmige Exemplare: L. 5,65 cm, Br. 5,48 cm bis L. 3,3 cm, Br. 3,04 cm; 6 blattförmige Pressmodel: L. 4,46 cm, Br. 3,14 cm bis L. 3,45 cm, Br. 0,8 cm; 4 trapezförmige und rechteckige Stücke: L. 5,5 cm, Br. 4,86 cm bis L. 3,39 cm, Br. 2,41 cm; andere Formen: L. 5,3 cm, Br. 2,34 cm bis L. 4,03 cm, Br. 0,77 cm.

Fundumstände: 1979 bei Ausgrabungen im Hafen von Haithabu, als zusammen gebackenes Ensemble (Hortfund), vermutlich in einem Beutel aus vergänglichem Material niedergelegt.

Datierung: Wikingerzeit, 10. Jh.

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, ohne Inv.-Nr. KSD 539.1–41.

Literatur: Schietzel/Crumlin Pedersen 1980; Duczko 1993; Lønborg 1998; Armbruster 2002a; Armbruster 2002b; Kleingärtner 2007.

Der spektakuläre Hortfund von Goldschmiedewerkzeugen ist mit 41 Pressmodellen der umfangreichste seiner Art in Skandinavien. Die Datierung des einen sehr gut erhaltenen Exemplars des Terslev-Typs weist in die Mitte des 10. Jhs. Der Pressmodelfund besteht aus verschiedenen Formen und Motiven, die in fünf große Gruppen gegliedert werden können: 15 runde Pressmodel für scheibenförmige Fibeln oder Anhänger mit Tierstil und Schlingenmotiven; zwölf Exemplare für kreuzförmige Anhänger; sechs blattförmige Pressmodel mit Vogelmotiv; zwei Stücke für rechteckige und zwei Stücke für trapezförmige Anhänger; und schließlich vier Pressmodel für kleine dekorative Bleche. Alle Pressmodel dienen der Fertigung von Pressblechen und haben aus funktionalen Gründen eine flache Rückseite und ein Relief auf der Vorderseite. Die Exemplare der ersten vier Gruppen haben ein Relief, das, sobald es auf das Pressblech übertragen war, als Ausrichtung für die komplexe Verzierung mit Filigran- und Granulation diente. Pressbleche

Absatzbeil, konischer Buckel, Feuerschlagstein, Reste einer Schwefelkiesknolle, Gewebereste.

Datierung: ältere Nordische Bronzezeit, Periode II, ca. 1600-1400 v. Chr.

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, Inv.-Nr. KS 7565.

Literatur: Kersten/La Baume 1958, 399f. Taf. 131; Aner/Kersten 1979, Nr. 2681; Weiss/Marnette 2006, 44-45.

Das dünne, weidenblattförmige Zierblech einer Fibel ist entlang seiner Mitte mit drei von der Rückseite herausgetriebenen Rippen verziert, die zudem mit Punktreihen betont sind. Von der Schauseite her heben geschrotete Linien die Rippenränder hervor. Jeweils eine Rippe mit Punktreihe folgt dem geschwungen Randverlauf. Die Ränder des Goldblechbelags sind umgebördelt. Da ähnliche, aber schlichtere weidenblattförmige Fibeln aus Bronze bekannt sind, handelt es sich vermutlich um eine extravagante Ausführung mit Goldblech. Vergleichbare blattförmige bis längsovale goldene Fibelplatten, die teilweise noch auf ihrem Bronzeträger haften, sind aus Langvad, Tømmerby, und Rold, Jütland, sowie aus Cathrinedal, Seeland, überliefert. Sie tragen eine vergleichbare Verzierung am Rand, unterscheiden sich jedoch in der Blattmitte durch für die Nordische Bronzezeit charakteristische Spiral- und Kreismotive. B.A.

64 Kosel, Kr. Rendsburg-Eckernförde (Schleswig-Holstein)



Bronzene Scheibenfibel, gegossen, dreifacher Perlrand, im Zentrum stilisierte Büste von rechts mit haubenartiger, stacheliger Frisur, im Nacken Schleifenenden eines Lorbeerkranzes oder Diadems; steiler, fast senkrechter Nadelhalter mit gegossen, doppelständiges Achslager mit erhaltener Nadel aus Eisen, Nadelrast kaum ausgeschliffen; Schauseite vergoldet, erhabene Bereiche stark abgenutzt, Dm. 2,3 cm, Gew. 5,3 g. Fundumstände: 1976 bei Ausgrabungen des damaligen Landesamtes für Vor- und Frühgeschich-

te in der wikingerzeitlichen Siedlung von Kosel-West in Grubenhaus 18.

Datierung: Wikingerzeit, Mitte bis zweite Hälfte 9. Jh. n. Chr.

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, o. Inv.-Nr., Kosel ECK LA 117, Fdst. 18.

Literatur: Meier/Reichstein 1984, 138 f. Abb. 4,1 Taf. 22,13; Frick 1992/93, 393 Nr. 28 Taf. 13; Berghaus 1994; Meier 1994, 196 Taf. 20,9; Leahy 2006.

Die in Grubenhaus 18 der Siedlung Kosel-West gefundene Pseudomünzfibel gehört zu einer weit verbreiteten Gruppe einfacher kontinentaler Scheibenfibeln der Mitte bis zweiten Hälfte des 9. Jh., die von H.-J. Frick seinem Typ 1 Variante 3 zugeordnet wurden. Kennzeichnend für diesen gegossenen Fibeltyp ist das vereinfacht dargestellte Brustbild eines Herrschers ohne Umschrift sowie ein vereinfachter Perl- oder Leistenrand. Wurden diese Pseudomünzfibeln von der älteren Forschung noch auf merowingische Tremisses als Vorlagen zurückgeführt, so geht man mittlerweile eher von einem Einfluss der im 9. Jh. besonders beliebten Imitationen der Munus-Divinum-Soldi mit der Darstellung Kaiser Ludwigs des Frommen (814-840) aus. Neben einzelnen Belegen im angelsächsischen England ergeben sich Verbreitungsschwerpunkte dieses kontinentalen Typs neben dem Rheingebiet vor allem im friesischen Raum, von wo aus diese Fibelgruppe mit dem Nordseehandel nach Haithabu und in sein Umland gelangt sein dürfte. Eine lokale Herstellung dieses in Haithabu besonders häufigen Fibeltyps ist bislang nicht eindeutig belegt. Ein Gussformfragment mit dreifachem Perlrand vergleichbarer Größe zeigt leider keine Reste einer Büstendarstellung und könnte auch zum Guss anderer kontinentaler Scheibenfibeltypen verwendet worden sein. Wie weitere neue Belege aus Haithabu ist auch die Schauseite der Koseler Fibel vergoldet, aufgrund der steilen Anordnung des Nadelhalters dürfte sie einen Mantel der Männertracht verschlossen haben. V.H.

65 Lorup, Lkr. Emsland (Niedersachsen)



Foto: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover.

Zwei massive rundstabige Goldarmreifen, Dm. 5,8-7 cm, 6-6,7 cm; zwölf Spiralröllchen aus Golddraht (Dm. ca. 1 cm, L. [gesamt] 41 cm), deren Enden zu flachen, 0,5-1 cm großen Spiralplatten gebogen wurden; zwei Golddrahtröllchen, L. 4,5 cm, 5,4 cm; 17 Spiralröllchen; 22 kleinere Hohlspiralen, Gew. (gesamt) 217 g. Fundumstände: 1892 beim Pflügen und bei einer Nachuntersuchung in einem Moor, Grab- oder Depotfund.

Datierung: ältere Nordische Bronzezeit, vermutlich 15.-14. Jh. v. Chr.

Verbleib: Original im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, hier präsentierte Kopie: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.

Literatur: Häbler 2003, 34-38.

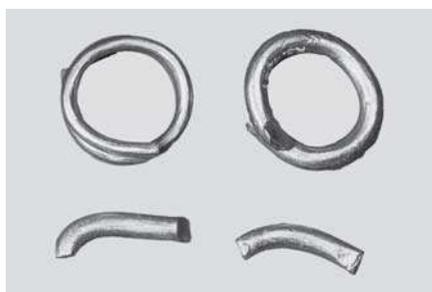
Die zwölf Spiralröllchen mit den unterschiedlich großen Spiralplatten sind sehr wahrscheinlich als Bestandteile einer Halskette zu verstehen, die gemeinsam mit den beiden Goldarmringen mit Kerbverzierungen an den Enden zum Schmuck einer Frau gehörte. Die Fundumstände erlauben keine Rückschlüsse auf den Niederlegungskontext. Vielleicht waren die Schmuckstücke Beigaben einer weiblichen Bestattung oder wurden als Depot in einem Moor versenkt. Für eine Deponierung kann die so genannte Selbstausstattung der Grund gewesen sein. Hierbei haben zumeist Frauen bereits zu Lebzeiten persönliche Gegenstände an entlegenen Orten vergraben oder versenkt, um ihrer im Jenseits sicher sein zu können. Zu oft muss es wohl passiert sein, dass die Hinterbliebenen von einer Mitgabe gerade der wertvollen Schmuckgegenstände Abstand nahmen.

In Skandinavien und entlang der südlichen Ostseeküste sind die zumeist aus Bronze gefertigten Spiralröllchen und Spiralplatten weit verbreitet. Die Provenienz der Kombination beider Elemente in den zwölf Kettenröllchen ist jedoch rätselhaft. Bereits in der älteren Forschung for-

chen Ohrhinge und ein weiterer bestehen aus rund gebogenen Golddrähten mit aufgezogenen, unterschiedlich gefertigten Goldperlen und einem Verschluss mit einer Hakenöse. Bei dem vollständig erhaltenen Exemplar sind abwechselnd vier größere, filigran verzierte Perlen und fünf unverzierte angebracht. Der dritte, schlichter gehaltene Ohrhinge zählt drei unverzierte Perlen und drei durchbrochen gearbeitete Filigrandrahtperlen auf. Zur Gruppe der Halbmondohrhinge gehört hingegen der vierte Fund. Im Kern besteht er aus einer Blei-Zinnlegierung. Der sichelförmige Körper ist am Rand von kegelförmigen Perlen eingefasst. Die Hängevorrichtung in Form einer Ringöse mit eingehängtem Bügel ist nicht erhalten. Reparaturspuren deuten darauf hin, dass der Goldschmuck lange im Umlauf war. Parallelen finden sich bei den unter byzantinischem Einfluss entstandenen Pretiosen aus dem so genannten *Gisela-Schmuck* aus Mainz, der wohl Kaiserin Agnes (gest. 1077), der Gemahlin von Kaiser Heinrich III., gehörte. Vermutlich wurden auch die Ohrhinge von Haddien in einer Werkstatt im höfischen Umfeld des Mainzer Schatzfundes gefertigt.

Bei den Funden aus Haddien handelt es sich vermutlich um eine Deponierung in unruhigen Zeiten, die später nicht mehr geborgen wurde. Möglicherweise gehörte der Goldschmuck friesischen Bauernkaufleuten, die durch Handel Vermögen erworben hatten und zur sozialen Oberschicht gehörten. E.F.

116 Haderslev, Haderslev amt (Dänemark)



Vier Stück Ringgold, Dm. (KS 1222) 2,5 cm, St. 0,26-0,46 cm, Gew. 5,84 g, 5,85 g, 17,34 g, 19,75 g. Fundumstände: spätestens 1837 gemeinsam mit drei goldenen Spiralfingerringen in einem Moor, Depotfund. Datierung: späte Römische Kaiserzeit bis frühe Wikingerzeit, 4.-8. Jh. n. Chr. Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, Inv.-Nr. KS 1222-1225.

Literatur: Geisslinger 1967, 195 Nr. I 732.

Die vier goldenen Ringe, deren Runddrähte man durch Stab- oder Drahtschmieden herstellte, sind nicht als Schmuck, sondern als Geld genutzt worden. Solches Ringgeld kommt in den völkerwanderungszeitlichen Hortfunden im südwestlichen Ostseeraum häufig vor und wurde besonders auf Seeland, Fünen und in Nordjütland gefunden. Selten ist diese Art der Wertdeponierung dagegen in Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Ring- oder Barrengold ist zumeist im 6. Jh. an Plätzen vergraben worden, an denen man den Schatz wieder heben konnte. Versenkungen in Mooren oder Gewässern, wie sie beispielsweise häufig für Halsringdepots belegt sind, kommen verhältnismäßig selten vor. Da der Hort von Haderslev in einem Moor niedergelegt wurde, ist die Intention einer späteren Bergung nicht sicher zu erschließen. So muss offen bleiben, ob eine religiöse Handlung oder das Verwahren eines Schatzes der Grund für das spätere Finderglück war. R.Bl.

117 Haithabu, Gem. Busdorf, Kr. Schleswig-Flensburg (Schleswig-Holstein)



Goldmünze, friesische Imitation eines Munus Divinum-Solidus Ludwigs des Frommen (814-840), Münzstätte Friesland, evtl. Dorestad. Die Münze ist fast prägefrisch, nur auf der Vorderseite verläuft eine moderne Schramme, die beim Freilegen des Fundes entstanden sein dürfte. Stempelstellung 45°, Dm. 2,1-2,15 cm, Gewicht 4,21 g.

Fundumstände: 2006 innerhalb des Halbkreiswalles während der sechsten systematischen Metalldetektorbegehung im nordwestlichen Areal nördlich des Baches.

Datierung: Wikingerzeit, ca. 830 bis um 900 n. Chr. Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, o. Inv.-Nr., Hb 2006/13131.

Literatur: unpubliziert; zum Münztyp: Grierson 1951; Hatz 1970; Boersma 1976/1977 Kat.-Nr. 3. Vorderseite: Außen ein einfacher Randsteg, der innen gewellt gewesen ist, an diesen nach innen anschließend die Legende I I I D V V O D (seitenverkehrt) I V I I V; stilisierte Büste des Kaisers von rechts, mit Lorbeerkranz mit hinten herabhängenden Bändern und im *Paludamentum*, dem mit einer Fibel an der Schulter zusammengehaltenen römischen Reitermantel; Haare stachelartig nach oben und hinten gekämmt, Auge aus drei Kügelchen bestehend. Auf den ersten Blick scheinen diese Kügelchen beide Augen sowie die Nase des Herrschers darzustellen. Eindeutig ist jedoch die Profildarstellung des Kaisers mit geradem, lang ausgezogenem Nasenrücken zu erkennen. Kräftiger schräger Mund, Kinn nur undeutlich zu erkennen und mit dem *Paludamentum* zusammenlaufend. Die *corona triumphalis* wirkt wie zwei wulstige Augenbrauen, ihre Bänder und Pendilien im Nacken und Hinterkopfbereich sind jedoch deutlich ausgebildet. Die Falten des Mantels sind ebenfalls deutlich dargestellt. Abnutzungen im Bereich von Nase und Kinn. Moderne Schraffen quer über der Wange des Bildnisses.

Rückseite: Stempel nicht zentriert, leicht verrutscht. Außen ein einfacher Randsteg, der innen leicht gewellt ist, aufgrund des verrutschten Stempels nur zu ca. einem Viertel erhalten, daran nach innen anschließend ein kräftiger Perlendraht, der ebenfalls nur zu ca. einem Drittel abgebildet ist, hierauf folgt die Legende M I I V I I I I O I V I U I I. Im Innenfeld ein Perling (urspr. bei den Vorlagen ein Lorbeerkranz) um ein gleicharmiges Kreuz mit Hasten. Die Rückseite scheint identisch zu sein mit Griersons Typ XXVI, einem fundortlosen Solidus im Münzkabinett der Bibliothèque Royale in Brüssel. Allerdings wurde für diesen Solidus ein anderer Vorderseitenstempel verwendet. Die Darstellung des Auges durch drei Kügelchen tritt bei den verwilderten, stilisierten Munus-Divinum-Typen öfter auf (Typen III, IV, XVI, XIX, XXIII, XXVI, XXIX) und ist auch bei dem zweiten aus Haithabu bekannten Solidus zu erkennen. Genaue Entsprechungen für den Vorderseitenstempel lassen sich weder bei Grierson noch bei Boersma finden. Der

Stil der Büste zeigt in der Ausprägung der Haare und des Kranzes, aber nicht bei den Falten des Paludaments, gute Entsprechungen bei einem Solidus aus der Provinz Groningen des Groninger Museums von Griersons Typ XIV (wohl b) bei Boersma. Der Vorderseitenstempel wurde anscheinend als Unterstempel verwendet, da das Münzbild komplett und zentriert geprägt wurde. Hingegen ist das Münzbild der Rückseite leicht verrutscht, wie dies deutlich an den Kreuzarmen, den Buchstaben der Legende und dem inneren Perlkranz nachgewiesen werden kann.

V.H.

118 Haithabu, Gem. Busdorf, Kr. Schleswig-Flensburg (Schleswig-Holstein)



Münzfibel, bestehend aus einem Solidus des byzantinischen Kaisers Theophilos (829-842), Stempelstellung 190°, eingefasst von zwei goldenen Perldrähten, Nadelhalter und -rast aus vierfach gerippten Goldblechstreifen aufgelötet, zusätzlich Öse aus dreifach geripptem Goldblech mit eingehängtem Perldrahtring; Dm. (Münze) ca. 2 cm, Dm. (Fibel) 2,33 cm, Gew. 8,19 g. Fundumstände: 1939 bei Ausgrabungen unter der Leitung des finnischen Archäologen Helmer Salmo innerhalb des Halbkreiswalles zur Lokalisierung alter Grabungsschnitte im so genannten Flachgräberfeld, Einzelfund im Umkreis zerstörter Bestattungen. Datierung: Wikingerzeit, 830/831-840 (Solidus) bzw. 2. Hälfte 9. Jh. n. Chr. (Umarbeitung zur Fibel).

Verbleib: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Archäologisches Landesmuseum, o. Inv.-Nr., Hb 1939.

Literatur: Dikigoropoulos 1964; Capelle 1968, 106 f. Kat.Nr. 93 Taf. 11.3; Grierson 1973, 426 f. Class III d; Frick 1992/93, 392 Nr. 9; Armbruster 2002b, 110 Kat.Nr. 2.1.2.1.

Zwischen 830/831 und 840 prägte der oströmische Kaiser Theophilos in Konstantinopel goldene Solidi, die auf der Rückseite die Darstellung seines verstorbenen Vaters Kaiser Michael II. und seines Sohnes Constantin tragen. Auf der Vorderseite zeigen diese Goldprägungen seine Büste mit langem Haupthaar und Vollbart bekleidet mit der Chlamys, dem bei der Krönung der byzantinischen Kaiser getragenen langen Purpurmantel. Als weitere Insignien trägt der Kaiser Krone und Kreuzzepter. Die Umschrift beginnt mit einem Kreuz als symbolische Invokation Gottes und nennt gemischt in griechischen und lateinischen Buchstaben den Namen des Kaisers Theophilos und den kaiserlichen Titel Basileus, am Ende folgt ein griechischer Buchstabe, ein Theta, als Kontrollbuchstabe der Münzstätte. Auf der Rückseite sind links mit Vollbart der Vater des Theophilos, Kaiser Michael II. (820-829), und rechts bartlos sein junger Sohn Constantin abgebildet. Die Umschrift nennt nach einer symbolischen Invokation beide Namen. Nach Grierson handelt es sich um den häufigsten Goldmünztyp dieses Kaisers. Der Solidus wurde in Skandinavien sehr hoch geschätzt und zu einer Fibel umgearbeitet, indem er mit einem doppelten Perldrath verlötet wurde. Auf der eigentlichen Vorderseite des Solidus sind ein Nadelapparat und eine weitere Öse aufgelötet, so dass die Rückseite mit den beiden Personen zur Schauseite wurde. Die Fibel ist sehr gut erhalten und weist wenige Abnutzungen am Rand und an dem eingehängten Perldrahtring auf. Leider wurde sie in keinem datierten Grabkontext geborgen, so dass aufgrund ihrer randlichen Lage in dem großen Körpergräberfriedhof von Haithabu ihre Niederlegung – vermutlich in einem Frauengrab – nur allgemein in das 10. Jh. datiert werden kann.

V. H.

119 Hamburg-Eppendorf, Hamburg-Lokstedt (Hansestadt Hamburg)



Römische Goldmünzen, Dm. 2 cm, Gew. 2,6 g. Fundumstände: 1887 und 1932 als Einzelfunde. Datierung: späte Römische Kaiserzeit, frühes 5. Jh. n. Chr. Verbleib: Helms-Museum Hamburg, Inv.-Nr. MfV 1889:106 / MfV 15:118:1.

Literatur

Armbruster 2002b

Barbara Regine Armbruster, Goldschmiede in Haithabu – Ein Beitrag zum frühmittelalterlichen Metallhandwerk. In: K. Schietzel (Hrsg.), Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu Ber. 34. Das archäologische Fundmaterial VII (Neumünster 2002) 85-198.

Berghaus 1959

Peter Berghaus, Ein karolingischer Münzring von Herbrum. Die Kunde N.F. 10, 1959, 90-97.

Blackburn 2002

Mark Blackburn, Finds from the Anglo-Scandinavian site of Torksey, Lincolnshire. In: B. Paszkiewicz (Red.), *Moneta mediaevalis: studia numizmatyczne i historyczne ofiarowane Profesorowi Stanisławowi Suchodolskiemu w 65. rocznicę urodzin* (Warszawa 2002) 89-101.

Boersma 1976/77

J. W. Boersma, Een imitatie-solidus van het type munus divinum uit de omgeving van Ten Post (Gr.) en soortgelijke in Noord-Nederland gevonden exemplaren. Groningen Oudheden 13, Groningse Volksalmanak 1976/77, 161-167.

Capelle 1968

Torsten Capelle, Der Metallschmuck von Haithabu. Studien zur wikingischen Metallkunst. Ausgr. Haithabu 5 (Neumünster 1968).

Coupland 1990

Simon Coupland, Money and coinage under Louis the Pious. Francia 17, 1990, 23-54.

Coupland 2006

Simon Coupland, Between the devil and the deep blue sea: hoards in ninth-century Frisia. In: B. Cook/G. Williams (Hrsg.), *Coinage and history in the North Sea world, c. AD 500-1250. Essays in Honour of Marion Archibald* (Leiden, Boston 2006) 241-266.

Dikigoropoulos 1964

Andreas Dikigoropoulos, The Constantinopolitan Solidi of Theophilus. *Dumbarton Oaks Papers* 18, 1964, 353-361.

Frick 1992/93

Hans-Jörg Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/93, 243-463.

Grierson 1951

Philip Grierson, The Gold solidus of Louis the Pious and its imitations. *Jaarboek Munt- en Penningkunde* 38, 1951, 1-41.

Grierson 1973

Philip Grierson, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection III. Leo III to Nicephorus III (717-1081). Part I. Leo III to Michael III (717-867) (Washington, D.C. 1973).

Haertle 1997

Clemens Maria Haertle, Karolingische Münzfunde aus dem 9. Jahrhundert. 2 Teile (Köln 1997).

Hatz 1970

Gert Hatz, Munus-divinum-Nachahmungen aus Haithabu. In: K. Schietzel (Hrsg.), *Das archäologische Fundmaterial I* (1963-1964). Ber. Ausgr. Haithabu 4 (Neumünster 1970) 24-33.

Keller 1998

Hagen Keller, Zu den Siegeln der Karolinger und Ottonen. Urkunden als 'Hoheitszeichen' in der Kommunikation des Königs mit seinen Getreuen. *Frühmittelalterl. Studien* 32, 1998, 400-441.

Leahy 2006

Kevin Leahy, Anglo-Saxon coin brooches. In: B. Cook/G. Williams (Hrsg.), *Coinage and history in the North Sea world, c. AD 500-1250. Essays in Honour of Marion Archibald* (Leiden, Boston 2006) 267-285.

Meier 1994

Dietrich Meier, Die wikingerzeitliche Siedlung von Kosel (Kosel-West), Kreis Rendsburg-Eckernförde. *Offa-Bücher* 76 (Neumünster 1994).

Meier/Reichstein 1984

Dietrich Meier/Joachim Reichstein, Eine wikingerzeitliche Siedlung westlich von Kosel, Kreis Rendsburg-Eckernförde (LA 117). *Offa* 41, 1984, 113-168.

Schulze-Dörrlamm 1999

Mechthild Schulze-Dörrlamm, Münzfibeln der Karolingerzeit. *Arch. Korbl.* 29, 1999, 271-288.

Wamers/Brandt 2005

Egon Wamers/Michael Brandt (Hrsg.), *Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden. Ausstellungskatalog Frankfurt am Main/Hildesheim* (Regensburg 2005).

Wiechmann 2004

Ralf Wiechmann, Karolingische Denare aus Bardowick – Münzumschlag an der nördlichen Peripherie des Frankenreichs. In: M. Mehl (Hrsg.), *Delectat et docet. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins der Münzenfreunde in Hamburg. Numismatische Studien* 16 (Hamburg 2004) 13-44.

